

Compendiöses
doch vollkommenes

Chirurgisches Handbüchlein,

Darinnen enthalten,

Wie alle lehrbegierige Chirurgi
sich in allen und jeden Verwundungen, Schäden und Operationen des menschlichen Leibes verhalten,

Und denenselben
mit dienlichen Mitteln, geschickten Handgriffen, bequemen Instrumenten und guten Bandagen heilsamlich begegnen sollen.

Alles aufs kürzeste und deutlichste, auch auf die neueste und beste Art vor Augen gestellet

von

D. CHRISTOPHORO HEINRICO Keil.

Mit allergnädigstem Privilegio.

Die Sechste verbesserte Auflage.

Königsberg und Leipzig,
verlegts Johann Heinrich Hartung.
1752.



Geneigter Leser!

Ich würde mich nicht unterstanden haben, gegenwärtiges Handbüchlein in Druck zu geben, wenn ich nicht voraus gesehen, daß solches bey An-

fängern der Chirurgie grosen Nutzen haben würde. Es giebt die tägliche Erfahrung, daß leider gar viele von ihren Lehrherren so gar schlecht in der Chirurgie unterwiesen und angeführet werden, daß sie nach verflossenen Lehrjahren kaum ein Pflaster recht machen oder eine geringe Wunde oder Schaden gebührend zu tractiren wissen, geschweige denn, daß sie ein oder andere höchstnöthi-

nöthige Operation solten geschickt verrichten können; gleichwol wollen sie Meister werden, und werdens auch. Hernach aber wissen sie sich mit nichts zu helfen, als etwa mit einem alten und öfters sehr falsch geschriebenen, oder wenn es viel ist, mit einem gedruckten Buch, etwa des Erh. Norr oder Joseph Schmied, &c. daraus sie denn gar wenig erlernen, und die Chirurgie

kaum zur Helfte übersehen können. Neue, gute und nützliche Bücher aber, sonderlich des Herrn D. Heisters Chirurgie anzuschaffen, solche stets bey sich zu führen und fleisig zu lesen, haben die wenigsten das Vermögen, oder Zeit und Gedult, und wenn ihnen nicht alles durch Frag und Antwort kurz und deutlich vorgeleget wird, können sie wenig davon begreifen. Und die-

dieweil diese Lehrart am dienlichsten ist, einen zu unterrichten, und die Wahrheiten, so einem sonst zu hoch sind, verständlich und handgreiflich zu machen; so habe mich derselben allhier bedienet. Ich habe gegenwärtiges Handbüchlein meist aus erwehntem Autore abgefaßt, und wird darinnen ein Anfänger alles Nöthige kurz beysammen finden. Wird er sich nun dieses nebst

der Anatomie bey Zeiten bekannt machen, so wird ihm alsdenn gar nicht schwer fallen, gedachten Autorem mit der Zeit selbst zu lesen, und dadurch zu gründlicher Wissenschaft zu gelangen. GOtt gebe, daß dieses geschehe, und viele grosen Nutzen sich damit schaffen mögen.





A. et Ω.

Vorbericht,

Von der Chirurgie überhaupt.

Quaestio 1. Was ist ein Chirurgus?

Resp. Ein Diener der Natur, der mit behenden Handgriffen, geschickten Instrumenten, dienlichen Heilmitteln und bequemen Bandagen denen äuserlichen Verletzungen des menschlichen Cörpers, sie seyn nun mit Gewalt oder auf andere Weise ihm zugefügt worden, zu Hülfe kömmt.

Q. 2. Kan denn also ein Chirurgus zur Heilung selbst nichts beytragen?

R. Nein, denn die Natur oder das verständige Wesen in dem lebendigen Cörper ist selbst der Arzt, und verrichtet alle Heilung durch die Circulation des Geblüts, und läst sich über ihr Vermögen nicht zwingen oder treiben. Gleichwol aber kan die Kunst die Anwachsung des Fleisches durch gute Medicamenta und durch ein gehöriges Tractament viel befördern. Dahero muß ihr der

Chirurgus nur blos an die Hand gehen, und dasjenige was ihr hinderlich und schädlich, aus dem Wege räumen.

Q. 3. Was vor Qualitäten muß ein Chirurgus an sich haben?

R. Er soll seyn 1) gewissenhaft, 2) fromm, 3) aufrichtig, 4) unerschrocken, 5) geschickt, 6) verständig, und 7) nicht ekelhaft. Denn ein Chirurgus darf keinen Gestank noch andere Incommodität fliehen, wo er nur dadurch dem Patienten helfen und Nutzen schaffen kan.

Q. 4. Was soll ein Chirurgus vornemlich verstehen?

R. Die Anatomie, und so viel möglich, auch die Medicin, damit er sowol die Simplicia, oder einfache, als Composita, und vermischte Stücke der Arzneyen, wie solche zu bereiten, einige Wissenschaft haben möge.

Q. 5. Was nutzet die Anatomie?

R. Alle Theile des Menschen und deren Zufälle und Krankheiten recht zu erkennen, und solchen geschickt zu begegnen, und sie zu heilen.

Q. 6. Wie haben die Alten die Chirurgie eingetheilt?

R. In General- und Specialtheile.

Q. 7. Wie viel sind Generaltheile?

R. Dreye:

1) Exploratio, eine genaue Erkundigung.
2) Applicatio oder Applicirung der äuserlichen Medicamenten.
3) Deligatio, eine geschickte Verbindung.

Q. 8. Wie viel sind Specialtheile?

R. Sechse:

1) Synthesis siue Separatorum Coniunctio, die Zusammensetzung, d. i. wenn man separirte Theile wieder zusammen heilet.
2) Diaeresis siue Coniunctorum Separatio, die Vertheilung, wenn man zusammengewachsene Theile durch Instrumenta von einander separiret.
3) Exaeresis siue exstirpatio Superfluorum, Ausnehmung unnützer oder überflüßiger Dinge.
4) Aphaeresis siue Ablatio partium naturalium, Wegnehmung natürlicher Dinge.
5) Anaplerosis siue Restitutio Deficientium, Ansetzung oder Ersetzung der manglenden Theile.
6) Diarthrosis siue Correctio Contortorum et Compressorum, die Geradmachung der zerbrochenen und verdrehten Glieder.

Q. 9. Wie theilen diese Specialtheile, oder die ganze Chirurgie die neuesten Chirurgi heutiges Tages ein?

R. a) In fünf Hauptklassiones, als 1) Wunden, 2) Beinbrüche, 3) Verrenkungen, 4) Geschwülste, 5) Geschwüre.
b) In allerhand Operationes, welche in diese fünf Classen nicht können gebracht werden.

Q. 10. Was ist also die Chirurgie?

R. Ein Theil der Medicin, welche lehret, wie man durch Hülfe der Hände und Instrumente die Gesundheit der Menschen entweder erhalten, oder, wenn sie verlohren, wieder restituiren soll.

Q. 11. Wie soll dieses verrichtet werden?

R. Cito, Tuto et Iucunde, h. e. geschwind, sicher und angenehm, oder ohne sonderliche Beschwerung des Patienten.

Die Alten haben gesagt: Ein Chirurgus soll haben 1) ein Herz wie ein Löwe, 2) Augen wie ein Falke, 3) Hände wie eine Jungfrau.

Q. 12. Wie wird die Chirurgie erlernet?

R. Auf dreyerley Weise: 1) Durch treue und aufrichtige Lehrmeister. 2) Durch fleisiges Bücherlesen. 3) Durch die Erfahrung und Uebung. Welche letztere in grosen Hospitälern, wo es sehr viel Patienten giebt, am ehesten zu erlangen, denn da kan man in einem Jahr oft mehr sehen, als sonst in sehr vielen.

Q. 13. Wenn ein Chirurgus zu einem Patienten kömmt, was liegt ihm zuerst ob?

R. Exploratio, oder die Erforschung des Schadens; wo der Ort, was die Ursach, wie die Grösse, die Gestalt, die Tiefe rc. Diese und dergleichen Umstände zu erforschen, ist sehr nöthig, damit man sich in der Cur darnach richten kan. Kan es der Patient selbst nicht sagen, muß man es von den Umstehenden, oder aus der Beschaffenheit des leidenden Theils zu erkennen trachten.

Q. 14. Wie verrichtet er solche Exploration?

R. Entweder durch die Sinne, oder durch vernünftige Schlüsse, oder vermittelst der Instrumente, oder auch der Hände oder Finger.

1) Die Hände alle beyde, oder nur eine, braucht er, die Beinbrüche zu erforschen; Die Gattungen derer Verrenkungen und Geschwülste zu

zu unterscheiden, die Wärme oder Hitze zu urtheilen, rc.

2) Die Finger bey Eröfnung der Adern, der Geschwüre, des Blasensteins, das Lager der Geburt zu wissen, und dergleichen.

3) Nach der Fühlung ist die Schärfe des Gesichts zu gebrauchen, sonderlich da der Schaden äuserlich ist. Ist aber der Schaden innerlich, so nimmt man

4) Instrumenta zur Hand, e. g. die gemeine Sucher und Wundeisen, oder erweiternde Instrumenta, welche Specula genannt werden, oder welche sich zu diesem oder jenem Theil am besten schicken. Ingleichen bedienet man sich auch

5) Des Gehörs, als den Bruch der Beine zu hören, die Bewegung des Wassers oder Eyters in dem Bauch oder Brust der Wassersüchtigen oder Schwindsüchtigen hören zu können.

6) Der Geruch ist gleichfalls öfters nöthig, indem man dadurch urtheilen kan, ob ein Geschwür mehr oder weniger Schärfe, oder faule Materie bey sich habe rc.

Q. 15. Wenn die Beschaffenheit des verletzten Theils mit den äuserlichen Sinnen nicht zu ergründen, was zu thun?

R. So muß man endlich die Vernunftschlüsse zu Hülfe nehmen, e. g. nach der Beschaffenheit des Instruments, womit die Verwundung geschehen, judiciret man der Verletzung Grösse oder Tiefe. 2) Aus dem schweren Athem und Auswurf eines schäumigen Geblüts, wird eine Verwundung der Lunge judiciret. 3) Aus der Bangig-

gigkeit und Hetschen, die Verwundung des Diaphragmatis. 4) Aus dem Blutausbrechen, die Verwundung des Magens. 5) Aus Verlierung der Bewegung und der Sinnen, und wo Conuulsiones sich ereignen, die Verletzung der Nerven. 6) Durch Käuung einer Rinde Brod, oder Aufbeisung einer Nuß, oder Anziehung eines Fadens zwischen den Zähnen, so man darauf schlägt oder solchen schnellet, auch Klopfung an die Zähne, wenn selbige auf einander gebissen werden, die Verletzung der Hirnschale. 7) Wo Deliria und Unempfindlichkeit in Hauptwunden, ist das Hirn lädirt. 8) Wenn die kleinen Gedärm oder Vasa lactea verwundet, flieset der Chylus heraus. 9) Wo die grosen Gedärme entzwey, zeigen sich die Excrementa. 10) Wo die Gallenblase, Gall. 11) Wo die Nieren, Vreteres oder Urinblase lädirt, lauft Urin heraus, oder der Patient harnet Blut aus.

Q. 16. Was ist beym Gebrauch des Suchers anzumerken?

R. Daß man denselben mit vorsichtiger Hand hinein lassen, nicht aber mit Gewalt hinein treiben oder stosen soll, sondern denselben umdrehend, oder bald hier bald dorthin wendend, appliciren müsse, damit nicht die ganzen Theile dadurch zerrissen werden. Wobey man denn auch wohl zu beobachten, daß man den Patienten vorher in die Positur stellen oder legen muß, worinnen er bey der Verwundung sich gehalten, sonst kommt man nicht zum Grund oder Ende der Verwundung.

Q. 17. Was ist ferner zu überlegen?

R. 1. Ob, 2 wie ein Patient zu curiren.

Q. 18. Wie wird solches erlernt?

R. Solches geben zwar die Umstände; alleine in intricaten und dubiösen Zuständen thut ein Chirurgus wohl, wenn er einen verständigen Medicum oder Chirurgum noch mit zu Hülfe nimmt, und alles wohl überlegt, ehe er auf gerathe wohl und ohne genugsame Geschicklichkeit etwas vornimmt.

Q. 19. Was folgt auf die Exploration?

R. Die Application.

Q. 20. Was wird durch die Application der Medicamenten verstanden?

R. Alle diejenigen Dinge, so bey einem Patienten appliciret werden. Oder was ein Chirurgus innerlich und äuserlich adhibirt. e. g. Pflaster und Salben auflegen, Pulver einstreuen, Wiecken eindrehen, Ueberschläge, Behungen, Iniectiones, Stillicidia, Bäder, Dämpfe zu appliciren, Schröpfköpfe aufsetzen, und dergleichen.

Q. 21. Was folget auf die Application der Medicamenten?

R. Deligatio, oder eine geschickte Verbindung.

Q. 22. Was ist das Verbinden, und was muß ein Chirurgus davon vor Wissenschaft haben?

R. Das Verbinden oder Applicirung der Bandagen ist eine höchstnöthige Wissenschaft, so vornemlich darzu dienet, daß nicht nur die applicirten Medicamenta und andere Dinge auf ihren Ort behalten, sondern auch Beinbrüche und Verrenkungen, wenn sie nur vorhero eingerichtet, allein durch sie können curirt werden.

Q. 23. Woraus bestehet eine Binde?

R. Aus einem langen, schmalen oder breiten, reinen und saubern Tuch, das durch den Gebrauch gelind und schmeidig gemacht worden.

Q. 24. Wie muß sie geschnitten werden?

R. Der Länge oder den Faden nach, und nicht überzwerg, weil sie sonst wenig halten würde.

Q. 25. Was ist weiter dabey zu observiren?

R. Sie müssen gleich und fest aufgerollet seyn, und so viel möglich, ohne Saum und Nath, damit sie nicht etwa durch die Härte den lädirten Ort drücken, und Schmerzen machen.

Q. 26. Wie lang muß eine Binde seyn?

R. Sie muß dem Glied, so verbunden werden soll, in der Länge proportionirt seyn, und nicht nur etlichemal da herum gewunden werden, sondern sie muß auch die anliegenden gesunden Theile fassen können, um das Gebänd desto fester zu machen, doch muß es weder zu fest noch zu lucker gebunden werden.

Q. 27. Wie muß ihre Breite seyn?

R. Sie muß nach Proportion des Gliedes, der Person, und des Alters unterschieden werden. e. g. Eine Binde zu der Brust und den Schultern kan bey Erwachsenen 6 Finger breit, vor die dicken Schenkel 4 bis 5 vor das Schienbein 3 und vor einen Finger 1 Finger breit seyn.

Q. 28. Wie muß ihre Figur und Gestalt seyn?

R. Sie ist nach dem Unterschied der Theile, denen sie applicirt werden sollen, unterschiedlich: etliche sind einfach, und bestehen nur aus einem langen aufgewundenen Stück leinen Tuch. Etliche

liche sind aus zweyen Binden zusammen gesetzt, oder entweder an den Enden gespalten, oder mit einem andern Stück, überzwerg angenähet, versehen; oder haben unterschiedliche Köpfe, und bestehen aus vielen an einander gesetzten Binden.

Q. 29. Welches sind die gebräuchlichsten?

R. Folgende:

1) Fascia Capitalis, siue Triangularis, die dreyeckigte Hauptbinde. Die Franzosen nennen sie Couvre chef. Welche von einem Schnupftuch oder Serviette gemacht wird, die dreyeckigt zusammen gelegt. Man braucht sie in allerley Hauptwunden, auch um die Augen, Stirn, Backen 2c. Kurz sie kan in allen Verletzungen des Haupts dienen, und gar sufficient seyn, indem sie sich appliciren läst, wie man nur will; man kan sie schmal und breit machen, auch wie eine Schlafhaube formiren, damit das ganze Haupt kan bedeckt und warm gehalten werden.

2) Fascia Capitalis reflexa, ist 6 Ellen lang, 2 bis 3 Finger breit, auf 2 Rollen gewickelt, und kommt alles hier auf eine geschickte Tour an.

3) Capistrum simplex, die einfache Halfter, soll 4 Ellen lang und 2 Finger breit seyn. Dienet in Verrenkung oder Bruch des Kinnbackens, man fänget hinten am Kopf an, machet mit selbiger um den Kopf 2 Circul, um den Anfang zu befestigen, fähret alsdenn weiter bis gegen den Schlaf der verletzten Seite, heftet daselbst das Band mit einer Stecknadel fest, umschlägt selbiges, und fähret unter dem Kinn

herum über den gesunden Schlaf, über den Kopf nach der verletzten Seite, und dieses wiederhohlet man dreymal. Nach diesem fähret man von neuem nach dem hintersten Theil des Kopfs, von dar vorwärts über das Kinn, und wieder zurück nach dem hintern Kopf. Das übrige windet man creutzweiß über die Stirn. Damit aber die Binde fester halten möge, soll man auf beyden Schläfen, wo die Binde creutzweis über einander geht, das Verband zusammen nähen, oder mit Stecknadeln befestigen.

4) Capistrum duplex soll 6 Ellen lang und 2 Finger breit seyn, auf 2 Rollen gewickelt. Dienet, wenn der Kinnbacken auf beyden Seiten gebrochen, die Tour gehet unter dem Kinn über den Kopf, endlich um den Nacken, und vorwärts wieder über das Kinn, 2c.

5) Fascia Circularis, Circulbinde, wenn man in der Umbindung eine Wickelung accurat über die andere macht.

6) Fascia Continens, haltende Binde, wird aus 2 Binden gemacht, damit eine die andere hält, daß sie nicht rutschen mögen.

7) Fascia Diuidens, zertheilende Binde, ist 5 bis 6 Ellen lang, 2 Finger breit, auf 2 Rollen gewickelt. Man braucht sie sonderlich in Verbrennung des Halses, damit derselbe wegen Zusammenschrumpfung der Haut nicht krumm wachse, das Mittel appliciret man um die Stirn, machet zwey Circultouren um den Kopf, steigt hernach mit einer Rolle unter der rechten, mit der andern unter der linken Achsel herum, creutzet

tzet selbige in den Nacken, fähret abermal nach der Stirn, von dar wieder nach dem Nacken und unter den Achseln durch, (ziehet den Kopf allemal wohl zurück) hernach wieder nach dem Nacken und Stirn, und endiget endlich mit der Circularen um den Kopf.

8) Fascia Dolabra s. obtusa, Hobelspänbinde. Wenn man in Winkeln mit der Binde ein wenig auf- oder absteigt, als wie eine Wendeltreppe.

9) Fascia expellens, austreibende Binde, wird vornemlich gebraucht in Geschwulst und alten Schäden der Füsse, wenn man dieselben von unten nach oben zu wohl umwickelt.

10) Fascia frontalis, mit vier Köpfen oder vier Enden, wird gebraucht

a) in Hauptwunden. Sie ist eine Elle lang und vier bis sechs Finger breit. Die beyden Ende werden gespalten, daß in der Mitte nur etwa 2 Hand breit ganz bleibt, dieser ganze Theil bedecket die Compress, die 2 hintersten Köpfe (wann nemlich die Wunde oben auf dem Kopf) ziehet man unter das Kinn, und vom Kinn wieder hinten auf den Kopf, all wo man selbige zusammen bindet: Die 2 vördern Köpfe aber ziehet man nach dem Nacken, und nachdem man selbige gewechselt, über die Ohren nach der Stirn, allwo man selbige zusammen knüpft.

b) Zu der Nase, sie ist hier gleichfalls einer Ellen lang, aber nur 2 Finger breit, man spaltet selbige an beyden Enden, so, daß nur in der Mitte 2 Finger breit ganz bleibet, welches

ches Mittel dennoch in der Mitte ein Loch haben kan, damit, besserer Haltung wegen, die Spitze der Nase könne durchgehen. Man applicirt das Mittel just auf die Nase, steigt mit den 2 obersten Enden abwärts nach dem Nacken, läst sie creutzweis über einander gehen, und bindet sie auf der Stirn zusammen. Die untersten Ende ziehet man von der Nase aufwärts gegen den Hintertheil des Kopfs, und gleichfals nach der Stirn zu.

c) Zum Hasenscharten, da sie denn fast eben, wie bey der Nase, applicirt wird.

d) Zum Gemächt, da sie 6 Finger breit und 2 Ellen lang seyn muß, die 2 obersten Ende bindet man um den Leib, die zwey untersten Ende ziehet man durch die Beine creutzweis, und heftet oder bindet jeden Theil auf der Seite an. NB. Der ganze Theil kan oben durchlöchert werden, um die Ruthe durchzubringen.

11) Incarnans siue Vniens, die vereinigende oder zusammenheilende Binde, so 2. 3 bis 5 Ellen lang und 2 Daumen breit, wird auf 2 gleiche Rollen gewickelt, und soll in der Mitte ein länglichtes Loch von 3 oder 4 Finger breit haben.

1. Man braucht sie in allen länglichten Wunden, sonderlich an der Stirn. Und nachdem selbige mit balsamischen Medicamenten, Heftpflastern und auf beyden Seiten mit einer schmalen Compreß versehen, legt man das Loch der Binde bey der Wunden an, fähret mit der einen Rolle um den Kopf herum, bis wieder zum Loch, allwo man diese Rolle durch das Loch durch-

durchsteckt, und hernach die beyden Rollen wohl anzieht, auf daß dadurch die Lippen der Wunde wohl zusammen gehalten werden, alsdenn fähret man mit beyden Rollen um den Kopf, verwechselt die rechte mit der linken, fähret wieder nach der Stirn, und wechselt abermal 2c. Man kan auch, wenn die Wunde länger, als die Binde breit ist, in dieselbe, nachdem sie einmal herum gewickelt, noch ein Loch schneiden, den einen Kopf nochmals dadurch zu stecken, um auf solche Art die Wunde desto grösser zusammen zu ziehen.

2. Zur Aderlaß auf der Stirn; hier kan die Binde 3 Ellen lang und 2 Finger breit seyn. Wiewol die Heftpflaster hier die besten Binden.

3. In Wasserkopf; 6 Ellen lang, 2 Finger breit. Das Mittel applicirt man hinten am Kopf, und machet die Touren rings um den Kopf herum.

4. Zur gebrochenen Kniescheibe soll diese Binde 3 Ellen lang und 2 bis 3 quer Finger breit seyn, auf 2 Rollen gewickelt, und in der Mitte ein länglichtes Loch 3 Finger breit haben. Hierzu ist ein Ring mit zweyen Köpfen oder Binden nöthig, und oben eine Compresse von Kork.

12) Inguinalis siue Spica inguinalis, **Weichenband**; dienet zu beyden Weichen, in Verrenkungen und Brüchen der Schlüsselbeine, der Schultern, der Armbeine und Schenkel, ist 5 6 bis 8 Ellen lang, und 3 bis 4 Finger breit, wird auf 1 oder 2 Rollen gewickelt, und dahero entweder Simplex oder Duplex genannt. Alles kommt hier auf eine geschickte Tour und Bese-

Befestigung der leidenden Theile an; die an jedem Ort besonders soll beschrieben werden.

13) Reflexa, überschlagene Binde. Wenn man das in gewissen ungleichen Orten umschlagen und gleichsam verdrehen muß.

14) Repens, kriechende, wenn man weit von einander stehende Umwickelungen macht, solches geschiehet bey complicirten Beinbrüchen.

15) Serviette mit dem Scapulier, weil eins ohne das andere nicht wol seyn kan. Wird meist in allen Brust- und Bauchwunden gebraucht, und also gemacht: Man legt eine grose Serviette oder Stück Leinwand vier- bis sechsmal der Länge nach zusammen, welches den Leib oder Brust umfassen muß, die beyden Ende nähet oder bindet man mit Bändern oder Schlingen über einander, damit sie nicht nachlassen. Hernach aber, daß diese Binde nicht abfalle, applicirt man das Scapulier, welches ein Stück Leinwand von drey Viertel Ellen lang, und 4 bis 6 Finger breit, dieses muß in der Mitte der Länge nach ein Loch haben, so gros, daß der Kopf des Patienten kan durchgehen. Sodenn läst man ein Ende vorn über die Brust, das andere hinten über den Rücken des Patienten herunter hangen, macht diese Ende entweder mit Stecknadeln oder einem Faden und Nähnadel an die Serviette fest.

16) Stapes, der Steigbiegel, wird beym Aderlassen am Fus gemacht, mit einer auf einem Kopf zusammengerollten Binde, so zwey Ellen lang und zwey Finger breit. Das Ende dieser Binde,

Binde, welches man einer Spannen lang lässet herunter hängen, leget man auf die Compresse, und führet dieselbe im Circul herum, so, daß man auf dem Fus eine Creutz- oder Pretzelförmige Umwickelung macht. Paßirt sodann mit der Binde schief über den Tendinem Achillis, und bindet die beyden Ende zusammen, oder heftet sie mit Nadel und Faden.

17) Stellaris siue Solaris. Die Sternbinde, soll 5 Ellen lang und 2 Finger breit seyn, auf zwey Rollen gewickelt, wird mit drey kleinen Compressen bey Eröfnung der Pulsadern an den Schläfen gebraucht. Man applicirt das Mittel der Binde auf den verwundeten Schlaf, fähret mit einer Rolle über die Stirn, mit der andern um den hintersten Theil des Kopfs, bis auf den verwundeten Schlaf; alsdenn umschlingt man die 2 Rollen, daß eine unter das Kinn absteige, die andere über den Kopf aufsteige, so, daß selbe wieder an dem andern Schlaf zusammen kommen; allwo man dieselbe wieder umschlingt, und eine abermal über die Stirn, die andere aber hinten über den Kopf wiederum auf die Compressen leitet, auf welche man nochmals eine Umschlingung macht, um dadurch die Oefnung der Arterie wohl zu comprimiren, und auf solche Manier fähret man fort, bis die Binde ein Ende hat.

NB. In Beinbrüchen und Verrenkungen soll man die Binden und Compressen niemalen trocken appliciren, sondern allezeit vorhero in Brandewein, Wein oder Oxicrat, eintauchen, damit

damit sie desto besser anhangen, den Theil stärken und die Entzündung verhüten.

Q. 30. Was hat ein Chirurgus vor Instrumenta und künstliche Maschinen nöthig?

R. Sehr viele! und damit ein Anfänger wissen möge, welches die nöthigsten, wollen wir solche hier anzeigen:

1) Acus, oder Nadeln von unterschiedlicher Grösse und Form, kurze und lange, krumme und gerade rc.

2) Brachieria, Bruchbänder von der neuesten und commodesten Art, von Stahl, Federhart gehärtet, mit Barchend oder Leder überzogen, gefüttert und mit Bauschen versehen.

3) Cannulas, Röhrlein, e. g. zum Cauterisiren, zur Bronchotomie, Paracentesi etc. krumme, gerade.

4) Catheter von Silber, vor Manns- und Weibespersonen, den Urin aus der Blase zu lassen, und auch damit zu visitiren.

5) Cauteria, Cauterisireisen von unterschiedlicher Grösse und Figur.

6) Circulos siue Annulos Vterinos, wider den Vorfall der Mutter, so nur pur von Wachs von unterschiedlicher Grösse können gemacht werden.

7) Clystirröhrgen oder Spritzen.

8) Cochleas, Schrauben, zum Blutstillen, oder eine Handquele zu befestigen bey Einrichtung der Glieder.

9) Cochlearia, Löffel von unterschiedlicher Figur und Grösse.

10) Cucurbitas, Schröpfköpfe.

11) Cultros, Messer von unterschiedlicher Grösse und Figur, e. g. Scheermesser, Incisionsmesser, krumme und gerade, einschneidige und zweyschneidige, spitzige und kolbigte.

12) Forcipes, Zangen, gros und klein, krumm und gerade.

13) Forfices, Scheeren, ebenfalls von unterschiedlicher Figur und Grösse.

14) Hamulos, Haken, klein und gros, scharf und stumpf.

15) Instrumenta.

1) Depressoria, e. g. Schrauben zum Blutstillen.

2) ad Dentes purgandos et extrahendos, h. e. allerley Zahninstrumenta, dieselbigen zu reinigen und auszuziehen.

3) Dilatoria, e. g. Mundschrauben, Mutterspiegel rc.

4) Eleuatoria, zu Aufhebung der Hirnschale.

5) Scarificationi et V. S. inseruientia, zum Aderlassen und Schröpfen.

16) Lanceolos, Lancetten zum Aderlassen oder andere Incisiones zu machen, gros und klein.

17) Machinas tractorias, Rollen- oder Schraubenzug, zu Ausdehnung der Glieder, wo die Hände allein nicht zulangen wollen.

18) Malleolos, Hämmer von Holz mit Bley ausgegossen.

19) Phlebotomos, Schneller oder Springstöcklein zum Aderlassen mit Flieten oder Laßeisen.

20) Serras, Beinsägen.

21) Spatulas, Spateln, sowol zum Mund als zum Pflasterstreichen.

22) Specula, e. g. Speculum Vterinum, Oris, Ani etc.

23) Stylos, Sucher, die Wunden zu erforschen.

24) Syringas, siue Siphones, Spritzen, deren unterschiedliche Sorten, e. g. zum Mund, Nasen, Wunden, Fisteln, Clystiren.

25) Terebras, Bohrer, dreyeckigte, viereckigte Kugelbohrer 2c.

26) Trocas oder Instrumenta zum Wasserabzapfen, oder andere Oefnungen zu machen, sehr dienlich.

27) Trepanum, einen Trepan, so ein hohler und zackigter Bohrer, die Hirnschale zu durchbohren.

Q. 31. Was ist also ein Instrument?

R. Ein Werkzeug, so zu Verrichtung eines Dinges nöthig erfordert wird. Dannenhero soll ein Chirurgus, wo er Gelegenheit hat, Instrumenta zu sehen, selbige oft und fleisig betrachten, und sich die nöthigsten und vornehmsten zu rechter Zeit anschaffen, weil sonsten, aus Mangel derselben, mancher Patient seine Gesundheit, ja das Leben gar, einbüsen muß.

Q. 32. Was vor Instrumenta soll ein Chirurgus stets bey sich haben?

R. Ein oder etliche Lancetten, Flieten oder Springstöcklein. 2) Incisionsmesserchen. 3) Scheermesser. 4) Sucher. 5) Hebeisen. 6) Mund- und Pflasterspateln. 7) Kornzänglein. 8) Eine grose und kleine Scheere. 9) Einen Schwamm. 10) Nadel und Faden 2c.

Q. 33. Was hat ein Chirurgus vor Medicamenta stets bey sich zu führen?

R. Einige gute Pflaster und Salben, ingleichen Carpie, Bovist, Vitriol, Alaun, Lapid. infernalem etc.

Q. 34. Was ist Carpie eigentlich?

R. Nichts anders, als ausgefadente oder geschabte Leinwand, aus sauberer abgetragener und linder Leinwand, oder alten Servietten zubereitet.

Q. 35. Worzu wird solche gebraucht?

R. Carpiebäuschlein, Welgern, oder Wiecken und Meisel daraus zu machen.

Q. 36. Woraus werden die Quellmeisel gemacht?

R. Aus präparirtem Schwamm oder Enzianwurzel, Hollundermark.

Q. 37. Worzu dienen sie?

R. Die Wunden und Geschwüre, wo es nöthig, offen zu halten; auser Noth aber soll man sich derselbigen nicht bedienen.

Q. 38. Was erhellet also aus diesen itzt angeführten Umständen?

R. Daß die Chirurgie eine weitläuftige und schwere Kunst sey, die nicht in Zahnausbrechen, Bartbutzen und Aderlassen allein bestehet, und die sich nicht auf den Bierbänken bey Faulheit und Müßiggehen lernen lässet, sondern daß ein Chirurgus recht grosen Fleis und Mühe mit allen Kräften anwenden müsse, diese recht edle, nützliche und vortrefliche Kunst zu lernen und zu practiciren.

LIBER I.

CAP. I.

Von denen Wunden insgemein.

Q. 1. Was ist eine Wunde?

R. Eine Zertheilung der weichen Theile des Leibes von einem harten und scharfen oder auch stumpfen Instrument, durch äuserliche Gewalt zuwege gebracht. Es sey nun durch einen Hieb, Schnitt, Schlag, Wurf, Biß oder Schuß.

Q. 2. Wie vielerley Wunden giebt es?

R. Zweyerley: 1) Die von scharfen, 2) die von stumpfen Instrumenten entstehen; als worzu auch die geschossenen Wunden zu zählen und zu rechnen.

Q. 3. Wie werden die Wunden eingetheilt?

R. Der Unterschied der Wunden ist vielerley, einige sind gering, andere gefährlich, einige gerade, andere schief oder zwerg, einige gar tödtlich rc.

Q. 4. Was ist der erste Zufall von Wunden?

R. Die Ergiesung des Geblüts, so bald wenig, bald viel, nachdem die Wunde gering oder gefährlich.

Q. 5. Welche Wunden sind also gefährlich?

R. Wo grose Adern und Pulsadern lädirt sind, sie seyn nun äuserlich oder innerlich. Ingleichen Nerven, Tendines, oder andere Principalgefäse. Oder wo die Wunden gros, und Wundfieber sich einfinden: Oder da der Patient

tient abkräftig und mit Ohnmachten öfters überfallen wird; oder auch, wo fremde Dinge in der Wunde stecken, die man nicht leicht bekommen kan.

Q. 6. Welche Wunden sind tödtlich absolute oder an und vor sich selbst?

R. 1) Wenn man das Blut nicht stillen kan, sonderlich bey Arteriis, ob gleich aller mögliche Fleis angewendet wird.

2) Wo die Communication des Hirns und Herzens unterbrochen wird.

3) Wo die Nerven, so zum Herzen gehen, abgeschnitten.

4) Welche das Athemhohlen benehmen.

5) Welche den Chilum in seinem Gang verhindern.

6) Wenn die Feuchtigkeiten beständig in die Höhle des Leibes fliesen, und nicht wieder heraus zu bringen.

Q. 7. Welche Wunden sind tödtlich per accidens oder zufälliger Weise?

R. Welche an und vor sich selbst eben nicht gefährlich, sondern welche durch einen Fehler oder Versehen, entweder des Verwundeten oder des Chirurgi, tödtlich worden. e. g.

1) Auf Seiten des Chirurgi kan es geschehen: Wenn er die Wunde nicht wohl reiniget, oder widernatürliche Sachen nicht heraus nimmt, welche doch hätten können heraus genommen werden, wodurch folglich der Brand, Conuulsiones und endlich der Tod folgt. Oder wenn er in einer Brust- oder Bauchwunde das extravasirte Geblüt nicht wohl aus-

ausreiniget, und die Wunde vor der Zeit zufallen läst, da er sie doch mit Wiecken so lange hätte sollen offen halten, bis er gewis, daß alles extravasirte heraus. Oder wo der Chirurgus bey der Visitation zu ungeschwungen umgehet, und oft mehr verderbt, als gut macht. Oder wenn zu einer geringen Wunde, durch Verwahrlosung des Chirurgi, eine grose Entzündung und endlich gar der Brand kommt. Oder wenn ein Verwundeter an einer Hand, oder Fus, oder andern äuserlichen Wunde sich gar zu todt blutet, wo man doch das Blut hätte stillen können, wenn man nur die gehörigen Mittel adhibirt hätte.

2) Auf Seiten des Patienten aber geschicht es, wenn derselbe im Essen und Trinken einen Fehler begehet, sich vor kalter Luft, hitzigen Sachen und der Venus nicht hütet: Einen heftigen Zorn oder Schrecken bekommt, oder sich zu bald aufmacht und stark bewegt, oder die Sache gering ansiehet, und gar nichts braucht. Oder durch üble Constitution des Patienten, da er wol die Lungensucht oder eine andere Krankheit schon am Leibe hat rc.

Q. 8. Wenn ein Chirurgus der Obrigkeit über eine Wunde sein Urtheil muß abstatten, wie soll er sich verhalten?

R. Er soll der Sache weder zu viel noch zu wenig thun, sondern alle Umstände nach der rechten und wahren Beschaffenheit aussagen, wo er aber die rechte Gewisheit nicht haben kan, oder zweifelhaft ist, soll er allezeit lieber eine gelindere, als zu strenge Sentenz erwählen.

Q. 9. Wie ist ein Wundzettel einzurichten?

R. Kurz, jedoch deutlich und ordentlich, e. g. Ich Endes unterschriebener attestire auf Begehren der löblichen Gerichte zu N. daß an NN. folgende Wunden befunden:

1) Einen Hieb im linken Backen Glied lang, der nicht eben tief.
2) Am Hintertheil des Haupts eine Contusion, etwa einer welschen Nuß gros.
3) Ist das Haupt und Gesicht ziemlich geschwollen gewesen.
4) Hat der Hals und Rücken braun und blau ausgesehen; doch hoffe, es soll keine Noth haben, wenn sich anders der Patient nur darnach hält. An meinem Fleis und guten tauglichen Medicamenten soll nichts fehlen.

Indessen habe ich diesen Wundzettel von mir stellen, auch meinen Namen nebst Beydruckung meines Pettschafts unterschreiben wollen. So geschehen N. den - - Anno - -

N. N.

NB. Siehet der Chirurgus, daß es mit dem Patienten gefährlich steht, soll er bey Zeiten einen Medicum oder andern guten Chirurgum mit requiriren, und zu Hülfe nehmen.

CAP. II.

Von Heilung derer Wunden.

Q. 1. Wie wird eine geringe Wunde geheilet?

Resp. Wenn man nur rectificirten Brandewein oder Campherspiritum mit einem Tüchlein öfters überbindet, oder sonsten

nur ein Eyeröl, weis Lilien- oder Johannisöl, oder den Peruvianischen Balsam, mit Rosenhonig vermischt, oder ein gemeines Pflaster überlegt, damit nichts unreines in die Wunde komme, und solches täglich ein- oder zweymal verbindet, so heilet sich die Wunde von selbst zu.

Q. 2. Wie wird eine grössere und gefährlichere Wunde tractirt?

R. Man muß die Wunde von allen Unreinigkeiten reinigen. 2) Die darinnen befindlichen widernatürlichen Dinge heraus nehmen. 3) Die zerschnittenen Theile wieder zusammen ziehen und heilen, und 4) eine schöne gleiche Narbe zuwege bringen.

Q. 3. Wie geschicht die Reinigung?

R. Die widernatürlichen Dinge werden entweder mit Händen oder mit Instrumenten heraus gezogen, wo aber nichts fremdes in der Wunde, so reiniget man nur das Geblüt, entweder mit warmen Wein oder Wasser, vermittelst eines weichen Schwammes; nach diesem schreitet man zur Heilung.

Q. 4. Was hat ein Chirurgus bey Herausziehung fremder Dinge zu bedenken?

R. Er muß wohl überlegen, ob er solche alsobald soll heraus ziehen, oder ob es dienlicher, selbige noch eine Weile in der Wunde zu lassen. Wo man nun keine wichtige Ursache, selbige länger darinnen zu lassen, hat, ist es am besten, man thut sie gleich Anfangs heraus. 1) Weil die Wunde noch nicht verschwollen, und also besser beyzukommen, 2) weil die Patienten im ersten Schrekken

ken und Angst allezeit besser mit sich lassen umgehen, als wenn man länger wartet.

NB. Solte aber die Wunde so eng seyn, daß man mit Instrumenten nicht wohl könte beykommen, muß man solche am sichersten Ort was weiter aufschneiden.

Q. 5. Wo eine Wunde gros, und die Lippen derselben weit von einander stehen, wie ist zu helfen?

R. Wo die Wunde nicht gar zu tief, und kein Fleisch verlohren gangen ist, muß man sie lind zusammen drücken, und mit guten Heftpflastern und geschickter Verbindung vereinigen.

NB. Der Heftung mit Pflastern soll man sich, weil sie keine Schmerzen noch neue Narben machen, allenthalben lieber bedienen, als der Nadel, diese soll man nicht eher gebrauchen, als wo weder Bandage noch starke lange Heftpflaster genug halten können.

Q. 6. Wie wird diese Heftung mit Pflastern verrichtet?

R. Vor allen Dingen muß man 1) die Haare abscheeren, wenn anders dergleichen vorhanden, 2) muß man die Heftpflaster zuerst auf einer Seite der Wunde fest ankleben, und zwar in der Mitten der Wunde anfangen, 3) die Lippen derselben fein gleich und wohl zusammen drücken, 4) ziehet man das Pflaster mit dem andern End über die Wunde, und klebet es auf der andern Seite fest an, 5) wo die Wunde gros, applicirt man mehr dergleichen lange Pflaster, theils neben einander, theils creutzweis über einander, nach dem es die Grösse oder Figur der Wunde erfordert. 6) Ehe

Ehe man die Heftpflaster anklebet, streichet man allezeit erst in die Wunde, welche wohl gereiniget seyn muß, einen Wundbalsam oder Heftpulver, und legt Carpie, mit Wundbalsam angefeuchtt, oben darauf, welches man anfänglich täglich nur einmal, hernach aber nur alle 2 oder 3 Tage wieder mit frischem Balsam thut, bis die Lippen der Wunde wieder zusammen gewachsen. Denn das öftere Verbinden ist mehr schädlich als nützlich.

NB. Einige Chirurgi pflegen auf die Lippen der Wunden Heftpflaster zu appliciren, an welche starke Faden oder Schnürgen angemacht, mit welchen sie die Wunde zusammen binden, um dadurch selbige nach Belieben wieder öfnen zu können. Andere machen Häckgen oder Schlingen daran. Wieder andere machen in die Mitte des Heftpflasters ein Loch, um dadurch nicht nur zu sehen, ob die Wunde wohl vereiniget, sondern auch die Medicamenta in die Wunde, ohne das Pflaster aufzuheben oder aufzulösen, bringen zu können. Conf. P. II. Sect. 1. Cap. XXI.

Q. 7. Wenn aber etwas von der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wie da zu thun?

R. Es kan die Vereinigung im Anfang weder mit Pflaster noch mit der Nath geschehen, sondern man muß die Höhligkeit mit Carpie, welche mit Wundbalsam bestrichen, ausfüllen, ein Pflaster und Compresse darüber legen, und mit einer Binde verwahren. Solches wird täglich wiederhohlt, so füllet sich endlich die Höhle von selbst, vermittelst der Circulation des Geblüts, mit frischem Fleisch an.

Q. 8.

Q. 8. Wie hat man sich bey neuer Verbindung zu verhalten?

R. Man muß allezeit die Pflaster sachte ablösen, das Eyter und die Materie mit einem saubern Tüchlein oder Carpie gelind und behutsam absegen; nach diesem wieder einen Wundbalsam mit Carpie auf die Wunde legen, und sie mit Pflaster und Bandagen versehen.

Q. 9. Wie kan man die Luft, die denen Wunden sehr schädlich, abhalten?

R. 1) Wenn man fein geschwind ist im Verbinden, und vorhero, ehe man die Wunde entblöset, alles zum frischen Verband fertig macht, was nöthig darzu ist. 2) Wenn man die Wunde mit einem guten Balsamo vulnerar. und Carpie wohl ausfüllet. 3) Wenn man über die Carpie ein gut Pflaster legt. e. g. Empl. Croe. Stictic. Defens. &c. 4) Dieses alles mit einer Compressen bedeckt, und 5) mit einer Binde umwickelt, daß es nicht abfalle.

Q. 10. Wie ist eine gute Narbe zuwege zu bringen?

R. Wenn der Chirurgus das neue weiche Fleisch, welches die Wunde ausfüllet, suchet auszutrocknen; und wird solches verrichtet, wenn man die Wunde nur mit trockener Carpie ohne Wundbalsam bedeckt, und hernach die Compressen mit einem Band was fester zuziehet. Oder wo dieses nicht genug, und die Wunde noch zu viel nasset, so soll man bey dem Verband trocknende Pulver darein streuen, hernach die trockene Carpie darauf legen. Wenn dieselbe fast ausgetrocknet, kan man auch bey dem Verbinden die Narbe mit gutem rectificirten

ctificirten Brandwein abwaschen, denn dieser adstringiret und stärket das frische Fleisch, daß es fest wird, womit man continuiret, bis die Narbe wohl ausgetrocknet, und die Wunde völlig geheilet ist.

Q. 11. Was ist zu machen, wenn eine Wunde unrein wird, d. i. faules, schwammiges, schwarzes, weises, braunes, speckigtes Fleisch, Häutlein oder übele Materie sich in derselben befindet?

R. Man appliciret das Digestivsälblein, so aus Terpentin, Eyerdotter und etwas Rosenhonig zubereitet: Will man es stärker haben, kan man es mit dem Vngu. Ægypt. vermischen; oder auch etwas Praecipitati rubri dazu thun. Das Aqua Phagædenica oder Freßwasser ist auch zum Reinigen sehr dienlich. Man solvirt nemlich 20 bis 30. Gr. ☿ ♎ in ℔j. ▽ Calc. viv. und legt es warmlicht mit Carpie über. Mit diesem continuiret man so lang, bis die Wunde wieder rein und roth, und alles Faule weggezehret ist.

Q. 12. Wie ist das wilde Fleisch weg zu bringen?

R. Man bestreichet es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis daß alles weggezehret, und das neue Fleisch der Haut wieder gleich ist. Oder an statt dessen streuet man ein wenig gebrannten Allaun, mit rothen Präcipitat vermischt, in Form eines Pulvers darauf; hierüber legt man ein Pflaster ꝛc.

Q. 13. Was ist in Ansehung der Diät bey dergleichen Patienten zu observiren?

R. 1) Soll sich der Patient in einem temperirten Zimmer aufhalten, wo es weder zu kalt noch zu warm.

2) Soll er sich im Essen und Trinken nicht übernehmen, und lauter leicht verdauliche Speisen geniesen.

3) Alle scharfe und hitzige Speisen und Getränke meiden.

4) Wo gefährliche Wunden, sich guter Kräuterthee und Mundtränke bedienen, und der Ruhe sich befleisigen.

5) Wo ein Patient keinen Schlaf hat, muß man solchem mit einer kräftigen Milch von Magsaamen zu Hülfe kommen: Denn ein sanfter Schlaf contribuiret zur baldigen Heilung sehr viel, e. g. R. Sem. Papav. albi ℥j. ▽ Cerasor. ℥vj. ff. Perlat. vel Syrup. Papav. alb. ℥ß. M. f. Emulsio D. S. auf zweymal bey Schlafenszeit zu gebrauchen.

6) Soll der Leib, so viel möglich, täglich offen gehalten werden, insonderheit bey Hauptwunden, worzu die abgekochten Zwetschken und Brunellen, gekochte Aepfel mit kleinen Rosinen, ingleichen ein warm Bier mit Eyerdotter und Zukker, dienlich, oder pure Buttersuppen ohne Eyer, ja man kan von der Manna elect. ℥j. vel ij. in einer warmen Brühe zerlassen, und demselben eingeben.

7) Zorn, Schrecken, Bekümmernis, vieles Meditiren, und sonderlich die Venus sind zu meiden.

8) Wo der Patient Säure im Magen, kan man ihm täglich zwey- bis dreymal ein Paar Messerspitzen voll präparirte Krebsaugen oder Perlmutter geben.

9) Wo der Patient innerliche Hitze oder ein Wundfieber, so dienet das Decoctum Hordei

dei mit Citronensyrup, it. Pulv. Temp. ingleichen eine Aderlaß. Jedoch soll ein Chirurgus, was die innerliche Cur betrift, dem Medico, so einer vorhanden, die Ordination und Direction überlassen.

CAP. III.

Von den Zufällen der Wunden.

Q. 1. Welches ist das gefährlichste Accidens bey denen Wunden?

R. Das starke Verbluten, welches von denen verletzten Adern, und insonderheit der Arterien entstehet.

Q. 2. Soll man denn alle Verblutungen gleich stillen?

R. Wenn eine Verblutung nicht gar zu heftig und stark, soll man sie, sonderlich bey vollblütigen, zornigen und trockenen Menschen, immer eine Weile, nach Erträglichkeit des Verwundeten, laufen lassen: wodurch so gut, als durch eine Aderlaß, die allzugrose Entzündung und Wundfieber prácaviret werden.

Q. 3. Wie vielerley Manier hat man, das Blut zu stillen?

R. Unterschiedliche: 1) wo nicht gar zu grose Adern verletzt, kan man es oft allein mit zusammengedreheter trockener Carpie oder leinenen Läppgen stillen, wenn man darüber dicken Compressen legt, und mit Binden die Wunde fest zubindet.

2) Wo eine heftigere Blutstürzung, nimmt man Bovist, als welcher eines von den besten Mitteln, stopft die Wunde wohl damit aus, legt darüber Compressen, und bindet sie wohl zu.

3) Hat

3) Hat man auch ⌢ vini oder Ungarisch Wasser c. ☍ Terebint. versetzt, womit die Wunde wohl auszuwaschen und mit leinenen Läppgen wohl auszufüllen. Der blutstillenden Pulver anitzo nicht zugedenken.

4) Bey noch grössern Verblutungen nimmt man den blauen Vitriol, bindet ihn gröblich zerstossen in ein lindes Läpplein, und macht gleichsam einen Knopf daraus, und drücket es auf die offene Ader fest auf, bindet Bovist oder kleine Läpplein zusammengerollt darüber. Dieser adstringirt und thut als ein gelindes Corrosiv das seinige sehr wohl. Stärkere Corrosiua e. g. ☿ ⌢ Lap. Caustic. ⌢⊕r. sind zu meiden, denn sie verursachen leicht üble Zufälle.

5) Wenn durch vorgemeldete Mittel das Blut sich nicht will stillen lassen; hat man Cauteria oder glüende Eisen nöthig, mit welchen man die offene Ader wohl brennet. Man muß aber allezeit wenigstens 2 deraleichen glüende Eisen bey der Hand haben, damit, wenn eines nicht genug würket, man das andere appliciren könne.

6) Die allersicherste Manier das Blut zu stillen bey grosen Adern ist das Binden, dieses geschiehet mit einer krummen Nadel, in welcher ein starker gewächster Faden seyn soll, welche unter der verletzten Ader durchgestochen und fest zusammen gebunden wird. NB. Der Faden muß nicht dicker werden als die Nadel ist, damit er gern durchgehet, so kan man auch, damit der Faden nicht wieder abweichen möge, zuerst durch die Ader durchstechen.

7) Hat

7) Hat man auch gewisse Schrauben, damit man die Adern, wenn vorher die Wunde mit Carpie und Compressen wohl angefüllet, comprimiren und zusammen schrauben kan.

8) Den sogenannten Tournequet, dessen man sich nicht nur in Abnehmung der Glieder, sondern auch in starkem Bluten der Wunden an den Armen und Beinen mit gar gutem Nutzen bedienet. Dieser bestehet aus fünferley Stükken, 1) aus einer starken Schnur oder dickem Band, so Daumens breit, und ohngefehr 2 Ellen lang. 2) Einem kleinen runden Stöckgen oder Knöbel, eines Mittelfingers lang und dick. 3) Zwey zusammen gerollten oder gelegten Binden, Bausch, davon jede zwey Finger dick und drey Finger breit und lang. 4) Einer vier- bis sechsfachen langen und drey Finger breiten Compressen, den Arm oder Fus damit umwikkeln zu können. Und endlich 5) ein viereckigt Stück Pappe oder Sohlenleder, so auch drey Finger breit und lang seyn muß.

Q. 4. Wie wird der Tournequet applicirt?

R. Man legt eine zusammengerollte Binde oder Bausch nach der Länge auf den Stamm oder Truncum der Arterie, und um diese legt man die Compreß, so, daß solche wie ein Ring oder Circul um den Arm oder Fus gehet, welche beyde Ende alsdenn von einem Diener oder Beystehenden müssen gehalten werden. Hierauf wickelt man die Schnur zweymal lind herum, und knüpfet die beyden Ende zusammen, daß man füglich zwischen der Schnur und dem Arm oder Fus noch eine Hand

Hand darzwischen schieben kan; nach diesem legt man zwischen die Schnur an die äuserliche Seite des Arms oder Fuses noch eine dicke Bausch oder zusammengerollte Binde, und darauf das Stück steifen Pappendeckel oder Sohlenleder, steckt das Stöckgen durch die Schnur, drehet oder knöbelt solche zusammen, bis die Arterie so zugepreßt, daß kein Tröpflein Blut mehr aus der Wunde laufe. Alsdenn giebt man das Stöckgen jemanden zu halten, damit es nicht wieder nachlasse. Hierauf wird die Wunde behöriger masen versehen, entweder mit adstringirenden Medicamenten, oder mit Brenneisen, oder mit Unterbinden, oder mit Schrauben, oder durch Abnehmung des Glieds, wie es nemlich nach Unterschied der Umstände am besten befunden wird.

Q. 5. Was ist von innerlichen Blutstillenden oder adstringirenden Mitteln zu halten?

R. Diese sind hier nicht zu gebrauchen, weil sie dem Leibe allerley Beschwerlichkeiten, Verstopfung, Entzündung Wundfieber und dergleichen verursachen.

CAP. IV.

Von den Schmerzen der Wunden und andern Zufällen.

Quaest. 1. Woher entstehen dieselben?

R. Von allerhand Ursachen. e. g. 1) Wenn fremde Dinge in den Wunden. 2) Wenn allzuscharfe oder corrosivische Medicamenta appli-

plicirt werden. 3) Wenn grose Entzündung vorhanden. 4) Wenn Nerven verletzt 2c.

Q. 2. Wie wird solchen begegnet?

R. Wenn fremde Dinge in der Wunde, e. g. Splitter, Glas, Eisen, Bley 2c. muß man solche herausziehen.

Wenn der Schmerz von scharfen Medicamenten herrühret, muß man die Wunde mit einem dienlichen Decocto suchen zu reinigen, und solche öfters damit auswaschen.

Wenn grose Entzündung vorhanden, dienet eine Aderlaß, it. ein Umschlag von vierfach zusammen gelegten Tüchlein, mit warmen Oxicrat oder warmen Brandewein angefeuchtet. Innerlich dienen Arbsorbentia mit Salpeter vermischt, oder temperirende Tränklein 2c.

Wenn der Schmerz von einer verletzten Nerve herkommt, kan man eine Mixtur von ☋ Terbenth. und Ungarischen Wasser aa. wärmlicht öfters in die Wunde giesen, und auf dieselbe ein zertheilendes Cataplasma von Hb. Scordii, Absinthii, Fl. Sambuc. Chamomill. etc. oder das grüne Defensivpflaster überlegen. Oder man kan den Nerven gar abschneiden, oder mit einem Cauterio abbrennen 2c. v. Heist. Chir. p. 61. seq.

Q. 3. Woher entstehen Conuulsiones, Krampf und Gichter?

R. Aus eben denenjenigen Ursachen, welche die Schmerzen zuwege bringen, und werden auf gleiche Art tractirt und curirt. Wäre es aber, daß sie von starkem Verbluten herrührten, müste man vor allen Dingen das Blut wohl stillen, und dem Pati-

Patienten öfters warme Brühen, warme Milch, warm Bier, worinnen Zucker und Eyerdotter zerlassen, zu trinken geben, und daß dadurch die ausgeleerten Blutadern wieder mögen angefüllet werden.

Q. 4. Wenn öfters Fieber dabey, wie erkennet man solche?

R. Wenn der Verwundete grose Hitze und geschwinden Puls bekommt, ingleichen Durst und Mattigkeit.

Q. 5. Wie werden dergleichen Wundfieber tractirt?

R. Nicht mit hitzigen Medicamenten und Getränken, sondern mit dinnen Infusis oder Decoctis, e. g. Thee, Gersten-▽, temperirenden Pulueribus und Tränklein, Clystiren, Aderlassen 2c. nachdem nemlich die Umstände sich befinden.

CAP. V.

Von geschossenen Wunden.

Q. 1. Wie sind geschossene Wunden zu tractiren?

R. Bey dem ersten Verband, nachdem die widernatürlichen Dinge, so viel möglich, hinweg geschaft, läst man, um der Geschwulst und Entzündung vorzukommen, warmen Brandewein in die Wunde laufen, füllet Carpie, mit dergleichen Brandewein angefeuchtet, in die Wunde, umwikkelt den verwundeten Theil mit Compressen und Tüchern, so vorhero in warmen Brandewein getaucht worden, und umwindet alles mit einer Binde, daß es nicht abfalle.

Q. 2. Wenn die Wunde das erstemal auf obige Weise verbunden, wie muß man ferner procediren?

R. Man muß suchen die zerquetschten und verdorbenen Theile durch die Suppuration von den gesunden zu separiren und abzulösen.

Q. 3. Wie wird die Suppuration oder Separation zuwege gebracht?

R. Mit denen gemeinen und bereits schon beschriebenen Digestivsalben. p. 28.

Q. 4. Wo die Corruption sehr gros, was ist da dienlich?

R. Man muß ein wenig Myrrhen und Aloe, oder Theriac, oder ⊖★ zu bemeldtem Sälblein mischen, oder auch, wo keine sonderbare Nerven, ein wenig rothen Präcipitat.

Q. 5. Was ist bey Wunden, die durch und durch gehen, zu appliciren?

R. Wo dergleichen Wunden an einem dicken fleischigten Ort, z. E. an einem Schenkel, da man die Medicamenta nicht tief genug könte hinein bringen, noch das verdorbene füglich separiren, muß man mit einer langen stumpfen Nadel ein schmales langes Stück Leinwand, so einem Band gleich, mit bemeldtem Sälblein oder guten Wundbalsam bestreichen, und gleich als eine Haarschnur in die Wunde ziehen, auch damit täglich continuiren, bis das verdorbene sich abgesondert, und die Wunde rothes sauberes Fleisch zeiget, da man alsdenn das Bändlein wieder heraus nimmt, und die Wunde mit l'eau d'arquebousade oder gutem Wundbalsam zuheilet.

Q. 6.

Q. 6. Was ist bey Ausnehmung einer Kugel, oder anderer fremden Dinge zu observiren?

R. Hier muß man sich wohl in acht nehmen, sonderlich wenn sie tief stecken, daß man nicht statt der Kugel rc. Adern, Nerven, Ligamenta oder Tendines fasse, und selbe zerreisse, als wodurch groser Schmerz, Bluten, Entzündung, ja der Tod selber erfolgen kan.

Q. 7. Wenn solche fremde Dinge sehr tief stecken, und die Wunde sehr eng, wie soll man beykommen?

R. Man muß eine Incision machen, und dadurch, so viel nöthig, die Wunde verlängern und erweitern, wobey man aber allezeit wohl acht zu geben, daß man keine grose Adern, Nerven, Tendines und Ligamenta der Glieder verletze.

NB. Wenn man Ausnehmungen fremder Dinge oder Incisiones, aus Furcht der Verletzung grosser dabey liegender Nerven, oder Adern, oder allzugrosen Schmerzen, nicht sicher könte vornehmen, muß man solche eine Zeitlang darinnen lassen, bis sie entweder durch die Suppuration sich besser zeigen und fassen lassen, oder bis man nach Verminderung der ersten Zufälle solches sicher verrichten könne. Wo starkes Verbluten, muß man den Tournequet appliciren, das fremde hernach heraus nehmen, und darauf die Wunde gehörig verbinden.

Q. 8. Wenn eine Kugel in einem Bein steckt, wie bringt man solche heraus?

R. Man sucht sie mit dem Kugelbohrer zu fassen und auszuziehen.

NB. Wenn der Chirurgus eine Kugel heraus, muß

muß er nachforschen, ob nicht mehr darinnen, und wo er noch etwas widernatürliches spüret, solches hernach auch noch herausnehmen.

Q. 9. Was zu thun, wenn eine Kugel in der Hohligkeit des Leibes steckt, wo man nicht sicher kan zukommen?

R. Man muß solche stecken lassen, und indessen die Wunde zuheilen.

Q. 10. Wenn eine Falconetkugel ein Bein ganz zerschmettert, oder gar ein gros Stück aus dem Rohr mit weggenommen, wie da zu helfen?

R. Nicht besser, als man nimmt das Glied gar hinweg.

Q. 11. Wie aber, wenn eine grose Arterie am Arm oder Schenkel zerschossen, oder gar abgeschossen?

R. Man muß alsobald den Tournequet anlegen, und hernach das Glied ein wenig über der Wunde wegnehmen, weil sonsten entweder der Patient sich müste zu todt bluten, oder wo auch das Blut gestillet wird, der unterste Theil des Arms oder Fuses verderben müste, weil er keine Nahrung mehr bekommen kan.

Q. 12. Was ist bey geschossenen Gliederwunden zu thun?

R. Diese, sonderlich wo die Gelenke verletzt, sind niemahlen gering zu achten, sondern gar behutsam zu tractiren. Und wo eine Fäulung bey den Wunden der Gelenke und Ligamenten, ist das Vngu. Ægypt. und anderes corrosivisch Wesen nicht dienlich, sondern man muß bey guten Balsamicis verbleiben, welche allezeit wärmlich in die Wun-

Wunden müssen applicirt werden. Innerlich dienet Eff. succin. c. Elix. P. P. des Tags etliche mal 30 bis 40 Tropfen gegeben. it. Potiunc. anaelept. &c.

Q. 13. Ob ein Streifschuß, wenn er das Cranium oder Hirnschale verletzet, gefährlich?

R. Ja, weil die Kugel durch ihr heftiges Anstosen gar oft eine Fissur oder Sprung in dem Cranio erwecket, Adern des Gehirns zerreißt, und eine Extravasation in der Hohligkeit der Hirnschale verursachet, so daß öfters dergleichen Blessirte sterben müssen, wo ihnen nicht mit dem Trepan Hülfe geschaft, und dem Blut ein Ausgang gemacht würde.

Q. 14. Hat es mit allen Hauptwunden solche Gefahr?

R. Man soll die Verletzungen des Haupts, wie schlecht sie auch scheinen, niemalen zu gering achten, sondern mit gröstem Fleis und Vorsichtigkeit tractiren. Sonderlich die vom Schlagen, Fallen oder sonst stumpfen Instrumenten verursachet werden, als welche allezeit weit grösserer Gefahr unterworfen, als die, so von schneidenden Instrumenten sind gemacht worden.

CAP. VI.

Von denen Wunden des Haupts in specie.

Q. 1. Was ist eine gemeine Hauptwunde?

R. Wo nur die äuserliche gemeine Haut verletzt, diese wird durch Wegnehmung der Haare, Säuberung der Wunde, Stil- lung

lung des Bluts, und mit ordinairem Wundbalsam geheilet.

NB. Wo aber das Pericranium mit verletzt, dienet das Vngv. aureum, und nebst dem Exempl. Styptico auch das Defensiv.

Q. 2. Wie erkennet man, daß nur die äuserlichen Theile verletzet?

R. 1) Durch den Sucher, womit aber allezeit gar behutsam umzugehen.

2) Aus dem Instrument, womit die Verletzung geschehen.

3) Wenn keine schwere Zufälle vorhanden, als Brechen, Schwindel, Sprach- oder Sinnlosigkeit, Unempfindlichkeit, Bluten der Nasen 2c.

Q. 3. Was ist bey denen Musculn der Schläfe zu observiren?

R. Wenn hier die Verwundung durch einen Schlag, Wurf 2c. geschicht, so geschehen hier leicht sehr gefährliche Zufälle.

1) Weil derselben Bewegung gar nothwendig zum Essen und Reden.

2) Weil allda viel Nerven, Tendines und Arterien.

3) Das Cranium daselbst gar dinne ist, welches leicht zerbrochen und mit verletzt wird.

Q. 4. Was hat man bey Verbindung der Hauptwunden in Acht zu nehmen?

R. Vor allen Dingen nimmt man hier die Haare mit einem Scheermesser hinweg, damit man nicht nur die Wunde wohl untersuchen, sondern auch die Medicamenta desto bequemer auflegen kan.

kan. Auch hat man hier die Heftung mit der Nadel nicht nöthig, sondern kan alles mit Heftpflastern ausrichten. In Verbindung aber soll man allezeit geschwind seyn, die kalte Luft meiden, ein Kohlfeuer bey der Hand haben, um die kalte Luft zu temperiren, auch alle Medicamenten, Compressen und Verband warm zu appliciren, so werden sich selbige bald schliesen.

Q. 5. Wenn eine starke Verblutung bey der Wunde, wie zu stillen?

R. Wenn man meinet, daß Carpie nicht sufficient, soll man mit ♎ vini R. oder mit Bovist, oder mit einem stillenden Pulver nebst gutem Verband und Compreßion es zu stillen trachten.

Q. 6. Wenn schlimme Zufälle vorhanden, e. g. Entzündung, Schwulst, Schmerzen, was applicirt man da?

R. Zertheilende Kräutersäcklein, welche aus Betonica, Saluia, Maiorana, Serpillo, Rosmarino, Mentha, Fl. Lavend. Rosarum, Chamomill. Sambuc. &c. Diese taucht man in heisen Wein, truckt sie wohl aus, und legt solche hernach so warm über, (eins ums ander) als zu erleiden, und zwar des Tags etliche mal.

NB. Man soll 2 dergleichen Säcklein haben, zumal wenn die Verletzung gefährlich, damit man eins ums andere warm überlegen kan, bis alle schwere Zufälle vorüber, und das Geblüt sich zertheilet. Wenn man keinen Wein hat, kan man heises ▽ nehmen, etliche Unzen Brandewein, wie auch ein Paar Unzen gute Seife darzu thun, welches sonderlich bey Contusioni-

bus treflich gut thut, und sehr wohl vertheilet.

Q. 7. Wo eine Contusion des Haupts, mit unterlaufenem Geblüt, was zu thun?

R. Wenn das unter der Haut stockende und verdorbene Geblüte nicht kan herauslaufen, so soll man, wo man es am dienlichsten erachtet, bey Zeiten eine Incision machen, damit es nicht unter sich fressen möge.

Q. 8. Wie ist ein entblöstes und verdorbenes Cranium zu tractiren, so seine natürliche weisblaue Farbe verlohren?

R. Der Chirurgus soll es alsbald mit einem Pfrieme oder Schuhahl, wo es entblöst, ungefähr einen Messerrücken dick oder bis in das Diploe mit vielen Löchern fast als ein Sieb durchbohren, so wachsen hernach aus diesen Löchern wieder neue Aederlein hervor, welche in kurzem ein neues Pericranium formiren.

Q. 9. Was ist bey der Verbindung zu observiren?

R. Daß solche allezeit sehr geschwind geschehen müsse; man legt nemlich allezeit auf das Cranium, nachdem die Wunde wohl gereiniget, Carpie mit Ess. Mastichis, Succini, Myrrhæ oder Bals. Peruv. &c. warm angefeucht, worzu auch was Rosenhonig kan gemischt werden, darüber ein gutes Pflaster und Compresse, auf solche Art continuiret man, bis das Cranium ganz wieder bedeckt.

NB. Auf das Cranium muß man keine gemeine Wundöle, oder andere ölichte und fette Dinge appliciren, weil solches dadurch verdorben würde.

Q. 10.

Q. 10. Wenn das Cranium selbst lädirt, wie zu helfen?

R. Es sey gehauen oder gestochen, so füllet man beym ersten Verband die Wunden mit Carpie aus, damit sich das Geblüt stillen möge. In den folgenden Verbinden, nachdem man die Materie abgetrocknet, applicirt man die Ess. Mastich. Succini oder Myrrhae, entweder allein, oder mit Rosenhonig vermischt rc.

Q. 11. Wenn ein Hieb bis in die Hohligkeit des Cranii eingedrungen, auch so gar das Hirn verwundet hätte, wie tractirt man die Wunde?

R. Eben auf solche Manier. Doch muß man die Wunde von Geblüt und Materie allezeit wohl ausreinigen, und geschwind verbinden.

Q. 12. Wenn die Verletzung von Schlagen, Werfen, Fallen oder Schiesen verursachet worden, wie erkennt man die Verletzung?

R. Man muß vor allen Dingen den verletzten Ort suchen zu entdecken durch eine Incision, in Forma T. V. ✚. I. Wobey aber wohl acht zu geben, sonderlich wo der Ort und das Cranium am meisten lädirt, daß man nicht allzuhart eindrücke, damit die Beine, wenn solche los und wacklend, nicht gar in das Gehirn einschneiden.

Q. 13. Wie geschicht diese Verbindung und Reinigung?

R. Man muß den verletzten Ort mit einem Schwamm oder Carpie wohl von Blut saubern. Wenn Splitter oder Stücklein Bein gesehen werden, welche los sind, soll man selbige mit einem Zänglein ausnehmen; wenn aber selbige am Periostio noch ein wenig anhangen, mit einer Scheer abschnei-

abschneiden; wo aber ein Stück noch ziemlich fest mit dem übrigen Cranio vereiniget ist, soll man solches mit Gewalt nicht abreissen, dieweil es öfters wieder anwächset; sondern man soll nur, was leicht und sicher kan weggenommen werden, und sonst nicht mehr anwachsen kan, wegnehmen.

Wo das Cranium von der Contusion seine natürliche Farbe etwan schon verändert hat, und gelb oder braun aussiehet, so soll man in die äuserste Lamell, oder Blätlein des Cranii bis an das Diploe, wie schon gedacht, viele Löchlein nahe an einander bohren, damit das stockende Geblüt könne ausfliesen, und neue Vasa mögen hervor wachsen. Dieses Durchbohren ist dem Schaben und Kratzen der Alten weit vorzuziehen.

Q. 14. Wenn bey einer Fissur oder Schletzbruch schwere Zufälle vorhanden, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüt unter der Hirnschale extravasirt sey: Derohalben wo solche nicht bald auf das Aderlassen und den Gebrauch der resolvirenden Kräutersäcklein nachlassen, muß man zur Trepanation schreiten.

Q. 15. Was ist die Trepanation?

R. Eine Durchbohrung der Hirnschale mit einem besondern Bohrer, welchen man Trepan nennt.

Q. 16. Wie wird solcher applicirt?

R. Wenn die Haare noch nicht abgeschoren sind, muß man solche erst wegscheren, und wo die Haut noch nicht durch die Verletzung vom Cranio separirt ist, muß man solche mit einem Messer durchschneiden in Form eines X. T. oder V. bis auf das Cranium, (um die Cron vom Trepan auf das blose Cranium füglich

füglich zu appliciren) hernach separirt man die Lippen der Incision ein wenig von der Hirnschale, füllet Carpie darunter, damit selbige wohl in die Höhe und von einander stehen mögen, trocknet das Bein überall wohl ab, und füllet die ganze Höhle mit Carpie aus, als wodurch zugleich das Bluten der Lippen gestillet wird, nach diesem legt man eine Compreß darüber, so man vorhero in warmen Brandewein eintaucht, um die Entzündung zu verhüten, und verbindet es mit einem dienlichen Verband. Nach etlichen Stunden, so bald man vermeynet, daß sich das Bluten der Lippen gestillet, fängt man die Operation an. Man setzt nemlich den Patienten entweder auf einen niedrigen Stuhl, oder legt ihn in ein bequemes Bett, da man wohl beykommen kan. Alsdenn macht der Chirurgus das Verband los, nimmt alles, was auf der Wunde liegt, behutsam weg, trocknet das Bein wohl ab, legt den Kopf des Patienten in eine bequeme Lage, und läst solchen von einem Diener fest halten. Hierauf appliciret er erstlich den Perforativtrepan, um nur einen Anfang eines Loches in die Hirnschale zu machen; hernach den Trepan mit der Krone in das itztgemachte Loch auf den Ort, wo er die Oefnung am besten zu machen judicirt hat. Oben auf den Trepan legt er die linke Hand, mit der rechten aber fasset er den Bogen des Trepans, und drehet denselben langsam und vorsichtig herum, bis er siehet, daß nicht nur die Spitze wohl gefasset, sondern auch die Krone einen guten Circul ins Cranium eingeschnitten hat. Wenn dieses geschehen, nimmt man die Spitze mit dem Schlüssel aus der Krone, und appliciret dieselbige wieder in den vorigen Circul

cul, fähret hernach fort behutsam umzudrehen, feget die Sägspäne vom Cranio und Kron mit einem Börstlein und Zahnstöhrer öfters ab, bis dieselbe roth werden, und etwas Blut aus der markigten Substanz des Cranii auslauft, welches lehret, daß man bis in die Mitte (lateinisch Diploë,) gekommen sey, auf welche man aber nicht allezeit warten muß, weilen sich diese markigte Substanz an manchen Theilen der Hirnschale nicht oder doch gar wenig befindet. Wo aber solche blutige Materie heraus kommt, hebt man den Trepan in die Höhe, wischet das Geblüt mit gutem rectificirten Brandewein weg, applicirt denselben hernach wiederum, drehet ein oder zweymal um, kehret die Sägspäne abermal aus, visitiret mit einem subtilen Sucher oder Zahnstöhrer, ob das Cranium bald durch sey, und giebt sonderlich acht, wenn der Circul auf den Grund, der vorher weis gewesen, blaulicht werde, welches anzeiget, daß das Cranium bald durch sey, und die Dura Mater durchscheine. Wenn man diesen blauen Circul gewahr wird, muß man mit dem Trepan auf das allerbehutsamste gehen, damit nicht die Dura Mater von den Zähnen der Krone verletzet werde. Wenn man nun nur an einem Ort die Blauigkeit gewahr wird, zeiget solches an, daß das Cranium an selbigem Ort fast durchbohrt sey: Alsdenn muß man im Drehen den Trepan mehr auf die Gegend wenden, wo das Cranium noch weis ist, weil daselbst das Bein noch am dicksten: Und so muß man vorsichtig fortfahren, bis man spüret, daß das runde Stück anfängt zu wackeln, und niemalen so lang

lang drehen und bohren, bis das Cranium ganz durchbohrt ist, damit die Dura Mater nicht verletzt werde; sondern wo das Stück wackelt, und also nicht gar fest mehr anhängt, bohret man in das Loch, wo die Spitze des Trepans innen gewesen, einen Bohrer, wackelt damit nebst einem Eleuatorio bis es losgehet.

Nachdem das Stück heraus genommen, so nimmt man ein Messerlein mit einem blatten Knöpflein, und schneidet damit die am Grunde des Lochs hervorragenden Spitzen vom Cranio rings herum weg, damit die Dura Mater dadurch nicht verletzet werde.

Indem dieses geschicht, pflegt das Geblüt, wenn einiges da ist, auszulaufen, welchen Ausfluß man befördert mit Biegung des Patienten Haupt und mit Niederdrückung der Dura Mater mit einem stumpfen Instrument, oder mit vorbemeldtem Messerlein, da denn öfters die Patienten augenblicklich zu Verstand kommen.

Wenn nun der Patient bey Verstand, heist man ihn alsdenn nun, das Auslaufen des Geblüts zu befördern, den Athem anhalten, und drücken, als ob er seine Nothdurft verrichten wolte. Ist er aber nicht bey Verstand, und das Geblüt wolte nicht heraus laufen, ist oft dienlich, dem Patienten etwas Niespulver in die Nase zu geben, damit durch das Niesen das Geblüt besser ausgetrieben werde.

Q. 17. Wenn denn auf solche Manier die Operation verrichtet, wie geschicht die Verbindung?

R. 1. Reiniget man alles mit Carpie wohl aus.

2. Leget man unten in das Loch auf die Dura Mater

Mater ein rundes Tüchlein mit einem langen Faden versehen und befestiget, entweder so trocken oder mit warmen Mastixspiritu angefeuchtet, den Faden läst man aus der Wunde heraus hangen. Hierauf legt man

3. ein rundes Carpiebäuschlein mit einem Faden, und
4. nach diesem füllet man das ganze Loch mit den übrigen runden Carpiebäuschlein aus.
5. Auf das Cranium und übrige Wunde legt man Carpie mit einem linden Digestiv oder Rosenhonig bestrichen; über dieses
6. eine viereckigte Compreß mit warmen Brandewein angefeuchtet ohne Pflaster, und verbindet alles mit einer geschickten Binde, Couvre Chef genannt.

Q. 18. Wenn man nach durchbohrtem Cranio befindet, daß sich die Dura Mater in die Höhe hebet, und gleichsam zum Loch ausdringen will, was ist in solchem Fall zu thun?

R. Es ist gemeiniglich ein Zeichen, daß Geblüt darunter stecke, dahero keck und sicher die Dura Mater mit einer Lancette vorsichtig aufzustechen, damit durch diese Oefnung das darunter verborgene Geblüt auslaufen könne; nur muß man acht geben, daß man keine grose Ader darinnen verletze.

Q. 19. Wenn ein Stück Schiefer zwischen der Dura Mater und dem Cranio, das man durch das erste Loch nicht könte heraus bringen, wie hat man sich da zu verhalten?

R. Man müste die Trepanation zum zweyten- oder mehrmalen wiederholen, bis man dasselbe wohl kan heraus bringen.

Q. 20.

Q. 20. Wie oft soll man täglich dergleichen Wunden verbinden?

R. Nur einmal, und zwar nicht mit ölichten und fetten Dingen, welche die Bein und Häutlein verderben, sondern mit guten balsamischen Medicamenten, e. g. c. Elix. P. P. Ess. Mastichis, Spiritu Vin. c. Mel. Rosarum etc.

Q. 21. Wenn ein schwammigtes wildes Fleisch durch die Oefnung der Hirnschale heraus wachsen will, wie kan man solches verhindern?

R. Wenn man die Carpiebäuschlein mit dem Spiritu Mastichis bey dem Verbinden allezeit wohl eindruckt, so wird endlich das schwammigte Fleisch hart.

Q. 22. Wenn aber das schwammigte Fleisch schon über die Oefnung heraus gewachsen wäre, wie ist solches wieder wegzubringen?

R. Man unterbindet es entweder mit einem Faden, wie ein Gewächs, oder schneidet es mit einer Scheer ab, bestreicht das übrige Fleisch mit einem Stück blauen Vitriol, oder streuet gebrannten Alaun darauf, applicirt darüber wohl zusammengedruckte Carpiebäuschlein, so wird es hart, und kan wie eine andere Wunde geheilet werden.

Q. 23. Läst sich der Trepan an allen Orten des Haupts appliciren?

R. Nein! denn an dem untersten Theil der Hirnschale, wo viele Musculn liegen, 2) ingleichen in der Mitte des Stirnbeins, weil der Sinus sagittalis von der Dura Matre gleich darunter liegt, 3) die Sinus des Stirnbeins, 4) wo eine grose Ader ins Bein gehet, 5) auf ein Bein, das wakkelt oder cariös ist, 6) wo Suturen sind, darf

man nicht trepaniren, doch läst sichs endlich im Nothfall aus der Sutura Coronali noch thun. Besser ist ein ungewisses Mittel zu versuchen, als gar keines; zumalen NB. in höchst gefährlichen Zufällen, z. E. wo Sinn und Verstand weg, die Patienten Krampf, Brechen und Fieber haben, Geblüt zum Mund, Nasen und Ohren heraus lauft, da kan man trepaniren, wo es sich nur thun läst, erstlich auf einer, ferner auf der andern Seite, forn, hinten, bis man das extravasirte Geblüt findet. Ein Graf zu Nassau ist 29 mal trepanirt worden, und doch davon kommen. Jedoch soll man auser der äusersten Noth gar nicht zum trepaniren schreiten, sondern erst alle innerliche und äuserliche Mittel brauchen, z. E. Aderlassen, Purgiren, Clystiren, Kräutersäcklein appliciren ꝛc. davon schon vorn Meldung geschehen p. 44.

CAP. VII.

Von Eindruckung der Hirnschale.

Q. 1. Woher entstehet dieselbe?

R. Es wird das Cranium, vornemlich bey Kindern, weil es noch weich und einigermasen biegsam ist, durch eine äuserliche Gewalt, Schlag oder Fall solchergestalt eingedrucket, gleichwie bey einem zinnern oder küpfern Gefäs, wenn es fällt oder darauf geschlagen wird, ohne daß solches bricht.

Q. 2. Wie wird solcher Einbiegung geholfen?

R. 1. Wenn man, nachdem die Haare weggeschoren, ein stark klebendes Pflaster auf ein Leder gestrichen, und an welchem starke Schnüre oder Bänder als Handheben seyn sollen, warm auf die Mitte des eingedruckten Theils fest anklebet, hernach muß man mit den Schnüren das Pflaster in die Höhe ziehen, und damit zugleich das eingedruckte Cranium mit in die Höhe heben.

2. Zuweilen läst sich auch solches durch Applicirung eines grosen Schröpfkopfes in die Höhe ziehen, dabey man dem Kind die Nase und Mund soll zuhalten, damit sich das Hirn in die Höhe presse, und die Aufhebung des Cranii dadurch befördert werde.

3. Wenn es sich aber weder mit dem Pflaster noch Schröpfkopf wolte thun lassen, so muß dasselbige mit einem Bohrer, welcher behutsam in das eigebogene Bein zu bohren, gefasset und in die Höhe gezogen werden, doch daß vorhero die Haut an demselben Ort, wo man den Bohrer will appliciren, separirt sey.

NB. Wenn bey Kindern die Eindrückung gering, und keine üble Zufälle dazu kommen, sind kräftige Kräutersäcklein oder zertheilende Pflaster zulänglich, die Contusion zu resolviren, e. g. Empl. Sapon. Defensiv. virid.

Q. 3. Hat es bey erwachsenen Personen auch solche Beschaffenheit mit dem eingebogenen Cranio, wie bey Kindern?

R. Nein, bey Erwachsenen, wo das Cranium gebrochen und eingedruckt wird, sind die Stücke ordentlich abgebrochen, dieweil es sich nicht mehr biegen läst, wie bey Kindern, und diese Verletzungen wer-

werden Eindruckungen und Brüche des Cranii genannt; als wodurch das Gehirn gedruckt, und in seiner Function oder Verrichtung nothwendig gehindert wird.

Q. 4. Wie erkennet man, daß das Cranium gebrochen und eingebogen?

R. 1. Durch das Ansehen, 2. durch das Gefühl, 3. aus der Ursach der Verletzung, 4. aus denen sich dabey ereignenden Zufällen. Und ist eine solche Eindrückung oder Bruch der Hirnschale, weil es besser in die Sinnen fällt, leichter zu erkennen, als eine subtile Fissur desselben, welche oft sehr schwer zu finden.

Q. 5. Ist eine solche Verletzung auch gefährlich?

R. Sie ist nicht nur höchst gefährlich, sondern meistens gar tödtlich, nachdem die Eindrückung grösser oder tiefer, und nachdem die eingedruckten Beine spitziger und schärfer. Ja, weil solche Verletzungen nicht leicht ohne Zerreissung der Adern und Ergiesung des Geblüts in die Hohligkeit des Cranii oder Gehirns geschehen können, so müssen nothwendig bey solchen Umständen die allerheftigsten Zufälle, ja wol öfters der Tod selbst erfolgen.

Q. 6. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Wo bey Eindrückung die Beine der Hirnschale zerbrochen, müssen die eingedruckten Stücke wieder in die Höhe gehoben werden mit einem dienlichen Eleuatorio oder Hebeisen, e. g. Hildani etc. oder mit einem Bohrer. Ehe man aber den Bohrer applicirt, soll man vorhero mit einem spitzigen und scharfen Instrument ein Löchlein machen, damit der Bohrer leichter fassen möge. Wo nicht schon eine Oefnung vorhanden, muß durch einen Creutzschnitt die Haut vorhero separirt werden, eben wie bey dem Trepaniren. Ist ein Stück Bein ganz los, muß es, zumahl wenn es das Hirn sticht, je eher je besser ausgezogen und weggenommen werden.

CAP. VIII.

Von denen Wunden des Angesichts.

und zwar

I. Von den Stirnwunden.

Q. 1. Wie werden diese wohl geheilet?

R. Nachdem das Geblüt gereiniget, und kein stark Verbluten dabey ist, die Wunde auch nicht gar gros, soll man einen guten Wundbalsam, e. g. Peruuianum, Copaiuae &c. in die Wunde streichen, hernach mit schmalen Heftpflaster die Lefzen oder Lippen derselben wohl zusammen ziehen und vereinigen, sodann das Empl. Stypticum darüber legen. Wenn aber die Wunde gros, kan man vorhero Pulv. Sarcocollae s. Tragacanth hinein streuen, so wird dadurch die Wunde fester zusammen geklebt, daß die Heftpflaster eher die Wunde zusammen halten können, damit die Narbe nicht zu gros werde.

Q. 2. Darf man die Angesichtswunden nicht mit Nadeln heften?

R. Nicht leicht, es erfordere es denn die Noth, weil

weil sonsten dadurch noch mehr Narben verursacht werden.

Q. 3. Wenn eine Stirnwunde, die quer und die Fibrae Musculi frontalis zerhauen, was folgt darauf?

R. Es folget ordentlich eine Lähmigkeit s. Prolapsus der Augenbraunen, daß man selbige hernach nicht mehr in die Höhe heben, noch die Stirn zusammen runzeln kan.

Q. 4. Kan man solchem Uebel nicht begegnen?

R. Ja, wenn man gleich Anfangs einen recht guten Wundbalsam applicirt, die Wunde mit Heftpflastern und Bandagen wohl zusammen bringt, damit sie geschwind ohne Suppuration zusammen heilen möge, welches aber nur meist bey jungen, nicht aber alten Leuten angehet.

Q. 5. Wie ist bey denen Wunden der Augenbraunen zu verfahren?

R. Eben auf die Manier, wie in den Stirnwunden. Sonderlich aber muß man hier suchen die Inflammation zu verhüten, weilen sonsten dadurch das Augenlicht könte Schaden leiden, auch legt man über die Pflaster ein Bäuschlein mit warmen Spir. Camph. angefeucht. Der Patient selbst aber muß sich vor hitzigen Sachen hüten.

Q. 6. Wenn die Augenbraunen ganz von einander gehauen, was ist da nöthig?

R. Daß man eine Sutur mit der Nadel mache, beyde Augen zubinde, damit sie ganz ohne Bewegung seyn, soll anders nicht ein verstelltes Auge erfolgen.

Q. 7.

Q. 7. Wie ist denen Wunden der Augenlieder zu helfen, als welche nicht gerne, theils wegen ihrer dinnen Substanz, theils wegen des Wassers, welches beständig in den Augen ist, heilen?

R. Selbige wohl zu tractiren, soll man das Aug mit einem Decocto von Chamillen, Isop und Augentrost so lang behen, bis alles Bluten aufgehört, und die Wunde rein ist, hernach soll man alsbald, wenn die Wunde in die Queer, selbige in die Mitte mit einem Stich; wenn sie aber in die Länge, mit 2 Stichen zusammen heften, nach diesem den Balsam Copaiuae, de Mecha, oder das ♁ Ovorum aufstreichen, das Empl. Oxicroc. l. Defensiv. darüber legen, und beyde Augen zubinden, damit sie sich nicht bewegen und besser heilen können.

Q. 8. Wenn das Auge selbst verwundet, doch so, daß der Humor Vitreus & Crystallinus nicht heraus gelaufen, was dienet da zur Heilung

R. Man muß des Tages über 3 bis 4 mal das weise vom Ey oder Mucilaginem Sem. Cydon. & Psyllic. ▽ Rosarum bereitet, mit einem subtilen Federlein oder Mahlerpinsel auf die Wunde streichen, hernach allemal folgendes Augenwässerlein umgerüttelt mit einem subtilen Bäuschgen auf das Auge legen:

℞. Album Ouorum. Nro. 2.
▽ Rosarum ℥iiß.
♁ Rosarum ʒß.
Camph. iij. M. probe conquassando.

Sodann wohl verbunden, damit die Lippen der Wunde wohl zusammen gedruckt und die Heilung desto eher befördert werde; wo eine Inflam-

 mation

mation dabey, wie öfters zu geschehen pflegt, legt man oben darauf noch eine grössere Bausch mit warmen Campherspiritu angefeucht.

NB. Wo Humor Vitreus & Crystallinus heraus, ist das Gesicht ordentlich verlohren, und das Aug verdorben, die Wunde heilet man mit einem Bäuschgen, in warmen Wein oder Brandewein eingefeucht, endlich aber mit einem Wundbalsam.

Q. 9. Was ist bey den Nasenwunden zu observiren?

R. Wenn eine Wunde durch die Nasenbeine bis in die Hohligkeit der Nase gienge, muß man in die Nasenlöcher bequeme Röhrlein von Bley oder Silber einbringen und anbinden, damit nicht leicht eine fleischigte Auswachsung in der Nase entstehe.

Aeuserlich kan man mit der Ess. Mastich. Myrrh. Succini, Bals. Vulner. &c. und wohlklebendem Pflaster die Wunde vereinigen, und mit einer Binde von 4 Köpfen wohl verbinden.

Q. 10. Wie werden die Wunden der Lippen geheilet?

R. 1. Wenn solche gehauen, bedienet man sich der Heftpflaster 2c.

2. Sind sie aber geschossen, so müssen die zerquetschten Theile erst mit einem Digestiv separirt werden, und nach diesem mit Heftpflastern zusammen geheilet. Wo sie aber

3. gar gros, werden sie wie eine Haasenscharte tractirt.

NB. Der Patient muß vor dem Reden und Kauen sich hüten, und nur Speisen geniesen, welche keiner Kauung bedürfen.

Q. 11. Wie werden die Wunden der Wangen und Backen tractirt?

R. Eben auf die Manier, wie die vorhergehenden Lippenwunden.

Q. 12. Wenn ein Ductus Salivalis entzwey, so, daß der Speichel immer als wie aus einer Fistel heraus lauft, und die Heilung verhindert, wie da zu begegnen?

R. Man muß diesem Gang eine neue Oefnung in den Mund machen, da denn hernach die äuserlichen Wunden wieder können geheilet werden.

Q. 13. Wie hat man sich in denen Wunden des äuserlichen Ohres zu verhalten?

R. Man muß sehen, ob solche mit Heftpflastern wieder zu vereinigen, wo nicht, muß man die Theile mit der Nadel zusammen nähen, Wundbalsam mit Carpie überlegen, diese mit Compressen bedecken, und mit einer Binde bevestigen.

Wo die Wunde aber nahe bey dem Ohrengang, soll man, damit keine Materie in denselben möge einlaufen, allezeit was Carpie oder Baumwolle hineinfüllen.

Q. 14. Wenn die Zunge durch einen Biß oder Schuß lädiret, wie zu heilen?

R. Man muß süß Mandelöl, mit Canarienzucker vermischt, oder Mel Rosarum c. ☋ Myrrhae per deliquium öfters mit einer Feder in die Wunde streichen.

Q. 15. Wenn aber die Wunde gros, und die Lippen derselben weit von einander stehen, was da zu thun?

R. Man muß alsbald nach der Verwundung

dieselbe mit Nadel und Faden zusammen nähen, wenn man sie anders fassen kan, und hernach dennoch die vorbemeldten Medicamente appliciren; mit Heftpflastern, weil sie in dem Mund nicht kleben, ist hier nichts zu thun.

Q. 16. Wie heilet man die Wunden des Gaumens am besten?

R. Man bestreicht sie öfters mit dem ℥ Myrrhae per deliq. oder mit Mel Rosarum.

CAP. IX.

Von denen Halswunden.

Q. 1. Wie werden solche tractirt?

R. Wenn nur Haut und Fleischtheile verletzt sind, so heilet man solche wie andere gemeine Fleischwunden.

Q. 2. Wenn eine äuserliche Vena Iugularis lädirt, wie wird selbige geheilet?

R. Mit Applicirung einer kleinen dicken Compresse und mit einem Verband, gleich wie sonsten beym Aderlassen gewöhnlich.

Q. 3. Wenn aber die Vena Iugularis interna nur in etwas und nicht allzusehr verwundet, wie wird das Blut gestillet?

R. Mit einem Wolcher von Carpie oder Bovist, und darauf gelegten kleinen viereckigten Compresse, nebst gutem Verband.

NB. Auf eine tüchtige Compreßion kommt hier alles an, und wer nur das Bluten dieser Wunde stillen kan, der kan solche auch heilen.

Q. 3. Wie wird in Verwundung der Venae Vertebralis verfahren?

R. Auf eben diese Manier, wenn das Bluten aufgehöret, wird die Wunde wie andere Wunden mit Wundbalsam und Pflaster geheilet.

NB. Wo die Wunden gros, es sey in Venis oder Arteriis, muß man die Ader bey Zeit, ehe sich der Patient verblutet, so lange zuhalten lassen, bis der Chirurgus die Wunde nach der Länge an ihrem obersten Theil durch eine Incision vorsichtig erweitert, damit er auf die verletzte Ader komme, und mit einer krummen Nadel und Faden dieselbe vorsichtig unterstechen, und zubinden kan, die Wunde wird sodann mit Carpie wohl ausgefüllt, verbunden und geheilet, wie andere Wunden.

Q. 5. Was hat es mit denen Wunden der Luftröhre vor Beschaffenheit?

R. Wo nur der vorderste Theil derselben verwundet, ob es auch schon eine ziemliche weite Wunde, wenn nur die darneben liegende grose Ader nicht verletzet, so ist selbige noch wohl zu curiren. Man trachtet nemlich, das ausgelaufene Geblüt, wenn was darinnen, heraus zu nehmen: Hernach selbige mit Heftpflaster wohl zusammen zu ziehen. Wo aber die Heftpflaster nicht sufficient, soll man mit einer krummen Nadel und Faden durch ein oder zwey Stiche dieselbe zusammen heften, hernach die Wunde mit Wundbalsam bestreichen ꝛc.

NB. Wenn aber durch eine Kugel ein Stück von der Luftröhre forn weggeschossen, gehet

het das Nähen nicht an, und man muß dieselbe mit Digestiv und Wundbalsam tractiren, bis sich das Loch nach und nach schliesset. Wenn aber die Luftröhre ganz abgeschnitten, muß der Verwundete sterben.

Q. 6. Was vor Beschaffenheit hat es mit dem Oesophago oder Magenschlund?

R. Wenn derselbe ganz abgeschnitten, so ist keine Hülfe, wenn aber nur ein Loch darinnen, soll man einen guten Wundbalsam appliciren, und die äuserliche Wunde mit Heftpflastern wohl zusammen ziehen.

Q. 7. Was ist bey denen Wunden des Rückmarks und der Halsnerven zu thun?

R. Hier kan der Chirurgus den peruvianischen Balsam, oder die Ess. Myrrh. Succini, oder ♎ Mastichis mit Carpie warm in die Wunde appliciren, und ein Pflaster darüber legen. Ist die Wunde gering, so wird sie heilen, ist sie aber gros, folget ordentlich der Tod.

CAP. X.

Von den Brustwunden.

Q. 1. Wie vielerley Gattungen der Brustwunden hat man?

R. Dreyerley: Entweder es werden nur äuserliche Theile verletzt, oder es gehet die Wunde in die Hohligkeit der Brust, doch ohne Verletzung der innerlichen Theile, oder es werden selbst die innerlichen Theile verwundet.

Q. 2. Wie erkennet man diese Wunden?

R. 1. Durch das Gesicht, 2. Durch das Gehör,

hör, wenn man keine Pfeifen höret, 3. durch das Fühlen mit einem Finger oder Sucher, 4. durch die Bewegung einer Pflaumfeder, wenn man solche an die Oefnung hält, 5. wenn man laulicht Wasser in die Wunde spritzt, und solches entweder wieder heraus lauft oder nicht, 6. aus den schweren Zufällen, e. g. schwerem Athemholen, Angst und Bangigkeit, Ohnmachten und dergleichen.

Q. 4. Wenn die Wunde nicht in die Hohligkeit gegangen, wie wird sie tractirt?

R. Wie eine geringe Wunde, nemlich mit Digestiv oder Wundbalsam.

Q. 5. Wenn die Wunden schief zwischen Haut, Musculn und den Ribben eingegangen, daß man selbige nicht wol von dem verhaltenen Geblüt und Materie reinigen kan, was da anzustellen?

R. Man muß das Geblüt wohl austrocknen, oder durch einen gesunden Menschen mit dem Munde aussaugen lassen, oder mit einer Spritze heraus ziehen; wo aber solches nicht wolte angehen, muß man zuweilen solche Wunden mit einer Incision erweitern, damit man sie von Grund aus reinigen könne. Denn sonsten wird solche Materie faul und scharf, frißt um sich, und verursacht üble und incurable Schäden und Krankheiten, e. g. Fisteln, oder wo sie gar die Pleuram durchfrißt und in die Hohligkeit der Brust fällt, Brust- und Lungengeschwür, oder Empyemata, Phthisin etc.

Q. 6. Wodurch erkennet man, daß das Geblüt in die Brust gelaufen?

R. 1. Durch das schwere Athemholen, 2. durch das

das Schwappeln des Geblüts in der Brust, wenn sie sich umwenden.

Q. 7. Wie bringt man solch Geblüt aus der Brust heraus?

R. Solches geschicht, 1) wenn die Wunde am untersten oder mittlern Theil der Brust ist, durch das Legen des Verwundeten auf die offene Wunde. 2) Wenn die Wunde zwischen den obersten Ribben, muß man, wenn das Geblüt durch Aussaugung oder mit der Spritze nicht kan heraus gebracht werden, eine neue Oefnung oder Paracenresin an dem untersten Theil der Brust machen, und zwar zwischen der zweyten und dritten Ribbe von wahren, auf der linken, oder zwischen der dritten und vierten auf der rechten Seite von unten an zu zählen, eine Hand breit von dem Rückgrad. Doch muß man sich wohl in acht nehmen, daß die Lunge nicht lädirt werde; welches gar leicht geschehen kan, wenn solche angewachsen. Solches aber zu verhüten, ist am dienlichsten, daß man nach durchschnittener Haut und Musculn die Pleuram entweder mit einem nicht gar scharfen Trocar, oder sonst was stumpfen Messer durchbohre, und ein silbernes oder bleyernes Röhrlein alsbald in die Wunde stecke, wodurch man das Geblüt kan auslassen. 3) Wenn das Geblüt nicht auslaufen wolte, und vielleicht etwas von geronnenem Geblüt die Wunde verstopfte, soll man solches mit einem Finger oder Sucher trachten wegzunehmen, oder mit dem Munde oder Spritze ausziehen lassen. 4) Wenn das Geblüt sehr dick oder coagulirt, soll man eine verdinnende Injection aus Gerstenwasser, Rosenhonig und ein wenig Seife laulicht warm einspritzen, hernach aber wieder heraus lassen oder ziehen, und damit wechselsweise continuiren, bis nichts blutiges mehr aus der Wunde fliese, und die Brust wohl gereiniget sey. Dennoch aber darf man oft wegen Schwachheit des Patienten nicht alles Geblüt auf einmal ausziehen, sondern man muß ihn, wo er anfängt schwach zu werden, so lange ruhen lassen, bis er sich wieder erholet.

Inzwischen hält man die Wunde mit einem Röhrlein oder Wiecke, an welcher ein langer Faden soll gebunden seyn, auf, welchen Faden man allezeit mit dem Pflaster oder Compreß befestiget, und innen hält, bis bey dem Verbinden kein Geblüt oder Materie mehr ausläuft, und die schweren Zufälle vorbey sind; da man alsdenn die Röhrlein oder Wiecken wegläßt, und die Wunde wieder zuheilet. NB. Die erste und oberste Wunde aber kan man alsobald durch Hülfe der Wundbalsam und Pflaster lassen zufallen, wenn man nur die unterste durch die Röhrlein oder Wiecken bis zur völligen Reinigung offen hält.

Q. 8. Was ist bey der Verbindung in acht zu nehmen?

R. Diese soll, wenn die Reinigung vorbey, täglich nur einmal geschehen, und allezeit so geschwind es immer seyn kan, der Patient muß tief Athem holen, damit die Luft, so viel möglich, aus der Hohligkeit der Brust, wenn man die Wunde geöfnet, ausgetrieben werde, und in dem Moment soll man die frische Carpie mit dem Wundbal-

Balsam, Pflaster und Compreß auf die Wunde legen, und hernach wohl verbinden.

NB. Man soll auch allezeit ein Kohlfeuer bey der Hand haben, und vor die Wunde halten, um die Luft zu erwärmen und zu verdinnen; auch die Medicamenta allezeit warm zu appliciren.

Q. 9. Wie erkennet man die innerlichen Verletzungen z. E. der Lunge?

R. Wenn der Patient viel helles schäumiges Geblüt aushustet, oder öfters gar aus der Wunde raus lauft.

Q. 10. Was kan ein Chirurgus hier zur Heilung beytragen?

R. Daß er das Geblüt auf vorher beschriebene Manier heraus schaffe, und die äuserliche Wunde eben so tractire, wie schon gelehrt worden, denn auf die innerliche Wunde kan er nichts appliciren. Wenn also auf solche Manier das Bluten der innern Wunde sich von selbsten stillet, so kan der Patient, wenn er sich viele Tage still und unbeweglich hält, davon kommen. Will sich aber das Bluten nicht stillen, so muß der Verwundete sterben, weil die Verletzung zu gros ist.

Q. 11. Wenn aber die Wunde noch heilbar, was ist dabey innerlich zu brauchen?

R. Ein heilender Brusttrank, nebst gelinden Blutstillenden Medicamenten, so wider das Blutspeyen dienlich, hitzige Sachen sind zu meiden, und wo der Patient sonsten Blutreich, ist oft eine Aderlaß sehr dienlich und nöthig. Und auf solche Manier werden alle innerliche Brustwunden,

den, wenn sie anders noch heilbar sind, am besten, curirt.

CAP. XI.

Von denen Wunden des Unterleibes.

Q. 1. Wie erkennet ein Chirurgus, ob eine Wunde in die Hohligkeit des Bauches eingegangen, und ob sie innerlich was verletzt habe oder nicht?

R. 1. Mit dem Gesicht, 2. mit dem Sucher, 3. mit Einspritzung laulichten Wassers, eben wie bey denen Brustwunden gedacht worden.

Q. 2. Wenn eine kleine Wunde nicht bis in die Hohligkeit gehet, wie wird sie curirt?

R. Wie eine gemeine Wunde.

Q. 3. Wenn aber das Fleisch und die Musculn des Bauchs bis aufs Peritonaeum durchschnitten, und die Wunde etwas gros ist, ob schon das Peritonaeum noch ganz, wie da zu thun?

R. Hier muß man schon anders verfahren, als bey einer gemeinen Fleischwunde, denn man muß suchen, das Peritonaeum mit denen Därmen in ihrem natürlichen Lager zu erhalten, damit sie nicht können ausweichen. Dahero muß man solche Wunde mit Hülfe zweyer krummen Nadeln und stark gewächsten Faden zusammen nähen, und die Lippen der Wunde wohl an einander ziehen, damit das Fleisch wieder fest möge zusammen wachsen. Im übrigen aber verbindet man den Patienten mit Wundbalsam und Heftpflaster, bis sich sol-

solche Wunde wohl geschlossen. Der Patient muß sich ruhig und mäsig halten, und damit keine Verstopfung des Leibes erfolge, kommt man ihm mit gelinden Clystiren dann und wann zu Hülfe.

Q. 4. Wenn aber eine Wunde gar in die Hohligkeit des Leibes eingedrungen, wie erkennet man, ob innerliche Theile zugleich verletzt sind oder nicht?

R. 1. Wo keine schwere Zufälle, als Bluten, Schwachheit, innerlicher Schmerz und Fieber vorhanden.

2) Wo aus der Wunde kein Chylus, Galle, Urin oder Unflat ausflieset.

3) Wenn man laulicht Wasser oder Milch in den Bauch einspritzet, und selbige unverändert wieder heraus läuft.

4) Wo das verletzende Instrument sehr stumpf gewesen.

Q. 5. Muß man denn alle Wunden, welche in den Bauch gehen, mit Nadel und Faden zusammen nähen?

R. Nein, es ist nicht allezeit nöthig, sondern nur im grösten Nothfall, sonderlich in gehauenen durchdringenden Wunden, welche so gros, daß man den Ausfall der Gedärme auf keine andere Manier verwahren kan.

Q. 6. Wie wird diese Operation verrichtet?

R. 1. Soll ein Chirurgus mit zwey krummen und starken spitzigen Nadeln und mit einem starken doppelten gewächsten Faden versehen seyn.

2. Macht

2. Macht er an jedes Ende von diesem Faden eine von besagten Nadeln an, so daß beyde an einem Faden eingefädelt seyn.

3. Sticht er mit einer Nadel die rechte Seite der Wunde von innen nach ausen durch, nemlich durch das Peritonaeum, (wo solches entzwey) Musculos abdominis, Fett und Haut, so daß die Nadel wenigstens einen guten Finger bis Daumen breit von dem Rand der Wunde durchgehe, damit die Faden nicht leichtlich ausreissen.

4. Sticht er mit der andern Nadel auf eben solche Manier durch die linke Seite der Wunde.

5. Wo die Wunde nicht gar lang, und nur einen Haft braucht, in der Mitte von der Wunde geschehen soll.

(Wobey aber wohl acht zu haben, daß man die Därme nicht verletze.)

6. Wo aber die Wunde grösser, als daß sie mit einer Haftung wohl könne vereiniget werden, so macht man die erste Nath ohngefehr einen Daumen breit von dem Ende der Wunde.

7. Ziehet er die Nadel ab, und läßt den Faden in der Wunde hangen.

8. Fädelt er einen andern frischen gewächsten Faden, wie vorhero gesagt, durch die zwey krumme Nadeln, durchsticht wieder einen guten Daumen breit von der vorigen Sutur, auf vorher besagte Weise, die beyden Seiten der Wunde, und läst den Faden ebensfalls an der Wunde hangen.

9. Geschiehet dieses, wo die Wunde grösser wä-

 re,

re, zum dritten, vierten und mehrmalen, so daß allezeit eine Durchstechung einen Daumen breit von der andern entfernet sey.

10. Wenn also Faden genug durch die Wunde gezogen, muß ein Diener die Wunde von beyden Seiten wohl zusammen drücken; und wo dieses geschehen, knüpfet man

11. die Faden einen nach dem andern wohl zusammen, doch so, daß, nachdem man den Faden mit einer Schlinge zusammen gezogen, legt man allezeit eine von den kleinesten Compressen, oder ein klein zusammen gewickelt Läpplein auf die erste Schlinge, und macht hernach noch eine doppelte Schlinge, damit zu verhindern, daß die Knoten der Schlingen nicht in die Wunden kommen, und darinnen Schmerzen verursachen mögen: Welches bey allen Suturen wohl in acht zu nehmen.

12. NB. Wo viel Faden durch die Wunde gezogen, muß man mit dem Zuknüpfen an dem obersten Theil der Wunde anfangen, und ehe man den untersten Faden zuknüpft, stecket man

13. in den untersten Theil der Wunde eine weiche Wiecke, von der Grösse und Dicke ohngefehr eines kleinen Fingers, von zusammen gewickelter weisen zarten Leinwand, so, daß dessen Spitze in die Hohligkeit des Leibes sich erstrecke. Der dicke Theil aber,

14. an welchem ein langer Faden soll gebunden seyn, auser der Wunde hervorrage, damit, wenn ungefehr die Wiecke solte in den Bauch einschlupfen, man selbige mit dem Faden wiederum

derum könne heraus ziehen. Hierdurch erhält man die Oefnung, durch welche in den folgenden Verbindungen die in dem Bauch extravasirten widernatürlichen Feuchtigkeiten und Unrath können ausgeleeret werden, damit sie nicht mögen faul werden, und dadurch die innerlichen Theile anstecken und verderben.

15. Wenn also nach eingebrachter Wiecke der letzte Faden zusammen geknüpft, so bestreichet man die Wunde mit einem Wundbalsam, bedeckt selbige mit Carpie, Heftpflaster und Compressen, und endlich befestiget man solches alles mit der Handquell, oder Serviette und Scapulier.

Bey jeder Verbindung löset man das Verband gelind auf, ziehet die Wiecke aus der Wunde, läst den Patienten auf die Wunde legen, damit, wenn was widernatürliches in dem Leib ist, selbiges durch diese Oefnung könne ausfliesen.

Wenn dieses geschehen, soll man zu besserer Reinigung eine Wundinjection, welche aus dem Decocto Herbae agrimoniae oder Hyperici bestehen kan, warmlich 2 oder dreymal bey jedem Verbinden einspritzen; hernach muß der Patient allemal wieder auf der Wunde liegen, damit das eingespritzte mit der Unreinigkeit wiederum möge ausfliesen. Wo nun alles wieder ausgelaufen, steckt man eine neue Wiecke, wie die vorige gewesen, mit Digestiv bestrichen, in die Wunde, und verbindet dieselbe alle Tage einmal, bis der Leib wohl ausgereiniget, und nichts von Unreinigkeit mehr ausflieset. Wenn man solches

erlangt, låst man die Wiecke weg, und heilet die Wunde nach und nach zu. Wenn nun die Lippen der Wunde wohl zusammen gewachsen, ziehet man die Fäden wieder heraus, verbindet die Wunde noch eine Weile mit Wundbalsam und Heftpflaster, und bringet sie folgends zur gänzlichen Heilung. Solte nach der Heftung eine Entzündung darzu kommen, muß man die Schlingen auflösen, und etwas nachlassen, so pflegt solche ordentlich wieder zu vergehen, da man denn hierauf dieselbe wieder fester zubinden, und, wie schon beschrieben, verfahren kan.

Q. 7. Was ist ferner bey denenjenigen Wunden zu observiren, die in die Hohligkeit des Bauchs gegangen?

R. Man hat Achtung zu geben, ob das Netz oder die Gedärme ausgefallen, auch ob dieselbe noch ganz oder verletzt seyn, und ob sie noch eine natürliche Wärme haben oder nicht.

Q. 8. Was zu thun, wenn die ausgefallenen Därme trocken oder kalt?

R. Man soll warm Wasser, Milch oder Wein, oder ein erweichendes Decoctum mit Tüchern, oder einem Schwamm überlegen, oder ein warmes Netz aus einem frisch geschlachteten Kalb, Schaaf, Schwein, oder andern Thier, damit sie ihre natürliche Wärme wieder bekommen mögen; wenn aber hierauf die natürliche Wärme nicht wieder kommt, so sind sie erstorben, und ist es meist um den Patienten geschehen.

Q. 9. Wie sind die ausgefallenen Därme wieder einzubringen?

R. Man muß den Verwundeten auf den Rücken legen, daß er mit dem Bauch hoch, mit dem Haupt aber niedrig liege, und alsdenn die Därme durch lindes Drucken solche einzubringen suchen. Solte der Verfall der Därme auf der rechten Seite seyn, muß man den Bleßirten auf die Linke legen, und wenn die Därme auf der linken Seite ausgefallen, soll man den Verwundeten auf die Rechte legen; unter währender Einbringung aber soll man den Patienten heisen den Athem an sich halten, so lang es ihm möglich, so wird selbige desto eher können verrichtet werden.

Q. 10. Wenn die Wunde zu eng, um die Därme einzubringen, was anzustellen?

R. Hier ist oft dienlich, daß man den Darm noch ein wenig heraus ziehe, um dadurch dem Wind mehr Raum zu geben, damit der Darm dadurch weicher und dünner werde, und also leichter einzubringen. Wenn aber dieses nicht wolte angehen, muß man die Wunde so viel erweitern oder aufschneiden, als nöthig ist, die ausgefallenen Därme einzubringen. Dieses geschicht nun entweder mit einem Messer und hohlen Conductore, oder einem Messerlein, so an der Spitze ein Knöpflein hat. Indessen hält man die Därme mit einem in warm Wasser, Milch oder Wein angefeuchteten Tuch zurück, damit selbige nicht durch das Schneiden oder durch die kalte Luft verletzet werden. Endlich aber wird die Wunde mit einer dicken Wiecke, woran ein langer Faden, und mit Heftpflastern und Compresse gehörig verbunden.

Q. 11. Was hat es mit denen verletzten Därmen vor Beschaffenheit?

R. Die Darmwunden, insonderheit wenn die dinnen Därme verletzt, sind meist tödtlich, doch werden die dicken Därme noch öfters curirt. Das meiste kommt darauf an, ob die Wunde klein oder gros.

Q. 12. Wenn man in dem ausgefallenen Gedärm keine Wunde findet, und dieselbe dennoch verwundet sind, was zu thun?

R. So soll man noch mehr von denen Därmen herausziehen, bis man die Wunde finde; ist nun dieselbe sehr klein, so braucht es kein Zusammennähen; sondern man stopft dieselbe nur wieder hinein, läst dem Patienten eine Ader, um die Entzündung zu verhüten, auch muß er einige Tage fasten, oder doch gar wenig essen und trinken, und sich dabey ruhig halten. Der äuserlichen Wunde aber kommt man mit einem guten behörlichen Verband zu Hülf.

Ist aber die Wunde im Darm gros, so ist dieselbe tödtlich; doch weil man auch solche Patienten nicht ohne Hülfe lassen soll, so muß man dergleichen verwundete Därme ohne die Nath nicht in den Leib bringen, sondern dieselbe vorhero zunähen, und zwar durch die so genannte Kirschnersnath, mit einer gemeinen dinnen Nadel und einem gewächsten Faden.

Q. 13. Wie verrichtet man solche Nath?

R. Es fasset ein Diener die Darmwunde an einem Ende vermittelst einer subtilen Leinwand, damit selbige nicht ausschlupfe. Der Chirurgus faßt eben so das andere Ende der Wunde; alsdenn sticht er an einem Ende die Nadel durch, läßt alsdenn das

das Ende vom Faden ungefehr eines guten Werkschuhs lang abhangen, sticht alsdenn zum 2tenmal eines guten Messerrückens breit von dem ersten Loch durch, und macht unter dieser Umschlingung das abhangende lange Ende vom Faden fest, nach diesem nähet er so fort, bis an das andere End, befestiget daselbst mit einem durchschlingten Knopf das letzte Ende des Fadens, und schneidet ihn mit einer Scheer ab; aber das erste Ende wird nicht abgeschnitten, sondern muß aus der Wunde aushängen, und nach der Separation wieder ausgezogen werden. Nach diesem wird die äuserliche Bauchwunde behöriger masen, entweder mit der Bauchnath oder ohne dieselbe versehen, doch so, daß eine weiche Wiecke am untersten Theil der Wunde eingestecket werde, um eine Oefnung zu erhalten. An diese Wiecke wird ebenfals ein langer Faden, jedoch von anderer Couleur oder Farbe, als der erste, gemacht, damit, wenn die Wiecke in den Bauch schlupfen solte, und man dieselbe wieder heraus ziehen wolte, man wissen möge, an welchem Faden die Wiecke sey, damit man nicht den Darm statt der Wiecke anziehe. In dem Verbinden verhält man sich ferner, wie oben schon gemeldet.

Q. 14. Wenn ein Darm ganz entzwey geschnitten, wie ist da zu helfen?

R. Man muß das oberste Ende des Darms, welches wohl zu untersuchen, an die äuserliche Wunde mit etlichen Stichen annähen, wo solches geschicht, so wird der Verwundete hierdurch beym Leben erhalten, welcher zwar nach diesem

die Beschwerlichkeit hat, daß der Unflath beständig aus diesem Loch heraus lauft, welches aber nicht so viel zu bedeuten, als gar sterben, insonderheit weil solche Foeces keinen sonderlichen Gestank verursachen. Welche aber aufzufangen, solche Leute beständig ein Gefäs von Blech oder Zinn an die Wunde gebunden tragen müssen; haben auch nach diesem keinen Stuhlgang mehr, weil der Unrath all durch die Oefnung des Darms sich ausleeret.

NB. Wo aber ein Theil des ausgefallenen Darms schon erstorben und verdorben, muß erstlich solcher auf beyden Seiten so weit weggeschnitten werden. Dieweil es besser, ein ungewisses und zweifelhaftes Mittel in desperaten Zufällen zu gebrauchen, als gar keines.

Q. 15. Wie ist mit dem ausgefallenen Netz umzugeben?

R. Wenn in Bauchwunden das Netz entweder allein, oder mit den Därmen ausgefallen, muß man nachsehen, ob dasselbe noch warm, feucht und röthlich ist, wenn es so befunden wird, druckt man selbiges gelind wieder ein; wo es aber kalt, trocken, schwärzlich, oder gar schon stinkend, muß das Verdorbene abgenommen werden, damit die gesunden Theile im Leibe dadurch nicht angestecket und verderbet werden.

Q. 16. Wie geschicht solches Abnehmen?

R. Man nimmt eine Nadel und stark gewächsten Faden, sticht die Nadel über den erstorbenen Theil im Anfang des noch guten und gesunden durch

durch das Netz; wickelt hernach den Faden zwey- oder dreymal herum, und knüpfet solchen fest zu, schneidet das Verdorbene ab, lässet von dem Faden ein Ende, ohngefehr eines Schuh lang, an dem gesunden Netz hangen, welches man hernach durch die Wunde in den Bauch eindrucket, doch so, daß das Ende des Fadens auser der Wunde hervor hange, damit man das andere Ende, welches am Netz anhangt, und nach 4. 5 oder 6 Tagen sich separiret, hierdurch wieder könne aus dem Leibe ziehen. Welches Binden hier geschiehet, um das Bluten zu verhindern, das sonsten entstehen würde, wenn man das verdorbene, ohne die Adern des Netzes vorher zu binden, wolte abschneiden.

NB. Wenn sonsten ein Theil oder Eingeweid im Unterleib verletzet ist, und die Wunde desselben kan gesehen werden, e. g. in der Leber, Milz 2c. so kan man nur, das Bluten dieser Theile zu stillen, den stärckften rectificirten Brandewein, oder Terpentinspiritum mit einem linden Tüchlein in die Wunde drükken, und eine Weile darinnen halten, als wodurch, wenn keine grose Adern verwundet, sich das Bluten zuweilen stillet. Weiter kan ein Chirurgus bey innerlichen Verletzungen der Eingeweide, wo er nicht zu- oder beykommen kan, nichts thun, als daß er die äuserliche Wunde wohl in acht nehme, täglich eine Wundinjection einsprizze, und sonderlich in selbiger eine Wiecke halte, so lang, bis nichts unreines mehr aus selbiger gehe, innerlich einen guten Balsamum

mum vulnerarium, nebst einem dienlichen Wundtrank verordne, und denen Blutreichen bey Zeiten zur Ader lasse. Das übrige muß er GOtt und der Natur befehlen.

CAP. XII.

Von Contusionen oder Zerquetschungen.

Q. 1. Wie ist hier die Cur anzustellen?

R. Man muß vor allen Dingen suchen, die stockende Feuchtigkeit zu vertheilen, und sich vor der Suppuration oder Verschwürung, am allermeisten aber vor dem Brand, hüten.

Ist die Contusion gering, kan man warmen Urin, Wein, Brandtewein, Campherspiritum oder Ungarisch Wasser mit Tüchern appliciren, und öfters warm überlegen.

Ist die Contusion heftiger, kocht man kräftige Kräuter in Wein, oder macht Kräutersäcklein, und legt sie öfters warm über.

NB. Venetianische, Spanische, oder andere reine Seife in Urin gekocht, und mit Tüchern oder einen Schwamm oft warm übergeschlagen, ist eines der besten Mittel.

Q. 2. Wo eine Contusion sehr gros, und sich das extravasirte Geblüt auf obige Art nicht will zertheilen lassen, was da zu thun?

R. Man muß bey Zeiten den verletzten Theil wohl und tief scarificiren, und dem Geblüt einen Ausgang machen, sodann gute Kräutersäcklein, in warmen Wein getaucht, überlegen. Nachgehends aber, die Wunde wohl zu reinigen, ein Digestiv mit einem zertheilenden Pflaster appliciren, und damit continuiren.

Q. 3. Wenn zu einer heftigen Contusion der heise Brand käme, wie da zu helfen?

R. Man muß viele und tiefe Incisiones machen, um das stockende Geblüt heraus zu lassen, sodann in die Wunde Spiritum Camphoratum mit Theriac giesen, und mit Tüchern warm überlegen, auch dabey die Kräutersäcklein nicht vergessen.

NB. Wenn aber der kalte Brand daraus wird, muß man bey Zeiten den erstorbenen Theil abnehmen.

Q. 4. Wenn innerliche Theile durch die Contusion verletzet, wie sieht es da aus?

R. Höchstgefährlich, derohalben soll man in solchen Fällen mit aller Macht durch die kräftigsten Mittel suchen, die Resolution zu erlangen, welches geschicht durch starkes und wiederholtes Aderlassen, dienliches Purgiren und Clystiren, durch warme zertheilende Infusa und andere resolvirende Medicamenta, sonderlich die den Schweis und Urin befördern.

Q. 5. Wie tractiret man die vergifteten Wunden, wenn z. E. jemand von einem wütenden Hund, Otter, Schlange rc. verwundet oder gebissen worden?

R. Man pfleget gleich anfangs die Adern über dem verletzten Ort fest umzubinden, wäscht die Wunde mit Salzwasser, oder mit Eßig, Theriac und Salz wohl aus, setzt auf dieselbe einen starkziehen-

ziehenden Schröpfkopf oder Glas mit einem brennenden Lichtlein, so ziehet sich das Gift wieder heraus.

Andere scarificiren die Wunde, drücken das Blut aus, legen sodann Theriac über, und geben auch solchem innerlich ein zum Schwitzen. E. g. Eine Messerspitze voll in einem Trunk Wein, oder in einem Thee von Scordio und Salbey. Ja man kan auch die Ess. Scordii verordnen.

LIBER II.

CAP. I.

Von denen Fracturen oder Beinbrüchen überhaupt.

Q. 1. Was ist ein Beinbruch?

R. Wenn ein Bein des menschlichen Leibes zerbrochen wird, entweder durch äuserliche Gewalt, als Fallen, Schlagen, Stosen, Schiesen, rc. oder durch innerliche Ursachen, als Krampf, Scharbock, Franzosen.

Q. 2. Wie vielerley Arten der Beinbrüche hat man?

R. Zweyerley, 1. einfache, 2. vermengte.

Q. 3. Was wird ein einfacher Bruch genennet?

R. Wenn nur das Bein gebrochen, und keine Wunde, Luxation, noch anderer besonderer Zufall zugegen ist.

Q. 4. Was ist ein vermengter oder complicirter?

R. Wenn bey dem Beinbruch noch andere Zufälle, e. g. eine Wunde, Luxation, Bluten, Brand, Fieber rc. oder das Bein mehr als einmal entzwey oder zerschmettert rc.

Q. 5. Wie erkennet man einen Beinbruch?

R. 1. Durch das Sehen, wenn man den Bruch deutlich sehen, und der Patient sich auf den verletzten Theil nicht aufsteuren, oder solchen brauchen kan, ingleichen wenn der verletzte Theil kürzer oder ungleicher als der gesunde ist.

2. Durch das Fühlen, wenn man eine widernatürliche Ungleichheit in einem Bein findet, und dasselbe sich beuget, wo es sich nicht beugen soll.

3. Durch das Hören, wenn man den verletzten Theil beweget, und ein Knirschen und Krachen darinnen, eben als ob man zwey Beine zusammen riebe oder stiese.

4. Durch die Wissenschaft, wenn man weis, daß ein Mensch heftige Gewalt gelitten.

Q. 6. Wie erkennet man die Schlitz- oder Spaltbrüche?

R. Diese sind schwer zu erkennen; weil man nicht leicht weder durch Sehen, Fühlen oder Hören ein gewisses Zeichen abnehmen kan. Gleichwol, wenn der Patient an einem Glied, wo er entweder aufgefallen, gestosen oder geschlagen worden, beständig Schmerzen empfindet, (sonderlich wenn man darauf greift) und auf selbigen Theil ohne grose Wehetagen sich nicht aufsteuren kan, selbiges endlich aufschwillt, und sich die Schmerzen und Geschwulst durch kein Mittel wollen vertreiben lassen, kan man wohl glauben, daß eine Fissura oder Spaltbruch da sey.

Q. 7. Ist ein Beinbruch leichter und geschwinder zu heilen, als der andere?

R. Allerdings, denn eine simple oder einfache Fractur ist leichter zu heilen, als eine Fractur mit einer Wunde. Ein Querbuch läst sich leichter einrichten und curiren, als ein Schiesbruch.

Eine Fractur bey der Junctur und Gelenk ist gefährlicher, als die um die Mitte eines Beines.

Sind zwey Brüche in einem Theil, so ist die Cur schwerer, als wo nur einer.

Brüche, so von innerlichen Ursachen entstehen, sind schwerer zu heilen, als die von äuserlicher Gewalt.

Beinbrüche an dem Schenkel oder Schienbeinen sind schlimmer, als die an Armen.

Q. 8. Was ist bey der Heilung in acht zu nehmen?

R. 1. Die Wiedereinrichtung in die natürliche Lage, welche durch Ausdehnen verrichtet wird.

2. Die Erhaltung desselben durch ein dienliches Band und Ruhe.

3. Die Vorbauung der Zufälle, und selbige zu curiren.

NB. Wo die Beine nicht von einander gewichen, ist die Ausdehnung nicht nöthig, sondern braucht nur einen guten Verband, wo aber die gebrochenen Theile weit von einander gewichen, und der gebrochene Theil viel kürzer als der gesunde, muß so lange ausgedehnet werden, bis eine gehörige Einrichtung geschehen.

Q. 9. Wie wird das Ausdehnen verrichtet?

R. 1. Man muß den Patienten fest halten lassen, damit er im Anziehen nicht weichen könne.

2. Muß

2. Muß das gebrochene Bein sowol über als unter der Fractur von den Beystehenden mit den Händen wohl gefasset werden.

3. Muß am untersten Theil von einem Diener so stark angezogen werden, als es nöthig, ja eher was zu viel als zu wenig, weil sonsten, wo nicht stark genug angezogen worden, die Einrichtung unmöglich geschehen kan.

4. Muß man, wo die Hände nicht zulangen, Handquelen zu Hülfe nehmen, damit die Extension gehörig vollbracht werde.

Q. 10. Wenn bey einem Beinbruch schon eine grose Geschwulst und Entzündung darzu gekommen, ehe der Chirurgus gleich im Anfang darzu berufen worden, oder erscheinen können, was ist da in acht zu nehmen?

R. So muß er mit der Einrichtung und fester Verbindung was inne halten, und vorhero die Entzündung und Geschwulst zu vertheilen trachten, denn wenn man solche entzündete Theile stark wolte anziehen und drücken, so würden dadurch grausame Schmerzen, Convulsiones, ja der Brand selbsten entstehen, und dennoch die Einrichtung oft nicht ins Werk gerichtet werden, wo aber die Entzündung und Geschwulst noch nicht gar gros wäre, soll man die Einrichtung je eher je besser vornehmen, auf daß man dadurch grössere Entzündung, Schmerz und andere Uebel verhüte. Die feste Verbindung aber mit Bruchpflaster und Schienen muß so lange ausgesetzt werden, bis die Geschwulst und Entzündung zertheilet.

Q. 11. Wie zertheilet man solche?

R. 1. Mit Aderlassen, Purgiren und zertheilenden Tränken und Medicamenten. (vid. supra von Contusionen.)

2. Mit guten warmen Umschlägen, e. g.

℞. Hb. Scordii Mij. l. iij.
▽. simpl. ℔j.
✠ Vini ℥vj.

Diese kochet man zusammen eine Viertelstunde, wirft sodann darzu Küchensalz einen guten Löffel voll, Salpeter 1 Loth, und wenn solche zerschmolzen, so schlage man dieses Foment mit Tüchern oft warm über, so wird sich gemeiniglich die Entzündung innerhalb 24 Stunden zertheilen, solte es aber nicht geschehen, müste man das Aderlassen und Purgiren, Clystiren, nebst Continuation der übrigen Medicamenten wiederholen, bis sich selbige leget.

Q. 12. Wenn bey einem Beinbruch oder Fractur öfters Spitzen und Splitter der Beine sich befinden, welche die dabey liegenden Theile durchstochen, können solche auch die Einrichtung verhindern?

R. Allerdings.

Q. 13. Was ist also hierbey zu thun?

R. 1. Wenn die Splitter von dem übrigen Bein los sind, muß man sie behutsam ausnehmen.

2. Wo sie noch am Fleisch oder Periostis anhangen, mit einer Scheere separiren und heraus ziehen, weil selbige nicht wieder anwachsen, sondern nur die Einrichtung und Heilung verhindern.

Q. 14

Q. 14. Wenn sie aber die Einrichtung nicht verhindern, oder nicht leicht ohne sonderbare Schmerzen könten ausgenommen werden, und noch fest anhangen, was ist da anzustellen?

R. So soll man alsbald die Einrichtung ins Werk richten, die Splitter mit dem Principalbein vereinigen, so gut als es möglich: so wachsen sie öfters wieder an, oder separiren sich endlich durch die Suppuration, und können sodann besser und leichter ausgenommen werden.

Q. 15. Wenn die Splitter und Spitzen durch die Haut stechen, und so weit hervor ragen, daß sie nicht wieder mit der grosen Röhre oder dem Hauptbein zu vereinigen, und man keine Mittel siehet, solche wieder an ihren natürlichen Ort zu bringen, was zu thun?

R. So muß man dieselbe, wenn man sie fassen kan, und dinne sind, mit einer grosen scharfen Beiszange abzwicken, oder wo sie stärker, mit einer kleinen subtilen Säge wegsägen. Weil ohne Wegnehmung solcher Spitzen öfters die Einrichtung und folglich auch die Heilung unmöglich zu bewerkstelligen.

Q. 16. Wenn solche Splitter oder Stücker Beine noch unter der Haut liegen, daß man ihnen nicht wohl kan beykommen, wie da zu verfahren?

R. Man muß versuchen, ob selbige mit dem übrigen Bein können vereiniget werden, wo nicht, muß man dieselbe durch eine Incision entdecken und wegnehmen.

Q. 17. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Der Chirurgus muß unter währender Extension den lädirten Theil mit den Händen umfassen,

fassen, und selbigen wieder in sein natürliches Lager bringen, durch einiges drehen oder wanken, bald auswärts, bald einwärts, bald auf, bald nieder, bis sich dieselbe wieder als natürlich zusammen fügen.

Q. 18. Wie erkennet man, daß die Einrichtung recht geschehen?

R. Wenn das eingerichtete Glied mit dem noch ganzen und gesunden an Figur und Länge gleich kömmt, und die Schmerzen nachlassen, wo dieses nicht ist, muß man die Einrichtung besser ins Werk richten, und helfen, wo es noch fehlet.

Q. 19. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichteten Beine in diesem Lager erhalte, damit sie nicht wieder von einander weichen, und also fein gleich und gerad können zusammen wachsen.

Q. 20. Was gehöret zum Verband?

R. Binden, Compressen und Schienen.

Q. 21. Wie geschicht das?

R. Durch eine gute Bandage, und durch ein gutes Lager und Ruhe.

Q. 22. Woraus bestehen die Schienen?

R. Aus dinnem Holz oder Spänen, so von denen Wagnern, wenn sie die Räder ausbohren, zu bekommen.

Q. 23. Wie verfähret man mit der Verbindung?

R. 1. Muß man die mit warmen Wein oder Oxicrat angefeuchtete Binde um die Fractur behörlich herum wickeln. 2. Hernach werden die Compressen

pressen samt den Schienen 3 aufgelegt, und abermals mit feuchten warmen Binden umwickelt, und mit Schnüren fest gebunden, damit alles wohl halte.

NB. Die meisten pflegen zuerst um die Fractur das Bruchpflaster zu legen, allein weil die Pflaster die Schweislöcher verstopfen, und nur Geschwulst und zuweilen Entzündung und unleidentlich Jucken verursachen, sind sie nicht allezeit nöthig, sondern man kan sie bey denen meisten Beinbrüchen wol entbehren. Wenn man selbige aber dennoch gebrauchen will, müssen sie um das Glied nicht ganz herum gehen, sondern es muß wenigstens eines Daumens breit Platz bleiben, damit der Lauf des Geblüts nicht gehindert werde. So muß auch die Bindung weder zu fest noch zu gelind gemacht, sondern die Mittelstrase gehalten werden. Wenn keine Geschwulst mehr vorhanden, muß man die Binde was fester anlegen, um dadurch zu verhindern, daß kein unförmlicher Callus werde, und alles desto besser zusammen wachsen möge.

Q. 24. Wie müssen die Compressen und Schienen gemacht werden?

R. Nach Proportion der Grösse des gebrochenen Theils.

Q. 25. Wie müssen sie gebunden werden?

R. Man pflegt sie allemal mit 3 Bändern fest zu binden, und muß man das mittlere zu erst umbinden, die andern aber nach Belieben.

Q. 26. Wie wird das Lager gemacht?

R. Wenn eine Fractur am Arm, legt man ihn nach dem Verband in eine Schärpe oder Binde, so über die Schulter gehängt wird.

Ist sie aber an einem Fus, so legt man ihn in eine Strohlatte. Bey dieser hat man auch ein besonder Bretlein in Form einer Schuhsohle vonnöthen, welches die Fussohle und dadurch den ganzen Fus ruhig zu halten und zu unterstützen dienet. Unten daran soll ein Ring oder Wulst von Leinewand mit Bändlein befestiget seyn, in welchem die Ferse soll zu liegen kommen, damit sie von unten frey sey, und dadurch das lange Liegen nicht leicht eine Entzündung, heftiger Schmerz, oder gar der Brand entstehen möge.

Der Patient soll auf dem Rücken liegen, mit dem Kopf erhaben, doch nicht gar zu hoch, damit er nicht leicht rutschen könne, und soll der gebrochene Fus auch was hoch liegen, und der Gesunde Fus unten ein Klöplein an der Bettstatt haben, sich anzustemmen. Auch muß man dem Patienten über den Fus einen Bogen machen, entweder von einem Reif oder Sieb, damit das Bedeck den Fus nicht drücken möge.

Oben an das Bett oder an einen Balcken der Stube soll man einen Anhalter machen, damit er sich dadurch desto bequemer aufrichten könne.

Q. 27. Wenn verändert man das erste Verband?

R. Nachdem die Umstände es erfordern. Wenn alles wohl hält, und keine Zufälle darzu kommen, lässet man es das erstemal 5 bis 8 Tag und länger, wenn aber Entzündung, Geschwulst, grosse Schmerzen und Jucken sich einfinden, oder das Band zu hart oder zu los befunden würde, muß man das erste oft den andern Tag, oder wol eher wieder aufmachen.

Q. 28. Wenn bey der Fractur zugleich eine Wunde ist, wie wird diese tractirt?

R. Eben wie eine andere Wunde, nemlich man reiniget sie erstlich mit warmen Wein, Brandtewein oder Saltzwasser, verbindet sie das erstemal mit trockner Carpie, um das Blut besser zu stillen. Nach diesem mit Digestiv, und wenn sie rein ist, mit Wundbalsam, bis sie zugeheilet ist.

NB. Weil die Wunde täglich zu reinigen und zu verbinden, das Glied aber dennoch so wenig, als möglich, soll beweget werden, so läßt man durch das ganze Gebänd Cammern, damit man alle Tage die Wunden verbinden könne, oder man bedienet sich so lang des Buchbandes von 18 Köpfen, wodurch nicht nur das Bein in beständiger Ruhe kan erhalten, sondern auch die Wunde täglich wohl verbunden werden. vid. Heisters Chirurgie Tab. VI.

Q. 29. Wie geschicht die Zusammenwachsung der gebrochenen Beine?

R. Durch die Darzwischenkunst einer anfangs weichen und kleblichten Gallerte, welche nachgehends wie Knorpel oder Krospel, endlich aber hart und beinigt wird. Diese harte Substanz wird Callus genennet.

Q. 30. Wie verhindert man, daß Callus nicht allzugros werde?

R. Wenn man die Bandagen fest appliciret, und selbige

selbige mit gutem rectificirten Brandtewein oft befeuchtet; denn hierdurch wird die noch weiche Substanz des Calli wohl zusammen gedruckt und hart gemacht, damit sie sich nicht weiter ausdehnen könne. Ja es wird oft an diesem Ort das gebrochene Bein fester, als es an andern Theilen ist, wo es ganz geblieben.

Q. 31. Was hat man vor eine Probe, ob der Callus gut?

R. Wenn der Patient den Fus selbst ohne Schmerzen in die Höhe heben kan, oder sich damit anstemmen, welches in 5 oder 6 Wochen geschicht.

Q. 32. Was braucht man wider das heftige Jucken?

R. Man muß den juckenden Ort mit warmen Brandtewein wohl abwaschen, und wo Bläsgen an einem Ort, muß man selbige mit einer Scheer aufschneiden.

Q. 33. Wenn die Entzündung so heftig, daß der Brand zu befürchten, was ist da zu gebrauchen?

R. Man muß statt der langen Binde das Buchband appliciren, und zertheilende Bähungen, entweder von Spiritu Camph. c. Ess. Myrrh. & Aloes, oder wie oben schon gemeldet, brauchen.

Q. 34. Wenn eine Lähmigkeit oder Schwindung auf einen Beinbruch erfolget, wie ist da die Cur anzustellen?

R. Was man hier am besten thun kan, ist, daß man die Glieder

1) mit warmen Tüchern wohl reibe.
2) Durchdringende Spiritus, e. g. ♌ Formicarum, Lumbricorum Matricalis, ⊖★. Ess. Euphorbii, Castor. und dergleichen nehme, und die Glieder mit wasche.

3) Sind

3) Sind auch warme Bähungen und Bäder von allerley stärkenden Kräutern sehr dienlich.
4) Wenn die Patienten dergleichen Glieder in warme und frisch geschlachtete Thiere einstecken.
5) Wenn auch innerlich gute Neruina gebraucht werden.

Q. 36. Wenn nebst der Fractur an eben dem Bein auch eine Luxation, wie da zu thun?

R. Man muß sehen, ob man durch die Extension beyden zugleich helfen kan, wo nicht, muß man das nöthige zu erst vornehmen, und die Luxation aussetzen, bis die Fractur geheilet; zumal da man weis, daß Luxationes nach langer Zeit erst wieder eingerichtet und curirt worden.

Q. 37. Wenn ein Beinbruch entweder durch übles Einrichten und Verbinden, oder durch Unruh des Patienten 2c. krumm geheilet worden, wie da wieder zu helfen?

R. Wenn der Callus noch frisch, der Patient jung und stark, läßt sichs zu weilen thun, daß man es von neuem wieder bricht, oder durch Hülfe starker Leute wieder von einander zieht; alleine weil man nicht wissen kan, ob das Bein nach dem besser oder schlimmer werden möge, soll man es lieber unterlassen, zumahl wenn der Patient keine grose Beschwerung davon hat. Wenn es aber angehet, daß man einen Callum, der noch nicht über 6 Monat alt, mit dem Empl. ☿. innerhalb 14 Tagen resolviren kan, wie Zwingerus schreibet, so läßt sich solches werkstellig machen.

F 5 CAP.

CAP. II.
Von denen Beinbrüchen in specie,
und zwar
Von denen Brüchen der Hirnschale.
Vid. Lib. I. Cap. VI. von denen Hauptwunden.

CAP. III.
Von Brüchen der Nasenbeine.

Q. 1. Wenn die Nasenbeine vom Fallen, Schlagen 2c. zerbrochen und eingedruckt werden, wie erkennet man es?

R. Durch das Sehen und Fühlen, da man denn in acht zu nehmen, ob nur eines, oder alle beyde Schaden gelitten, ob eine Wunde dabey und die Verletzung heftig oder nicht 2c.

Q. 2. Wie sind dergleichen Brüche wieder einzurichten?

R. Man läßt den Patienten auf einen bequemen Stuhl setzen, und den Kopf desselben von jemanden wohl hinter sich halten, oder auch solchen auf ein Bett legen; alsdenn soll der Chirurgus entweder mit einem bequemen Sucher, mit einer linden Leinwand umwickelt, oder mit einem Federkiel auf der gebrochenen Seite behutsam in die Nase fahren, und damit trachten, das Eingedruckte wieder an seinen Ort zu heben. Indem er aber solches thut, muß er den Daumen und Zeigefinger auswendig dargegen halten, auf daß es dadurch wieder an seinen rechten Ort komme.

Wenn die Nase auf beyden Seiten gebrochen, soll er hernach auf der andern eben so verfahren, bis daß alles, so gut möglich, wieder an seine natürliche Stelle gebracht ist.

Q. 3. Wie geschicht die Verbindung?

R. Wenn keine Wunde zugleich vorhanden, klebet man, besserer Haltung wegen, nur ein Wund- oder Bruchpflaster darüber, und wenn alsdenn keine Caries dazu kommt, so heilen diese Beine innerhalb 14 Tagen ordentlich wieder zusammen.

Wenn aber eine Wunde da ist, muß man solche das erstemal nur mit trockener Carpie und einem Wundpflaster, folgends aber mit der Ess. Aloe & Myrrh. oder mit der Ess. Mastichis verbinden, bis selbige heilet.

NB. Bevor man aber Pflaster oder Verband appliciret, stecket man nach der Einrichtung in jedes Nasenloch (wenn alle beyde gebrochen) ein silbernes oder bleyernes Röhrlein mit Leinwand oder Pflaster überzogen, oder einen bequemen Federkiel, und befestiget solche mit einem besondern Bändlein an die Schlafmütze, auf daß dadurch die eingerichteten Beine nicht wieder einwarts weichen mögen, und der Patient bequemlich Athem schöpfen möge.

CAP. IV.
Vom Bruch des untern Kinnbackens.

Q. 1. Wie geschicht hier die Einrichtung und Verbindung?

R. Sie werden von innen und ausen mit denen Fingern wieder zusammen gebracht, und nach aufgelegtem Pflaster mit einem, dem Kiefer nach

nach geformeten Pappendeckel, Bausch und Gebänd versehen

CAP. V.
Vom Bruch des Schlüsselbeins.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Man kan den Bruch leicht fühlen, sehen und hören, wenn man nur die Schulter und den Arm der leidenden Seite ein wenig beweget.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Durch Ziehung des Halses auf die gesunde Seite, und mit Zurückung und Drückung der Achsel und Schulter.

NB. Weil unter diesem Bein grose Adern liegen, hat man sich, wo Splitter vorhanden, sehr wohl in acht zu nehmen.

Q. 3. Wie geschicht die Verbindung?

R. Man legt ein Bruchpflaster über das gebrochene Bein, und versiehet es unter und oberhalb mit langen und schmalen angelegten Compressen, Pappendeckel und gehörigen Verbindung. Insonderheit aber muß der Arm unbeweglich an den Leib befestiget und gebunden werden, als es der Bruch erfordert. Unter die Achsel kan man eine dicke Bausche oder einen Ball legen, und den Arm in einer Binde tragen.

CAP. VI.
Von dem gebrochenen Schulterblat.

Q. 1. Wie wird dieses wieder eingerichtet?

R. Man soll den Arm etwas ab- und vorwarts ziehen

ziehen lassen, und mit der Hand die Fractur, so gut als möglich, wieder zusammen setzen, hernach das Empl. Fracturae und solche Compressen darüber legen, als man nach der Beschaffenheit der Fractur selbige vor nöthig erachtet. Den Arm muß man in der Binde nicht zu hoch und nicht zu tief tragen, damit das gebrochene Bein am gehörigen Ort erhalten werde.

CAP. VII.
Von dem gebrochenen Brustbein.

Q. 1. Wie erkennet man dieses Uebel?

R. Wenn groser Schmerzen, schweres Athemholen, Husten und Blutspeyen sich einfinden. 2) Wenn man an dem Brustbein eine widernatürliche Ungleichheit spüret. 3) Wenn an demselbigen Ort das Brustbein, wenn man darauf drückt, einweichet.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Man muß den Patienten auf den Rücken legen, unter den Rücken aber ein Laib Brod oder hartes Küssen und von jemanden die Schultern abwärts drucken lassen, damit die Brust erhöhet, und das Brustbein wohl ausgedehnet werde, so schnappet es zuweilen in die Höhe, und bekömmt seine natürliche Gestalt wieder.

Wolte es sich auf solche Manier nicht heraus treiben lassen, und die Zufälle solten gefährlich seyn, muß man an dem verletzten Orte eine Incision bis aufs Bein machen, einen Bohrer in dasselbe behutsam einbohren, und es dadurch in die Höhe heben.

Q. 3.

Q. 3. Wie geschicht die Verbindung?

R. Man applicirt ein Bruchpflaster, oder legt eine Compresse mit warmen Spiritu angefeuchtet, darüber, und sodann einen Pappendeckel, und versiehet es mit einem guten Gebänd.

CAP. VIII.

Von denen gebrochenen Ribben.

Q. 1. Wie erkennet man solche?

R. Wenn eine gebrochene Ribbe nicht von einander gewichen, ist der Bruch nicht wohl zu erkennen, hat auch nicht viel zu bedeuten.

Wenn die Stücker aber von einander stehen, fühlet man eine Ungleichheit, und wo Splitter vorhanden, erwecken sie schwere Zufälle.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Entweder mit den Fingern, oder mit starkklebenden Pflastern, woran Schnüre, als Handhaben gemacht, damit man die eingedruckte Ribbe wieder in die Höhle heben kan, solches kan man, wo es das erstemal kein gut thut, verschiedenemal wiederholen, und sie suchen durch Wendung, Biegung und Drehung des Leibes wieder einzurichten.

Q. 3. Wie geschicht die Verbindung?

R. Mit einer Compresse in Brandewein getaucht, nebst einem Stück Pappendeckel mit oder ohne Pflaster, und mit der Serviette nebst dem Scapulier.

Q. 4. Wenn die Pleura von Splittern und Spitzen der gebrochenen Ribben incommodiret und gedruckt würde, daß selbige den Patienten grose Schmerzen, schweren Athem,

Athem, heftigen Husten, Blutspeyen, Fieber und andere Zufälle verursachten, wie ist da abzuhelfen?

R. Um den Tod zu verhüten, muß man die Ribbe durch eine Incision entblösen, die Splitter entweder mit den Fingern, oder mit Zangen, Haken, oder wie es sonst seyn kan, heraus ziehen.

Q. 5. Wenn die am untern Rand der Ribben liegende Adern verletzt, und das Geblüt sich in die Brust ergösse, welches an denen oben erzehlten Zeichen abzunehmen, wie wäre da zu helfen?

R. Man müste an dem gebrochenen Ort am untern Rand der Ribbe eine Oefnung bis in die Hohle der Brust machen, und die blutende Ader mit einem Finger (um welchen ein weiches Läppgen zu wickeln, und in was Blutstillendes einzutauchen) so lange zuhalten und zusammen drücken, bis das Bluten aufhöret.

Könte durch diese Oefnung das in der Brust steckende Geblüt heraus gebracht werden, müste man sie offen halten; wo nicht, kan man eine Paracenthesin anstellen, und die Brust reinigen und heilen, wie oben bey den Brustwunden schon gedacht worden.

CAP. IX.

Von denen gebrochenen Wirbelbeinen.

Q. 1. Wie erkennet man die Fracturen der Wirbelbeine?

R. 1. Aus vorhergegangener gewaltsamen Ursach als Fallen, Schlagen, Stosen 2c.

2. Durch die Schmerzen.

3. Durch Fühlen, Sehen und Hören.

Q. 2. Wie sind selbige zu curiren?

R. Wenn nur die Apophyses oder spitzige Auswachsungen gebrochen, trachtet man selbige mit Fingern aufzurichten, und auf beyden Seiten des Rückgrads eine schmale Compresse, mit warmen Brandewein angefeuchtet, zu appliciren, und hernach mit einem Pappendeckel, Serviette und Scapulier zu verbinden, so heilet diese Fractur bald. Wenn aber die Fractur so gros und heftig, daß dadurch das Rückmark selbst zerquetscht, so entstehet daraus alsbald Lähmigkeit oder gar der Tod, nun bald, nun langsam, nachdem die Verletzung gering oder heftig. Wie da die Cur anzustellen, ist bey denen Rückmarkswunden schon gesagt worden, p. 60.

Q. 3. Wenn das Os Sanctum gebrochen und einwärts gebogen, wie ist solches einzurichten und zu heilen?

R. Man muß einen Finger mit Oel oder Butter bestreichen, und bis an die Fractur in den Mastdarm stecken, und das eingewichene wieder heraus drucken; nach diesem pflegt man ein Bruchpflaster überzulegen, hernach eine Compresse mit warmen Brandewein angefeuchtet, und mit einer Binde zu befestigen. Wenn der Patient auffsitzen will, muß er auf einem Stuhl, in welchem ein Loch, wie in einem Nachtstuhl ist, sitzen, damit er das abgebrochene nicht wieder möge verrücken.

CAP.

CAP. X.

Von der Fractur der Arme und Handbeine.

Q. 1. Wie erkennet man die Brüche dieser Beine?

R. Aus den allgemeinen Kennzeichen der Fracturen. Ob aber am Unterarm alle beyde oder nur eines und welches von denenselben gebrochen, lässet sich durch das Gefühl, indem man den Arm ein- und ausdrehet, am besten erkennen. Doch ist die Fractur der Vlna leichter zu erkennen, als des Radii.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung des Oberarmbeins?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und nachdem der Ellenbogen ein wenig gebogen, läßt man einen Gesellen den Arm oben bey der Achsel über der Fractur wohl anhalten, einen andern aber selbigen am untersten Theil oder unter der Fractur anfassen, und gerad unterwärts nach der Erde zu wohl anziehen; inzwischen nun faßt der Chirurgus den gebrochenen Ort mit beyden Händen, und wenn er spüret, daß eine genugsame Ausdehnung geschehen, richtet er die gebrochenen Stücke behörlich in einander, und verbindet hernach den Bruch, gleichwie oben von denen Beinbrüchen überhaupt gelehret worden.

Q. 3. Wie geschicht die Einrichtung des Unterarms?

R. Ist nur eine Röhre gebrochen, so hat es so viel nicht zu sagen, als wenn alle beyde, Radius und Vlna entzwey, denn da pflegen sich dieselbe

 gar

gar gern zu verschieben, und sind also auch schwerer wieder einzurichten, muß man also wohl acht geben, wie selbige verschoben, und dadurch in der Ausdehnung und Einrichtung sich darnach zu reguliren.

Q. 4. Wie geschicht die Verbindung?

R. Mit Bruchpflaster, Schienen und Compressen, wie überhaupt Lib. II. Cap. I. Q. 23. gelehrt worden, bey beyden Gattungen aber wird der Arm in der Binde oder Schärpe getragen.

Q. 5. Wie geschicht die Einrichtung des Carpi oder Handwurzel?

R. Es geschicht selten, daß diese Beine gebrochen werden, weil sie sehr klein. Wenn es aber geschicht, so sind solche gar schwer und fast unmöglich wieder wohl einzurichten, doch soll ein Chirurgus die gebrochene Beine, so gut möglich, wieder einrichten und gebührend verbinden.

Q. 6. Wie geschicht die Einrichtung des Metacarpi?

R. Der Metacarpus oder die flache Hand wird öfters gebrochen, und ist gleichfalls, wenn selbige sehr zerschmettert, schwer wieder einzurichten; dennoch aber nicht so schlimm als der Carpus, weil man hier die Beine besser fühlen kan. Derohalben, wenn man solche einrichten will, legt man die Hand auf einen kleinen Tisch, lässet solche was anziehen und ausdehnen, drücket alsdenn die gebrochene Beine wieder an ihren gehörigen Ort, und verbindet den Schaden auf gehörige Weise mit guten Balsamicis und Pflaster ꝛc.

Q. 7. Wenn ein Bein oder mehr an einen Finger gebrochen, wie geschicht da die Einrichtung?

R. Man muß die Stücke, so gut möglich, zusammen fügen, oder einrichten, den Ort mit Wundbalsam und Pflaster belegen, mit einer schmalen Binde etlichemal umwinden, und hernach an dem nächsten ganzen oder gesunden Finger mit eben der Binde, besserer Haltung wegen, anbinden.

CAP. XI.

Vom Bruch des Schenkelbeins.

Q. 1. Wie geschicht da die Einrichtung?

R. Dieses sehr dicke und allergröste Bein des ganzen leibes ist allerley Arten von Brüchen unterworfen, es kan entweder in die Mitte oder an beyden Enden, in der Queer und Schief brechen. Es sey nun dieses Bein gebrochen wie und wo es wolle, so geschicht die Einrichtung durch Ausdehnung, und erfordert diese Ausdehnung ordentlich, sonderlich bey starken Leuten, weit grössere Gewalt, als bey andern Beinen; derohalben soll man starke Leute hierzu gebrauchen, und wenn selbige mit den Händen allein nicht genug ausdehnen könten, soll man lange Handquelen sowol über als unter dem Bruch umbinden, und hernach ein oder mehr starke Leute daran gegen einander ziehen lassen, bis eine genugsame Ausdehnung geschehen, und der Chirurgus die gebrochene Ende wieder eingerichtet.

Q. 2. Wie geschicht die Verbindung?

R. Eben wie bey der Einrichtung des Arms, oder

oder wie Lib. II. Cap. I. Q. 23. schon gedacht worden.

Q. 3. Wenn Collum Femoris oder der Hals des Schenkelbeins gebrochen, wie geschicht da die Einrichtung?

R. Wenn der Hals des Schenkelbeines gebrochen, gleichwie solches wegen seiner schwammigten, schwachen und gebrechlichen Substanz gar oft und leichtlich geschiehet, so ist es sehr schwer, wieder wohl einzurichten, und selten ohne Hinken zu curiren. Indem man 1) wegen der Dicke der Musculn nicht wohl kan beykommen, es gehörig einzurichten. 2) Weil die starken Musculn das Bein fast immer zurück und wieder aufwärts ziehen. 3) Weil der Hals des Schenkelbeins nicht in gerader und gleicher Linie, sondern nur schief und von der Seite an den Kopf desselben anstößt. Hierzu kömmt noch 4) daß man diesen Bruch bishero noch wenig erkannt hat, sondern ihn meist vor eine Verrenkung gehalten und tractiret, da doch in Hin- und Herdrehung des Schenkels das Krachen und Knirschen es bald zu erkennen giebt, daß es nicht verrenkt, sondern zerbrochen. Was nun die Einrichtung betrift, so ziehet und dehnet man so lange an, bis der gebrochene Fus dem guten gleich werde, und alsdenn trachtet man den gebrochenen Hals wieder, so gut möglich, an den in der Pfanne steckenden oder zurück gebliebenen Kopf anzufügen, und in solchem Lager zu erhalten: welches am füglichsten in einem langen jedoch engen Spanbettgen, so etwan 24 Zoll breit, geschehen kan, da man neben den Seitenbretern allezeit

allezeit so viel Küssen und Compressen einschieben kan, als nöthig, das Bein in rechter Positur zu erhalten. Welches mir die beste Machine zu seyn bedünket, und braucht kein Binden und kein Künsteln. Ist auch vor kurzer Zeit an zweyen Patienten sehr gut befunden worden, da man weiter nichts als das Emplastrum rupturae applicirt.

CAP. XII.

Vom Bruch der Kniescheibe.

Q. 1. Was hat es vor Beschaffenheit mit diesem Bruch?

R. Damit man diese Fractur und deroselben Curation wohl verstehen möge, muß man aus der Anatomie wissen, wie die Kniescheibe durch Ligamenta und Tendines, oder Flechsen sowol mit dem Schenkel als Schienbein anhange, und daß, wenn man das Bein ausstrecket, selbige mit den Musculn hinauf steige. Wenn man es aber bieget, herunter weiche.

Q. 2. Wie erkennet man diese Fractur?

R. Dieses wird man am allerbesten durch das Fühlen mit den Fingern gewahr, wenn eine Ungleichheit des Beines vorhanden, und der Patient keinen Tritt gehen kan, auch ob sie der Länge nach oder nach der Quer, oder in viel Trümmer zerbrochen.

Q. 3. Wie geschicht die Einrichtung und Heilung?

R. Wenn die Kniescheibe der Länge nach entzwey gebrochen, drucket man die Stücken mit den Händen von beyden Seiten wohl wieder zusammen, und dieser Bruch wird am leichtesten und besten

sten geheilet. Ist aber der Bruch überzwerg, so ist er schon beschwerlicher und mühsamer. Und muß man das obere Stück wohl suchen herunter zu bringen, als welches sich gern pflegt hinauf zu ziehen. Noch mühsamer aber ists, wenn 2 oder mehr Stücke von unten oder oben ab seyn. Am allermühsamsten aber, wenn eine Zerquetschung mit einer Wunde ist. Sie sey nun zerbrochen wie sie wolle, so muß man den Nothleidenden die Schenkel wohl ausstrecken, und die Kniescheibe wieder in ihre natürliche Figur bringen, auch durch gebührende Verbindung bey einander behalten, zu welchem Ende man einen vorher wohl probirten und just passenden Kranz um die zerbrochene Kniescheibe herum leget, und mit Binden befestiget. Unter das Knie kan eine grose und etwas dicke Compresse gelegt werden, damit die Hohle unter dem Knie ausgefüllet, und der Patient das Bein eine Zeitlang unbeweglich halten, und nicht krum machen könne, bis der Callus generirt und fest worden. Unter 9 bis 10 Wochen darf man den Patienten nicht aufstellen und gehen lassen, und damit zwischen den Flechsen und Ligamenten, zwischen welchen die Kniescheibe liegt, sich kein Callus setzen, und das Knie steif und hinkend machen möge, soll man bey jedem Verband allemal die Kniescheibe mit den Fingern fest fassen, und mit gebührender Vorsichtigkeit auf allen Seiten hin und wieder bewegen.

CAP.

CAP. XIII.

Von dem Bruch des Schienbeins, wie auch der Beine, woraus der Fus bestehet.

Q. 1. Was ist hier zu observiren?

R. Bey dem gebrochenen Unterschenkel oder Schienbein hat man in acht zu nehmen, daß 2 Röhren seyn, und ist entweder nur eine oder alle beyde gebrochen. Sonsten geschicht die Einrichtung und Verbindung, wie bey dem Vorderarm gedacht.

Die gebrochene Fuswurzel, mittler Fus und Zehen, werden tractirt, wie bey der Hand gemeldet worden. Und gleich wie der gebrochene Arm in der Binde oder Schärpe getragen wird, also wird der Fus hergegen in die Strohlade geleget.

LIBER III.

CAP. I.

Von denen Verrenkungen oder Luxation insgemein.

Q. 1. Was ist eine Luxation?

R. Eine Ausweichung eines Beines aus seinem natürlichen Lager.

Q. 2. Wie erkennet man eine Luxation?

R. 1. Aus der verhinderten Bewegung eines Glieds.

2. Aus der veränderten natürlichen Gestalt.

3. Aus der widernatürlichen Hohligkeit und Erhöhung.

 4. Aus

4. Aus der Länge oder Kürze.
5. Aus den Schmerzen.
6. Aus der Regula Vniuersali. Nemlich: Wenn ein Bein verrenkt, so stehet das andere Ende dieses Beines allezeit auf der Gegenseite. e. g. Wenn ein Bein einwärts verschoben, wird das andere Ende des Beins auswärts stehen, wenn selbiges auswärts, ist dieses einwärts gekehret.

Q. 3. Wie vielerley Luxationes giebt es?

R. Unterschiedliche.
1. Einfache und vermengte.
2. Frische und veraltete.
3. Vollkommene und unvollkommene.

Q. 4. Woher entstehen sie?

R. Theils von äuserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 5. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Die Cur der Verrenkungen hat viele Gleichheit mit der Cur der Fracturen, und geschicht nemlich durch Ausdehnen und Einrichten, item durch Drehen und Wenden, wie daselbst schon angezeiget worden.

Q. 6. Woraus erkennet man, daß die Einrichtung wohl geschehen?

R. Aus der Gleichheit des lädirten Glieds mit dem gesunden; oder Nachlassung der Schmerzen, und denn aus der wiedererlangten Beweglichkeit des Glieds.

Q. 7. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichteten Theile in ihre natürliche Lage erhalte durch ein gutes Verband und Ruhe. In geringen Verrenkungen aber, insonderheit wo sie frisch gewesen, und bald wieder eingerichtet worden, hat man nicht allezeit so gar accurates Verbinden, auch nicht allemal der Ruhe nöthig; sondern hat oft in solchen Fällen denen Patienten zu recommendiren, daß sie das verrenkte Glied öfters lind bewegen, indem von der allzulangen Ruhe und festen Verbinden oft eine Steifigkeit und Unbeweglichkeit des Gewerbes ist verursacht worden. Wenn aber die Verrenkung an einem Fus gewesen, ist rathsam, daß der Patient sich einige Tage zu Bett halte, bis er befindet, daß das Glied wieder genug Stärke bekommen.

Q. 8. Was ist hier zu appliciren?

R. Es können die Binden in dergleichen Fällen öfters mit guten oder rectificirten Brandtewein, Ungarischen Wasser, Spiritu Matricali, oder sonsten einem stärkenden Spiritu warmlicht angefeuchtet werden, damit die Ligamenta dadurch desto eher bessere Kraft und Stärke bekommen mögen. Auch sollen sie weder zu stark noch zu gelind angezogen werden.

Die Pflaster, welche nach der Einrichtung von vielen hier um das Gewerb umgeleget worden, kan man aus eben den Ursachen, welche bey der Fractur vorgebracht worden, auch in denen Verrenkungen meistentheils gar wohl entbehren.

Q. 9. Wenn das Glied recht eingerichtet, die Schmerzen aber wollen nicht nachlassen, was ist daraus abzunehmen?

R. Daß auch eine Fractur muß zugegen seyn,

wo sich nun solche findet, muß man sie wie eine Fractur traciren.

Q. 10. Wenn Luxation und Fractur zugleich, welcher muß am ersten geholfen werden?

R. Wo möglich, soll man erst die Luxation einrichten, und hernach auch die Fractur.

CAP. II.

Von denen Verrenkungen in specie, und zwar erstlich Von Verrenkung des Unterkinnbackens.

Q. 1. Wie wird solcher verrenket?

R. Meist durch Gähnen oder allzuweites Aufsperren des Mundes, zuweilen aber auch von einem Schlag oder Fall.

Q. 2. Wie erkennet man diese Luxation?

R. Wenn sie nur auf einer Seite, so ist das Maul krumm gezogen, und ist diejenige Seite, wo das Kinn hinstehet, die gesunde, die andere aber die verrenkte; es ist dabey der Mund an der verrenkten Seite weiter offen, als an der guten, der Patient kan nicht käuen, wenn aber der Kinnbakken an beyden Seiten luxirt, stehet der Mund gerad und weit offen, der Patient kan selbigen nicht schliesen, und gehen die untern Zähne weiter hervor als die obern, er kan auch nicht deutlich reden, noch ohne grose Mühe schlingen.

Q. 3. Wie ist dieses Bein wieder einzurichten?

R. Wenn die Einrichtung bey Zeiten vorgenommen

men wird, ist solche nicht gar schwer, auch wenn die Verrenkung nur auf einer Seite, ist sie nicht so arg, als wenn selbe auf beyden; denn da können wegen der allzuheftigen ausgedehnten Nerven und Flechsen bald schwere Zufälle erfolgen, e. g. Entzündung, Conuulsiones, Fieber und endlich gar der Tod.

Um nun diesem Uebel bey Zeiten abzuhelfen, muß man den Patienten auf einen niedern Stuhl setzen, und das Haupt von einem beystehenden gegen seine Brust hinter sich fest anhalten lassen. Der Chirurgus umwickelt seine beyde Daumen mit einem saubern Tuch, und alsdenn greift er mit selbigen in den Mund auf beyden Seiten bis an die hinterste Backzähne, oder so weit an das Gelenk, als möglich ist. Mit den übrigen Fingern aber fasset er den Kinnbacken auf beyden Seiten von unten, und wo er solchen auf diese Manier wohl gefaßt, drucket er denselben stark unter sich hernach hinter, und zuletzt wieder ober sich, so wird dieses Bein hierdurch in seine ordentliche Stelle kommen. Da er denn die Daumen geschwind aus dem Mund ziehen soll, damit er nicht durch das jählinge Einschnappen und Schliesung des Kinnbackens gebissen werde.

Wäre dieses Bein nur auf einer Seite verruckt, muß man eben so verfahren, jedoch auf der verrenkten Seite mehr ab- und zurück drucken, als auf der gesunden.

Q. 4. Wie muß das Geband beschaffen seyn?

R. Es braucht meist keine Bandage, doch wo eine nöthig, kan eine Binde mit 4 Köpfen nebst einem Bruchpflaster applicirt werden.

CAP.

CAP. III.

Von Verrenkung des Kopfs mit dem Wirbelbein des Halses.

Q. 1. Wie geschicht hier die Einrichtung?

R. Man setzt den Patienten nieder auf die Erde, lässet solchen bey den Schultern von jemand wol halten, und fasset alsdenn den Kopf des Patienten mit beyden Händen unter den Ohren, und hebet denselben zugleich was hin und her, bis er ein Knacken höret, oder das Verrenkte wieder an seine natürliche Stelle ist. Welches man aus der wiedererlangten natürlichen Gestalt des Halses judiciren muß. Und eben auf solche Manier ist auch zu verfahren, wenn sonsten ein ander Wirbelbein verrenkt.

Q. 2. Was braucht man nach der Einrichtung?

R. Um die Ligamenta wieder zu stärken, bestreicht man das Genück mit Ungarischen Wasser, oder sonst einem stärkenden Spiritu, oder applicirt solche mit einem Bäuschgen und Halsbinde.

CAP. IV.

Von Verrenkung der Wirbelbeine des Rückgrads.

Q. 1. Wie erkennet man diese Verrenkung?

R. An der Krümme und Ungleichheit des Rückgrads, nach einer erlittenen äuserlichen Gewalt. Der Patient kan nicht stehen noch

noch gehen, und hat in den untern Theilen wenig oder keine Empfindung.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Die gehet bey allen diesen Verrenkungen gar schwer von statten; dennoch, um selbige zu bewerkstelligen, muß der Patient in einer Verrenkung, wo die beyden Auswächse vorwärts luxirt sind, auf etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Faß, und dergleichen geleget werden, so daß der Rücken oben, der Bauch aber unten zu liegen komme; alsdenn drücket man beyde Ende des Leibes, nemlich am obersten und untersten Theil des Rückgrads, als ob man aus selbigem einen Bogen machen wolte, unter sich, um den Rückgrad, sonderlich an dem Ort der Verrenkung, wohl zu erheben, und also die Wirbelbeine von einander zu ziehen. Wenn diese Ausdehnung geschehen, drücket man hernach auf das unterste luxirte Wirbelbein, und hebt alsdenn den obersten Theil des Leibes in die Höhe, so gehet das verrenkt gewesene oft wieder in seine Stelle.

Nach der Einrichtung kan man ein gut Defensiv, warme Kräutersäcklein oder Campherspiritum mit Bauschen überlegen, und solchen mit einer Serviette oder Handquele befestigen.

NB. Nachdem die Verrenkung grösser oder geringer, nachdem sind auch die Zufälle heftiger, oder gelinder, auch die Gefahr grösser oder kleiner. Kömmt eine Absterbung der untern Glieder, so kömmt auch endlich gar der Tod.

CAP.

CAP. V.

Von Verrenkung des Steisbeins, Ossis Coccygis.

Q. 1. Wie wird dieses verrenkt?

R. Das Os Coccygis kan durch Fallen, und Stosen einwärts, durch schwere Geburt aber sich auswärts luxiren, und dadurch üble Zufälle, e. g. Entzündung und Schmerzen am Mastdarm, wie auch Verhaltung des Stuhls erregen.

Q. 2. Wie wird es wieder eingerichtet?

R. Wenn die Verrenkung auswärts geschehen, soll man es nur mit dem Daumen einwärts drucken, hernach verschiedene Compressen, mit warmen Brandewein angefeuchtet, darüber legen, um die Hohligkeit zwischen dem Gefäs wohl auszufüllen. Welche endlich alle mit der Binde T. befestiget werden. Es soll aber das Stück der Binde, welches durch die Beine gehet, fast bis oben aus gespalten seyn, und so angeleget werden, daß der Patient, ohne solches abzuthun, seine Nothdurft verrichten könne.

Ist es aber einwärts verrenkt, taucht man den Zeige- oder Mittelfinger in Baumöl, und stecket selben hernach in den Afterdarm bis über das Steisbein, und drucket es damit wieder heraus. Indessen aber muß man mit der andern Hand von ausen widerhalten, und das Bein an seinen gehörigen Ort bringen. Zum Sitzen dienet ein Stuhl mit einem Loch, damit sich das Bein nicht wieder hinein drücke.

CAP.

CAP. VI.

Von Verrenkung der Ribben.

Q. 1. Wenn die Ribbe auf- oder abwärts gewichen, wie richtet man sie wieder ein?

R. Durch Ausstreckung auf einen Tisch, oder man hänget den Patienten mit den Arm der verrenkten Seite über eine Thür oder Leiter, und indem sich dadurch die Ribben aus einander dehnen, trachtet man, die ausgewichene mit den Händen wieder in ihre natürliche Stelle zu bringen.

Q. 2. Wenn die Ribben einwärts gewichen, wie geschicht da die Einrichtung, weil man von der inwendigen Seite nicht kan beykommen?

R. Man soll den Patienten auf den Bauch, aber unter die Brust etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Fäßlein legen, damit sich die Ribben hinten wohl hinaus begeben und aus einander treiben; Nach diesem soll der Chirurgus die leidende Seite von vorne nach hinten drücken und rütteln, auf daß dadurch die eingedruckte Ribbe hinaus schnelle. Diese verbindet man mit einer Compresse, in warmen Brandewein angefeuchtet.

CAP. VII.

Von Verrenkung des Schlüsselbeins, die doch gar selten vorkommt.

Q. 1. Womit ist solches articulirt?

R. 1. Mit dem Brustbein, 2. mit dem Acromio des Schulterblats.

Q. 2.

Q. 2. Wie geschicht die Verrenkung mit dem Brustbeine?

R. Auf zweyerley Art, nemlich einwärts auf die Luftröhre, zu- oder auswärts.

Q. 3. Wie erkennet man diese?

R. Die erste wird leichtlich erkannt aus einer Höhle des Orts, wo es ausgewichen, wie auch aus einem beschwerlichen und schmerzhaften Drucken, die andere aber aus einer widernatürlichen Erhöhung.

Q. 4. Wie erkennet man die Luxation des Schlüsselbeins bey dem Acromio des Schulterblats?

R. Wenn man zwischen dem Acromio und Schlüsselbein einen Raum spüret, welcher ordentlich bey gesunden nicht da ist. 2) Wenn der Patient den Arm nicht in die Höhe kan heben, noch solchen auf den Kopf bringen.

Q. 5. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Man muß mit der Ausdehnung und Verbindung eben so verfahren, wie oben bey der Fractur dieses Beines gelehret worden.

CAP. VIII.

Von Verrenkung des Oberarmbeins, oder Ausweichung der Achsel.

Q. 1. Wie geschicht die Verrenkung, oder wie erkennet man sie?

R. Die Verrenkung dieses Beines kömmt gar oft vor, theils wegen seiner schlappen Ligamenten und gar freyen weiten Bewegung, theils weil die Hohligkeit des Schulterblats, worinnen dieses Bein articuliret, nicht gar tief ist. Es geschehe nun die Verrenkung ein- oder auswärts, so wird man doch meist keine ande Ausweichung finden, als unter sich, denn der Kopf des Beines stehet allezeit unter der Achsel, welcher leicht zu greifen ist, und oberhalb ist der Ort unter dem Acromio leer und eingefallen.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Durch die Ausstreckung, eben wie bey den Beinbrüchen, entweder durch die Hände oder Instrument. Erstlich durch die Hände. Man setzt nemlich den Patienten auf einen niedrigen Stuhl, und läst selbigen ex opposito der verrenkten Achsel jemand starkes mit einer Handquele, so man dem Patienten um den Leib legt, fest halten, damit er in der Ausdehnung nicht weichen könne. Alsdenn soll ein starker Mann den verrenken Arm über den Ellbogen mit beyden Händen wohl anfassen, und denselben, so stark er kan, nach und nach ausdehnen.

Bevor aber noch diese Ausdehnung geschicht, soll der Chirurgus eine grose Serviette wie ein Dreyeck, oder wie das Frauenzimmer ihre Halstücher faltet, zusammen legen, desselben beyde Ende zusammen knüpfen, daß der Knoten hinten auf seinen Nacken, das übrige aber von der Serviette unter des Patienten Achsel komme. Wenn dieses geschehen, ergreift er mit einer Hand den obersten Theil des Arms, mit der andern aber den untersten, befiehlet demjenigen, der den Arm ausdehnen

nen soll, derselben wohl anzuziehen oder zu extendi-
ren, dem andern aber, daß er mit der Handquele
wohl widerhalte, damit der Patient nicht weichen
möge. Wenn er wahrnimmt, daß die Ausdeh-
nung stark genug geschehen, muß er, theils mit den
Händen, theils mit dem Hals, vermittelst der Ser-
viette, das verrenkte Bein in die Höhe heben, und
zugleich in die Hohle des Schulterblats einbrin-
gen. Nachdem aber selbiges ein- oder auswärts
gewichen, muß er es im Aufheben mit den Händen
zugleich ein- oder auswärts so zu dirigiren wissen,
daß es wieder in seine natürliche Stelle komme.
Und diese Manier ist vor vielen andern die beste.

Solte aber eine Person zur Ausdehnung nicht
stark genug seyn, müste man des Hildani Riemen
mit seinen Haken über den Ellbogen um den Arm
schnallen, Stricke daran machen, und zwey oder
mehr Personen daran ziehen lassen.

Wenn aber ein sonderbarer Casus vorkäme, daß
auf besagte Weise keine genugsame Extension ge-
schehen könte, so hat man vors andere Instrumen-
ta, wovon die Augspurger Gliederschraube oder
Achselzug das gewisseste und leichteste, weil die O-
peration damit ganz gemach verrichtet wird; dessen
Application aber kan besser gewiesen als beschrie-
ben werden, doch habe solche auf dem Kupferblat
mit der Ueberschrift gemacht, nebst denen nöthigsten
Stücken, so darzu gehören, in etwas entwerfen las-
sen. Wer aber statt der Schraube einer Winde
sich bedienen will, der kan solche in denen Actis E-
ruditorum Tab. II. und An. 1683 p. 38 abge-
schildert finden. Ich will aber von der Schraube
kürz-

kürzlich so viel melden: Das Instrument ist wie ei-
ne lange Krücke von Eisen, ungefehr drittehalb
Schuh lang, woran gleichsam oben zwey Hörner o-
der eine Querstange, darauf die Achsel kan liegen,
unten aber eine lange Schraube mit einem Dreher,
wie an einer Leyer, an der Mutter, die in der Schrau-
be auf- und nieder gehet, ist unten ein Haken. Wenn
man nun solche appliciren will, muß man den Pa-
tienten auf einen Tisch, Sessel oder Stuhl setzen,
alsdenn wird ober dem Ellbogen um den Arm des
Hildani Riemen fest geschnallet, die Krücke wird un-
ter die Achsel etwas schreg, gegen die Erde zu gesetzt,
und die beyden Hörner oder die Querstangen von ei-
nem Gehülfen über sich so lange gehalten, bis die
Stricke oben an die zwey Haken des Riemens und
unten an den Haken der Schraube angehängt
und befestiget, und etwas angezogen worden.
Der Chirurgus muß sich hernach auf die gesun-
de Seite stellen, und den einen Arm über des Pa-
tienten Brust, den andern aber über seinen Rük-
ken gehen lassen, und die Hörner oder Quer-
stange halten und dirigiren. Alsdenn läst er
durch seinen Gehülfen so lange allgemach und ganz
sanft winden, bis die Mutter oder die Haken,
woran die Stricke befestiget, auf die Mitte der
Schraube stehet, denn so viel erfordert es, bis die
Stricke erstlich genug und straff angezogen, her-
nach wird das Glied so weit extendirt, bis der
Kopf des Beines unter der Achsel hervor, und der
Capsula oder der Höhle des Schulterblats
gleich komme, da es denn gemeiniglich einen etwas
knarrenden Laut von sich giebt, wenn sich der Kopf

 wie-

wieder in seine Höhle durch Hülfe der Musculorum hinein ziehet, welches jedermann gar eigentlich, wenn es stille zugehet, hören kan. Wenn aber dieses währender Extension nicht erfolgte, so läst man mit den Winden innen halten, und hebt der Chirurgus mit seinen beyden Händen oben mit der Krücke oder Querstange den Arm des Patienten über sich, derjenige aber, so die Winde regieret, drücket das Instrument etwas unter sich gegen den Boden, so wird auf solche Weise der Kopf des Beins über sich in seine Hohle gebracht, indem der Arm zugleich durch die Niedersinkung eine sehr starke Ausstärkung erleidet. Solte sich aber die Einrichtung noch nicht geben, so muß eine noch weitere Extension durch das Winden geschehen, und solte auch die ganze Winde ausgewunden werden.

NB. Wenn aber die Einrichtung an einem Bein oder Kugel des Ossis Femoris, wird statt der Krücke oder Hörner der flache Schild angeschraubt, und das Os pubis angesetzt, und im übrigen eben wie bey dem Arm procedirt.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Wenn nun das Achselbein wieder eingerichtet, legt man ein Tuch einer Hand breit, so gespalten seyn muß, und in warmen Wein eingedaucht, oder ein dienlich Pflaster über, und unter die Achsel einen weichen Bauch oder Ball, damit das Bein nicht wieder ausfalle, und befestiget den Arm mit einer sechs Ellen langen und vier Finger breiten Binde an dem Leibe.

CAP.

CAP. IX.

Von Verrenkung des Ellbogens oder des Unterarms mit dem Oberarm.

Q. 1. Wie geschicht diese Verrenkung, und wie erkennet man sie?

R. Am Unternarm sind 2 Beine, Vlna und Radius, wie aus der Anatomie bekannt, welche auf eine besondere Manier mit dem Oberarm articulirt, und so beschaffen sind, daß die Vlna, als das gröste Bein von diesen beyden, (welches auf der Seite gegen den kleinen Finger zu liegt,) sich ohne dem Radio nicht bewegen kan, und es muß der Radius allezeit der Bewegung der Vlna folgen. Im Gegentheil aber kan der Radius, ohne daß die Vlna bewegt werde, sich zugleich mit der Hand ein- und auswärts drehen.

Es conjungiren sich aber beyde mit dem Oberarm, daß verschiedene Erhöhungen und Hohlen sich in einander schliesen, und werden mit starken Bändern so zusammen gehalten, daß das Gelenk des Ellbogens nicht leicht kan verrenkt werden. Dennoch geschichts zuweilen, daß die Vlna hinterwärts, auch ein- und auswärts sich verrenkt.

Wenn nun der Ellbogen hinterwärts luxirt, als welche Art am öftesten vorkommt, so scheinet der Arm kürzer, und kan nicht gebogen werden. Vorn im Bug des Ellbogens gehet das Oberarmbein hervor, und machet eine sonderbare Erhöhung; hinten aber am Ellbogen stehet das Ende

der Vlnae, Oleacrum genannt, weit hervor, und zeiget sich zwischen diesen und dem obern Armbein eine merkliche Höhle.

Solte die Verrenkung auswärts seyn, muß sich die Erhöhung des Ellbogens auswärts zeigen; wenn selbige aber sich einwärts äusert, so ist auch die Luxation einwärts.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und läst den Oberarm gleich über dem Ellbogen von jemand starkes wohl umfassen; eine andere starke Person aber fasset den Unterarm an der Mitte, und ziehen solchen abwärts, um die Musculn wohl auszudehnen. Sodann muß der Chirurgus den Ellbogen jähling beugen, so gehet das Bein wieder in seine Stelle. Wenn die Hände zur Extension zu schwach, muß man sich des vorher gedachten Instruments bedienen, und des Hildani Riemen am Untertheil dieses Beins über der Hand anschnallen 2c.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Man pflegt den Arm mit warmen Brandewein zu verbinden, und einige Tage in einer Schärpe zu tragen. Den Arm aber soll man nicht allzulang ohne Bewegung lassen, sondern vielmehr öfters beugen und ausstrecken, damit das Gliedwasser sich nicht verdicke oder verhärte, der Ellbogen nicht steif werde, und der Arm seine Bewegung dadurch verliere. Damit aber dieses desto füglicher geschehen möge, soll man allezeit über den andern Tag das Verband abnehmen, den Ellbogen eine weile sachte hin und her bewegen,

gen, und hernach mit warmen Brandewein wieder verbinden, bis die Ligamenta ihre vorige Kräfte wieder bekommen.

CAP. X.

Von Verrenkung der Hand mit dem Unterarm.

Q. 1. Wie geschicht hier die Einrichtung?

R. Man läßt den Unterarm von jemanden mit beyden Händen wohl umfassen und halten, von einem andern aber die Hand wohl extendiren und ausdehnen. Alsdenn legt man die verrenkte Hand auf einen Tisch, doch so, daß die Ausweichung oder Erhobenheit derselben oben komme, und drücket dieselbe hinein in ihre natürliche Stelle. Und auf solche Manier wird verfahren, es sey gleich die Verrenkung vor- oder hinterwärts, nach ausen oder nach innen.

NB. Die Beine des Carpi und Metacarpi, wie auch der Finger, werden auf gleiche Art extendirt und eingerichtet, und braucht man hierzu keine sonderliche Force, weilen ihre Ligamenta gar gern nachgeben.

CAP. XI.

Von der Verrenkung des Schenkelbeins.

Q. 1. Wie geschicht diese Verrenkung, und wie erkennet man sie?

R. Es wird dieses Bein meist nur auf zweyerley

ley Art verrenkt, als erstlich für sich und einwärts, aber dabey zugleich unter sich oder abwärts. Und diese Ausweichung erkennet man an dem, daß nemlich der Fus etwas länger, und das Knie auswärts gekehrt, der Patient kan das Knie nicht gegen den Leib biegen; man fühlet das Haupt dieses Beins unten an der Schaam, allwo es auf dem Loch des Schaambeins aufstehet; im Hinterbacken zeiget sich eine Höhle, weil der grose Auswachs, Trochanter genannt, nicht mehr so weit heraus stehet, sondern mit dem übrigen Bein einwärts gewichen.

Vors andere geschiehet diese Luxation hinter sich oder auswärts, aber auch zugleich aufwärts und derohalben ist das verrenkte Bein kürzer als das gute, und das Knie und der Fus einwärts gekehret, der Patient kan das Bein wol biegen, aber nicht ausstrecken, noch mit der Ferse auf der Erde oder Boden aufstehen, sondern nur mit den Zehen. Unter dem Schaambug zeiget sich eine Höhle und am Hinterbacken eine Höhe, welche vom Kopf und Trochanter des Schenkelbeins entstehet. Die Falte am Hinterbacken ist auch höher oben.

Q. 2. Wie geschicht hier die Einrichtung?

R. Wenn das Bein fürwärts oder einwärts und unter sich luxirt, muß man den Patienten auf den Rücken auf einen Tisch legen, hernach in den Schaambug der verletzten Seite eine starke Handquelle durchziehen, und mit selbiger den Patienten von oben über den Kopf fest halten lassen, oder selbigen an einem Haacken oder Schrauben anmachen, damit er in der Ausdehnung nicht weichen oder nachgeben könne. Nach diesem legt man eine feuchte Circularcompresse 3 bis 4 Finger breit um den untersten Theil des Schenkels, gleich, ober dem Knie; über diese bindet man entweder eine starke Handquelle, oder schnallet den Riemen des Hildani darüber, und trachtet damit, durch Hülfe der Hände und Stricke, die Ausdehnung und hierauf die Einrichtung ins Werk zu richten. Solten aber die Hände zur Ausdehnung nicht genug seyn, kan man die Gliederwinde nehmen, und damit also verfahren, nemlich die Krükke wird in die Schaamseiten gesetzt, der Fus ober dem Knie an das Gebänd, und die Stricke an die Haacken befestiget, alsdenn das Glied ausgestreckt, um das verrenckte Bein vom Schaambein wegzubringen, hernach muß solches durch den Chirurgum von innen nach ausen gezogen, und in seine Pfanne oder Hohligkeit mit den Händen durch etwas Nachlassung der Winde wieder eingedruckt werden, der Chirurgus muß auf der Seite des Tisches stehen, wo der verrenkte Fus oder Bein liegt.

2) Ist aber die Luxation auswärts oder hinter sich, desgleichen über sich oder aufwärts, muß man den Patiente auf den Bauch legen, der Chirurgus soll sich auf die Seite der Verrenkung stellen, die Haltung der Befestigung, wie auch die Ausdehnung nach vorher beschriebener Manier vornehmen. (Welche aber hier stärker seyn muß, als bey der Verrenkung abwärts.) Dahero kan sich der Chirurgus dieses Vortheils bedienen: Er

stellet sich über den Patienten, so, daß er ihm zwischen seinen beyden Füssen zu liegen kommt, alsdenn ziehet er ihm ein Handtuch bey dem Gemächt unter dem Schenkel durch, und läßt sichs gebückt hinten an seinem Hals zusammen binden, und mit diesem hat er eine grose Gewalt, das Bein unter währender Ausstreckung aus seiner Tiefe hervor zu ziehen, überdiß kan er beyde Hände noch darzu gebrauchen, da er mit einer den Kopf des Beins, und mit der andern den Schenkel beym Knie so dirigiren kan, wie es die Einrichtung erfordert und nöthig ist. Hierbey hat er noch zwey Gehülfen nöthig, als einen, welcher die Winde nach seinem Befehl dirigirt, und einen, welcher den Kopf des Beins an seinen gehörigen Ort bringen hilft. Und auf diese Manier gehet es ganz glücklich von statten, es mag der Patient so stark seyn als er will, und wenn es auch ein Riese wäre; Wiewol diese Verrenkung bey Kindern öfters vorkommt, als bey starken erwachsenen Leuten.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Man muß das Glied wohl und gehörig verbinden mit Compressen in warmen Wein eingetaucht, der Patient aber muß sich 3 bis 4 Wochen ruhig zu Bette halten.

Q. 4. Wenn das Uebel von einer innerlichen Relaxation herkommt, was soll man da appliciren?

R. Man tractirt das Gewerb mit gutem Spiritu Vini, Matricali, Rosmarini, und dergleichen, um die Gelenke dadurch, so gut möglich, wieder zu stärken. Zu welchem Ende auch einige stärkende Pflaster zu adhibiren.

Q. 5.

Q. 5. Was zu thun, wenn die Hüfte nicht gleich frisch eingerichtet wird, sondern schon etliche Tage aus ist?

R. Man muß den Patienten vorher in ein Wasserbad setzen, oder wenn es etliche Wochen aus ist, muß man das Baden 2 bis 3mal wiederholen, und letzlich gleich nach dem Bad, wenn alles noch weich, die Einrichtung vornehmen.

NB. Wenn das Ligamentum, woran der Kopf des Schenkelbeins in der Mitte angeheftet, gar abgerissen, oder wenigstens so weit extendirt, daß es das Bein nicht mehr an seinem Ort zu erhalten tauglich, sonderlich wenn die Hüfte schon lange aus ist gewesen, muß der Chirurgus nichts gewisses versprechen, noch weniger, wo zuweilen eine Exulceration oder fistulirter Schaden causirt worden.

CAP. XII.

Von Verrenkung der Kniescheibe.

Q. 1. Wie geschicht die Verrenkung?

R. Ordinär über sich, und dieses wegen der vielen und starken Musculn des Oberschenkels, so solche über sich ziehen, und nicht unter sich lassen. Auf die Seiten weicht sie, wie und wenn man will, allein sie bleibt nicht stehen, weilen sie nur ganz platt ohne Eingleichung auf dem Knie liegt.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Man legt den Patienten auf ein Bette, läßt den Fus gerad und steif halten, so dann drucket man

man mit den Fingern die Kniescheibe wieder herunter in ihre natürliche Stelle.

Q. 3. Wie geschicht die Verbindung?

R. Eben wie bey der Fractur mit einer Compresse und warmen Brandewein, die Höhle des Knies füllet man mit Compressen von Papier aus, und versiehet es mit einem Creutzgeband, die Binde muß 3 Ellen lang und 2 Finger breit seyn, legt hierauf den Fus steif in eine Strohlade, so lang bis das Ligament seine Stärke wieder bekommen, der Schmerz völlig vergangen, und der Patient spüret, daß er wieder gehen könne, so ungefehr in 8 Tagen geschicht. Alle Tage kan man die Kniescheibe etwas bewegen, und einen kräftigen Spiritum warm auftröpfeln lassen ꝛc.

CAP. XIII.

Von Verrenkung des Knies.

Q. 1. Wie geschicht solche, und wie erkennet man sie?

R. Diese kan einwärts und hinterwärts, selten aber vorwärts geschehen, und läst sich gar leicht erkennen, weil dieses Gewerb mit wenig Fleisch, und fast nur mit Haut umgeben.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Durch Ausstreckung des Ober- und Unterschenkels, durch zwey Gehülfen, entweder nur mit den Händen, oder so es nöthig, mit angelegten Handtüchern. Wenn die Verrenkung unvollkommen, bedarf man keine allzugewaltige Ausdehnung. Solte aber eine vollkommene Luxation vorhanden seyn, ist stärkere Ausdehnung vonnöthen.

Sodann drucket man entweder mit den Händen oder mit Ansetzung eines Knies, das ausgewichene wieder in seine Stelle, verbindet es wohl und gerade, und leget den Fus in eine Strohlade.

Nach etlichen Tagen bewegt man denselben gelind hin und her, und continuiret es täglich, damit man die Zusammenwachsung und Steifigkeit des Knies verhüten möge.

NB. Wann Fibula, das Wadenbein oder Spindel sich ausbegeben solte, ist es leicht durch eine Streckung und Eindrückung wieder anzusetzen, doch muß sich der Patient eine gute Weile im Bett ruhig halten, bis er wieder fest angewachsen.

CAP. XIV.

Von denen Verrenkungen am Fus.

Q. 1. Wie geschicht diese Verrenkung?

R. Der Fus, womit das Schienbein articulirt, kan vor- und hinterwärts, aus- und einwärts sich verrenken durch springen, laufen ꝛc.

Q. 2. Wie erkennet man sie?

R. Aus der Beschaffenheit und Gestalt des Fusses. Denn wenn er einwärts luxirt, stehet die Fussohle auswärts. Ist er auswärts, stehet die Fussohle einwärts, (welche Art am meisten vorkommt.) Wenn er vorwärts luxirt, ist die Ferse kurz, der Fus aber länger als der gesunde.

Wenn

Wenn er aber hinterwärts ausgewichen, scheinet der Fus kürzer und die Ferse länger.

Q. 3. Geschicht durch einen Sprung oder Fehltritt allemal eine würkliche Verrenkung?

R. Nein, nicht allemal, sondern oft nur eine sogenannte Verstauchung oder Vetretung des Fuses, wodurch aber doch grausame Schmerzen und Geschwulst verursachet werden, nebst unterlaufenem Geblüt, so daß der Patient manchmal lange Zeit auf dem Fus nicht gehen noch stehen kan.

Q. 4. Was ist in diesem Fall zu gebrauchen?

R. Hier braucht es keine Einrichtung, sondern man setzt alsobald den Fus in ein Geschirr mit frischem Wasser, und wiederholt solches des Tages etlichemal, oder man legt eine Compresse mit Oxicrat angefeuchtet, worunter Salz gemenget, darüber, verbindet den Fus, und wiederholt solches gleichfalls des Tages etlichemal.

Q. 5. Wie geschicht die Einrichtung der Verrenkungen?

R. Wenn die Verrenkung nicht gar gros, so ist sie auch nicht gar schwer wieder einzurichten, wenn selbige aber gros, mit üblen Zufällen vergesellschaftet, ist selbige oft gefährlich und schwer zu curiren. Die Einrichtung zu bewerkstelligen, setzt man den Patienten auf eine Bank oder Bette, läst durch jemand das Schienbein gleich ober den Knöchel fest halten, von einer andern starken Person aber den Fus wohl ausdehnen, und zugleich was nach der gegen über stehenden Seite der Verrenkung kehren. Indem aber dieses geschiehet, soll der Chirurgus das ausgewichene mit seinen Händen wieder in seine natürliche Stelle eindrucken, welches nach Unterschied der Luxation entweder ein- oder auswärts, vor- oder rückwärts geschehen muß, nachdem man es vor nöthig befindet. Hernach den Fus mit Oxicrat und Salz oft frisch und fest verbinden, und eine Weile im Bett ruhig halten, so verhütet man die Geschwulst und viele andere Zufälle.

Q. 6. Wie erkennet man die Verrenkung des Fersenbeins?

R. Theils aus den Schmerzen, theils aus der Erhobenheit auf der einen Seite, wo das Bein ausgewichen, und an der Hohle auf der andern Seite.

Q. 7. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Blos durch das Drücken mit den Fingern aus- und einwärts, nachdem die Verrenkung geschehen, der Patient aber muß sich eine Weile ruhig und zu Bett halten.

NB. Wenn sonsten andere Beine am Fus verrenkt, oder eine Zehe, wird damit verfahren, wie oben bey der Hand in denen Fingern gelehret worden.

LIBER IV.

CAP. I.

Von denen Geschwulsten insgemein.

Q. 1. Was ist eine Geschwulst?

R. Wenn ein Glied oder Theil am menschlichen Leibe dicker wird, als es natürlich seyn soll.

Q. 2.

Q. 2. Wie vielerley Geschwülste giebt es wol?

R. Gar vielerley. Einige sind hitzig, andere kalt, einige gutartig, andere bösartig. Es giebt Wasser- und Windgeschwülste, Bälgleingeschwülste ꝛc.

Die hitzigen Geschwülste nennet man mit einem Wort Entzündungen, oder Inflammationes.

CAP. II.

Von denen äuserlichen Entzündungen, insgemein Phlegmone genannt.

Q. 1. Was ist eine äuserliche Entzündung?

R. Wenn ein Theil wider die Natur aufschwillt, roth, hart und hitzig wird, glänzet, und dabey Schmerzen, Klopfen und Stechen verursachet.

Q. 2. Wo rühret solche her?

R. Von der Stockung des Geblüts in denen kleinen Aedergens, wodurch das Geblüt in seinem Lauf verhindert wird, indem mehr zu- als abfliesset, sie entstehet aber theils von äuserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 3. Auf wie vielerley Manier wird solche geendiget?

R. 1. Durch die Resolution oder Zertheilung.
2. Durch die Suppuration oder Schwürung.
3. Durch den heisen oder kalten Brand.
4. Durch eine harte Geschwulst s. Scirrhum.

Q. 4. Wie geschicht die Resolution oder Zertheilung?

R. 1. Wenn man die verstopften Aedergen wie-

der eröfnet, und das Geblüt flüßig macht, damit es seine freye Circulation wieder bekommen möge.

2. Wenn man die äuserlichen Ursachen, die daran S[illegible]ld, wegnimmt, z. E. Splitter, Dorn, Kugeln ꝛc.
3. Wenn man, wo eine allzufeste Verbindung daran Schuld, selbige auflöst, oder wo
4. eine Fractur und Verrenkung Ursach giebt, solche, wo möglich, je eher je besser einrichtet.
5. Wenn man zu rechter Zeit und in rechter Quantität Ader lässet, und gelinde purgiret, und solches, wenn es nöthig, wiederholet, denn dadurch kan man in solchen Entzündungen mehr ausrichten, als fast zu glauben ist.
6. Wenn man kühlende oder temperirende Medicamenta und Tränke braucht, alle hitzige Dinge aber meidet.

Q. 5. Was hat man vor äuserliche Medicamenta bey hitzigen Temperamenten?

R. Wo der Patient hitziger Natur und blutreich, muß man demselben kühlende Medicamenta, e. g. Eßig mit Silberglett gekocht, mit zusammen gefaltenen Tüchern öfters warmlicht überschlagen, oder das

Oxicrat aus Wasser und Eßig aa. ℥vj.
Kochsalz, ℥j.
⦶ et ⊖ ✱ aa. ʒij.

oder frischen und warmen Kühkoth mit etwas warmen Eßig.

Oder Empl. alb. s. ♄nium.

Q. 6. Was hat man vor äuserliche Medicamenta bey kalten Temperamenten?

R. Bey kalten und phlegmatischen Temperamenten dienet zur Resolution Spirit. Camphor. -∩- Theriacalis, s. Ungarisch -∩- mit Campher. Oder Kalch-▽ c. Spirit. Camph. und Bolo, Cerussa, Lithargyrio, Lap. Calam. et ⊖✱co vermischt, mit Tüchern oft warm über geschlagen.

Oder ⊡ mit etwas ♀ und ⊖✱ gekocht, oder Spanische Seife ℥ij. in ℔j. Brandewein gekocht. Oder auch ein Cataplasma von resolvirenden Kräutern mit ⊖ oder Kalch-△ gemacht.

CAP. III.

Von der Suppuration oder Verschwürung und Absceß.

Q. 1. Was ist die Suppuration und Verschwürung?

R. Eine Veränderung des stockenden Geblüts in Materie und Eyter. In welchem Stand, so lange die Geschwulst noch nicht aufgebrochen, sie ein Absceß genennet wird.

Q. 2. Woraus erkennet man, daß die Entzündung zur Suppuration sich schicket?

R. Wenn auf fleisigem Gebrauch der zertheilenden Medicamenten die Entzündung sich nicht vermindert.

Q. 3. Was ist sodann zu thun?

R. Man muß die Zeitigung befördern, damit das stockende, so bald möglich, in Eyter möge verwandelt werden.

Q. 4. Wie bringt man die Schwürung oder Zeitigung zuwege?

R. Durch erweichende Medicamenta, e. g.

℞. Weitzenmehl, Honig und Eyerdotter aa. M. f. l. a. Vngu. dieses kühlet, zeitiget und benimmt den Schmerz.

Oder: ℞. Semmelmehl, zwey oder drey Hände voll, koch solches in Milch, und misch hernach darzu Gum. Bdellii et Opopanac. mit Eyerdotter solvirt aa. ℥j. Safran ʒß. und mach daraus einen Umschlag. Diese und dergleichen Umschläge schlägt man so oft warm über, bis man die Materie sehen und spüren kan, oder der entzündete Theil weich und weis wird.

Q. 5. Wenn nun der Absceß reif und weich, und die Geschwulst spitzig wird, aber von selbst nicht aufgehen will, was zu thun?

R. Man muß es öfnen entweder mit einer Incision, oder mit einem Corrosiv.

Q. 6. Wie wird die Incision verrichtet?

R. Man druckt mit einer Hand den Absceß von seiner Basi oder Grund gegen der Spitze, damit die Materie desto besser nach ausen zu getrieben, und nicht leicht eine darunter liegende Ader, Nerve oder anderer Theil verletzet werde. Alsdenn nimmt man in die andere Hand eine Lancette oder anderes subtiles zweyschneidiges Messer, und sticht selbiges an den weichsten, weitesten und untersten Ende des Abscesses bis in die Hohligkeit ein. Wo nun die Absceß gros, ziehet man das Instrument nicht gleich wieder heraus, sondern schneidet aufwärts denselben geschwind und vorsichtig auf, lässet die

Materie auslaufen, oder wo sie allzudick und zä-he, hilft er solche mit den Fingern gelind heraus drücken.

In sehr grosen Abscessen aber, in welchen manch-mal ein Pfund und mehr Materie enthalten ist, läst man selbige, zumal wenn dem Patienten solte übel werden, nicht alle auf einmal auslaufen, son-dern füllet alsdenn die Oefnung voller Carpie, legt ein Pflaster und Compreß darüber, bindet alles mit einer Binde zu, hilft dem Patienten mit Anstrei-chung Ungarischen Wassers, und läst ihn bis zum folgenden Verband ruhen.

Wo aber keine Ohnmacht darzu kommt, lässet man alles auslaufen, und verbindet das Geschwär das erstemal, wie schon gesagt worden. In dem folgenden Verband tractiret man diesen Schaden wie sonst eine Wunde, nemlich anfangs mit Dige-stiv oder reinigenden, hernach aber mit balsami-schen oder Fleischmachenden Medicamenten.

NB. Die harten Wiecken oder Meisel soll man hier, so viel möglich, meiden, weil selbige nur Fisteln machen; sondern die Hohligkeit nur lind mit Carpie ausfüllen, auch des Tages nur einmal verbinden, so wird der Schade bald und gut wieder heilen.

Q. 7. Wie wird das Corrosiv appliciret?

R. Man nimmt den Corrosivstein, zerstöst ihn gröblich, legt ihn auf die Mitte des Absceß, nach-dem man vorhero ein durchlöchertes Pflaster auf-gelegt, damit das Corrosiv nirgend anders fressen möge, als wo es fressen soll, das Loch wird schmal und länglicht in das Pflaster geschnitten, und nicht rund

rund, damit die Oefnung nicht breit, sondern läng-licht werde; das Corrosiv bedeckt man mit einer Compressen oder Carpie, und legt noch ein ander gutes Pflaster darüber, damit es nicht könne ab-fallen, und verbindet es mit noch einer Compreß, läßt es 4 bis 6 Stunden liegen, nachdem die Haut dünn oder dick und das Corrosiv kräftig. Wenn man nach der Zeit den Abscess aufbindet, und das Pflaster und Carpie wegnimmet, fliest gemeiniglich die Materie heraus, wo nicht, darf man nur mit einem Stillet ein wenig darauf drücken, so öfnet es sich gar leicht. Wenn die Materie heraus, ver-bindet mans mit Digestiv und Pflaster, bis sich die Cruste separirt, nach diesem reiniget man das Ge-schwür, und heilet es, wie vorher schon gedacht.

NB. Die Incision ist dem Corrosiv vorzuziehen, weil die Oefnung geschwinder geschicht, auch die Narbe schöner wird.

Q. 8. Wie wird der Lapis Causticus gemacht?

R. ℞. Potasche ℥iv. und lebendigen Kalch ℥vj. laß in einem Zuckerglas in feuchter Luft oder Keller fliesen, filtrire das Lautere, laß es evaporiren, die dicke Materie calcinire und schmelze bey starkem Feuer, und verwahre sie in einem wohl zugebunde-nen Glas an einem trockenen Ort. Wird auch Sal Alculi acerrimum genennet.

CAP. IV.

Von Entzündung und Geschwulst der Brüste.

Q. 1. Was ist hier praeseruatiue zu gebrauchen?

R. Empl. de Spermate Ceti wird auf ein Tuch gestri-

gestrichen und warm übergelegt, doch daß in der Mitte des Pflasters ein Loch gemacht sey, damit das Wärzlein durchgehe, auch kan man das Empl. album Camphor. mit etwas ff. ℞ni und ☍ Hyosciami vermischt, zwischen die Schulterblätter auflegen.

Innerlich dienet das Elix. P. P. c. Ess. Succini & Camphor. vermischt ad gr. 40. täglich zweymal in Bier.

Q. 2. Wenn aber die Geschwulst und Entzündung schon würklich da, wie soll man da suchen die Vertheilung zuwege zu bringen?

R. Dieses muß geschehen sowol durch innerliche als durch äuserliche Mittel. Die innerliche Cur überlaß ein Chirurgus billig einem verständigen Medico, die äuserliche kan mit Sperma Cetipflaster, und nebst diesem noch mit zertheilenden Kräutersäcklein aus Hollunderblüten, Chamillenbl. Meliloten, Laventel oder Spicenardbl. Anis, Fenchel und Kümmelsaamen angestellet werden, oder mit dem Empl. Defensiv. viridi. Worüber noch eine Kälberblase mit warmer Milch über die Helfte angefüllet kan geleget werden.

Q. 3. Wenn die Geschwulst zu heftig, daß man solche nicht vertheilen kan, was da zu thun?

R. Man muß trachten, solche aufs eheste zur Suppuration zu bringen, und so viel möglich verhüten, daß kein Scirrhus und Krebs daraus werde, hierauf dienet das Empl. Croci, Sticticum, it. de Hyosciamo. Ingleichen warme Umschläge.

NB. Wenn

NB. Wenn sich solcher Absceß nicht von selbst öfnet, soll man ihn mit einer Lancette öfnen, und zwar an dem untersten Ort, damit die Narbe nicht leicht möge zu sehen seyn.

Q. 4. Wenn der Absceß offen, wie curirt man solchen?

R. Wie eine Wunde oder andern Absceß, nemlich anfangs mit Digestiv, nachgehends, wenn er gereiniget, mit Wundbalsam, e. g. Balsam. Peruv. ☍ Cerae l. Ouorum. sind vor andern hier am dienlichsten.

NB. Wenn diese Absceß tief sind, soll man die Oefnung mit einem weichen Meisel von Carpie aufhalten, damit dieselbe nicht eher zuwachse, als der Grund. Nachdem aber der Grund sich schließt, soll man auch täglich die Wiecken kürzer machen, und endlich, wenn solche nicht mehr nöthig, gar weglassen.

Q. 5. Wenn sich die Geschwülste in den Brüsten weder wollen zertheilen noch zur Suppuration bringen lassen, was da anzustellen?

R. Wenn man dergleichen Geschwulst innerhalb 14 Tagen nicht zertheilen oder zur Zeitigung bringen kan, heiset man die Patienten dennoch gutes Muths seyn, ordinirt ihnen das Empl. de Serma Ceti beständig auf der Brust zu tragen, und dieselbe gegen die Kälte wohl zu verwahren, dabey gute Diät zu halten, so vertheilet sich endlich oft dergleichen Geschwulst noch von selbst, ob es gleich manchmal Jahr und Tag gewähret.

 CAP.

CAP. V.

Von Entzündung der Testiculorum.

Q. 1. Was ist hier zu gebrauchen?

R. Man kan sich eben derjenigen Medicamenten äuserlich bedienen, deren im vorhergehenden Cap. gedacht worden. Sonderlich aber dienet hier das Kalchwasser mit Spirit. Camph. Cerusa, Tutia und Lap. Calam. vermischt, und Empl. ♁. NB. Das Scrotum muß man fein hoch binden lassen. Innerlich die Pill. ☿. Temperantia und dinne Getränke oder Theewasser zu brauchen ordiniren.

NB. Solte es zur Verschwürung kommen, so dienet das Empl. de Hyosciamo sowol die Zeitigung zu befördern, als auch die Schmerzen zu lindern.

CAP. VI.

Vom Rothlauf oder der Rose.

Q. 1. Was ist der Rothlauf?

R. Eine Entzündung der Haut und des nahe darunter liegenden Fettes, welches sich zuweilen weit und breit auf der Haut austheilet, sehr roth, brennend und schmerzhaft ist.

Q. 2. Wie erkennet man es?

R. Wenn man den Ort mit dem Finger drückt, so wird selbiger Theil weis, wenn man den Finger wieder zurück ziehet, wird derselbe gleich wieder roth.

Q. 3.

Q. 3. Wo hat es seinen Sitz?

R. Manchmal kommt es an einen Arm oder Fus, manchmal an Kopf und Angesicht.

Q. 4. Wie fängt sich solches an?

R. Gemeiniglich mit einem Schauer, worauf Hitze erfolgt, welche oft so heftig ist, als wie bey einem hitzigen Fieber.

Q. 5. Wie wird solches curirt?

R. Die Cur des Rothlaufens erfordert, daß man das stockende Geblüt wiederum vertheile und flüßig mache. Welches am besten geschicht, wenn man dem Patienten wässerige, sonderlich warme Getränke oder Kräuterthee öfters zu trinken giebt, und damit einen linden, aber was anhaltenden Schweis zu wege bringt. Hierdurch wird das Geblüt verdinnet, das scharfe temperirt, das stockende vertheilet, und das unnütze ausgetrieben, auch die Transspiration restituiret, als worinnen die beste Cur des Rothlaufs bestehet. Einen linden Schweis zu befördern, dienet auch pulv. Temp. cum ♃ Diaphor. versetzt, It. Die Hollunder Lattwerg; hitzige Medicamenta aber taugen nicht.

Aeuserlich ist gleichfalls die Hollunderlattwerg auf blau Papier gestrichen, und warm auf den entzündeten Ort gelegt, sehr dienlich, wie gleichen der Campher ♎ mit etwas Theriac vermischt, warm mit zusammengelegten Tüchern oft aufgeschlagen.

it. pulv. contra Erysipelas Mynsichti.

Das Aderlassen und Purgiren hat man hier nicht nöthig; wenn der Leib verstopft, ist ein Clystier

 dienli-

dienlicher als eine Purganz. Die Aderlaß ist nur erlaubt, wenn die Wallung des Geblüts allzu heftig.

Q. 5. Wenn das Rothlauf sich in ein Geschwür verwandelt, was ist da zu appliciren?

R. Dergleichen Geschwür sind sehr übel zu heilen, sie fressen oft weit und breit um sich, dannenhero ein Bleysälblein ex Lithargyrio oder Cerusa. nebst dem Empl. albo Camphorato das beste.

CAP. VII.

Von denen Blutschwären, Furunculus genannt.

Q. 1. Was ist ein Blutschwären?

R. Eine kleine und sehr hart entzündete Geschwulst unter der Haut, in dem Fett, der sehr roth, brennend und schmerzhaft ist.

Q. 2. Was ist die Ursach desselben?

R. Eine Stockung des Geblüts, wie bey andern Entzündungen.

Q. 3. Wo entstehen sie?

R. In allen weichen Theilen des Leibes, sowol bey Kindern als bey Erwachsenen.

Q. 4. Wie werden sie geheilet?

R. Innerlich muß man, wenn derselben viel sind, von einem Medico blutverdinnende und laxirende Medicamenta verordenen lassen. Aeuserlich kan man sie öfters gleich im Anfang mit zurücktreibenden Medicamenten curiren. e. g.

℞. Honig qr. tröpfle so viel vom ♎⊖. darein, bis derselbe recht scharf und sauer schmeckt, mit dieser MR. bestreich die Blutschwären, so werden sie sich wieder verlieren. Oder tupfe solche nur allein mit ♎ Vitrioli, l. ♎is öfters, oder applicire das Empl. Saponatum, als welches auch zum Vertheilen sehr dienlich.

Q. 5. Wenn die Zertheilung nicht will angehen, was ist ferner zu thun?

R. Man muß sie zur Zeitigung oder Schwürung zu bringen trachten, welche dennoch öfters schwer zu erhalten, indem sie oft 2 bis 3 Wochen hart bleiben, und grose Schmerzen verursachen, daß sonderlich die Kinder sich weder bewegen noch ruhen können. Dannenhero braucht man das Sälblein, aus Honig, Weitzenmehl und Eyerdotter, oder auch Empl. Croci.

NB. Auf obige Art können auch die Finnen des Angesichts, als welche eben eine kleine Art der Blutschwären, curirt werden.

CAP. VIII.

Von denen Beulen, Bubones und Parotides.

Q. 1. Was sind Bubones?

R. Hitzige Geschwülste oder Beulen, so sich unter den Achseln, in den Schaambügen, oder in den Weichen ansetzen.

Q. 2. Was sind Parotides?

R. Ebenfals Beulen, so bey den Ohren in denen Glandulis Parotidibus entstehen.

Q. 3.

Q. 3. Wie vielerley Arten derselben giebt es wol?

R. Zweyerley, gutartige und bösartige.

Q. 4. Was sind gutartige?

R. Welche von selbst entstehen, ohne daß eine gefährliche ansteckende Krankheit Schuld daran.

Q. 5. Was sind bösartige?

R. Welche entweder in der Pest oder in venerischen Krankheiten entstehen, diese nennet man Venus- oder Franzosenbeulen, jene aber Pestbeulen.

Q. 6. Wie werden die gutartigen curirt?

R. Entweder durch die Zertheilung oder durch die Suppuration.

1. Die Zertheilung geschicht mit zertheilenden Pflastern, e. g. Empl. Albo, Defensiuo virid. Saponat. ☿. &c.
2. Die Suppuration wird befördert mit warmen Umschlägen aus Semmelmehl und Milch, mit etwas Safran. Oder aus Honig, Mehl und frischer Butter, mit Beymischung etwas Theriac.

Q. 7. Wenn hierauf die Oefnung nicht erfolgt, was thut man weiter?

R. Man muß entweder ein Corrosiv appliciren, oder eine Incision machen. Nur muß man wohl acht haben, daß man die dabey liegenden grosse Adern, als am Hals die Carotides, unter den Achseln die Vasa Axillaria, in den Weichen die Vasa Cruralia, nicht verletze, dadurch leichtlich ein tödtliches Verbluten könte verursacht werden. Im übrigen verfährt man, wie bey dem Abscess schon gesagt worden.

CAP.

CAP. IX.

Von denen Pestbeulen.

Q. 1. Was sind die Pestbeulen?

R. Entzündete Geschwülste, welche zu Pestzeiten nicht nur an den Ohren, Achseln und Weichen, sondern auch am Hals, Brust, Armen, Füssen und andern fleischigten Theilen des Leibes entstehen.

Q. 2. Was soll bey der Pest des Medici und Chirurgi vornehmste Intention seyn?

R. Daß sie der Beulen Anwachsung und Zeitigung aufs schleunigste befördern helfen, weil hierdurch die meisten Menschen beym Leben erhalten werden.

Q. 3. Wenn ein Mensch zur Pestzeit eine schmerzhafte Geschwulst spüret, was soll er thun?

R. Er soll sich gleich ins Bette begeben, und sowol innerliche als äuserliche Medicamenta gebrauchen, welche die Austreibung der Beulen gelind befördern.

Q. 4. Was dienet hierzu äuserlich?

R. Das bekannte und sogenannte Honigpflaster oder vielmehr Salbe, aus Mehl, Honig und Eyerdotter. Ingleichen die unter der Asche gebratenen Zwiebeln, mit etwas Theriac und Butter vermischt, it. Empl. Lini.

Q. 5. Was dienet innerlich?

R. Nichts bessers, als öfters warmen Kräuterthee getrunken, e. g. Salbey, Scordium, Millefol. Scorzoner, aa. q. v. und ein wenig Safran

kan, brühe sie mit siedend ▽ 2c. oder blos Gersten-▽ mit etwas Scorzonera gekocht, warm öfters getrunken, dieses erhält den Patienten in beständigem linden Schweis.

Die Patienten aber mit Gewalt zu starkem Schweis zu nöthigen, ist schädlich, so werden auch alle hitzige Medicamenta, Purgationes, Vomitoria und Venae Sectiones verworfen. Auch soll man sie ja nicht kalt trinken lassen, weil hierdurch die Ausdünstung verhindert, und die Beulen zurück getrieben werden.

Wenn ein Patient sehr schwach, kan ihm etwas Bezoar Pulv. oder MR. Simplex gegeben werden. Die Hitze zu temperiren, dienet Pulv. Temper. ex ⦶ oc. ♋. et Matre Perl. ingleichen Potiunc. ex △ Analept. Sy. Citri et ♌ ⊖ dulci.

Q. 6. Wenn der Absceß geöfnet, wie reiniget man selbigen?

R. Mit einem Digestiv, worunter ein wenig Theaiac und ein wenig Bals. ♃is Terebenthinati soll gemischet werden, wenn das Geschwür rein, heilet man es wie andere Wunden.

NB. Die offene Beule soll man nur gelind austrocknen ohne Violenz, auch soll man hier keine Wiecken oder Meisel brauchen. So kan auch das Honigsälblein bis zur völligen Heilung am dienlichsten gebraucht werden.

Q. 7. Was ist das allerbeste Präservativ eines Medici und Chirurgi in der Pest?

R. Ein recht starkes Vertauen zu GOTT, daß Er sie, da sie in ihrem Beruf gehen, erhalten werde.

Q. 8

Q. 8: Was soll ein Chirurgus vor Speis und Trank zu sich nehmen, damit er nicht nüchtern zu dergleichen Patienten gehe?

R. Das Beste ist ein Stück Brod mit frischer Butter, und ein gut Gläsgen Wein, oder ein warmes Bier mit frischer Butter oder Eyerdotter gemacht.

CAP. X.

Von den Pestblasen, Carbunculus l. Anthrax genannt.

Q. 1. Was ist ein Carbuncul?

R. Eine heftige Entzündung, so durch die Stokkung des vom pestilenzialischen Gift inficirten Geblüts verursachet wird, darauf gemeiniglich, wenn nicht bald geholfen wird, der kalte Brand zu folgen pflegt. Sind dannenhero viel gefährlicher, als die Beulen.

Q. 2. Wie werden solche curirt?

R. Man muß solche bald mit einer Scheere öfnen, und das darinen enthaltene Wasser heraus lassen, den Carbunkel oft mit warmen Campherspiritu oder Brandewein, worinnen Theriac zerlassen, bestreichen, sodann mit dem Honigsälblein oder Leinölpflaster verbinden, dem wilden faulen Fleisch wird mit dem Vnguento Aegyptiaco und dem Brand mit warmen Umschlägen begegnet.

CAP. XI.

Von denen Franzosen und Venusbeulen.

Q. 1.

Q. 1. Was sind die Venusbeulen?

R. Wenn eine schmerzhafte entzündete Geschwulst in den Weichen oder unter den Achseln, nach einem Beyschlaf mit einer vom Venerischen Gift angesteckten Person entstehet, wobey gemeiniglich Tripper oder Chanker mit zugegen, oder doch nicht weit davon.

Q. 2. Wie werden sie curirt?

R. Man muß sie, so bald möglich, zur Suppuration bringen mit warmen Umschlägen, denn vertheilen darf man solche nicht, weil hierdurch das venerische Gift wieder zurück in die Adern gienge, das ganze Geblüt ansteckte, und dadurch die völligen Franzosen erweckete. Innerlich giebt man dem Patienten etlichemal die Pill. ☿. und läst ihn des Tages 2 bis 3mal das Decoct. Lignorum c. Ess. Scordii l. Fumar. it. Camph. Pimpinell. alb. nehmen, wodurch das Geblüt flüßig gemacht, und die Suppuration befördert wird. Endlich öfnet man den Absceß durch eine vorsichtige Incision, und tractirt ihn, wie oben schon gelehret worden.

CAP. XII.

Von erfrornen Gliedern.

Q. 1. Was sind erfrorne Glieder oder Perniones?

R. Wenn durch grose Kälte die Theile des Leibes, insonderheit Hände und Füsse heftig aufschwellen, sehr roth werden, brennen, und einen stechenden Schmerzen verursachen, und die leidenden Glieder vor Kälte wie steif und unbeweglich sind.

NB.

NB. Obgleich dieser Zustand von der grosen Kälte herrühret, so kommen doch alle Zufälle und Zeichen mit einer wahren Entzündung überein, dahero er auch billig darunter zu zählen und auf diese Art zu tractiren.

Q. 2. Wie geschicht also die äuserliche Cur?

R. Man muß die Stockung des Geblüts und die daraus entstandene Entzündung zertheilen, und das Geblüt wieder in seinen freyen Lauf bringen. Es muß aber die Zertheilung hier auf eine ganz andere Manier vorgenommen werden, als in andern Entzündungen; denn warme Sachen, welche bey andern Entzündungen gut, ja nothwendig sind, darf man hier durchaus im Anfang nicht gebrauchen, noch den Patienten zum Feuer oder sonsten einen heisen, sondern nur in einen temperirten Ort bringen, da man denn die Glieder zuerst entweder mit Schnee oder kaltem Wasser wohl reibe, bis sie wieder einige Empfindung bekommen, sodann reibt man sie mit Brandtewein, worunter etwas Theriac gemischt. Nach diesem bringt man den Patienten in ein Bette, und sucht ihn zu einem Schweis zu bringen.

Q. 3. Wie wird der Schweis befördert?

R. Mit etlichen Gläslein warmen Wein, worunter etwas Zimmet und Zucker zu thun, dadurch wird der Leib erwärmet, und das erstarrte Geblüt wieder in seinen Lauf gebracht, oder wo man keinen Wein hat, nehme man ein warmes Bier mit Zimmet, Negelein und Zucker zugerichtet, und laß ihn eine Stunde lang darauf schwitzen, bis er spüret, daß die Kälte wohl ausgetrieben.

Q. 4. Wenn ein Glied zur Suppuration geht und aufbricht, wie geschicht da die Reinigung?

R. Wie bey einem andern frischen Absceß, mit einem Digestiv, Wundessenz und dergleichen Pflaster.

NB. Solte der heise oder kalte Brand darzu schlagen, muß man sich in dem folgenden Capitel vom Brand Raths erholen.

Q. 5. Was hat man künftig zur Präservation?

R. Man muß allezeit im Anfang des Winters den erfroren gewesenen Ort mit Petroleo oder Terpentinöl öfters bestreichen, oder eine Blase mit dergleichen Oel beschmiert überbinden.

CAP. XIII.

Vom heisen und kalten Brand.

Q. 1. Was ist der heise Brand oder Gangraena?

R. Die höchste, heftigste und gefährlichste Entzündung, und die anfangende Verderbung und Ersterbung des inflammirten Theils, wenn derselbe anfängt Blasen aufzuwerfen, weichlicht und schlapp, blaß, gräulich, bley- oder braunfärbig wird.

Q. 2. Was ist der kalte Brand s. Sphacelus?

R. Die gänzliche Verderbung und Ersterbung des entzündeten Theils, wenn neulich derselbe anfängt, kalt, schlapp, schwärzlich und stinkend zu werden, auch alle Empfindung und Bewegung verlieret.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. Wenn der heise Brand, der allezeit höchst gefährlich, nicht bald curirt wird, so folget der kalte Brand

Brand darauf, und wenn man diesen nicht bald separirt, oder das Glied abnimmt, breitet er sich immer weiter aus, und verursachet in kurzen den Tod.

Derohalben wo äuserliche Ursachen vorhanden, muß man

1) solche, so bald möglich, wegnehmen.
2) dem Patienten mit stärkenden innerlichen Mitteln begegnen.
3) Scarificationes auf den leidenden Theil anstellen. Da man mit einem Incisionsmesserlein den gangränirten Ort nach der Länge scarificiret, damit das stockende durch die Oefnung könne auslaufen, und äuserliche Medicamenta desto besser eindringen.
4) Zertheilende Fomentationes und Umschläge appliciren, da denn das Scordium oder absinthium allein in Salz-▽ oder Eßig gekocht, ein vortrefliches Foment wider den Brand. Jngleichen ▽ Calc. viv. mit etwas Spirit. Camphorat. und ⊖★o versetzt.
5) Allemal, ehe ein frisches Foment adhibirt wird, muß man den Ort mit ♎tu Theriacali oder Spirit. Camphorat. worunter etwas Aegyptiac vermischt, warm reiben, die Aufschläge fein warm überlegen, auch solche allezeit mit warmen Tüchern in guter Wärme erhalten.
6) Wo eine Vollblütigkeit bey dem Patienten, soll man Ader lassen.
7) Fleisig warme Getränke und Kräuterthee von Scordio, Salbey rc. zu trinken geben.
8) Damit continuiren; so wird nicht nur ein heiser

heiser, sondern auch ein anfangender kalter Brand oft wieder curirt werden.

Q. 4. Wo aber schon die Haut oder andere nahe darunter liegende Theile völlig erstorben, was da zu thun?

R. Die erstorbenen Theile wieder lebendig zu machen, ist unmöglich, sondern man muß solche wegnehmen.

Q. 5. Wie geschicht die Wegnehmung?

R. Auf verschiedene Art, nachdem entweder das ganze Glied, oder nur ein Theil desselben verdorben. e. g.

Wenn nur ein Theil des Fuses, Wadens, Schenkels durch den kalten Brand erstorben, darf man eben deswegen nicht allezeit das ganze Glied abnehmen, sondern man sucht nur das verdorbene von dem gesunden, so bald möglich, zu separiren, und die weitere Verderbung abzuwenden.

Q. 6. Wie geschicht dieses am besten und ehesten?

R. Durch folgendes Corrosiv, e. g.

℞. ⌒ ⦶tri vel ▽ Fort. P. ii.
☿ viv. P. i. M. f. Solutio.

Mit diesem Etzwasser befeuchtet man Carpie oder Tüchlein, und applicirt sie auf das verdorbene Theil, so wird das todte von dem gesunden sich bald separiren. Dieses ist das beste Mittel, und allen andern vorzuziehen.

Wenn die Separation geschehen, tractiret man die Reinigung mit Digestiv, und heilet endlich die Höhle mit Wundbalsam zu rc.

Q. 7. Wenn ein Glied bis auf das Bein gänzlich verdorben und erstorben, ist solches wieder zu curiren?

R. Nein, sondern man muß den erstorbenen Theil

Theil, e. g. einen Finger, Hand, Arm, Fus rc. mit Messer und Säge abnehmen, damit der Brand nicht weiter kommen, und den Patienten gar ums Leben bringen möge.

CAP. XIV.

Von Brennen und Verbrennen, s. de Ambustione & Combustione.

Q. 1. Was wird durch das Verbrennen verstanden?

R. Diejenige Verletzung des Leibes, welche entweder durchs Feuer selbst, oder sonst durch glühende, siedende und heise Cörper verursacht werden.

Q. 2. Wie viel Grad der Verbrennung hat man wol?

R. Viere: Der erste Grad ist, wenn nach einer geringen Verbrennung der gebrannte Theil roth, hitzig und schmerzhaft wird, und meist bald darauf eine Blase entstehet.

Der andere Grad ist, wenn alsbald schmerzhafte Blasen da sind.

Der dritte Grad, wenn die Haut verbrannt, daß ein Schurf oder Rinde an dem verbrannten Ort sich zeigt.

Der vierdte Grad ist, wenn ein Theil tief oder bis auf die Beine verbrannt, und alles völlig verdorben ist. Welcher letztere Grad mit dem kalten Brand, der dritte aber mit dem heisen Brand vieler Gleichheit wegen übereinkommt.

Q. 3. Wie wird der erste Grad curirt?

R. Wenn man guten und rectificirten Brandewein

dewein oder Campherspiritum mit zusammengelegten Tüchern oft warm appliciret, oder den verbrandten Theil hinein steckt; dergleichen verrichtet auch das Oxicrat mit Salz gekocht. it. ♁ Terebinth. wenn man bey Zeiten den schadhaften Ort damit bestreicht, oder auch solchen ans Feuer hält ꝛc. Diese alle würken durch eine linde Constriction und Vertheilung. Will man aber erweichende Mittel, so nehme man

1) warm Wasser, schlage solches mit Tüchern oft über, und giese immer warm ▽ darauf, oder halte den verbrandten Theil darein.
2) Erweichende Oele, e. g. Leinöl, Baumöl, süs Mandelöl, weis Lilienöl, damit bestreiche man den Ort gar oft warm mit einer Feder.
3) Brandsalbe aus Leinöl, Wachs und Eyern gemacht, it. aus Eyeröl mit Schmalz und Mennig bereitet.
4) Quittenschleim mit Eyerweis und etwas weisen Lilienöl, Baumöl ꝛc. öfters frisch übergelegt, oder damit bestrichen.

Q. 4. Wie wird der andere Grad curirt?

R. Wo Blasen sind, muß man solche alsbald öfnen, hernach eines von den im ersten Grad beschriebenen Mitteln fleisig appliciren, welches man davon am geschwindesten haben kan. Denn sonsten wird durch langes Warten die Verbrennung viel schlimmer, wenn man aber gleich eines fleisig adhibirt, der Schmerz und Hitze nachläßt, so separirt sich nur die Cuticula, Cutis selbst aber wird erhalten; doch wo noch einiger Schmerz übrig,

übrig, kan es mit dem Empl. Lini folgends geheilet werden.

NB. Wo dieser Grad sehr heftig, kan auch eine Aderlaß und linde Purganz nicht schaden. Kinder kan man statt der Aderlaß ein Paar Tage purgiren.

Auch muß man gute Diät halten lassen, und innerlich den ♌ ⊖is, um die Hitze bey solchen Patienten zu temperiren, und 10 bis 15 Tropfen eingeben, auch einige Tropfen in das Trinken thun.

Q. 5. Wie wird der dritte Grad curirt?

R. Wo die angebrandten Theile schon eine Cruste oder Schurf haben, soll man einig und allein erweichende Medicamenta, e. g. blos warm Wasser mit Tüchern so lang appliciren, bis die Cruste sich erweicht und abfällt. Wenn solches geschicht, soll man das abgelösete mit einem Zänglein wegnehmen, die übrige Cruste mit Butter oder Eyeröl beschmieren, und hernach wieder mit der warmen Fomentation ohn Unterlaß fortfahren, bis sich alles separirt hat, welches innerhalb 2. 3 bis 4 Tagen auf diese Manier geschicht. Nachdem die Cruste gänzlich herunter, applicirt man ein lindes Digestiv mit Rosenhonig, und verwahret es mit dem Empl. Lini &c.

In diesem Grad haben die Patienten gleichfalls das Aderlassen und Purgiren nöthig. Und wenn die Verbrennung gänzlich wieder geheilt, soll man an den verletzten Theil den Dunst von warmen Wasser öfters gehen lassen, und ihn also wohl dünsten, so wird eine desto schönere Heilung zuwege gebracht.

Q. 4. Wie wird der vierdte Grad curirt?

R. Wenn die Verbrennung sehr tief bis aufs Bein, so daß kein Leben mehr darinnen, muß man das verdorbene Theil wegnehmen, eben wie bey dem kalten Brand.

CAP. XV.

Vom Scirrho oder harten Geschwulst.

Q. 1. Was ist ein Scirrhus?

R. Eine harte unschmerzhafte Geschwulst, welche in allen Theilen des Leibes, sonderlich aber in den Drüsen, zu entstehen pfleget.

Q. 2. Was ist die Ursach dessen?

R. Eine Stockung und Vertrocknung des Geblüts in dem verhärteten Theil.

Q. 3. Wie erkennet man einen äuserlichen Scirrhum?

R. Durch das Sehen und Fühlen, wenn nemlich die harte Geschwulst weder entzündet noch schmerzhaft ist.

Q. 4. Hat ein Chirurgus mit denen innerlichen Scirrhis auch was zu thun?

R. Nein! Denn diese gehören nicht zur Chirurgie.

Q. 5. Was hat man bey den äuserlichen Scirrhis in acht zu nehmen?

R. 1. Ob sie schon alt und lange gewähret.
2. Ob sie bey jungen und sonst gesunden, oder alten und ungesunden Leuten.
3. Ob sie schon schmerzhaft oder nicht ꝛc.

Q. 6. Wie geschicht die Cur?

R. 1. Durch die Zertheilung, welche man aber in alten Scirrhis, die sehr lange gewähret, wie auch bey ungesunden und melancholischen Complexionen nicht leicht unternehmen soll, sonderlich in den Brüsten der Frauen, weilen leicht durch die zertheilenden Medicamenta der Scirrhus aufrührisch gemacht und in einen Krebs verwandelt wird. Wenn aber ein Scirrhus noch nicht alt, nicht gar hart und noch nicht schmerzhaft, und der Patient sonst von guter Constitution, so kan man solchen mit zertheilenden Medicamenten zu resolviren trachten.

Q. 7. Was dienet hierzu vor Pflaster?

R. Empl. de Spermat. Ceti Croci, Defens. virid. jedes besonders, oder eines mit dem andern vermischt.

Q. 7. Was dienen innerlich vor Medicamenta?

R. Decoct. Lignor. Ess. Ling. TR. ℥ii ♀sat. ♁ ℥ii, mit welchen der Patient öfters schwitzen und darzwischen mit ☿ dulc. laxiren muß, auch wol nach Befinden zur Ader lassen, und damit eine gute Weile nebst guter Diät continuiren.

Q. 9. Wenn obige Medicamenta nicht helfen wollen, was ist weiter zu thun?

R. Man kan ☿ialia, als welche sehr dienlich, zu Hülfe nehmen. Nemlich, man bereitet ein zertheilendes Sälblein aus Queckfilber, mit ein wenig Terpentin und Schweinenschmalz, und reibet damit des Tages 2 bis 3 mal den Scirrhum, und leget hernach das ☿ialpflaster oder ein anders von obigen darüber.

Damit aber dieses öftere Reiben keine Salivation erwecke, soll man ohngefehr über den dritten Tag eine linde Purganz ex Rad. Iulapp. oder ex Pill. Exodicis, mit denen Polychrestpillen versetzt, dem Patienten geben, damit der ☿ius wieder durch den Leib möge ausgeführet werden. Nebst diesem soll man auch, um der Salivation vorzukommen, dem Patienten öfters in Hals sehen, und observiren, ob selbiger etwan anfange zu schwellen oder weh zu thun, welches ordentlich ein Zeichen ist der bevorstehenden Salivation, die bey manchem gar leicht erregt wird; wenn man also aus diesem abnimmt, daß eine Salivation kommen wolte, soll man das Purgiren etlichemal wiederhohlen, und indessen mit dem ☿ialsälblein einhalten, bis diese Zeichen wieder vorbey. Auf solche Art, wenn man also fleisig continuiret, wird sich der Scirrhus zertheilen, wenn er anders zu zertheilen ist.

Q. 10. Wenn aber der Scirrhus sich auch dadurch nicht wolte zertheilen lassen, was ferner anzustellen?

R. Wenn selbiger noch beweglich, und der Patient stark genug, soll man ihn bey Zeiten ganz und völlig ausschneiden, wo er anders kan sicher ausgeschnitten werden, denn sonsten, wenn was übrig gelassen wird, folgt leichtlich ein Krebs, als welcher bey allen Scirrhis zuletzt zu befürchten ist.

Man verbindet die Wunde erstlich mit blutstillenden Medicamenten, hernach mit Digestiv oder Rosenhonig, und heilet sie mit Wundbalsam, wie eine andere Wunde rc.

Q. 11.

Q. 11. Wenn aber der Scirrhus unbeweglich, ungleich, oder der Patient solchen ererbt hätte, dabey schwach und krank wäre; der Scirrhus bey grosen Adern läge, deren Blut man nicht stillen könte, oder daß man solchen nicht ganz könte ausnehmen, was da zu thun?

R. Man soll denselben in Ruh erhalten, und keine Extirpation vornehmen; sondern soll suchen, den Patienten, so viel möglich, vor dem jämmerlichen Zustand des Krebses zu präserviren; und wenn er auch schon schmerzhaft wäre, daß dennoch kein Krebs daraus werde.

Q. 12. Wie geschicht diese Präservation?

R. Durch gute Diät und dienliche Medicamenta, welche die scharfe und starke Bewegung des Geblüts temperiren. e. g. Mit gutem Kräuterthee und temperirenden Pulv. oder blutreinigenden Tropfen rc. it. V. S. circa aequinoctia, die Schmerzen zu lindern, ist das Sperma Ceti vortreflich, wenn man öfters ʒj. davon (nebst obigen Medicamenten) nehmen läßt, äuserlich kan man ein Bleyblättlein, mit Quecksilber wohl bestrichen, überlegen, und beständig darauf tragen lassen, dieses kühlet, temperirt und präservirt.

Nebst diesem dienet auch das Empl. de Hyosciamo, worzu, wenn der Schmerz sehr gros, noch ein wenig Opium kan gethan und übergeleget werden.

CAP. XVI.

Von dem Krebs.

Q. 1. Was ist der Krebs?

R. Wenn ein Scirrhus entweder von selbst, oder durch üble Cur bösartig, h. e. schmerz-

schmerzhaft und entzündet wird, dabey die Adern dick aufschwellen, und sich gleichsam wie die Füsse eines Krebses ausdehnen, als wovon eben dieser Affect seinen Namen hat, welcher in Wahrheit einer von den schlimmsten, beschwerlichsten, grausamsten und schmerzhaftesten ist.

Q. 2. Wie vielerley ist der Krebs?

R. Zweyerley. 1. Der verborgene oder offene. Der exulcerirte Krebs folgt ordentlich auf den verborgenen.

Q. 3. Wo entstehet der Krebs?

R. Aller Orten, gleich wie die Scirrhi, am meisten aber in denen Brüsten der Weiber, nebst denen Brüsten greift er auch oft die Lippen an, wie auch das Zahnfleisch, Gaumen, Zunge, Nase, und die Geburtsglieder beyderley Geschlechts.

Q. 4. Wie erkennet man einen verborgenen Krebs?

R. Wenn ein Scirrhus anfängt zu jucken, zu brennen, zu stechen, schmerzhaft, roth, bleyfarbig, oder schwärzlich zu werden, auch hart, ungleich und hockerigt, ingleichen die Adern knöpfigt, schwarz und aufgeschwollen.

Q. 5. Wie erkennet man einen offenen Krebs?

R. Wenn nach vorhergegangenen itzt beschriebenen Zeichen der leidende Theil sich öfnet und exulceriret.

Q. 6. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Es flieset aus der Oefnung ein dinnes, scharfes, fressendes und heßlich stinkendes Gewässer, das ganze Geschwär hat oft vielerley Farben, als gemarmelt, der Schmerz ist unbeschreiblich gros, mit beständigem Brennen, Stechen

chen und Nagen, daß die Patienten weder ruhen noch schlaffen können.

Q. 7. Wie vermindert man solche Zufälle?

R. Man muß das scharfe Gewässer drey bis viermal des Tages abtrocknen, das Geschwür mit trokkener subtiler Carpie ausfüllen, oder dasselbe mit ♉ Myrrhae per deliquium bestreichen; das l'eau d'Arquebusade, so statt des Weins mit ▽ Solani destillirt, wird hier auch gar sehr gerühmet, wenn es warmlich überlegt wird. Den Zufluß der bösen Feuchtigkeit muß man öfters durch den Stuhl ausführen, fleisig warmen Thee mit Milch trinken, und alle hitzige und scharfe Dinge meiden rc.

CAP. XVII.

Von der kalten wässerigten Geschwulst, Oedema Pedum genannt.

Q. 1. Was ist eine wässerige Geschwulst?

R. Eine kalte, weise und weiche Geschwulst, welche gemeiniglich ohne Schmerzen von Eindrückung der Finger Gruben behält, und meistentheils in den Füssen entstehet.

Q. 2. Was ist die Hauptsache dieser Geschwulst?

R. Ein wässeriges oder dickes schleimiges Geblüt, welches unter der Haut in den Bläslein des Fettes stecket, und dadurch die Haut auftreibet, so gemeiniglich bey kalten phlegmatischen Temperamenten geschicht, worzu 1) die Kälte vieles contribuiret, daher sie auch des Nachts im warmen

men Bett öfters vergeht, des Tages aber beym Aufseyn sich wieder einfindet. 2) Unordentliche Diät. 3) Kalte Fieber, insonderheit wenn die Patienten im Fieber bey der Hitze allzuviel trinken rc. 4) Allerley starke oder öftere Blutstürzungen. 5) Wenn gewöhnliche Blutflüsse, als die güldene Ader, oder monatliche Reinigung der Frauenspersonen ins stecken gerathen.

Q. 3. Was ist hierwider äuserlich zu gebrauchen?

R. 1) Das öftere Reiben mit warmen Tüchern.
2) Gute Verwahrung gegen die Kälte.
3) Die Umwickelung der Füsse mit langen Binden, womit man vom Fus bis an das Knie aufsteigt, als wodurch die Füsse einige Stärke bekommen, daß die Feuchtigkeit nicht so leicht darinnen stocken, noch dieselbe aufzutreiben vermöge.

Q. 4. Hat man auch äuserliche zertheilende und stärkende Medicamenta?

R. Ja, sonderlich kan man die Füsse mit angezündeten rectificirten Brandewein dämpfen, nemlich, man gieset ein wenig in ein Schüsselgen, zündet es mit ein wenig Pappier an, setzt die Füsse auf einen Schemel, stellet den angezündeten Brandewein darunter, umhänget die Füsse mit einer Decke, auf daß der Dampf vom Brandewein desto besser daran gehe, wiederholet solches täglich, so werden die Füsse gestärket, das Wasser schwitzet theils aus, theils aber wird es in seinen Lauf gebracht. Kalch-▽ mit Brandewein (oder Campher-Ω) vermischt, nebst ein wenig Allaun, oft warm mit Tüchern applicirt, ist auch sehr gut.

Oder

Oder ℞. Cerussae alb. ℥ß.
Litharg. Boli Armeni. aa. ℨij.
Sacchari Saturni ℨß.
▽. Fl. Sambuc. oder Omnium Fl.
Vini Albi
Aceti Vini aa. ℔ß.
▽. Fontanae ℔iij.

Dieses zusammen sieden lassen, sodann, wenn es etwas kälter worden, giest man 1 Loth von gutem starken Campherspiritu darzu, netzt oder feuchtet linde Tücher damit an, und schlägt sie so warm über, als zu erleiden.

NB. Nach dem Reiben und Gebrauch der warmen Bähungen müssen die Füsse mit Binden wieder wohl umwickelt, und darüber warme Strümpfe angeleget werden. Der Patient muß gute Diät halten, fleisig innerliche Mittel dabey gebrauchen, sonst werden die äuserlichen Sachen selten was helfen.

Q. 5. Was hat man vor innerliche Mittel?

R. Oefters dienen solchen Leuten die Gesundbrunnen, sonderlich das Böhmische bittere Wasser nebst desselben ⊖. Andere bedienen sich der Wacholderasche in Bier mit gröstem Nutzen, laxiren dabey etlichemal; besser aber thut ein Chirurgus, daß er allezeit einen verständigen Medicum darzu rufen lasse, der die Sache wohl überlege, damit nicht eher der Tod als die Gesundheit erfolge.

CAP.

CAP. XVIII.

Von Gliedschwämmen.

Q. 1. Was ist ein Gliedschwamm?

R. Eine kalte und bleiche Geschwulst an denen Gelenken, weichlich und fast wie ein Schwamm anzufühlen, läst vom Eindrücken keine Grube zurück, verursacht auch wenig oder keinen Schmerz, entstehet gemeiniglich oben am Knie von der daselbst stokkenden Feuchtigkeit oder zähem Sero des Geblüts.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn derselbe noch neu, nicht gar gros und hart, läst er sich durch zertheilende Medicamenta öfters noch curiren, e. g. man reibt den leidenden Ort täglich mit warmen Tüchern wohl, hernach mit Spir. Vini ♀. oder schlägt solchen mit Tüchern des Tages drey- bis viermal über, und continuiret damit, bis das Glied zu seiner natürlichen Gestalt kommt.

Statt dieses dienet auch als was miraculöses Empl. Lini c. Minera Cobalthi oder Lapide de Tribus vermischt.

Q. 3. Wenn aber der Gliedschwamm schon alt, und sich nicht will zertheilen lassen?

R. Da ist nichts bessers, als die Incision mit einer grosen Lancette, doch muß man nicht zu tief hinein stechen, damit keine Ligamenta verletzt werden. Bevor man aber die Oefnung macht, soll man die Geschwulst wohl abwärts drucken, und oben her mit einem Band oder Schnur fest binden, damit dieselbe nicht weichen könne, und der bequemste Ort zur Oefnung sich besser zeigen möge, auch daß das stokkende Serum besser laufen möge. Welches manchmal

mal so heraus springt, als wie das Blut bey einer Aderlaß.

Und damit auch das übrig stockende Serum gar zertheilet werde, legt man um die Geschwulst, wenn noch einige vorhanden, Empl. Defensiv. rubr. s. Croci, heilet die Oefnung mit gutem Wundbalsam; gemein Oel und Fett aber muß man meiden, weil selbige die Ligamenta und Tendines nicht wohl vertragen können.

NB. Solte nach der Oefnung die stockende Feuchtigkeit zu dick seyn, daß sie nicht könne ausfliesen, muß man eine verdinnende Injection einspritzen, e. g. Decoctum Agrimon. Aristoloch. s. Alchymill. mit Mel Rosarum s. Cheledonii vermischt, so wird sich die Geschwulst bald geben.

Q. 4. Wie wird der fernere Zufluß des Seri verhindert, damit er sich nicht von neuen sammle?

R. Man soll nebst den innerlichabsührenden Medicamenten die Oefnung eine Weile mit Wiecken aufhalten, und täglich kurz zuvor gedachtes Decoctum s. ▽ Calc. viv. ein parmal einspritzen, wenn solches kaum sechsmal geschehen, so wird die Hohligkeit gereiniget seyn, und das Fleisch sich ansetzen, äuserlich legt man ein zertheilendes Pflaster über, und bindet das Knie etwas fest, daß das ▽ so leicht sich nicht wieder sammlen könne.

Q. 5. Sind alle solche Geschwülste ohne Unterschied zu öfnen?

R. Nein, wenn sie allzuhart, alt und gros, der Patient aber alt und schwach, soll man sie lieber mit frieden lassen, weil man nichts gutes zu gewarten.

LIBER V.

CAP. I.

Von Geschwüren.

Q. 1. Was ist ein Geschwür oder Vlcus?

R. Eine Zertrennung der weichen Theile, wenn nemlich dieselbe durch widernatürliche Schärfe, oder stockende Feuchtigkeit geöfnet oder zerfressen werden.

Q. 2. Wie vielerley Arten der Geschwüre giebt es?

R. Sehr vielerley Arten, man kan sie aber alle in zwey Sorten bringen, nemlich unter gutartige und bösartige.

Q. 3. Was hat man vor Regulas generales?

1) NB. Frische gutartige Geschwüre sind leicht zu heilen. Alte, bösartige, fistulirte, callöse, cariöse und cancröse Geschwüre aber sind schwer zu curiren.

2) Alte Schäden, sonderlich an Beinen bey kränklichen und alten Leuten, soll man nicht zuheilen, wenn man auch schon könte, weil sie gesünder leben, wenn solche Schäden fliesen, als wenn sie geschlossen.

3) Alte Geschwüre bey jungen Leuten darf man noch wol curiren. Es muß aber vorher das Geblüt wohl gereiniget werden, welches oft so verdorben, daß es fast unmöglich wieder zurecht zu bringen, deswegen auch manche Geschwüre gar nicht zu curiren sind.

4) Bey venerischen Geschwüren muß man das venerische Gift durch innerliche Mittel wegschaffen und austreiben, sonsten sind die äuserlichen Mittel vergebens.

5) Fi-

5) Fistulirte Geschwüre können nicht leicht ohne Incision, und

6) Callöse nicht ohne Wegnehmung des Calli curirt werden.

7) Wo eine Caries, muß dieselbe gleichfalls erst weggebracht werden, sonst ist keine beständige Heilung zu hoffen.

8) Krebshafte Geschwüre werden selten ohne Wegnehmung des leidenden Theils curirt.

Q. 4. Wenn ein Geschwür ganz frisch und der Absceß erst geöfnet, wie curirt man solches?

R. Eben wie eine frische Wunde oder Absceß, nemlich es muß dasselbe wohl gereiniget, hernach mit frischem Fleisch angefüllet, und denn endlich mit einer saubern Narbe geschlossen werden.

Q. 5. Wie geschicht die Reinigung?

R. Mit lindem Drücken der Hände, oder mit Einspritzen und mit Applicirung Carpie, Vnguent. Digestiv. et Empl. Stiptico s. Lini.

Q. 6. Wie wird die Anfüllung mit Fleisch zuwege gebracht?

R. Man kan statt des Digestivs sich des Bals. Arcaei, B. Peruv. de Mecha Bals. 🜍is, oder der Ess. Myrrh. et Aloes, 🝆 Myrrh. per deliq. 🝆 Ouorum bedienen, oder einen andern dergleichen Wundbalsam appliciren.

Q. 7. Wenn der Absceß tief, daß man weder auf den Grund sehen, noch die Medicamenta bis auf denselben bringen kan, wie soll man da verbinden?

R. Man soll eine reinigende und heilende Injection einspritzen, e. g. Decoct. Agrimoniae l. Aristo-

ristoloch. mit Mel. Rosar. und etwas Ess. Myrrh. und Aloe vermischt, die Oefnung mit Digestiv und Carpie ausfüllen, ein Pflaster darüber legen, und damit täglich continuiren.

NB. Man hat eben nicht nöthig, allemal Fleischmachende Medicamenta zu gebrauchen, weil das Digestiv schon selbst balsamischer Art. Und ist einmal gewis, daß das neue Fleisch nicht sowol durch des Chirurgi Medicamenta, als von der Natur generirt wird. Nur muß der Chirurgus die Verhinderung wegnehmen.

Q. 8. Wenn das neue Fleisch nicht von selbst will aufhören zu wachsen, und sich zu trocknen, was soll man thun?

R. Man kan trocknende Pulver einstreuen, dergleichen von Mastix, Weyrauch, Sarcocolla, Colephoneo, Lap. Calaminar. Tutia etc. und darüber trockene Carpie und ein Pflaster legen.

Q. 9. Solte etwa das neue Fleisch über die Haut auswachsen, wie bringt man solches wieder weg?

R. Man bestreicht es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis es der Haut wieder gleich wird. Oder streuet ein Pulver darauf aus rothen Präcipitat und gebrandten Alaun.

Q. 10. Was hat man ferner bey grosen Geschwüren in acht zu nehmen?

R. Eine gute Diät zu halten, sich vor allen scharfen, salzigen, hitzigen und schwer verdaulichen Sachen zu hüten, und der Heilung mit innerlichen Medicamenten zu Hülf zu kommen, e. g. TR. ♀ 11, etc.

CAP. II.

Von Heilung der Fisteln.

Q. 1. Wenn frische Fisteln oder Hohligkeiten bey einem Geschwür sind, wie geschicht da die Reinigung?

R. Mit Einspritzen, oder mit Digestiv und Carpey.

Q. 2. Darf man da Wiecken appliciren?

R. Ja, sonderlich wo die Oefnung eher will zuwachsen, als der Grund. Doch müssen dieselben, nicht zu lang und nicht zu hart gemacht werden, denn sonsten thun sie durch Irritation leicht Schaden, machen die Geschwür calös, und bringen alte Schäden zuwege.

Q. 3. Was hat man ferner dabey zu observiren?

R. Es muß derselben Grund wohl gegen die Oefnung mit gehörigen Binden und mit kleinen Compressen zusammen gedruckt werden, damit sich daselbst keine Materie sammle, sondern die Fistel am Grund zuerst zusammen wachse.

Q. 4. Wie ist bey sehr tiefen Fisteln zu verfahren?

R. Man muß reinigende Medicamenta einspritzen, um dadurch alle Unreinigkeit aus dem Grunde zu bringen, weil sonst die Heilung nicht wol geschehen kan. e. g.

℞. Vngu. Digestiv. ex Tereb. Vitell. Ovi & Mel. Ros. parat. ℥ij.
Spirit. Vini vulg. ℥vj. M.

Diese MR. soll man bey jedem Verband etlichmal warm mit einer Spritze bis auf den Grund ein-

einspritzen, und darauf die Oefnung eine Weile mit dem Finger zuhalten, oder statt dieser

℞. Decoct. Scord. ℥iv.
Spir. vin. simpl. ℥iß.
Elix. P. P. ℥ß
Mel. Rosar. ℥ij. M.

Mit diesem Einspritzen und Comprimirten durch die Bandage ist zu continuiren, bis der Grund nach und nach geheilet.

Q. 5. Wenn aber auf diese Manier keine Heilung folgen will, was ferner anzufangen?

R. So muß man die Oefnung bis auf den Grund aufschneiden, und also eine Incision machen.

Q. 6. Wie geschicht die Incision?

R. Man nimmt einen holen Sucher, bringt selbigen in die Fistel, so tief man kan, hernach steckt man die Spitze eines guten Incisionsmessers in die Furche des Suchers, und schneidet damit die Fistel auf, bis an das Ende, (wenn es anders sicher geschehen kan, und keine grose Adern, Tendines oder Nerven es verhindern) oder man nimmt ein scharf Messer, welches an der Spitze ein Knöpfgen hat.

Q. 7. Was ist nach der Incision zu thun?

R. Wenn das Geblüt stark fliesset, wie manchmal zu geschehen pflegt, füllet man die Oefnung beym ersten Verband mit trockener Carpie aus, beym andern Verband applicirt man ein Digestiv, und reiniget das Geschwür wie andere ꝛc.

CAP.

CAP. III.

Von Heilung der bösartigen und hartnäckigen Geschwüre.

Q. 1. Was ist daran Ursach?

R. Gemeiniglich eine üble Constitution des Patienten, e. g. Cachexia, Scorbut, Franzosen, Wassersucht, oder eine Caries, Callus, Krebs ꝛc.

Q. 2. Was ist hieraus zu schliesen?

R. Daß erstlich mit innerlichen Medicamenten von einem verständigen Medico ein guter Grund müsse geleget werden, weil sonsten die äuserlichen Medicamenta wenig oder nicht helfen werden.

Q. 3. Wenn solche hartnäckige Geschwüre zu stark fliesen, was zeigen sie an?

R. Daß zu vieles starkes Gewässer in dem Geblüt, dahero sie auch Rheumatica genennet werden.

Q. 4. Wie werden solche überflüßige Gewässer abgeführt?

R. Mit öfterm Laxiren, wo es anders die Kräfte zulassen, it. durch urintreibende Mittel, c. g. TR. ♄ ii ♀ sata &c. Aeuserlich applicirt man austrocknende Pulver.

Q. 5. Wenn solche Geschwüre sehr fressend, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüt sehr scharf seyn müsse, dahero sie Corrodentia und Phagedaenica genennet werden.

Q. 6. Was hat man vor Mittel, solche zu corrigiren?

R. Decocta l. Infusa, it. purgantia ex ☿io dulci, äuserlich die trocknenden Pulver. ꝛc.

 Q. 7.

Q. 7. Wie werden die Hauptgeschwüre, Vlcera cutanea tractirt?

R. Innerlich ebenfals mit laxirenden Mitteln und blutreinigenden Tränken und Essenzen, oder TR. it. Pulv. temper. l. absorbent.

Aeuserlich ist sehr treflich ☍♀ per deliqu. welches man täglich 2 bis 3mal mit einer Feder oder Pinsel, entweder allein, oder mit Eyeröl vermengt, aufstreichen kan, und darüber Empl. alb. Saturninum legen.

Q. 8. Wie werden die Krebsigte Geschwüre curirt?

R. Man muß sie entweder wegschneiden, oder wegbrennen, wie oben schon gesaget worden.

Q. 9. Wie werden faule stinkende Geschwüre curirt?

R. Mit reinigenden Mitteln, e. g. Vngv. Ægypt. ▽. Phagedaenica &c.

NB. Geschwüre, wo Würme innen sind, werden eben also tractirt, denn was wider die Fäulung, ist auch wider die Würmer.

CAP. IV.

Von Heilung der venerischen Geschwüre.

Q. 1. Wie geschicht die innerliche Cur?

R. Mit Purgierpillen oder Pulv. ex ☿ dulc. blutreinigenden Holztränken, it. Ess. Lignor. und Succini, wie auch mit schwitzen.

NB. Wo sie darauf nichts geben, muß man die Salivation vornehmen.

Q. 2.

Q. 2. Was ist äuserlich zu thun?

R. Wenn die Geschwür in dem Mund am Zäpfgen, Gaumen, Mandeln oder Zunge, muß man nebst innerlichen Medicamenten auch dienliches Gurgelwasser gebrauchen.

Sind aber die Geschwür an äuserlichen Theilen, e. g. in den Weichen, am männlichen Glied oder Schaam, kan ▽. Phagedaenica mit Carpie täglich 2 mal applicirt werden, dieses reiniget und heilet sehr wohl. Ingleichen, wenn man sie zuweilen mit dem Lapide infernali dupft.

Wenn diese Geschwüre stark und beständig nassen, und also gar ein Vas Lymphaticum zerfressen, ist am besten, man brennet es vorsichtig mit einem Cauterio oder Brenneisen, und wo es sich das erstemal nicht geben will, wiederhohle man es noch einmal.

CAP. V.

Von Heilung der callösen Geschwüre.

Q. 1. Wenn der Callus frisch und nicht gar hart, wie bringt man solchen weg?

R. Mit corrosivischen Medicamenten, e. g.
1) Mit gebranntem Alaun, oder diesen mit rothen Präcipitat vermischt.
2) Mit dem Vngv. Ægypt. entweder allein, oder mit was rothen Präcipitat vermischt.
3) Mit blauen Vitriol, öfters damit bestrichen.
4) c. Lap. Infernali l. Butyro Antimon. täglich damit bestrichen, oder
5) c. ▽F. worinnen ☿. viv. solvirt.

L 5 Q. 2.

Q. 2. Wenn der Callus schon hart, was da anzustellen?

R. Man muß durch eine Incision Platz machen und den Callum mit einem guten Messer wohl scarificiren, und hernach vorbemeldte Corrosiua appliciren; wenn die Härtigkeit weg, verfähret man wie in andern Geschwüren; oder, wenn keine grosse Adern und Nerven zu befürchten, kan man ihn mit einem Messer ganz ausschneiden, oder mit glühenden Eisen gänzlich wegbrennen, dadurch wird das Geschwür gleichsam in eine frische Wunde verwandelt, die hernach leicht zu heilen.

CAP. VI.

Von Heilung der alten Schäden, oder offenen Schenkel.

Q. 1. Was ist hierbey äuserlich zu thun?

R. 1) Man muß täglich Morgens und Abends das Empl. Diapompholigos oder alt Schadenpflaster frisch überlegen, und der Heilung mit Umwicklung einer langen Binde von unten hinauf zu Hülfe kommen; die Patienten müssen sich vor Kälte, so viel möglich, hüten, und die Füsse nicht naß machen.

2) Wo Entzündung und Schmerzen, dienet ein warmer Umschlag mit Tüchern von Spirit. Vini Theriacali, Camphorato & ▽. cal. viv.

3) Wenn solche Geschwüre bey alten Leuten von selbst vertrocknen und blau werden, kan man

man etwas Viol- oder Enzianwurz einstreuen, und wenn diese nicht stark genug, Pulv. Radic. Hellebori nigri, dadurch werden solche Patienten öfters, wenn die Schenkel wieder in ihren gewöhnlichen Fluß kommen, noch eine Zeitlang beym Leben erhalten. Dannenhero ist es auch nicht allezeit gut, wenn man solche zuheilet, zumalen wenn der Leib mit innerlichen Medicamenten und guter Diät nicht wol tractirt wird.

CAP. VII.

Von dem Beingeschwür oder Beinfresser, Caries.

Q. 1. Was ist eine Caries?

R. Wenn ein Bein von seinem Periostio entblößet, zernagt, und zerfressen wird, ein stinkendes Gewässer auslauft, und keine Heilung zuläßt. Ja, wenn auch die Oefnung der Wunde zwächst, so bricht es dennoch bald wieder auf, und hat keinen Bestand.

Q. 2. Wie erkennet man, daß eine Caries da sey?

R. Auf zweyerley Manier: Entweder man kan das Bein sehen, oder nicht sehen.

1) Wenn man das Bein sehen kan, so hat es seine natürliche Coleur nicht, sondern ist entweder gelb, braun, oder schwarz, ist blos, hat kein Periostium, und wo man es anfühlt, ist es rauch, ungleich, löchericht, und wie ein Schwamm.

2) Wenn man das Bein wegen Dickigkeit des Fleisches oder anderer Ursachen nicht sehen kan,

kan, erforschet man, ob eine Caries da sey, durch folgende Zeichen:

a) Ist die Materie, welche ausfließt, entweder ganz ölicht, oder schwärzlicht, und riechet gemeiniglich wie stinkender Speck, bisweilen ist sie auch dinn, wässerig und blutig.

b) Wenn man Wiecken, l. Carpie und Pflaster von solchen Geschwüren abziehet, sehen sie von der daran hangenden Materie schwarz aus.

c) Wenn man mit einem Sucher das Bein genau explorirt, ist selbiges rauch anzufühlen.

d) Ist das Fleisch um das Geschwür schlapp, weich und schwammigt.

e) Wenn das Geschwür zwar zuwächst, aber nach kurzen von selbst wieder aufbricht.

Q. 3. Wie curiret man selbige?

R. 1) Durch Medicamenta, wenn man täglich pulverisirtes Euphorbium auf das verdorbene Bein streuet, bis alles schwarze und verdorbene weggeätzet ist; oder die Ess. Euphorbii mit einem Pinsel oder Carpie applicirt. Desgleichen thut auch das ♂ Cariophill. oder Ling. Guajaci.

Wenn auf solche Manier die Caries gereiniget, und das Bein bey jedem Verband mit Carpie wohl abgefeget worden, applicirt man endlich balsamische Medicamenta, e.g. Ess. Myrrh. Mastich. Succini und Aloes, oder Bals. Peruv.

2) Mit Einbohren vieler Löchlein, wenn erst das Bein vom Fleisch wohl entdeckt. vid. supra von der Hirnschale.

3) Mit scharfen Kratzeisen, oder einer subtilen Feile.

4) Mit bequemen Brenneisen.

NB. Wenn aber ein Bein von der Caries meistens zerfressen, oder dieselbe bey den Gelenken am Knie oder Fus vorkommen, muß man selbiges Glied bey Zeiten abnehmen. Wäre das Uebel aber an kleinen Beinen und Knochen, z. E. am Kinnbacken, Carpo, Metacarpo etc. nimmt man nur das verdorbene stückweis aus.

CAP. VIII.

De Spina ventosa, oder Winddorn.

Q. 1. Was ist Spina ventosa?

R. Wenn sich ein Caries inwendig in dem Bein anfängt, und noch ausen um sich frist, mit Aufschwellen und grosen Schmerzen und Stechen, als ob ein Dorn darinnen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Gemeiniglich von innerlichem scharfen scorbutischen oder auch venerischen und stockenden Geblüt. Dieses zerfrist das Mark und endlich auch das Bein. Ist also Spina ventosa am Bein innerlich, was Caries auswendig ist.

Q. 3. Wie geschicht die Cur?

R. 1) Wenn Spina ventosa noch im Anfang und innerlich ist, werden fleisig Decocta Lignorum ordinirt, wie auch Ess. Lignor. darauf der Patient allezeit wohl schwitzen muß.

2)

2) Wenn das Uebel schon äuserlich, wird es eben wie eine Caries tractirt, entweder mit dem Bohrer oder mit dem Perforativtrepan, da man etliche Löcher bis auf das Mark einbohrt, damit die stockende Materie einen Ausgang bekomme.

PARS. II. LIBER I.

Von Operationen, welche an vielen Theilen des menschlichen Leibes verrichtet werden.

CAP. I.

Vom Aderlassen.

Q. 1. Was ist das Aderlassen?

R. Eine kleine Oefnung einer Ader mit einem besondern spitzigen und scharfen Instrument, um dadurch, zur Gesundheit des Menschen, Geblüt aus denen Adern zu lassen.

Q. 2. Was werden darzu vor Instrumenta gebraucht?

R. Entweder eine gute Lancette, als welche das beste, oder eine Fliete. Einige pflegen die Fliete frey mit blosen Fingern zu schnellen, andere aber haben sie mit einer Schnellfeder in einem Gehäus oder Springstöcklein, so man Schnäpper nennet.

Q. 3. An welchen Theilen des Leibes pflegt man Ader zu lassen?

R. An gar vielen Orten, als am Arm, auf der Hand, Fus, Stirn, am Hals, unter der Zunge, 2c.

CAP. II.

Von der Aderlaß auf dem Arm.

Q. 1. Was vor Adern hat man auf dem Arm?

R. Dreyerley. Die erste ist Cephalica oder Hauptader, welche am äusersten Theil des Arms herläuft. Die zweyte ist Basilica, welche am rechten Arm die Leberader, am linken Arm aber die Milzader genennet wird, und am innersten Theil des Arms hinauf lauft. Die dritte ist die Median- oder Herzader, welche zwischen diesen zweyen liegt.

NB. Die Median hat unter (oder gleich neben) sich einen Flechsen, die Basilica aber eine grosse Arteria und Nerven, und sind deswegen gefährlicher zu lassen, als die Cephalica, sonderlich wenn sie sehr tief liegen. Weil sie aber meistentheils grösser, und also ordentlich besser zu sehen und zu treffen, als die Cephalica, pflegt man sie doch am öftersten zu lassen. Die Cephalica ist also am sichersten zu lassen, und können sich sonderlich Anfänger daran exerciren.

Q. 2. Was wird von einem Chirurgo hierbey erfordert?

R. Eine firme Hand und ein gutes Gesicht, denn sonsten er leicht fehlen, oder etwas anders verletzen kan.

Q. 3. Ehe und bevor der Chirurgus zur Aderlaß schreitet, was muß er bey der Hand haben?

R. 1)

R. 1) Eine Aderlaßbinde, ohngefehr 2 Ellen lang, und zwey Finger breit.
2) Einen Schwamm mit warmen ▽.
3) Zwey kleine viereckigte Compressen.
4) Ein oder 2 Gefäse oder Schüsselgen, das Blut darein zu lassen.
5) Ein wenig Eßig, Wein oder Ungarisch ▽, um die Person anzustreichen, wenn ihr etwan solte übel werden.
6) Ein oder zwey helfende Personen, welche aber nicht furchtsam seyn sollen, zum Becken unterzuhalten, und zum Zulangen rc.

Q. 4. Was muß der Chirurgus ferner in acht nehmen?

R. 1) Muß er den Arm, worauf die Aderlaß geschehen soll, entblösen, und das Hemd fast bis an die Achsel zurück streifen und aufwickeln.
2) Des Aderlassers Faust mit eingeschlagenen Daumen an seine Brust setzen heisen.
3) Soll der Chirurgus ein Aderlaßband 3 quer Finger über den Ellbogen appliciren, dieses soll eines guten Daumen breit und 1 Elle lang seyn, auf daß er den Arm zweymal umwickeln und fest binden könne, damit die Ader wohl aufschwellen möge.
4) Appliciret er auch wohl noch, wenn es nöthig, einen warmen Schwamm, läst den Arm wieder ein wenig hangen, und stellet diejenige Person, welche das Becken hält an einen bequemen Ort, und öfnet eine von obigen dreyen Adern, die er am besten sehen und spühren kan, es sey nun mit der Lancette oder mit dem Schnäpper.
5) Wenn mit der Fliete gelassen wird, braucht der Chirurgus beyde Hände darzu, dannenhero legt er des Aderlassers Arm frey ausgestreckt auf seine Knie auf, nimmt in die linke Hand zwischen den Daumen und Zeigefinger die Fliete, hält sie accurat auf die Ader, und verrichtet mit dem rechten Zeigefinger, welchen er an den Mittelfinger anlegt, den Schlag oder die Schnellung, so nicht zu stark und auch nicht zu schwach geschehen muß.
6) Wenn nun die Ader behörlich und recht getroffen, und die Lancette oder Fliete wieder heraus gezogen, folget alsobald das Blut, sodann macht man die Binde über den Ellbogen wieder etwas auf, daß das Geblüt freyer lauffen kan. Wenn nun genug Blut heraus, e. g. ℥vj. viij. xij. nach Beschaffenheit der Person und der Krankheit, so bindet der Chirurgus mit ein oder zwey kleinen Compressen und einer Binde die Ader wieder zu, und saget dem Aderlasser nichts anders vor, als was ihn möge erfreuen und trösten.

NB. Wenn der Chirurgus nach Verlauf 10 bis 12 Stunden dem Aderlasser nach der Ader siehet, und solche noch einmal aufs neue verbindet, pfleget er die Compressen, wenn sie ankleben, nicht abzureissen, sondern sachte nach und nach mit warmen Wasser aufzuweichen, oder gar liegen zu lassen, wenn selbige aber los, leget er

er sie umgewandt wieder auf, und lässet sie noch einen Tag oder zwey übergebunden.

CAP. III.

Von der Aderlaß auf der Hand.

Q. 1. Was pflegt man vor Adern auf der Hand zu öfnen?

R. Entweder die Salvatel- oder Milzader, so gegen den kleinen Finger zu lauft, oder die Hauptader, welche zwischen dem Daumen und Zeigefinger herlauft.

Q. 2. Wie sind solche zu öfnen?

R. Man läst den Aderlasser die Hand eine Weile in ein Becken mit warmen Wasser legen, damit das Geblüt häufiger einschiese, und die Ader besser aufschwellen möge, alsdenn bindet man die Hand an dem Carpo mit dem Aderlaßband, damit das Geblüt nicht könne zurück laufen, trocknet die Hand mit einer Serviette, und öfnet die bestimmte Ader an dem Ort, wo sie am besten zu treffen; wenn denn die Ader geöfnet, läst man die Hand wieder ins warme Wasser stecken, und wenn gnug Blut heraus, nimmt man die Hand aus dem Wasser, hält die Oefnung mit einem Finger zu, trocknet die Hand ab, appliciret eine kleine Compresse auf die Oefnung, und verbindet sie.

CAP. IV.

Vom Aderlassen auf dem Fus.

Q. 1. Welche Adern pflegt man auf dem Fus zu öfnen?

R. Entweder die Saphaenam oder Rosenader, welche nach der kleinen Zehe zu lauft,

lauft oder die Rück- und Hauptader, welche nach der grosen Zehe geht.

NB. Im Effect ist es eines, man nehme, welche man wolle, oder die am besten zu sehen und zu treffen, und wenn keine unten am Fus zu sehen, kan man eine über dem Knöchel, die Rosen- s. Sporader, oder wol gar die Brandader auf den Waden, oder beym Knie öfnen.

Q. 2. Wie wird diese Aderlaß am besten verrichtet?

R. Man soll die beyden Füsse des Aderlassers eine Weile in warm Wasser stellen lassen, damit diese Adern mögen aufschwellen, wenn dieses geschehen, betrachtet der Chirurgus beyde Füsse, und erwählet diejenige Ader, welche am besten zu sehen, denn es gilt gleich, ob auf dem rechten oder linken zur Ader gelassen wird. Wenn die Ader geöfnet, und das Blut wohl fließt, kan man es in ein Becken lassen und auffangen; wolte es aber nicht recht fliesen, setzt man den Fus wieder ins warme Wasser, wenn nun genug Blut ausgelassen, welches man theils aus der Zeit, theils aus dem starken oder langsamen Fluß, theils aus der dünnen oder dicken Couleur des Wassers, insonderheit aber aus den Kräften des Patienten judiciren und abnehmen muß, nimmt der Chirurgus den Fus wieder aus dem Wasser, comprimiret die Oefnung mit einem Finger, trocknet den Fus wohl ab, und appliciret die Compressen und Binde.

NB. Wenn unter dem Knöchel keine starke Ader zu finden, und eine bessere über dem Knö-

 chel

chel zu sehen, darf er sicher dieselbe mit der Lancette öfnen, denn mit dem Schnäpper läst sichs da nicht wol thun, weil man leicht auf die Röhre oder Knochen aufschmeisen kan.

CAP. V.
Von der Aderlaß auf der Stirn.

Q. 1. Wie wird solche verrichtet?

R. Man muß den Hals mit einem Halstuch etwas fest zuziehen, damit die Ader wohl aufschwellen möge. Wenn die Ader mit der Lancette geöfnet, pflegt das Blut hier selten zu springen, sondern nur bey der Haut herunter zu laufen, derohalben muß der Patient den Kopf so biegen, daß es nicht in die Augen und Mund laufe, sondern daß man es in einem Schälgen oder Schüsselgen könne auffangen. Wenn genug Blut heraus, macht man dem Hals wieder Luft, comprimirt die Oefnung mit dem Finger der linken Hand, wischt das Blut von der Stirn ab, applicirt eine kleine Compresse, und befestiget solche mit einer Binde.

NB. Auf den Schläfen und am grosen Augenwinkel wird eben also verfahren, wie auch bey der Halsader, Vena iugulari externa genannt.

Q. 2. Wie wird die Pulsader an denen Schläfen geöfnet?

R. Eben als eine Vena, und ist ganz sicher zu lassen, indem man vor allen andern die Pulsadern am leichtesten finden, am bequemsten öfnen, und auch ohne Furcht eines allzuheftigen Verblutens, oder

oder daß ein Anevrysma daraus entstehen möchte, wieder zuheilen kan. Sie wird vornemlich durch das Klopfen erkannt und gespührt. Wenn nun das Blut ganz hellroth und sprungweis heraus lauft, ist die Operation wohl verricht. Wo dieses nicht geschicht, ist die Arteria nicht getroffen, sondern muß tiefer gestochen werden. Man läßt allhier ℔j. bis ℔iß. heraus, oder bis der Patient ohnmächtig wird, soll anders ein guter Effect darauf erfolgen. Beym Verbinden legt man 2 bis 3 kleine viereckigte Compreßlein über, in deren eine man ein Stück Geld stecken kan, damit die Arteria desto stärker zusammen gedruckt wird, oder man kan auch auf die Wunde ein Stück gekäutes graues Papier legen, und hernach die Compressen darüber. Endlich applicirt man die Kopf- oder Stirnbandage, welche der Patient wenigstens acht Tage tragen muß. Diese Operation wird in Schlagflüssen sehr nützlich gehalten.

CAP. VI.
Von Aderlassen unter der Zunge.

Q. 1. Wie werden die Froschadern, Raninae, gelassen?

R. Man ziehet den Hals mit einem Halstuch ebenfals etwas fest zusammen, fasset mit der linken Hand die Spitze der Zunge, hebt solche ein wenig in die Höhe, und mit der rechten Hand öfnet man die beyden Adern, eine nach der andern. Diese stillen sich gemeiniglich bald von sich selbst, wenn man nur das Halstuch wieder auflöst. Solte sich aber das Blut nicht stillen, giebt man dem Patienten etliche mal

einen Löffel voll Eßig in den Mund, oder bestreicht die Oefnung etliche mal mit Alaun, wiewol man eben so sehr bekümmert nicht seyn darf, wenn sich das Geblüt nicht sogleich will anhalten lassen, dieweil oft das mehrere Bluten zu des Patienten Gesundheit dienet.

CAP. VII.

Von den Zufällen der Aderlaß.

I. Von dem unterloffenen Geblüt Echymosis genannt.

Q. 1. Woher entstehet ein solches Uebel?

R. Wenn der Chirurgus die Ader durch und durch gestochen, und sich das Geblüt aus der untersten Oefnung zwischen Haut und Fleisch ergiest. Oefters entstehet es auch daher, wenn der Aderlasser den Arm oder Fus mehr bewegt, als er hätte thun sollen, durch welche Bewegung denn das Geblüt genöthiget wird, aus der Oefnung der Ader, welche so bald noch nicht geschlossen, auszulaufen, und sich zwischen Fell und Fleisch zu ergiesen.

Q. 2. Wie wird diesem Zufall abgeholfen?

R. Wenn nur wenig Geblüt ausgelaufen, hat es eben nicht viel zu bedeuten, und läßt sich leicht zertheilen, wenn man nur eine Compreß mit Eßig und Salz, oder mit Spir. Vini l. simpl. l. Camphorato angefeucht darüber legt. Wenn sich aber selbiges nicht will zertheilen, so verschwürt es, und wird zur Materie; hier darf man nur das Empl. Croci oder ein ander gut Pflaster überlegen, so heilet dieses Geschwür gar leichtlich.

NB. Solte

NB. Solte des unterlaufenen Geblüts sehr viel seyn, daß man eine schmerzhafte Suppuration, Entzündung oder Brand zu befürchten, muß man mit guten Defensiuis, Bähungen und Umschlägen 2c. vorbauen.

CAP. VIII.

Von Verletzung eines Nerven oder Flechsen im Aderlassen.

Q. 1. Wie erkennet man, daß bey dem Aderlassen eine Nerve oder Tendo verletzt?

R. Wenn der Aderlasser, indem der Chirugus den Stich oder Schlag thut, einen sehr heftigen ungewöhnlichen Schmerzen empfindet, so, daß er mit lauter Stimme zu schreyen sich nicht enthalten kan; welcher Schmerz denn nicht gleich wieder vergehet, sondern mit Heftigkeit anhält, worauf auch meistens bald Aufschwellen, Entzündung, Krampf und Unbeweglichkeit des Glieds sich einfinden; und wo man nicht bald auf behörige Manier zu Hülfe kommt, können gar tödtliche Conuulsiones oder der Brand darzu kommen.

Q. 2. Was ist also hierwider zu gebrauchen?

R. Man legt alsobald Terpentinöl oder peruvianischen Balsam mit ein wenig ungarisch Wasser oder rectificirten Brandewein warm in und auf die Wunde, und über den ganzen Arm das grüne Defensiv, von wohlriechenden Kräutern gemacht.

NB. Wenn man obige Mittel nicht alsbald bey

der Hand hat, kan man indessen ein Pflaster, e. g. Empl. Croci oder ein anderes, welches man bey der Hand hat, über die Oefnung legen, und Tücher mit Eßig und Wasser angefeucht um den ganzen Arm schlagen, um die Entzündung zu verhüten, und daß weder Luft noch Unreinigkeit in die Wunde kommen möge.

CAP. IX.

Von Verletzung einer Pulsader oder Arteria im Aderlassen.

Q. 1. Wie erkennet man, daß statt einer Vena eine Arteria, oder wol unter der Vena die Arteria zugleich mit geöfnet worden?

R. Wenn das Geblüt nicht in einem beständigen Lauf, wie bey der Ader, sondern durch oft wiederholtes bogenweises Springen und mit grösserer Gewalt als sonst ordentlich heraus springt, auch heller und röther, als sonst bey dem Aderlassen zu seyn pfleget.

Q. 2. Wenn einem Chirurgo dergleichen begegnet, was soll er da thun?

R. 1) Soll er sichs nicht merken lassen, noch sich alteriren.

2) Soll er das Geblüt nur wacker laufen lassen, bis der Aderlasser fast anfängt ohnmächtig zu werden, vorgebende, daß das Geblüt gar zu hitzig und wallend.

3) Soll er in die erste Compreß, weil das Geblüt noch fliest, einen Gr. oder halben Batzen wickeln, ohne daß es jemand gewahr wird, und solchen auf die Wunde appliciren, hernach die andere Compreß darüber legen, und endlich

4) mit einer langen Aderlaßbinde wohl verbinden, damit die Arteria hierdurch wohl comprimirt und wieder bald zusammen wachsen möge, ohne daß ein neues Verbluten noch Anevrysma folgen möge.

5) Muß man den Patienten ernstlich befehlen, daß er sich fein ruhig halte, weil sonsten, wenn ihm durch die Bewegung die Aderlaßbinde losgieng, er sich wegen seines hitzigen und wallenden Geblüts müste zu todte bluten, ehe man ihm könte zu Hülfe kommen.

6) Soll der Chirurgus nach einer Stunde wieder nach dem Kranken sehen, aber nur thun, als ob er was hätte liegen lassen und vergessen, und examiniren, ob die Binde noch fest halte, und kein Blut weiter durchdringet; wo selbige also noch gut befunden wird, läßt er das Verband unaufgelöst, wenn aber die Binde nachgelassen, soll er selbige wieder etwas fester binden, und dieses Besuchen thut er in den ersten Tagen öfters, damit er, so bald die Aderlaßbinde nachlässet, selbige wieder frisch und fest verbinde, dabey muß er allezeit, wenn er einen frischen neuen Band macht, mit dem Daumen der linken Hand die Oefnung wohl zuhalten, damit kein neues Verbluten kommen möge.

7) Muß er endlich den Aderlasser persuadiren, daß er die Binde wenigstens noch 8 Tage oder länger trage, damit eine rechte feste Narbe werde.

8) Muß er ihm sagen, daß er nicht zu viel essen und trinken, auch den Wein und alle hitzige Sachen meiden soll, damit die Vollblütigkeit und die Wallung des Geblüts verhütet werde.

NB. Wenn man auf solche Manier verfähret, kan man einer Pulsader Geschwulst, und allen daraus zu befürchtenden Zufällen vorkommen.

Q. 3. Wenn des Chirurgi Fehler observiret worden, wie soll er sich da entschuldigen?

R. Er muß sein Versehen als ein Unglück, welches manchmal den allerbesten Chirurgis begegnet, bekennen, und nur den Patienten bitten, daß er ihm möge folgen, so wolle er ihn sowol wieder curiren, daß es ihme nicht schaden soll. Da er denn mit ihm verfährt, gleich wie itzo gelehret worden.

CAP. X.

Von der Pulsader Geschwulst, Anevrysma genannt.

Q. 1. Was ist ein Anevrysma?

R. Eine Geschwulst, welche nach Verletzung einer Arterie oder Pulsader entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Sorten hat man von dieser Geschwulst?

R. Zweyerley, eine wahre und eine falsche. Eine wahrhafte Pulsader Geschwulst entstehet von Erweiterung der Häutlein der Arterie. Eine falsche aber, wenn die Arterie entzwey, das Geblüt aus der Arterie auslauft, zwischen Fell und Fleisch sich setzt, und eine Geschwulst macht.

Q. 3. Wie erkennet man ein wahres Anevrysma?

R. Anfänglich ist nur eine kleine Geschwulst, wie eine Haselnuß, klopft gleich wie sonst eine Pulsader, wenn man mit dem Finger drauf drückt, so verschwindet sie, wenn man aber den Finger wegthut, kommt sie gleich wieder, wird nach und nach immer grösser, und endlich über Faust gros. Wo man nun nicht bey Zeiten zu Hülfe kommt, können schwere Zufälle, ja der Tod selbst daraus entstehen.

Q. 4. Woher pflegt es zu entstehen?

R. Entweder von einer unglücklichen Aderlaß, oder von einer Verwundung, Geschwür und dergleichen.

Q. 5. Wie wird ein wahres Anevrysma in der Bug des Ellenbogens curirt?

R. 1) Wenn dieselbe noch nicht gar gros ist, kan es mit einem besondern Instrument oder Schraube, so Herr D. Heister in seiner Chirurgie in Kupfer stechen lassen, Tab. VII. fig. 8. 9. nieder gedruckt, und dadurch das weitere Zunehmen verhindert, ja gar nach vielen Monaten öfters völlig wieder curirt werden.

2) Wenn aber ein Anevrysma grösser, als daß es durch Instrumenta kan curirt werden, muß man zur Operation schreiten, diese aber ist eine der schwersten und gefährlichsten, und muß ein Chirurgus recht wohl erfahren und sehr geschickt seyn, wenn er solche will vornehmen, dabey er dennoch einen verständigen Medicum noch mit zu Rath zu ziehen hat,

weil allerley gefährliche Zufälle dabey sich ereignen können.

Q. 6. Was wird zur Operation erfordert?

R. Die Operation bestehet 1) in Wegbringung der Geschwulst, und 2) in Heilung der verletzten Arteria. Solche aber ins Werk zu richten, soll ein Chirurgus alles, was hierzu nöthig, vorher wohl zur Hand legen, als 1) den Tourniquet, 2) eine grose Lancette, 3) eine gute Scheer, 4) ein Incisionsmesser, 5) ein Paar Häckelein, 6) eine krumme Nadel mit einem starken Faden, 7) ein Schwamm, 8) einen guten Theil Carpie, 9) drey kleine viereckigte Compreßlein, eine etwas grösser als die andere, 10) eine lange schmale Compreß einer Spannen lang, 11) 2 grose zusammengefaltene Tücher, in welche man den ganzen Arm einwickeln kan, und endlich 12) 2 oder 3 Binden, jede 6 Ellen lang und 2 Finger breit.

Hierauf setzt man den Patienten auf einen Lehnstuhl, welcher seinen leidenden Arm wie bey dem Aderlassen ausstrecken soll, daß der Chirurgus mit seinen 4 Helfern, die er nöthig hat, wohl zukommen könne.

Ist nun das Anevrysma auf dem rechten Arm, muß der Chirurgus, so die Operation verrichten will, auf des Patienten rechten Seite stehen, den besten von seinen Gesellen muß er oben zu der rechten Schulter stellen, welcher über den Geschwulst den Arm und zugleich den Tourniquet halten, und denselben nach des Chirurgi Befehl dirigiren muß, der andere Gesell oder Helfer soll vor dem Patienten

stehen, und die Hand und Vorderarm wohl halten, damit er selbige in der Operation nicht könne zurück ziehen; der dritte muß auf des Patienten linker Seite die Instrumenta und Geräthschaft auf einem Bret oder Schachteldeckel halten. Der vierte soll stets bey dem Chirurgo seyn, und thun, was er ihm anbefehlen wird. Ist das Anevrysma auf der linken Seite, so stellet man sich auch also auf die linke Seite. ꝛc.

Q. 7. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Vor allen Dingen muß man den Tourniquet oben am Arm, wo die Arteria Brachialis ablauft, behörlich appliciren, und ihn so zusammen ziehen, bis man weder in dem Anevrysmate noch bey dem Carpo der Hand den Puls mehr spüret; sodann läßt man das Stöcklein des Tourniquets von dem ersten Helfer halten. Hierauf öfnet man das Anevrysma der Länge nach von unten bis oben hinaus mit einer grosen Lancette, läßt das darinnen enthaltene Geblüt ausfliesen, das übrige wischt man mit einem warmen Schwamm sauber aus. Weiter befiehlt der Chirurgus demjenigen, der den Tourniquet hält, solchen ein wenig nachzulassen, damit er die oberste Oefnung der Arteria wohl möge erkennen, welches aus dem Lauf des Geblüts leicht abzunehmen.

Wenn nun der Chirurgus die Oefnung wohl observirt, läßt er alsobald den Tourniquet wieder zudrehen, oder wenn der Patient Blutreich, lässet er einige Unzen Geblüt vorher mit Fleis auslaufen, und hernach den Tourniquet wieder zuziehen.

Nach-

Nach diesem, wenn vorhero die Haut über der Arterie genugsam geöfnet, hebet er die Arterie mit einem Häcklein in die Höhe, und separiret sie gar behutsam von den dabey liegenden Nerven. Endlich untersticht er sie mit einer stumpfen krummen Nadel, und bindet mit einem starken gewächsten Faden die obere Oefnung wohl zusammen, läßt hierauf den Tourniquet ein wenig nach, und observiret, ob sie recht gebunden.

NB. Damit man aber mit der Nadel weder die Arterie noch Nerven verletze, kan man auch das Ohr von der Nadel zuerst durchstechen, und nachdem die Arterie wohl zugebunden, lässet man den Faden ohngefehr 4 Finger breit aus der Wunde hangen, bis daß selbiger hernach in der Cur von selbsten abfällt, welches manchmal 2 Wochen Zeit erfordert. Die Wunde füllet man das erstemal mit Carpie und kleinen Compreßlein, und verbindet den Arm mit einem in 4 Aeste getheilten Pflaster, etlichen grosen Compressen und einer 6 Ellen langen Binde. Hernach tractirt man die Wunde allezeit über den andern Tag mit Digestiv, und heilet anbey selbige, wenn der Faden abgefallen, mit Wundbalsam.

Q. 8. Wie wird die Entzündung verhütet?

R. Mit Tüchern in Oxicrat eingetaucht, oder mit Empl. Defens. viridi, diese werden sowol über als unter dem Ellbogen applicirt.

Q. 9. Wenn der Patient in den ersten Tagen nach der Operation starke Hitze und Wallung des Geblüts empfindet, was zu thun?

R. 1) Man muß ihm zur Ader lassen, ja wol manchmal solches, wo es die Noth erfordert, wiederholen, damit weder Fieber, noch Verbluten, noch Brand entstehen möge.

2) Muß man ihm nichts anders als dünne Suppen essen, und einen wässerigen kühlen Trank die erste Zeit über trinken lassen.

NB. Wenn die Wunde fast geheilet, muß man den Arm öfters hin und her bewegen und biegen, denn wenn man denselben unbeweglich läßt, bis die Wunde völlig zugeheilet, kan der Patient hernach denselben, wegen Steifigkeit der Narbe und des Gelenks, oft nicht mehr ausdehnen.

Q. 10. Wie wird ein falsches Aneurysma curirt?

R. Eben auf solche Manier, welches die beste, kürzeste und sicherste Methode.

CAP. XI.

Vom Blatterbelzen oder Inoculirung der Kinderpocken.

Q. 1. Wie wird solches verrichtet?

R. Man schneidet oder sticht mit einem Messergen oder Lancette ein kleines Loch in einen Arm oder Fus, eben wie ein Fontanell; streichet hernach in diese Wunde ein wenig von der Materie oder Eyter, welches aus den aufgestochenen Pocken eines Kindes, welches eine gute Art Pocken oder Blattern hat, genommen, hinein, legt ein wenig Carpie und hernach ein

ein Pflaster darüber, hält solche Leute hierauf in temperirter Wärme und guter Diät, so bekommen selbige ohngefehr gegen den siebenden Tag ohne sonderliche Zufälle die Blattern, und können sich dannenhero, weil sie es wissen, desto besser in acht nehmen.

CAP. XII.

Vom Schröpfen und Scarificiren.

Q. 1. Wie geschicht das Schröpfen?

R. Wenn man einen Schröpfkopf appliciren will, hält man ein Licht darein, auf daß durch das Feuer die Luft daraus getrieben werde, und alsdenn appliciret man selbigen geschwind auf den Ort, wo man ihn will hin haben, so wird er sich alsobald anhängen, und die Haut in die Höhe ziehen, und dieses nennet man trocken schröpfen.

Q. 2. Wie geschicht das blutige schröpfen?

R. Man verfähret erstlich eben so, und setzt die Schröpfköpfe trocken auf, hernach schlägt man mit der Schröpffliete in jeden Circul sechzehen bis zwanzigmal, setzt den Schröpfkopf wieder darauf, und ziehet also damit aus diesen kleinen Wunden das Blut. Wenn selbiger halb voll, ziehet man ihn ab, 2c. gieset das Blut in ein Becken, spület ihn mit warmen Wasser aus, wischt den geschröpften Ort mit einem warmen Schwamm ab, und applicirt ihn von neuem, bis kein Blut mehr gehen will, sodann bestreicht man die Wunden mit ein wenig Talk.

NB. Itzo hat man ein besonder Instrument oder Springstöcklein, damit man so viel Löcher auf einmal schlagen, und also hurtiger davon kommen kan.

Q. 3. Auf welchen Theilen des Leibes pflegt man zu schröpfen?

R. Hinten auf dem Hals, auf und zwischen den Schulterblättern, auf dem Rücken, Lenden, Armen und Beinen, über den Knien und auf den Waden, sonderlich bey den Knöcheln.

Q. 4 Wie geschicht das Scarificiren?

R. Ebenfalls mit der Schröpffliete, oder auch mit einem Incisionsmesser oder Lancette, da man denn viel kleine längliche Schnitte oder Wunden durch die Haut macht, ohne daß man Schröpfköpfe darauf setzt. Die Füsse stellet man in warm Wasser, damit sie hübsch aufschwellen, sodann scarificirt man rings um das Fusbret ein- bis zweymal, und streichet mit einem hölzernen Messer das Blut hübsch heraus.

Q. 5. Worzu dienet das Schröpfen und Scarificiren?

R. Das überflüßige Geblüt abzuzapfen, oder sonsten eine starke Revulsion zu machen. e. g. In allerley Flüssen des Haupts, der Augen, der Ohren, des Halses, 2c. Ingleichen dienet es bey Leuten, wo die Adern sehr klein, und man keine finden, oder lassen kan.

CAP. XIII.

Von den Blutegeln.

Q. 1. Was sind die Blutegel?

R. Eine Art von Würmern oder Ungezieser, welche sich im Wasser aufhalten, und wo sie an

an den menschlichen Leib kommen, beissen sie ein, und saugen das Blut aus.

Q. 2. Wie werden selbige gebraucht?

R. Man soll sie frisch gefangen nicht gleich brauchen, sondern sie vorhero einige Tage in ein Glas voll rein Wasser thun, da sie denn viel Unreinigkeit ausspeyen, und wenn dieses geschehen, kan man sie wieder in ein ander frisch Wasser thun, und darinnen oft viel Monate zum Gebrauch behalten. Wenn man sie nun brauchen will, setzt man sie vorhero etliche Stunden in eine trockene Schachtel oder Glas, damit sie durstig werden, so hangen sie sich desto besser an.

Q. 3. Wie werden sie gebraucht?

R. Man applicire sie an die Schläfe und hinter die Ohren, in allerley Augen- und Hauptbeschwerungen. Ingleichen an die Ader des Mastdarms, zu Linderung der Schmerzen der blinden güldenen Ader, wie auch die verstopfte güldene Ader wieder zu eröfnen ꝛc. Wenn man sie nun will anlegen, muß man den Ort vorher wohl reiben, daß er warm werde, oder ein Tröpflein warm Wasser oder Blut daran streichen. Alsdenn fasset man einen Blutegel an dem hintern Theil mit einem leinenen Tüchlein, und hält ihn an den Ort, wo er ziehen soll, und wo sie mehr anzusetzen, verfähret man eben so, wenn einer nicht ziehen will, muß man einen andern appliciren. Nachdem sie sich ganz dick und voll gesoffen, fallen sie gemeiniglich von selbst ab, wo nicht, streuet man ein wenig Salz auf sie. Will man mehr Geblüt heraus

aus haben, setzet man frische an ꝛc. Hernach thut man sie wieder in frisch Wasser, und hebt sie zum weitern Gebrauch auf. Die Wunde wäscht man mit ein wenig warmen Wein oder Wasser aus, legt auch wol ein Pflaster darüber, so heilet solche gar leicht.

CAP. XIV.

Von Fontanellen.

Q. 1. Was ist ein Fontanell?

R. Ein kleines Geschwür, welches durch die Chirurgie zur Gesundheit des Menschen an verschiedenen Theilen des Leibes pflegt gemacht zu werden.

Q. 2. Wohin pflegt man die Fontanelle zu setzen?

R. An unterschiedliche Oerter und Plätze des Leibes:

1) Auf den Kopf, wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen kommen. 2) Hinten im Nacken. 3) Auf die Arme am Ende des Musculi Deltoidis, oder zwischen den Musculum Deltoidem et Bicipitem, als an welchen Orten sie am gebräuchlichsten. 4) An dem Fus, entweder gleich über dem Knie, an der innern Seite des Schenkels, allwo man mit den Fingern eine Hohligkeit empfindet, oder 5) gleich unter dem Knie bey dem innern Theil des Schienbeines, allwo sich gleichfalls eine Hohligkeit spüren läst.

Q. 2. Wie pflegt man die Fontanelle zu machen?

R. Auf dreyerley Manier:

1) Die geschwindeste ist, wenn man, nachdem der Ort, wo die Fontanell hin soll, mit Dinte gezeichnet, sich daselbst durch einen Helfer die Haut auf einer Seite wohl aufheben läst, auf der andern Seite aber die Haut selbsten aufhebet, und schneidet alsdann mit einem Incisionsmesser oder Lancette dieselbe an dem gezeichneten Ort so tief durch, daß man in die Wunde füglich eine Erbse legen kan. Nachdem diese Incision geschehen, legt man eine Erbse hinein, und darüber ein Pflaster, welches mit einer Compresse und Binde verwahret wird, alle Morgen und alle Abend drucket man die alte Erbse heraus, und legt davor eine frische hinein, so hat man innerhalb etlichen Tagen ein Geschwürlein, woraus täglich Gewässer und Materie fliesset, welches man beym Verbinden jedesmal rein abwischt.

2) Die nützlichste und kräftigste ist, welche mit einem besondern Brenneisen gemacht wird, so in einem Büchslein verborgen liegt; Dieses Büchslein, nachdem das glüende Eisen hinein geschoben, applicirt man auf den Ort, wo man die Fontanell machen will, und drücket sogleich das glüende Eisen stark in die Haut. Wo dieses geschehen, bestreicht man die angebrannte Cruste mit frischer Butter, oder ℘ Ouorum, legt ein Pflaster, darüber, und verfährt täglich damit so lange, bis die gebrannte Cruste sich separirt, und ein Geschwürlein daraus worden, in

in welches man hernach eine Erbse legt. NB. Aus Furcht der Schmerzen lassen sich dieses die Leute nicht gern setzen.

3) Das Fontanell auf dem Kopf wird eben also gesetzt. Der Ort ist, wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen stosen, allhier öfnet man erst die Haut mit einem Creutzschnitt bis auf die Hirnschale, separirt die Lippen von einander, steckt das Röhrlein in die Oefnung, und brennt hernach durch dieses Röhrlein mit dem Brenneisen die Hirnschale wohl an, so wird dieselbe dadurch dinner, und können also die bösen Feuchtigkeiten desto besser ausdämpfen.

4) Die leichteste, und denen meisten anständigste Manier geschicht durch Corrosiua, nemlich man applicirt auf den mit Dinte gezeichneten Ort ein durchlöchertes Pflaster, dessen Loch rund seyn soll, in der Grösse eines Kirschkerns, dieses Loch füllet man mit dem Lapide Caustica, oder einem andern dienlichen Corrosiv, legt ein wenig feuchte Carpie und ein Pflaster darauf, verwahret es mit einer Compresse und Binde. Dieses Verband läst man 6 oder 8 Stunden, nachdem das Corrosiv stärker oder schwächer ist. Wenn man nun den Verband wegnimmt, findet man eine Cruste, welche man auf eben solche Manier abfallend macht, wie bey dem Brennen gesagt worden.

NB. Statt der Binden bedienen sich heut zu Tage die meisten einer Schnalle oder Riemens mit einem meßingen Schlüshacken, so man weit

und eng machen kan, damit sich die Patienten selbst desto bequemer verbinden können.

Q. 4. Wenn in einem Fontanell wild Fleisch wächst, welches Schmerzen verursacht, wie bringt mans weg?

R. Man streuet nur ein wenig gebrannten Alaun darauf.

Q. 5. Wenn man ein Fontanell nicht mehr dulten will, wie heilet man es wieder zu?

R. Man darf nur die Erbse oder Kügelein heraus lassen, so wird sich das Löchlein in etlichen Tagen von selbst zuheilen.

Q. 6. Was soll eigentlich der Nutz der Fontanellen seyn?

R. Sie dienen vielen, doch nicht allen, in allerley Flüssen des Haupts, der Augen, Ohren, Zähne rc. Wo man nun siehet, daß sie ihren Effect nicht bey Zeiten thun, kan man sie wieder lassen zugehen, ohne die Patienten länger damit zu plagen.

CAP. XV.

Vom Blasenziehen.

Q. 1. Was ist das Blasenziehen?

R. Wenn man durch Applicirung gewisser Medicamenten auf der Haut Blasen erregt, um dadurch böse Feuchtigkeiten aus dem Geblüt zu ziehen.

Q. 2. Welches ist das gebräuchlichste von diesen Medicamenten?

R. Die Spanischen Fliegen, oder Cantharides, oder das Empl. Vesicatorium.

Q. 3. Wohin wird solches appliciret?

R. Auf die Schläfe, oder hinter die Ohren, in der

der Grösse eines 4 Gr. Stücks. In den Nacken oder auf die Seiten des Halses; ingleichen auf die Arme in der Grösse eines Guldens. Auf die Waden und Schenkel, in der Grösse eines Thalers, auch zuweilen oben auf dem abgeschornen Kopf, in der Grösse eines Gulden oder Rthlrs. Zwischen den Schultern einer Hand gros und noch grösser, nachdem der Patient klein oder gros ist.

Q. 4. Wie lang lässet man dieses Pflaster liegen?

R. Acht bis 12 Stunden, binnen dieser Zeit ziehet es eine Blase, mit einem dinnen scharfen Gewässer angefüllt, diese, wenn sie nicht von selbst aufgebrochen, schneidet man mit einer Scheer auf, und trocknet das Wasser mit einem Tüchlein ab.

Q. 5. Was pflegt man alsdenn überzulegen?

R. Ein kühlendes Pflaster, oder an dessen statt ein Kohlblat, mit ein wenig frischer Butter bestrichen, welches man mit einer Binde fest macht, und Morgens und Abends renoviret, bis der Ort wieder geheilet.

NB. Wenn man will, daß die Würkung des Blasenpflasters länger währen soll, gleich wie solches oft in vielen Krankheiten nöthig, muß man bey dem Verbinden auf das Pflaster, so man überlegt, nur allezeit ein klein wenig von dem Pulver der Spanischen Fliegen aufstreuen, so kan man selbige viel Tage im Fluß erhalten, und also in schlimmen Zufällen desto bessere Würkung von ihnen hoffen.

Q. 6. Wenn die Spanischen Fliegen durch lange Continuirung ein heftig Schneiden und Brennen im Urin erwecken, was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man läßt den Patienten öfters warme Milch oder eine Mandelmilch trinken, so läßt das Schneiden nach.

Q. 7. Was nutzt das Blasenziehen?

R. Es dienet in allen Flüssen und Zufällen, wo man von dem flüßigen Ort bald eine Revulsion machen will, sonderlich in allerhand Augenbeschwerungen, in Schlafkrankheiten und Lahmigkeiten der Glieder. In Kopfweh, oder in hitzigen Fiebern, wo die Leute deliriren, oder vom Verstand kommen, auf die Füs und Schenkel gelegt. In heftigem Hüftweh auf den leidenden Ort applicirt.

CAP. XVI.

Von Einspritzen.

Q. 1. Was ist von Einspritzen zu erinnern?

R. Daß man in Applicirung der Spritze behutsam gehen müsse, damit man dem Patienten keine Schmerzen mache, und daß die Einzuspritzende Feuchtigkeit nicht zu heis noch zu kalt sey.

Q. 2. Was hat man vor Instrumente hierzu?

R. Unterschiedliche Spritzen, klein und gros, mit unterschiedlichen Röhrlein.

In fistulösen Geschwüren muß man gar subtile Röhrgen an den Spritzen haben.

Zu der männlichen Ruthe dürfen sie gleichfalls nicht gar zu stark seyn.

In

In den Mund oder Hals zu spritzen, bey Entzündung der Mandeln, des Zäpfgens oder Exulceration des Halses bedienet man sich einer Spritze mit einem krummen Röhrlein, so am Ende verschiedene Löchergen hat.

In die Mutter zu spritzen oder Iniectiones zu machen, braucht man gleichfalls ein krummes Röhrlein, davon ein durchlöcherter Kopf, wie an einer Gieskanne.

In die Gedärme durch den Mastdarm zu spritzen, bedienet man sich der Clystirspritzen ꝛc.

Q. 3. Was hat man vor Liquores zum Einspritzen?

R. Nach Unterschied der Oerter und Krankheiten hat man bald Decocta, bald Milch, bald Oele, bald Spiritus, bald andere MR. welche bey jeder Beschwerung a part werden vorkommen.

CAP. XVII.

Von Brenneisen.

Q. 1. Was hat man vor Brenneisen in der Chirurgie nöthig?

R. Gar vielerley, von allerhand Grösse und Figur, nachdem es der Zustand erfordert; und obschon einige Medici und Chirurgi die Brenneisen gänzlich verworfen, so kan man dennoch selbige nicht wol ganz und gar entbehren.

Q. 2. Wo hat man also solche nöthig?

R. In Carie Ossium, in scirrhösen und durch den Krebs oder kalten Brand verdorbenen Theilen, in Carbunkeln, zu Fontanellen; In Bluten

 der

der Wunden; bey abgenommenen Gliedern, Zahnschmerzen, Hüftweh, Schlagflüssen rc.

Q. 3. Wie werden solche applicirt?

R. Man nimmt eines oder etliche, welche eine behörliche Grösse und Figur haben zu dem Uebel, worgegen man es brauchen will. Diese legt man ins Feuer, läßt sie wohl glühend werden, und macht indessen mit dem Patienten die gehörige Anstalt. Wo dieses geschehen, hat man wohl zuzusehen, daß man die nahe dabey gelegenen Theile, wo es nöthig ist, oder seyn kan, gegen das Brennen wohl verwahre, damit man dem Patienten keinen Schmerzen ohne Noth und Schaden verursachen möge. Wenn man aber die Haut und das Fleisch selbst brennen will, ist dergleichen nicht nöthig; alsdenn nimmt man das Cauterium aus dem Feuer, und appliciret es vorsichtig auf den Ort, wo man brennen will, druckt solches stark und so lang auf selbigen Ort, als man es nöthig zu seyn erachtet. Insonderheit aber muß man, wo eine Caries oder Krebs, wohl einbrennen, damit solche aus dem Grund wegkommen deswegen oft mehr als ein Brenneisen nöthig, damit, wenn eines nicht tief genug eindringet, man alsobald ein anders appliciren könne.

CAP. XVIII.

Von Corrosiven.

Q. 1. Was sind Corrosiua?

R. Aetzende scharfe Medicamenta, welche die Kraft haben, innerhalb etlichen Stunden die Theile des Leibes zu tödten und zu verzehren, doch ohne sonderbare Empfindung.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben hat man?

R. Gar vielerley, darunter folgende die sichersten und besten, als der Lapis Causticus aus Pottasche und lebendigen Kalch. Viele nehmen auch nur lebendigen Kalch und Seife unter einander gemischt. Ingleichen kan der Lap. Infernalis und das Butyrum Antimonii, it. ♆ ⊕. Concentratus, jedes apart, an statt eines Corrosiues gebrauchet werden.

Q. 3. Was hat man dabey in acht zu nehmen?

R. Man muß wohl überlegen, ob die Beschaffenheit des Uebels und des Orts solche Medicamenta sicher vertragen können oder nicht, damit man kein grösseres Uebel errege.

CAP. XIX.

Von Warzen.

Q. 1. Wie werden die Warzen auf Chirurgische Manier weggebracht?

R. 1. Mit unterbinden, wenn man eine Warze, welche an ihrer Wurzel dünne ist, und gleichsam an einem Stiel abhanget, entweder mit einem Pferdhaar oder starken Faden bey der Wurzel fest umbindet und zuknüpft, so wird derselben die Nahrung benommen, und muß in kurzen abfallen.

2. Mit Corrosivischen Medicamenten, e. g. Spiritu Vitrioli, oder Spiritu Nitri concentrato,

trato. Damit aber nichts anders als die Warze vom Corrosiv angegriffen werde, kan man vorhero ein durchlöchertes Pflaster darum legen.

3. Mit dem Brenneisen. Es thut solches zwar weh, aber der Schmerz dauert nur einen Augenblick. Man legt hernach ein wenig Digestiv mit einem kühlenden Pflaster darüber.

NB. a. Wenn Warzen an den Augenliedern vorkommen, muß man mit ätzenden Mitteln gar behutsam umgehen, damit nichts davon ins Auge falle. Das Brenneisen läßt sich hier wegen der Augen gar nicht wohl appliciren.

b. Warzen, die im Gesicht und um die Augen stehen, und blaulicht oder bleyfarbigt aussehen, haben was Krebshaftes an sich, und soll man selbige nicht leicht wegnehmen, sondern lieber in Ruhe lassen.

Und auf solche Manier kan man auch die Muttermähler und dergleichen Gewächse wegbringen.

CAP. XX.

Von den Bälgleinsgeschwülsten.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. Im Anfang sind selbige klein, und meistentheils beweglich, daß man sie hin und her schieben kan, mit der Zeit aber werden sie oft sehr gros, und nehmen allerley Figur an, sind unschmerzhaft, und nicht wohl von Scirrhis zu unterscheiden, dieweil die Haut in allen fast natür-

natürlich, nur ist am Fühlen einiger Unterschied, daß manche weicher, manche härter.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben giebt es?

R. Unterschiedliche. Als Atheroma, Brenngeschwulst, Meliceris, Honiggeschwulst, Steotoma, Speckbeulen, wenn dergleichen auf dem Kopf vorkommen, werden sie Talpa, Testudo, Lupia genennet. Und an Händen und Füssen Ganglium, Oberbein.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. Das beste Mittel ist, man schneide sie aus, wenn sie noch klein und beweglich, und an keinen grosen Adern hangen; wenn solche aber sehr gros, hart und fest angewachsen, insonderheit wo grose Adern liegen, als am Hals, so können selbige ohne grose Gefahr oft nicht weggenommen werden; haben sie eine dinne Wurzel, und hangen gleichsam wie an einem Stiel, kan man selbige durch die Ligatur eben wie die Warzen wegnehmen. Noch geschwinder aber kan man solche abschneiden, und den Ort hernach mit einem Styptico verbinden, und sodann zuheilen.

Q. 4. Wenn eine solche Geschwulst eine breite Wurzel hat, wie wird da operirt?

R. Man macht zwey Incisiones creutzweise, welche so gros seyn sollen, daß die ganze Geschwulst mit ihrem Bälglein möge können heraus genommen werden. Hernach soll man die Lippen der Haut vorsichtig mit einem Messer von dem Bälglein separiren, und solche gleichsam schelen, bis sie endlich allenthalben von den anhangenden Theilen separiret; wobey man wohl acht geben muß, daß

daß man das Bälglein nicht verletze, sondern völlig heraus bekomme.

Indem der Chirurgus die Operation verrichtet, sollen einige Diener die Lippen der Oefnung mit Häcklein oder den Fingern wohl von einander ziehen, damit der Chirurgus desto besser operiren könne, und zugleich mit einem Schwamm das Geblüt öfters abwischen. Der Chirurgus aber soll, so bald nur die Haut so viel separirt, daß man die Geschwulst fassen kan, selbige entweder mit den Fingern der linken Hand oder mit einem bequemen Hacken oder Zange fassen, und anziehen, und mit der andern Hand immer mehr und mehr separiren, bis sie endlich ganz ausgescheelt; ohne was sonderbares von den anhangenden Theilen zu verletzen, damit man dem Patienten keinen Schaden zu wege bringe. Wenn die Geschwulst weggenommen, füllet man die Wunde mit Carpie aus, und tractiret sie im übrigen wie eine frische Wunde. Solte starkes Bluten vorhanden seyn, wird es ebenfalls gestillt, wie bey dem Bluten der Wunden gelehret worden.

NB. Wenn das Bälglein unter der Operation verletzt worden, es geschehe von ungefehr oder mit Fleis, (indem man öfters die Adern oder andere Theile muß schonen,) soll man doch allen Fleis anwenden, um noch hernach das Bälglein völlig heraus zu bringen, dieweil sonst solche Geschwülste gern wiederkommen, dieses kan nur geschehen mit einer Scheer oder Messer, oder mit dienlichen Corrosiven, wenn endlich das Bälglein ganz weggebracht, heilet man die Oefnung hernach zu, wie schon gedacht, und wird die Geschwulst alsdenn nicht wieder kommen.

Q. 5. Wo ein Patient das Schneiden allzusehr fürchtete, und wolte solches nicht zulassen, hätte man kein ander Mittel?

R. Wenn die Geschwulst noch nicht alt, kan man demselben zertheilende Pflaster, sonderlich aber das Empl. Mercuriale auflegen, vorhero aber allezeit die Geschwulst mit Petroleo bestreichen und reiben, oder auch mit dem Vngu. Mercuriali. Mit andern Mitteln ist wenig auszurichten, man macht es eher schlimmer als besser.

CAP. XXI.

Von Heftung der Wunden.

Q. 1. Wie geschicht solche?

R. Entweder mit der Nadel, oder mit Heftpflastern, dieses nennt man die trockne und falsche, jenes aber die blutige und wahre Heftung, als von welcher letztern allhier die Rede. Die trockne Heftung aber ist schon oben Lib. I. Cap. II. Q. 5. seq. abgehandelt worden.

Q. 2. Pflegt man alle Wunden zu heften?

R. Nein! sondern nur diejenigen, welche in die Queer oder schief gehen, oder eckigt, oder so beschaffen sind, daß die Lippen derselben durch das Verband nicht können zusammen gebracht werden, dabey sie aber NB. noch frisch, und vom Geblüt und anderer Unreinigkeit wohl müssen gesaubert seyn.

Q. 3. Wie wird die blutige Nath gemacht?

R. Wenn man frische grose Wunden bekommt

kommt, welche sich weder durch die Pflaster noch Binden lassen zusammen halten, muß man, wenn solche erst gereiniget, sich der blutigen Nath bedienen, welche am besten mit einer krummen, starken und scharfen Nadel verrichtet wird, worinnen ein starker einfacher, doppelter, oder auch vierfacher gewächster leinener oder hanfener Faden seyn soll, diese sticht man ungefehr eines Fingers breit von der Lippe der Wunde näher und weiter, nachdem es die Beschaffenheit des Orts leidet, erstlich durch die eine Lippe von ausen nach dem Grund, und hernach durch die andere Lippe von dem Grund nach ausen zu, gerad gegen dem ersten Stich über, faßt hernach die zwey Ende des Fadens, und knüpft selbige, doch nicht gar zu fest, mit einem Schleifknopf zusammen, nachdem man vorhero den Wundbalsam oder Heftpflaster in die Wunde gethan, auch etwas Carpie, mit Wundbalsam angefeuchtet, oben drauf gelegt; beym Binden läst man von jemand mit den Händen die Lippen vorhero wohl zusammen drücken. Wo die Wunde gros, muß man dieselbe auf itztbesagte Manier zweymal oder so oft durchstechen, und durch Schlingen zusammen ziehen, als es nöthig, zwischen jeden Knopf der Schlinge legt man ein kleines zusammen gerolltes Tüchlein, damit der Knopf oder Knoten der Schlinge nicht so leicht ins Fleisch komme. Besserer Haltung wegen kan man auch noch gute lange Heftpflaster darüber ziehen, so viel als nöthig, und endlich mit Compressen und Binden alles wohl verwahren, auch damit allezeit über den andern Tag so verfahren, bis man siehet, daß die

die Lippen der Wunde wohl zusammen gewachsen. Da man alsdenn die Faden mit einer Scheer zerschneidet und heraus ziehet, die Wunde mit Wundbalsam und Heftpflaster noch eine Weile verbindet, und endlich dieselbe wie sonst eine Wunde zur Heilung bringet. Siehet man, daß die Heftung allein genug halten kan, so läst man anfangs die Pflaster weg, und bedeckt die Wunde nur mit Wundbalsam, Carpie und einer Compreß, tröpfelt täglich was frischen Wundbalsam auf die Wunde, bis dieselbe fest zusammen geheilet, da man hernach die Faden heraus nimmt.

Solte eine Entzündung darzu kommen, muß man die Knöpfe oder Schlingen auflösen und etwas nachlassen, so pflegt solche ordentlich wieder zu vergehen, da man denn hierauf dieselbe nach und nach wieder fester zubinden, und wie beschrieben, verfahren kan. Diese beschriebene Nath pfleget man die Knopfnath zu nennen, und wird heut zu Tag vielen andern, welche die Alten gehabt, vorgezogen. NB. Bey den eckigten Wunden soll die erste Nath allemal bey dem Eck gemacht werden. Sind viel Ecken, muß jedes Eck besonders angeheftet werden, die andern hernach auf den Seiten.

In Verwundung der Därme bedient man sich der Kirschnersnath.

Bey den Hasenscharten läßt man die Nadel in den Lippen der Wunde stecken, und wickelt den Faden wohl um dieselbe, damit die Lippen nicht können von einander gehen.

Man muß auch verschiedene Sorten von Nadeln haben, denn an subtilern Theilen nimmt man dinnere, an stärkern aber dickere und grössere, bey sehr tiefen Wunden soll man in dem untersten Theil derselben eine Wiecke halten, bis man siehet, daß der Grund zusammen gewachsen, und nichts von Materie oder anderer Unreinigkeit mehr darinnen ist.

Q. 4. In welchen Wunden ist die Nath nicht dienlich?

R. Wo viel der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wo die Wunden zerquetscht, alt und faul. Wo die Wunde allzutief, oder die Lippen zu sehr entzündet, oder grose Adern verletzt, auch nicht in Brustwunden ꝛc. weil dadurch kein Nutzen, sondern nur Schaden würde verursacht werden.

CAP. XXII.

Von zusammen gewachsenen Fingern.

Q. 1. Wie werden solche wieder zertheilet?

R. 1) Wenn die Füsse, wie bey Gänsen, durch Häutlein an einander hangen, schneidet man solche darzwischen sich befindliche Haut mit einer Scheer oder Messer weg.

2) Wenn die Finger ganz nahe und fest zusammen gewachsen, muß man mit einem subtilen Messer selbige vorsichtig von einander theilen, damit man nicht mehr von dem einen als von dem andern separirt, sondern wohl in der Mitten bleibet.

Q. 2.

Q. 2. Wie geschicht die Cur?

R. Man nimmt eine Fingersbreite Binde, feuchtet sie mit Kalchwasser, Brandewein oder einem Wundwasser an, umwickelt jeden Finger besonders, und continuiret damit, bis alles geheilet.

NB. Die Finger müssen durch das Verband allezeit ausgestreckt bis zur Heilung gehalten werden.

Q. 3. Wenn ein Finger durch Verbrennen oder anderer Ursachen wegen krumm zusammen gewachsen, daß man solchen nicht könne ausstrecken, wie hilft man da?

R. Man thut inwendig in der Junctur, oder wo es am meisten spannet, einen oder mehr Querschnitte, ohne die Tendines zu verletzen; strecket die Finger aus, füllet die Wunde mit Carpie und Compreßlein wohl aus, und heilet sie mit Wundbalsam. Auserlich kan man eine kleine Schiene appliciren, damit der Finger allezeit ausgestreckt bleibe.

CAP. XXIII.

Von Abnehmung überflüßiger Finger.

Q. 1. Wenn Kinder mehr Finger zur Welt bringen, als sie ordentlich haben sollen, wie nimmt man den unförmlichen Theil weg?

R. Mit einer scharfen Scheer, Messer oder Beiszange, wenn ein Bein darinnen, kan man erst die Haut mit einem Messer rings herum durchschneiden, und so dann erst die

 Scheer

Scheer oder scharfe Zange nehmen. Das Blut stillet man mit Spirit. Vini, Compressen und Bovist. Die Wunde heilet man hernach mit Wundbalsam.

CAP. XXIV.

Von Abnehmung verdorbener Finger oder Fuszehen.

Q. 1. Was ist dabey zu beobachten?

R. Man soll selbige nicht eher abnehmen, als wenn gar keine Hofnung mehr ist, selbige wieder zu recht zu bringen.

Q. 2. Wie wird die Abnehmung verrichtet?

R. Man schlägt mit einem guten scharfen Meisel und Hammer das verdorbene ab. Wenn dieses geschehen, legt man Carpie mit Compressen darauf, und befestiget solches mit einer Binde.

Wenn der Patient Blutreich ist, kan man erst einige Unzen Blut lassen weglaufen, ehe man dasselbige stillet, damit nicht leicht eine Entzündung darzu komme.

NB. An denen Gelenken, wo Knorpel, ist nicht rathsam, die Finger abzunehmen, weil die Haut am Knorpel nicht gern wieder anwächst. Wenn aber die Verderbung sich über den ganzen Finger erstreckt, muß man dennoch aus dem Gelenk solchen heraus schneiden, nur muß man die Haut erst wohl zurück ziehen, damit sie sich wieder zuschliessen kan.

CAP.

CAP. XXV.

Von Abnehmung einer Hand oder eines Arms.

Q. 1. Wenn ist die Operation nöthig?

R. 1) Wenn ein kalter Brand, 2) eine gänzliche Zerquetschung, 3) eine unheilbare Caries oder Spina Ventosa, 4) eine grose Ader im Oberarm oder Schenkel, Arteria Brachialis oder Cruralis, da das Blut nicht kan gestillet werden, zugegen.

Es soll aber kein Chirurgus dergleichen Glied abnehmen, er habe denn zuvor andere Kunsterfahrne Medicos und Chirurgos mit zu Rath gezogen, und derselben Einstimmung erhalten.

Q. 2. Wie ist eine Hand abzunehmen?

R. Wenn eine Hand durch den kalten Brand, oder auf eine andere itzt beschriebene Art verdorben, nimmt man selbige nicht in dem Carpo oder Metacarpo, sondern im Anfang des untern Armes ab, weil sich die vielen kleinen Beine und Ligamenta nicht leichtlich sägen lassen.

Q. 3. Wo wird der Unterarm abgenommen?

R. Die Amputation geschicht niemahls im verdorbenen, sondern allezeit ein Paar Finger breit über dem verdorbenen Ort. So geschicht auch solche niemalen in dem Gelenke, weil daselbst wenig Fleisch ist, daß die Beine davon nicht können wieder bedeckt werden. Da denn leichtlich eine Caries oder andere Ubel entstehen müsten.

Q. 4. Was wird vor Geräthschaft darzu erfordert?

R. 1) Ein Tournequet.

2) Eine leinene Schnur oder Binde, eines Fingers breit, und ohngefehr eine halbe Elle lang.
3) Ein groses krummes Messer, um das Fleisch durchzuschneiden.
4) Ein spitziges zweyschneidiges Messer, um das Fleisch zwischen der Vlna und Radio durchzuschneiden.
5) Eine gute Beinsäge.
6) Etliche Knöpflein von Vitriol in Carpie eingebunden.
7) Viel Carpie, wie auch Bäuschlein von Werk, oder statt dieser ein gros Stück guten Bovist.
8) Ein Blutstillendes Pulver, oder ein Gläslein mit dem besten rectificirten Brandewein und stärksten Terpentinöl gegen das Bluten. (Diese giest man sodann in ein Schüsselein.)
9) Eine grose runde Bausche von Werk, um alle die übrigen Bäuschlein und Bovist zu bedecken.
10) Eine Kalbs- oder Schweinsblase, oder ein gros, stark, wohlklebendes Pflaster, wie ein Creutz geschnitten.
11) Eine Compreß von eben dieser Figur.
12) Drey Compressen, jede zwey Spannen lang und zwey Finger breit.
13) Eine Binde fünf Ellen lang und zwey Finger breit, wenigstens müssen drey Personen zugegen seyn, die den Patienten halten, und eine, die zulangt.

Q. 5. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl mitten in das Zimmer, damit man von allen Seiten wohl könne zukommen, und giebt ihm einen guten Trunk Wein. Hierauf appliciret man dem Patienten den Tournequet am Oberarm, um dadurch die grose Arterie und andere Adern zu comprimiren, damit in der Operation nicht viel Geblüt vergossen werde, wie nicht weniger die Nerven, damit der Patient nicht so gar heftigen Schmerzen empfinde.

Wenn nun der Tournequet wohl zusammen gezogen, muß ein Diener hinter dem Patienten stehen, der das Stöcklein hält, daß es nicht nachlasse, der andere umfaßt den Oberarm des Patienten, und zieht die Haut, so viel möglich ist, zurück, der 3te ziehet den Vorderarm bey der Hand wohl an, und hält solchen in die Höhe gerad aus. Alsdenn wickelt der Chirurgus ein wenig über den Ort, wo die Amputation geschehen soll, die leinene Schnur oder Binde fest um den Arm, gleichwie man ein Strumpfband um den Fus wickelt, und befestiget das Ende mit einer Stecknadel, wodurch das Fleisch zusammen gehalten wird, daß es im Durchschneiden nicht wanke und ungleich geschnitten werde. Endlich applicirt der Chirurgus das krumme Messer, und schneidet mit einem Circulschnitt, so geschwind als möglich, das Fleisch durch und durch bis auf die Beine, legt hierauf das krumme Messer weg, und nimmt das spitzige zweyschneidige Messer, sticht es zwischen dem Radio und Vlna durch, und zerschneidet damit al-

les Fleisch, was noch darzwischen liegt, und schabet hernach hurtig das Periostium von denen Beinen abwärts ab, applicirt sodann die Säge auf beyde Beine zugleich, und säget anfänglich ganz sachte, bis die Säge wohl gefaßt, nach diesem etwas geschwinder, und muß er die Säge so richten, daß beyde Beine oder Röhren zugleich durchgeschnitten werden. Wann die Absägung geschehen, muß alsdenn das Bluten der Arterie gestillet, und der Stumpf wohl verbunden werden. Damit aber der Chirurgus wohl sehen möge, wo die Arterie liegt, befiehlt er demjenigen, der das Stöcklein des Tournequets hält, dasselbige ein wenig nachzulassen, da denn alsbald durch Ausspringung des Geblüts die Oefnungen der Arterien zu erkennen sind; hierauf läst man den Tournequet wieder zudrehen, wenn man anders mit Fleis nicht mehr Geblüt will laufen lassen, appliciret auf iede Oefnung derer grosen Arterien, deren gemeiniglich 2. oder 3. sind, ein Knöpflein von Vitriol, und darauf alsobalden eine kleine viereckigte Compresse, welche man gegen die Arterien wohl andruckt; auf die beyden Beine aber und das übrige Fleisch legt man trockene Bäuschlein von Carpie, und deren unterschiedliche über einander, (ohne Blutstillende Pulver, weil solche gerne Inflammationes verursachen und die Suppuration verhindern) und druckt solches alles wohl gegen den Stumpf an; nach diesem legt man ein gut gros Stück Bovist und den grosen runden Bausch von Flachs oder Werk, und über dieses entweder eine feuchte Blase oder das grose Pflaster, welche man fein

fein fest und nett um den Arm umklebet. Ferner legt man wieder die grose Compresse, und endlich die 3 langen schmahlen über den Stumpf her, daß dieselben mit dem Mittel auf dieselben kommen, und unten auf dem Stumpf gleichsam einen Stern präsentiren, und daher Sterncompressen heissen, welches alles mit der langen Binde wohl verbunden und befestiget wird.

NB. Wenn die Blutstillenden Mittel etwa nicht halten wolten, (oder man sonsten gern geschwinder wolte fertig seyn,) könte man auch die Oefnung der Arterien mit Brenneisen cauterisiren.

NB. NB. Das beste und sicherste Mittel aber ist, daß man die Arterien binde, nemlich, man thut eine nach der andern mit einer Arterienzange oder Rabenschnabel fassen, ein wenig heraus ziehen, und mit einem starken gewächsten Faden wohl zubinden, und damit der Faden nicht rutschen oder losgehen möge, kan man erst durch die Arterie durchstechen, und alsdenn erst zubinden.

Q. 6. Wie geschicht die Amputation am Oberarm?

R. Man verfähret in allen, wie itzo gesagt worden, ausser weilen hier die Arteriae Brachiales, deren oft dreye sind, sehr gros, und sich nicht sicher weder mit Brenneisen noch mit blutstillenden Medicamenten adstringiren lassen, hält man vor die sicherste Methode, daß man dieselbe, wie kurz zuvor gedacht worden, binde.

Q. 7. Was ist nach dem Verbinden zu thun?

R. Man giebt dem Patienten wieder einen

 Trunk

Trunk Wein c. Pulv. Temp. oder Krafttrank, bringt ihn hierauf in sein Bett, macht den Tourniquet nicht auf einmahl los, sondern nur so viel, daß die Circulation einiger massen erhalten werde. Endlich macht man ihn allmählich nach einigen Stunden gar los, wenn denn hierauf das Blut hält, und nicht durch das Verband dringt, so ist die Operation wohl verrichtet, und läst den Patienten fein ruhig liegen, verordnet ihm eine stärkende Ruhmilch, den Tag über davon zu trinken, damit er auf die Operation einen guten Schlaf bekommen, und also den Schmerzen vergessen möge, als welcher die Patienten sehr erquicket und stärket.

Q. 8. Wenn ist das Verband zu ändern?

R. Das erste Verband macht man vor dem dritten oder vierdten Tag nicht auf. Wenn man aber endlich das Verband auflöset, muß man sehr behutsam zu Werk gehen, und alles nach der Ordnung gelinde abnehmen, ausser die untersten Sachen, welche am nächsten auf der Arterie liegen, und von selbsten nicht abfallen wollen, damit man nicht durch Abreissung derselben eine Ader eröfnen, und ein neues Bluten verursachen möge; sondern man soll selbige hangen lassen, bis sie von selbsten los gehen.

Q. 9. Was ist bey dem Verbinden zu observiren?

R. Man reiniget allezeit die Wunde von der Unreinigkeit, applicirt frische Bäuschlein von Carpie, deren die untersten, die auf das Fleisch kommen, mit Digestiv sollen bestrichen seyn, die übrigen aber nur trocken, und appliciret rings herum, damit sich das Fleisch nicht so weit ausbreiten kan, ein schma-

schmales Pflaster, etwa eines Daumens breit, und oben drüber 6 oder 8 dergleichen, in Form eines Sterns, oder an dieser Statt ein gros Pflaster, in Form eines Creutzes, alsdenn alle Compressen und Binden. Wenn 12 oder 14 Tage vorbey, braucht man nicht mehr so viel Compressen und Carpie; sondern läst die Sterncompressen weg, und heilet die Wunde mit Digestiv oder Wundbalsam und austrocknendem Pulver, wie eine andere Wunde, welches innerhalb zwey Monaten ordentlich zu geschehen pflegt.

NB. Bey den ersten drey Verbänden kan man, dem Bluten vorzukommen, allemal den Tourniquet anlegen, auf daß dadurch der heftige Einschuß des Geblüts verhindert werde.

CAP. XXVI.

Von Abnehmung eines Fuses oder Schienbeins.

Q. 1. Wo pflegt man das Schienbein abzunehmen?

R. Vier Finger breit unter der Kniescheibe, ob auch schon nur Tarsus oder Metatarsus verdorben wäre, denn weil der übrige Stumpf des Schienbeins, wenn man es unten abnehme, nur grose Unanständigkeit und Beschwerlichkeit im Gehen verursachet, so pflegen die meisten das Schienbein nicht unten, sondern oben abzunehmen, und kan sodann dieser kurze Stumpf gar füglich verborgen werden, daß man ihn fast nicht gewahr wird.

Q. 2.

Q. 2. Was hat man hierbey in acht zu nehmen?

R. Diese Operation kommt in allen mit der Amputation des Unterarms überein. Nur dieses ist zu wissen,

1) Daß man das Bluten, ohne die Arterien zu binden, oder zu brennen, nicht wohl halten kan, weil diese kleine Arterien öfters etliche Stunden nach dem Verband zu bluten wieder anfangen.

2) Daß man den Tournequet gleich vorn über dem Knie zusammen drehen, und die zusammen gewickelte Binde in die Kniekehl legen kan, um die Arteriam Cruralem zu comprimiren. Wer sie aber lieber oben am Schenkel comprimiren will, kan es auch thun.

CAP. XXVII.

Von Abnehmung des Schenkels.

Q. 1. Wo wird das Schenkelbein abgenommen?

R. Nachdem die Umstände und der Schaden ist, nachdem wird es unten oder oben abgenommen. Diese Abnehmung aber ist die gefährlichste unter allen, weil alhier die gröste Arterie und das dickeste Fleisch, wodurch eine sehr grose Wunde gemacht wird, woraus sehr viel Materie täglich auslauft, wodurch die Patienten oft so von Kräften kommen, daß sie die Cur nicht können ausstehen. Und lauft diese Operation selten glücklich ab, wenn der Schenkel oder Femur hoch oben muß abgenommen werden. Wenn also keine Caries, fistulirte Schäden, kalter Brand, Zerquetschung, Verletzung, oder Arteria Cruralis es verhindert, soll man das Schenkelbein allezeit so nahe an dem Knie oder so weit unten verrichten, als es möglich ist, weil der Schenkel daselbst am dinnesten.

Q. 2. Wo wird der Tournequet angelegt?

R. Am obersten Theil des Schenkels, so hoch es sich will thun lassen. Nur muß die zusammengerollte Binde, welche die Arterie comprimiren soll, am innersten Theil des Schenkels, zwischen dem obersten Theil des Musculi vasti interni et Musculi Tricipitis wohl angelegt werden, weil sonsten ein allzugroses Verbluten erfolgen würde.

Q. 3. Wie wird das Abnehmen verrichtet?

R. Eben so, wie bey dem Abnehmen des Arms gesagt worden, sonderlich muß man die Arterie, so hier am grösten, wohl binden, weil andern Blutstillungen, auch so gar denen Cauteriis, hier nicht zu trauen.

NB. Wenn an einem abgequetschten oder weggeschossenen Glied noch Splitter oder Spizzen des Beins vor dem Fleisch heraus stehen, muß man selbige mit einer Säge absägen, oder mit einer scharfen grosen Beißzange abzwicken, damit das Bein überall gleich werde; Wenn aber das Bein am Stumpf gleich ist, und nicht über das Fleisch heraus gehet, hat man nicht nöthig, selbiges abzuschneiden oder abzuzwicken.

Q. 4. Wenn ein Caries an das Bein eines abgesägten Gliedes kommt, wie wird sie weggebracht?

R. Mit

R. Mit Pulv. Euphorbii, oder glüenden Eisen, wie sonst eine Caries, oder auch durch abkratzen.

PARS. II. LIBER II.

Von Operationen, welche am Haupt verrichtet werden.

CAP. I.

Von dem Erbgrind des Haupts oder Haarwurm, Tinea.

Q. 1. Was ist der Erbgrind?

R. Eine Raute, welche nur das Haupt, und sonderlich die haarigten Theile desselben einnimmt, und von einer scharfen Feuchtigkeit entstehet, so die Wurzel der Haare angreift, und einen heßlichen Grind voller Stank zuwege bringt.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Durch Waschung mit einer scharfen Lauge von Pottasche und Wein gemacht, und Ausziehung der Haare mit einem klebenden Pflaster, endlich aber mit einer Alcalischen Salbe.

CAP. II.

Vom Wasserkopf.

Q. 1. Was ist ein Wasserkopf oder Hydrocephalus?

R. Wenn der Kopf von schleimigtem Gewässer sehr ausgedehnet und aufgeschwollen ist, bey welchen entweder das Gewässer in der Hirnschale darinnen, oder zwischen der Haut und Hirnschale äuserlich.

Q. 2. Wie wird er curiret?

R. 1) Wenn ein innerlicher Wasserkopf bey Kindern nicht gar gros, kan man sie öfters purgiren, und dadurch das Gewässer vom Kopf ableiten, hierauf aber gute stärkende Arzneyen gebrauchen. Aeuserlich kan man eine Compresse, öfters in Spir. Vini Matrical. vel Lavend. eingetaucht, über den Kopf legen, und denn mit einer Binde fest zusammen binden.

2) Wenn ein äuserlicher Wasserkopf entstehet, es sey bey Kindern, oder auch bey Erwachsenen, pflegt man innerliche purgirende, stärkende und zertheilende Medicamenta zu ordiniren; äuserlich dienen kräftige Spiritus, ingleichen Kräutersäcklein, oft warm um den Kopf gebunden, it. Kalchwasser mit einem grosen Schwamm fleißig applicirt.

Auch hält man vor dienlich Taback zu kauen, um dadurch das Gewässer vom Kopf wegzuziehen, it. Toback zu schnupfen. Wenn dieses alles nicht helfen will, muß man Blasen ziehen, ein Fontanell oder Setaceum setzen, damit das Wasser auslaufen möge.

CAP. III.

Von Augenbeschwerungen.

Q. 1. Wie bringt man die in das Auge gefallene Dinge wieder heraus?

R. Man thut eine Perle oder kleines rundes Stein-

Steinlein aus dem Magen eines Auerhahns zwischen das Augenlied, um dadurch einen stärkern Zufluß des Gewässers zu befördern, und das widernatürliche dadurch auszutreiben. Wenn man laulicht Wasser oder Milch in das Auge eingießt oder tröpfelt, lässet sich das widerwärtige manchmal auch damit ausschwemmen, sonderlich wenn es etwas scharfes, e. g. Kalch, Salz, oder Spiritus gewesen, da man denn öfters muß eingiesen, bis alles Beisen aufgehört. Will es sich aber auf die Art nicht lassen heraus bringen, muß man ein Augenlied um das andere aufheben, und das widernatürliche suchen, so denn solches mit einem subtilen Sucher, Zahnstührer, Zänglein, oder mit einem Schwämmgen, in warm Wasser eingetaucht, vorsichtig heraus hohlen. Wenn das Auge von der langen Irritation entzündet worden, soll man Rosenwasser mit Eyerweis aufschlagen, und ein wenig Salpeter und Bleyzucker darunter thun und appliciren.

CAP. IV.

Von kleinen Geschwülsten an Augenliedern.

Q. 1. Wie wird ein Hordeolum oder Gerstenkorn curirt?

R. Man bestreichet es öfters mit nüchterm Speichel oder Quittenschleim, oder legt etwas Honig und Mehl, oder gebraten Apfelmark, mit ein wenig Campher vermischt, über.

Q. 2.

Q. 2. Wie wird ein Hagelдorn, Guando oder Hidatis weggebracht?

R. Wenn solche wie an einem Stiel hangen, kan man mit einem Seidenfaden binden, oder mit einer Scheer wegnehmen.

Im übrigen werden diese und andere dergleichen Geschwülste, wenn sie sich nicht wollen zertheilen lassen, wie die Bälgleinsgeschwülste tractirt.

CAP. V.

Von Abhangung oder häßlicher Geschwulst der obern Augenlieder.

Q. 1. Wie wird solche zertheilt?

R. Theils durch purgirende und andere innerliche Mittel, theils durch zertheilende Bähungen, e. g. Spirit. Vini, Camphor und Kalchwasser, mit zusammengefaltenen Tüchlein oft warm übergelegt.

CAP. VI.

Von stechenden Haaren der Augenlieder.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. Nicht besser, als man reißt sie einzeln mit einem Zänglein oder Pincerte heraus, und bestreicht so gleich den Ort c. Spirit. Vin. reċt. vel ⌒⊖★ci, so wachsen dadurch die Löcher zu, und kommen die Haare nicht leichtlich wieder.

CAP. VII.

Von zusammengewachsenen Augenliedern.

Q. 1. Wie wird solchen geholfen?

R. Hierzu wird eine sehr geschickte Hand erfordert, damit das Auge durch die Incision oder Separation, sie geschehe nun mit einer Scheer oder Messer, nicht verletzt, sondern fein gleich getheilet, hernach auch mit einem guten Augenwasser gebührend wieder geheilet werde.

CAP. VIII.

Von den wiedernatürlich-verkehrten Augenliedern, deren das obere Augen-Lied Oculus Leporinus, das untere aber Ectropium genennet wird.

Q. 1. Wenn ein Augenlied so verkehrt, daß das innere aussen zu stehen kommet, wie ist zu helfen?

R. 1) Wenn es von starker Entzündung herrühret, dienen gute kühlende Augenwasser.

2) Wenn wild Fleisch da, muß es nach und nach c. Lap. infernali weggebracht werden.

3) Wenn eine üble Narbe schuld, und das Ubel noch frisch, muß man sie mit einem erweichenden Sälbgen oder Mandelöl fleißig bestreichen und erweichen, und hernach, wo es das oberste Augenlied, selbiges oft abwärts, wo es aber das unterste, öfters aufwärts ziehen, oder gar durch Hülfe kleiner Compressen binden, sonderlich des Nachts, damit dieselbe hierdurch wieder in ihre natürliche Gestalt mögen gebracht werden. Wo nicht, muß man in die Haut eines solchen Augenlieds eine Incision machen, daß hierdurch das Augenlied könne verlängert werden. (Man muß aber nicht durch und durch schneiden, sondern nur die Haut oder Narbe Bogenweis, etwa einen Messerrücken von einander.) Hernach die Wunde mit Carpie ausfüllen, auf daß sie dadurch aus einander gezogen und verlängert werden, und mit neuem Fleisch sich füllen mögen.

CAP. IX.

Von dem Gewächs in dem grosen Augenwinkel, Encanthis genannt.

Q. 1. Wie vielerley ist dasselbe?

R. Es giebt zweyerley Arten, 1) gutartige, die sind weichlich, und nicht schmerzhaft, 2) bösartige, diese sehen bleyfarbig, und sind schmerzhaft, haben was krebshaftes an sich, und werden nur mit kühlenden, trocknenden und lindernden Augenwässerlein tractirt, und leiden keine Corrosiua noch andere Operation.

Ein gutartiges aber kan zuweilen mit gelinden Corrosivis weggebracht werden; iedoch kürzer davon zu kommen, faßt man dasselbe, wenn es klein, mit einem Zänglein oder Häcklein, oder wo es gros, sticht man eine Nadel und Faden durch, (machet mit dem Faden eine Handheb) ziehet mit der linken Hand solches etwas an, mit der rechten aber schnei-

schneidet man solches mit einer Scheer oder Messer an der Wurzel weg, dabey man aber acht haben soll, daß man die Carunculam Lacrymalem nicht verletze. Auf die Wunde kan man trocknende und heilende Medicamenta appliciren, als ein Augen-▽ ex ▽ Foenic. et Rosarum mit Tutia, Myrrha und Aloes, bis sie wieder geheilet.

NB. Wenn Gewächse zwischen den Augenliedern, fasset man selbige gleichfals mit einem Häckgen, und schneidet sie hernach mit einer Scheer vorsichtig ab, braucht dabey fleisig obiges Augenwasser mit etwas ff. ℨni versetzt.

CAP. X.
Vom Thränenaug.

Q. 1. Was ist ein Thränenaug, s. Oculus Lacrymans?

R. Wenn die Thränen durch die Puncta Lacrymalia nicht in die Nase, sondern wider Willen über die Backen mit groser Beschwerlichkeit solcher Patienten herunter laufen.

Q. 2. Wie wird es curirt?

R. Die Curation ist nach Unterschied der Ursachen unterschiedlich. Wenn dieselbe von einem Gewächs am Augenwinkel, oder in der Nase, oder von einer Verdrehung der Augenlieder, oder von einer Thränenfistel entstehet, muß man selbige Krankheit curiren, so wird das Thränenauge auch mit curirt.

Wenn die Thränen-Puncta ganz und gar verwachsen, ist der Zustand incurabel, wie ingleichen, wenn

wenn er aus Mangel der Thränen Caruncul entsteht. Wenn aber ein subtiles Häutgen nur darüber, kan man selbiges mit einer subtilen Nadel durchstechen, hernach einen subtilen Silberdrath und Schweinsborste mit Eyeröl bestrichen, hinein stecken, bis der Rand dieses Löchleins sich verhärtet, und nicht mehr zusammen wachsen kan.

Wenn aber eine Verstopfung des Thränencanals schuld, so von einer dicken bösen Materie herkommt, dienet das schon erwehnte Augenwasser, ingleichen Niespulver, it. ♌⊖★ vel C. C. zum Riechen. Wenn dieses nicht helfen wolte, müste mit einem sehr subtilen Spritzgen Luft gemacht, und ein dienlicher Liquor täglich zweymal eingespritzt werden. Dabey Purgiren, Aderlassen, Schröpfen, Blasenziehen rc. auch ihren Nutzen haben, und nicht zu vergessen sind.

CAP. XI.
Von der Thränenfistel.

Q. 1. Was ist eine Thränenfistel, oder Fistula Lachrymalis?

R. Wenn in oder bey dem grosen Augenwinkel Eyter und Thränen durch die Thränenpuncte aus dem Thränensack auslaufen, entweder von selbst, oder wenn man auf den Thränensack drücket.

Q. 2. Wie wird eine wahre Thränenfistel curirt?

R. 1) Wenn selbige noch neu, kan sie manchmal ganz ohne Operation curirt werden, und darf man nur die Materie öfters ausdrucken, da-

damit selbige durch die Stockung nicht schärfer werde, und weiter um sich fresse, dabey dienen auch alle diejenigen Remedia, so in dem vorhergehenden Capitel gedacht worden.

2) Wo aber einige Geschwulst, ein Nebengeschwür, eine Caries, Callus &c. dabey, braucht es mehr Kunst, und kan davon ein mehrers in des Herrn D. Heisters, Chirurgie nachgelesen werden.

CAP. XII.
Vom Staar, Cataracta, oder Suffusio.

Q. 1. Was ist der weise oder graue Staar?

R. Eine Augenkrankheit, in welcher die Pupilla des Auges, welche natürlich schwarz seyn soll, trübe wird, und entweder in derselben, oder doch ganz nahe dahinter, eine andere Coleur sich zeiget, welche meist Perlfarb, manchmal graulich, gelblicht, blaulicht ꝛc. wobey das Sehen anfänglich sehr vermindert, und endlich gar verlohren wird.

Q. 2. Was ist die ordentliche Ursache dieses Staars?

R. Eine Verdunkelung des Humoris Crystallini, oder eine Stockung widernatürlicher dicker Feuchtigkeiten in demselben.

Q. 3. Wie wird er unterschieden?

R. Er ist alt oder neu, zeitig oder unzeitig, beweglich oder unbeweglich, ein-drey oder vierfach, oder mit andern Augenmängeln complicirt, einfärbig oder vielfärbig, ꝛc. ordentlich oder auserordentlich.

Q. 4.

Q. 4. Wie wird er curiret?

R. Manchmal, aber gar selten, mit Medicamenten, sondern meist durch die Operation mit der Staarnadel, daher diese vortrefliche Operation mehr aus der Praxi als aus den Büchern zu erlernen, und solte billig ein jeder Chirurgus, der die Geschicklichkeit darzu hat, sich bey Zeiten darzu appliciren, und solche lernen. Zumahlen, wie Herr D. Heister in seiner Chirurgie p. 504. meldet, sie eben so schwer nicht ist, als wol mancher Marktschreyer oder Oculist vorgiebt.

Q. 5. Was soll ein Chirurgus, der dergleichen Operation verrichten will, vor Qualitäten haben?

R. 1) Daß er die Structur des Auges aus der Anatomie wohl erkenne, damit er nichts unverständiger Weise verletzen möge. 2) Daß er wohl wisse, was in dieser Operation, und wie selbige zu verrichten, auch vorhero andere geschickte Leute habe operiren sehen. 3) Daß er unerschrocken sey, nicht zittere, sondern eine feste Hand und gutes Gesicht habe. 4) Daß er rechts und links sey, weil man am linken Auge mit der Rechten, am rechten Auge aber mit der Linken operiren muß.

Q. 6. Wie erkennet man, daß der Staar zur Operation zeitig ist?

R. Wenn man dem Patienten das zugethane schadhafte Auge ohngefehr eine halbe viertel Stunde, oder so lange, bis es sich wohl erwärmet, mit dem Finger reibet, und darauf geschwinde aufthun läst, alsdann aber bey Erweiterung des Augapfels der Staar nicht weichet, sondern

 unbe-

unbeweglich zugeschlossen bleibet, wo sich aber der Augapfel eröfnet, so ist dieser Zufall noch nicht vollkommen.

Q. 7. Welches ist die bequemste Zeit zur Operation?

R. Der Frühling und Herbst, wenn es nicht zu heiß, noch zu kalt.

Q. 8. Wie muß man den Patienten zur Operation präpariren?

R. Wo er vollblütig, muß man ihm ein Paar Tage vor der Operation zur Ader lassen, und eine dienliche Purganz verordnen, damit der Leib von der überflüßigen Feuchtigkeit erlediget werde. Ja, es ist auch dienlich, am Tage der Operation früh ein Clystier appliciren zu lassen.

Q. 9. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Wenn man alles nöthige angeordnet und bey der Hand hat, so setzt man den Patienten, wenn er vorhero etwas kräftige Suppe zu sich genommen, was schreg gegen das Licht, auf einen mittelmäsigen niedrigen Sessel, der Operateur aber setzt sich vor den Patienten auf einen etwas höhern Sessel, nimmt denselben zwischen seine von einander gethane Beine, und befiehlt ihm, seine Hände auf des Operateurs Knie fest aufzusetzen, und sich nicht zu rühren. Verbindet ihm hierauf das gute Auge mit einem dreyeckigten Schnupftuch, und läßt durch einen hinter dem Patienten stehenden Diener dessen Haupt bis zu Ende der Operation mit beyden Händen steif und unbeweglich halten, befiehlt dem Patienten das Auge wohl aufzumachen, und selbiges einwärts gegen die Nase zu wenden,

den, damit man das Weise im Auge bey dem kleinen Augenwinkel wohl sehen könne. Alsdenn, wo die Operation am linken Auge zu verrichten, soll der Operateur mit seiner linken Hand, mit dem Daumen und Zeigefinger die Augenlieder wohl auseinander halten, und zugleich das Auge dadurch trachten stille zu halten. Hierauf nimmt er mit der rechten Hand die Staarnadel, welche forn was breit und eine subtile Rinne in sich hat, setzet sie auf das Weise vom Auge, ohngefehr einen Messerrücken breit von der Cornea gegen den kleinen Augenwinkel zu, und drucket selbige gerad durch die Häutlein in das Auge, wendet sie gegen die Pupilla, fasset den Staar oben an, und wenn es ein Häutlein ist, drucket er dasselbe lind unter die Pupilla, wenn es aber kein Häutlein, sondern eine Trübheit, Humoris Crystallini ist, muß er solchen sonderlich mit der Rinne der Nadel fassen, und unter die Pupilla niederdrucken, bis es daselbst stecken bleibt, und nicht mehr in die Höhe steigt. Hierauf ziehet er die Nadel wieder aus dem Auge, und ist die Operation verrichtet.

NB. Solte der Staar am rechten Auge seyn, muß der Chirurgus die Augenlieder auch mit der rechten Hand von einander halten, mit der linken aber die Nadel appliciren. Ist auf beyden Seiten ein zeitiger Staar, kan man, wenn auf einem Auge die Operation bald und wohl verrichtet, und dasselbe verbunden, die Operation auf dem andern Auge auch vornehmen.

Q. 10. Wie geschicht die Verbindung?

R. Man legt gleich nach der Operation eine Compresse, in ein gut Augen-▽ eingetaucht, auf das Auge, und bindet es mit einer Binde oder Schnupfstuch fest zu, läst auch das gute Auge zugebunden, damit der Patient dieselben nicht möge bewegen, als wodurch leichtlich ein ander Uebel könte verursacht werden. Die Verbindung mit dem Augenwasser geschiehet sodann täglich zweymal, Morgens und Abends.

Q. 11. Was ist nach diesem zu beobachten?

R. Man bringet den Patienten ins Bette, legt ihn mit dem Kopf hoch, und läst ihn 8 Tage ruhig liegen, und auch die Nothdurft liegend verrichten, dabey stets linde Speisen geniesen.

Q. 12. Wenn eine Entzündung, oder ausgelauffen Geblüt sich einfände, was ist da zu thun?

R. Man müste Aderlassen, und äuserlich dienliche Kräuter, e. g. Salbey, Roßmarin und Fenchel in Wein gekocht, appliciren, und oft warm auf das Auge legen.

Q. 13. Was ist der schwarze Staar, Amaurosis oder Gutta Serena?

R. Eine Augenbeschwerung, da das Auge nicht siehet, und doch die Pupilla schwarz und klar, auch das ganze Auge gesund und gut scheinet, diese kan mit der Staarnadel oder Operation nicht curiret werden, dieweil die Fehler oder Ursach desselben nicht im Augapfel, sondern entweder in der Retina, oder in Sehenerven, oder im Gehirn selbst ist. Derohalben muß selbige mehr durch innerliche Medicamenta, e. g. durch die

die Salivation, Purgiren, Aderlassen, Schröpfen, Setaceo, Fontanellen rc. curiret werden.

Q. 14. Was ist der grüne Staar, Glaucoma?

R. Eine Trübheit des Humoris Vitrei, diese kan weder mit Medicamenten, noch mit der Nadel weggenommen werden, sondern ist incurabel. Soll meistens Meergrün aussehen, daher es auch den Namen, Glaucoma, bekommen, und erscheinet die Trübheit nicht hinter oder in der Pupilla, sondern tief in dem Auge, soll aber sehr selten vorkommen.

CAP. XIII.

Vom Fell auf dem Auge, Vngula, Panno, Pterigio.

Q. 1. Was ist ein Augenfell?

R. Wenn ein widernatürliches Häutlein äuserlich über das Auge wächst, welches die Corneam bedecket und das Sehen verhindert. Es sehe nun einem Nagel am Finger gleich, und werde Vngula oder Vnguis genannt, oder es sey wie ein weich und roth Tuch, Pannus, so oft aus lauter kleinen Adern bestehe, oder sehe einem Flügel der Sommervögel gleich.

Q. 2. Woher nehmen sie ihren Anfang?

R. Es wachsen selbige meist von dem grosen Augenwinkel hervor, bisweilen auch vom kleinen, manchmal auch von oben oder unten, und breiten sich hernach bis über die Cornea, ja wol über das ganze Auge aus.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. 1) Mit linden ätzenden Medicamenten, wenn man solche oft auf das Fell vorsichtig applicirt, e. g.

℞. Lapid. Medicam. Crollii in ▽. solvirt, oder

℞. ff. Canar. ℥j. ⊖. alb. (vel Alum. vsti) vel virid. æris gr. v. vel vj. M. f. Pulv. subtiliss. oder

℞. Subtil pulverisirten alten Schieferstein, oder

℞. Os Sepiae, mit Zucker vermischt, oder

℞. ▽. Ophthalmica Querc. Fischaalsgall, Vipern, oder Aschenschmalz rc. Oel von verbrannter Leinwand.

2) Durch die Operation. Man läßt den Patienten bequem setzen oder legen, und das Auge von jemand offen halten, faßt das Fell oder Häutlein mit einem subtilen Häckgen, wo es am wenigsten mit dem Auge angewachsen, untersticht es mit einer krummen Nadel, macht mit dem Faden eine Schlinge oder Handheb, ziehet damit gelinde an, um das Fell in der Mitte in die Höhe zu heben, separiret mit einem wohlschneidenden Messerlein oder Lancette das Fell rings um behutsam und künstlich ab, bis zum grosen Augenwinkel, schneidet es mit einer kleinen Scheer folgends ab, doch, daß man die Carunculam Lacrymalem nicht beschädige, noch auch allzuviel vom Fell übrig lasse, was noch übrig blieben, kan mit einem von obbemeldten ätzenden Medicamenten folgends weggebracht werden, und kan man damit einige Tage 2 bis 3 mal continuiren, bis man siehet, daß alles weg.

Oder

Oder: ℞. ▽. Rosarum ℥j.
Matr. Perlar. pp. ℈j.
ff. ♄ni grana vj.
⊖albi gr. iij. M. f. Augenwasser,

dieses tröpfle statt obgedachter Medicamenten öfters ein, oder verbinde die 4 erstern Tage das Auge mit Wasser und Brandewein, hernach brauche zur Heilung den Lap. Diuinum vel Medicamento f. Crollii, in gemeinem Wasser aufgelöst.

NB. Wo das Fell mit der Cornea angewachsen, geht die Operation schwer, und ist oft wenig Hülfe. Wenn das Fell um das ganze Auge herum gehet, muß man es in 4 Theile theilen, und auf jedesmal nur ein Viertheil mit der Nadel anfassen, binden und abschneiden.

CAP. XIV.

Von denen Flecken auf den Augen, Albugo, Leucoma, Nebula, Nubecula.

Q. 1. Wo finden sich dergleichen weise Flecken, Wölklein oder Nebel?

R. Auf der Cornea, wenn nemlich die Cornea ganz weis und trübe wird.

Q. 2. Woher entstehen sie?

R. Von gar vielerley Ursachen, 1) von Verstopfung der durchsichtigen Häutgen und Aedergen der Cornea. 2) Von einem Geschwür, Absceß oder Erosion, ausen auf der Cornea. 3) Von brennenden Bläsgen, oder einer Pocke auf der Cornea und Kinderblattern. 4) Von einer

einer

einer Verwundung und Narbe. 5) Vom Verbrennen. 6) Von scharfen Vitriolischen und schädlichen Medicamenten oder Augenwasser. 7) Von einem Fell, das daran gesessen.

Q. 3. Wie geschicht die Cur?

R. Diese Ubel sind überhaupt nicht gar leicht zu vertreiben, wenn sie von Verwundung und Narben oder vom Verbrennen herkommen, oder schon lang gewährt, sind solche meist incurabel.

Wenn sie aber von dicken stockenden Feuchtigkeiten herkommen, und noch frisch, dienen zertheilende und Schweistreibende, wässerige Tränke, Aderlaß, Schröpfen, Vesicatoria, Fusbaden rc. zertheilende Krautersacklein, der Dunst von warmen Holztrank rc.

Vitriolische, adstringirende und kalte Augenwasser und Salben sind hier schädlich.

Blattern und Bläsgen auf dem Auge muß man aufstechen, und den Flecken mit dem Oel von verbrannter Leinwand bedupfen.

CAP. XV.

Von der Geschwulst auf der Cornea, Staphyloma genannt.

Q. 1. Was ist ein Staphyloma?

R. 1) Wenn die Cornea oder Hornhäutgen des Auges wider die Natur sich ausdehnet, und in eine widernatürliche heßliche Geschwulst verändert.

2) Wenn nach einer Wunde oder Zertheilung der Cornea, es geschehe nun durch äuserliche oder

oder innerliche Ursach, die Vuea oder der Stern des Auges durch die Oefnung in der Cornea sich heraus dränget und aufschwillt, wodurch der Patient ordentlich um sein Gesicht kommt.

Q. 2. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Beständige Flüsse der Augen, Kopfwehe und Schlaflosigkeit, innerliche Geschwüre im Auge, ja wohl gar der Krebs.

Q. 3. Was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man muß solche Geschwülste, wenn sie noch neu, vermittelst einer Compresse, in Alaunwasser eingetaucht, trachten zurück zu halten, und zu vertreiben. Solte die Vuea durch eine Wunde ausfallen, muß man trachten, solche wieder hinein zu bringen, die Wunde mit Eyerweiß und Quittenschleim tractiren, bis selbige wieder geheilet, so wird zuweilen das Gesicht noch erhalten.

CAP. XVI.

Vom Hypopio oder Eytergeschwür im Auge.

Q. 1. Was nennet man ein Eyterauge?

R. Wenn hinter der Cornea, wo der Humor Aqueus natürlich sein soll, Eyter enthalten ist, wodurch oft grausame Schmerzen im Auge und Haupt entstehen.

Q. 2. Was hat man vor Mittel darwider?

R. Man schläget fleißig warmen Wein, worinnen Augentrost, Salbey und Fenchelsaame gekocht, mit Compressen über.

Oder macht mit einer Lancette am untersten Theil

Theil der Cornea gerad unter der Pupilla eine Oefnung ohngefehr zwey Messerrücken tief, daß die Materie mit dem Humore aqueo könne heraus fliesen, zu dem Ende man das Auge mit den Fingern ein wenig drucken kan; hierauf applicirt man ▽. Rosarum, mit Eyerweis geklöppert, und Quittenschleim, mit und ohne ein wenig Campher, alle 3 oder 4 Stunden mit Compressen übergelegt. So wird sich nicht nur die Wunde in der Cornea bald schliesen, sondern auch der Humor aqueus wieder einfinden, und wo die Pupilla oder sonst kein nothwendiger Theil im Auge verletzt, wird auch das Gesicht wieder kommen.

NB. Man kan die Lancette mit ein wenig Pflaster umwickeln, damit sie nicht tiefer hinein gehen könne.

CAP. XVII.

Vom ausgeronnenen Geblüt im Auge.

Q. 1. Wie ist ausgeronnen Geblüt aus dem Auge zu brinben?

R. Wenn durch einen Schlag, Stos, Wurf ꝛc. des Geblüts zu viel, daß es sich mit Medicamenten nicht will zertheilen lassen, kan man solches gleich anfangs durch eine Oefnung in der Cornea auf eben die Manier, wie im vorhergehenden Capitel beschrieben worden, heraus lassen, und dadurch das Auge conserviren.

CAP.

CAP. XVIII.

Vom Elephantenauge.

Q. 1. Wie wird ein Ochsen- oder Elephantenauge, oder eigentlich die Wassersucht derer Augen, Hydrophthalmia, curirt?

R. Wenn solch Uebel noch nicht gar lange gewähret, und die Gestalt des Auges noch ganz ist, kan man mit Aderlassen, Purgiren, Blasenziehen und zertheilenden Bähungen die stockenden Feuchtigkeiten bey einer Wassersucht des Auges trachten zu vertheilen, um das Auge dadurch wieder zurecht zu bringen. Wenn aber die Resolution nicht mehr will angehen, kan man das Gewässer durch einen subtilen Trocar oder Lancette, welche man in den untersten Theil des Auges einstößt, auslassen, solches auch täglich oder über den andern Tag, wenn das Wasser wieder kömmt, wiederholen, bis das Auge in seiner natürlichen Gestalt bleibt; das Auge wird allemal mit einem hohlen Bleyblättgen wohl verbunden, darunter man ein Compreßgen mit geklöpperten Eyerweis und Rosenwasser angefeuchtet legen kan.

Solte aber ein Scirrhus oder Krebs im Auge entstehen, als wobey ordentlich sehr heftige Schmerzen sind, soll man das ganze Auge von der Orbita separiren, und von Grund ausschneiden, und hernach mit Wundbalsam die Wunde heilen. Wo wildes Fleisch aus der Augenhöhle wächst, wird nur ▽ Phagedaenica mit Carpie applicirt, und mit Compressen und einem ♄Blättlein dasselbe wohl comprimirt.

NB. Wenn ein Auge hat müssen ausgeschnitten werden, soll man dagegen ein künstlich Auge, so dem natürlichen gleich kömmt, an die Stelle setzen.

CAP. XIX.

Von Ohrenbeschwerungen.

Q. 1. Wie ist ein zugeschlossener Ohrgang zu eröfnen?

R. Wenn der Ohrgang von Geburt an mit einer widernatürlichen Haut zugewachsen, welches manchmal bald nach der Geburt, öfters aber erst, wenn die Kinder schon erwachsen, und stumm bleiben, observiret wird, soll man nebst der Zunge die Ohren visitiren, ob nicht was widernatürliches den Ohrgang zuschliese; wenn nun eine widernatürliche Haut im vordersten Theil des Ohrgangs, kan man selbige mit einem Creutzschnitt durchschneiden, hernach einige Tage eine Wiecke in das Ohr stecken, um zu verhindern, daß dieselbe nicht wieder zusammen wachse.

Wenn aber dergleichen Haut tief im Ohrgang, ist die Operation gar behutsam vorzunehmen, sonderlich bey jungen Kindern, weil bey diesen der Ohrgang sehr kurz, damit man das Tromelhäutlein nicht verletze, daher muß man nicht zu tief schneiden oder stechen, wiewol kein anderer Rath, weil dergleichen Patienten ohnedem taub.

Q. 2. Wie sind ins Ohr gefallene Sachen heraus zu nehmen?

R. Man gießt etwas warm Mandelöl oder Baumöl ins Ohr, und holt es denn mit einem subtilen Ohrlöffel oder Häcklein heraus, oder giebt den Patienten etwas zu niesen.

Q. 3. Wenn kleine Thierlein ins Ohr kommen, was ist da zu thun?

R. Man gießt gleichfalls etwas laulicht Oel oder Brandewein ins Ohr, so sterben sie davon, hernach läßt man es wieder auslaufen, und reiniget das Ohr mit Carpie oder einen Ohrlöffel wohl aus.

Q. 4. Wie bringt man allerhand Gewächse, so öfters aus dem Ohrgang kommen, hinweg?

R. Wenn man kan beykommen, ists am besten, man schneide sie mit einer Scheer oder Messer weg, zuweilen lassen sich auch solche Gewächse abbinden, oder mit Corrosiven wegbringen. Nur muß das Trommelhäutgen wohl in acht genommen und mit Carpie oder Baumwolle der Ohrgang ausgefüllet werden, wo es seyn kan.

Q. 5. Wie ist dem schwachen Gehör zu helfen?

R. Man appliciret ein krummes Röhrgen, wie ein Posthorn formirt, an das Ohr, so soll der Schall dadurch besser hinein fallen.

NB. Wenn einige Luft oder Wind im Ohr enthalten, so übel Gehör, Ohrenklingen, und Ohrenschmerzen verursacht, muß man ein langes Röhrgen, wie die Goldschmiede zum Löthen brauchen, nehmen, solches des Tags etlichemal ins Ohr appliciren, und damit die Luft oder Wind heraus fangen.

Q. 6. Wie pflegt man die Löchlein in die Ohrläppgen zu stechen?

R. Man zeichnet den Ort mit Dinte, legt einen Apfel unter, und sticht mit einer starken Nadel oder Schuhahl gerade durch, steckt alsobald einen mit Mandelöl fett gemachten bleyernen Drat durch, und beugt ihn rund als ein Ringlein, schiebt es des Tages ein paarmal hin und wieder, bis der Rand des Löchleins verhartet und geheilet. Man sticht sie lieber ein wenig zu hoch als zu niedrig, damit die Ringlein nicht leicht ausreissen, dieses geschiehet heutiges Tages mehr der Galanterie als Gesundheit wegen. Jedoch wird die Operation auch in Entzündung und Schmerzen, der Augen, der Zahn- und Hauptweh gelobt, wenn man statt des Bleyes ein Schnürgen durchziehet, und solches als ein Setaceum tractiret, den Stich auch mit einer dreyeckigten glüenden Nadel verrichtet.

NB. Wenn man über den Ohrläpplein hinten am Ohr den Antitragum mit einem Brenneisen anbrennet, oder nur eine Incision daselbst macht, soll der heftigste Zahnschmerz oft in einem Augenblick nachlassen. Diesen Effect wollen viele einem Nerven, welcher zwischen dem Ohr und den Zähnen eine Communication hat, zuschreiben, er kan aber auch wol vom Schrecken und Alteration herkommen.

CAP. XX.
Von Nasenbeschwerungen.

Q. 1. Was wird ein Nasengewächs, Polypus Narium, genannt?

R. Wenn in einem Nasenloch ein widernatürliches fleischiges Gewächs entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben giebt es?

R. Es sind solche manchmal gros, manchmal klein, bald hart, bald weich, gutartig und bösartig rc. manche haben nur eine Wurzel, andere viel, manche erstrecken sich in den Hals, und hangen hinter dem Zäpflein hervor, manche gehen durch die Nase und Hals zugleich durch.

Q. 3. Woher haben sie ihren Ursprung?

R. Aus der innern Nasenhaut, Membrana Pituitaria, und scheinet nichts anders zu seyn, als eine widernatürliche Ausdehnung und Verlängerung dieser schwammigten Haut oder einer Drüse in derselben.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Entweder durch Medicamenta, oder durch Instrumenta, und wird durch diese entweder auf einmal oder nach und nach weggenommen. Hat ein Polypus eine weiche Substanz, kan man selbige öfters mit ätzenden Medicamenten wegbringen, wenn man selbige damit bestreicht oder dupft, e. g. ℞. ☿viv. ℥j. solue in 🜅. vel ♎ ⦶ri ℥iij. in 6ta, präcipirs mit Salzwasser, treibt das 🜅 wieder davon, doch nicht gar ad siccitatem, sondern daß der ☿ ⏑tus noch etwas naß und feucht sey, geuß alsdenn ℥iij. Spirit. Vin. rect. darüber, schwenke ihn wohl mit um, und behalte diesen Liquorem oder ♎ zum Gebrauch, damit zu dupfsen, er ist ganz sicher zu gebrauchen, doch muß man eine Zeitlang damit continuiren, er thut auch in

allen venerischen Schäden im Hals und Zäpflein rc. gut, und macht gleich frischen Grund.

Stärkere Sachen, e.g. Spiritus et ☉ ♁ it. Butyrum Antimonii müssen gar mit groser Behutsamkeit adhibirt werden.

Zuweilen geht es an, daß man auch einen Polypum durch binden, gleichwie andere Gewächse, mit einem gewächsten Seidenfaden kan abnehmen, solches zu befördern, muß man mit einer Zange den Polypum nach und nach wohl an- und so weit heraus ziehen, als möglich, binden, und unter dem Binden ihn abschneiden. Den Faden läßt man hernach abschwüren, so kommt man dem Bluten vor. Wenn er aber tief in der Nase, so halten viele vor das Beste, daß man solchen mit einer Zange, so hoch als man kan, fasse, und damit ohne starkes Ziehen immer umdrehe, bis die Wurzeln desselben abreissen, und also der Polypus ganz auf einmal heraus gezogen werde. Wenn ein Polypus hinten im Munde hervor hanget, kan man solchen nicht anders als eben auf gleiche Art ausziehen, dabey man aber wol acht geben muß, daß man das Zäpfgen oder Gaumenhäutlein nicht mit fasse. Solte ein starkes Bluten erfolgen, sprizet man einen wohlrectificirten Brandewein oder scharfen Eßig ein. Dieses kan man etlichemal wiederholen, so wird der Polypus so leicht nicht wieder wachsen.

Inzwischen soll vor und in währender Cur der Patient gute Diät halten, öfters mit Mercurialpillen oder dergleichen purgiren, und darzwischen einen dienlichen Holztrank und andere Blutreinigende Medicamenta fleißig gebrauchen, auch wenn er Blutreich ist, zur Ader lassen.

NB. Krebshafte Polypi lassen sich weder mit äzenden Medicamenten, noch mit der Operation curiren, sondern man muß nur suchen, selbige ruhig zu erhalten.

CAP. XXI.

Vom Nasengeschwür und Ozaena.

Q. 1. Was nennt man ein Nasengeschwür?

R. Wenn stinkende Materie, Gründerüsten und zuweilen auch Stücke verdorbener Beine mit einem fast unerträglichen Gestank aus der Nase gehen.

Q. 2. Wie wird solch Uebel curiret?

R. Innerlich sind Holztränke, Blutreinigende Essenzen und Medicamenta, auch linde purgirende Mittel, ingleichem die Salivationscur zu gebrauchen. Aeusserlich dienen Geschwürreinigende Mittel, ▽ viridis Hartmanni, täglich etliche mal einzuspritzen, und mit Wiecken so hoch als möglich zu appliciren. Oder macht einen Decoctum von Sabina und Scordio davon.

℞. ℥viij. solviret darinnen ℥j. Vng. Felio. Wurzii, und braucht es wie voriges.

Wenn aber schon eine Caries da ist, kan man dieses Uebel fast nicht eher curiren, bis die verdorbene Beine abgefallen; welche man sodann mit einem Zänglein heraus nehmen muß, und hernach wieder mit den reinigenden Medicamenten continui-

tinuiren, bis aller Gestank und Materie verlohren, und das Uebel geheilet.

Q. 3. Wie werden zusammengewachsene Nasenlöcher wieder geöfnet?

R. Mit einem spitzigen scharfen Messer, dann steckt man Wiecken, mit warmen gemeinen Brandewein angefeucht, darein, und sucht hierdurch, oder auch mit bleyernen Röhrgen, die gehörige Oefnung zu erhalten.

CAP. XXII.

Von den Haasenscharten.

Q. 1. Was ist eine Haasenscharte?

R. Wenn eine Lippe, sonderlich die oberste, von der Geburt oder Natur gespalten und zertheilet, gleichwie bey einem Haasen.

Q. 2. Wie wird diese Häßlichkeit des Gesichts curirt?

R. Nicht anders, als durch die Operation. Wenn der Patient schon erwachsen, setzt man ihn gegen das Licht auf einen Stuhl, und läßt ihm den Kopf von jemand wohl halten. Ist es aber ein Kind, läßt man es von einer starken Person, welche auf einem Stuhl sitzen soll, auf den Schoos nehmen, und die Hände fassen, von einer andern aber den Kopf halten; alsdenn, weil der Rand der Spaltung oder Haasenscharte mit Haut verwachsen, muß solche entweder mit einer scharfen Scheere oder Messer fein gleich abgeschnitten werden, so subtil als möglich. Wenn dieses auf beyden Seiten geschehen, soll ein Beystehender die beyde Theile der Spaltung gegen einander druk-ken,

ken, der Chirurgus aber soll bey kleinen Kindern 2, bey Erwachsenen aber 3 starke Nähnadeln, mit gewächsten Faden versehen, durch beyde Lippen der Spaltung durchstechen, so, daß die Nadeln wenigstens zwey gute Messerrücken breit von dem Rand durchgestochen werden, damit dieselbe nicht durchreissen. Es werden aber die Nadeln erstlich durch den linken Theil der Spaltung von ausen nach innen zu gestochen, und hernach bey der rechten von innen nach ausen, und zwar die erste am obersten Theil der Haasenscharte, die andere am mittelsten, und die dritte am untersten Theil, die Nadeln bleiben im Fleisch stecken, und wird sodann um jede Nadel der Faden, so darinnen in Form einer umliegenden Ziffer ∞, oder auch Circulweise, oder in Oual, erstlich um die oberste Nadel, und sodann um die andere, und endlich um die dritte Nadel, auf eben solche Manier, so oft und fest herum gewickelt, als man vor nöthig hält, die Spaltung oder Haasenscharte wohl zusammen zu halten. Hierauf legt man ein weiches Stück Leinwand, in Rosenhonig getaucht, innerlich zwischen die Lippe und Zahnfleisch, äuserlich aber bestreicht man die Wunde mit Peruvianischen Balsam oder einem andern Wundbalsam, legt Carpie und kleine Compressen darüber, applicirt ein Fingerbreites und langes Heftpflaster mit vier Enden darauf, und befestiget solches mit einer Binde von vier Aesten.

NB. Bey Kindern kan dieser Operation verrichtet werden, wenn sie nur 6 oder 7 Monat alt. In der Operation soll man ih-

 nen

nen den Kopf mehr vorwärts als rückwärts halten, damit ihnen das Geblüt nicht in Hals fliesset; auch soll das starke Ausspringen des Geblüts im Wegschneiden des Randes den Chirurgum nicht erschrecken, weil solches keine Gefahr bringt, sondern sich von selbst stillt, wenn die Lippen der Wunde durch den Faden wohl zusammen gezogen werden. Es ist vielmehr dienlich, um die Entzündung zu verhüten, wenn man eine Weile bluten lässet.

Zu Verhütung des Blutens, auch Verminderung des Schmerzens und besserer und accurater Abschneidung des Randes, hat man besondere Instrumenta oder Kluppen erdacht, womit man die Lippen einzwinget, dadurch man einen gleichen Schnitt und folglich eine saubere Heilung erhält. Nach der Operation öfnet man erst den 3ten oder 4ten Tag das Verband, siehet zu, ob die Wunde wohl beschaffen, und separirt die Unreinigkeit davon.

NB. In Wegnehmung der Binde und Pflaster muß man sehr behutsam umgehen, und selbige vorher mit warmen Wein anfeuchten, damit sie fast von selbst abfallen, und wenn man findet, daß etwa der Faden habe nachgelassen, soll man mit einem frischen die Wunde wieder wohl zusammen ziehen. Verhält sich aber alles wohl, bestreicht man die Wunde wieder mit einem Wundbalsam, legt ein frisch Tüchlein innerlich zwischen die Lippen und das Zahnfleisch, und verbindet selbige wie vorher. Wenn 5. 6. oder 7 Tage vorbey, und die Lippen der Wunde schon einander gefaßt, kan man, wo 3 Nadeln sind, erstlich die mittlere, zwey Tage hernach die oberste, und wieder ein paar Tage hernach auch die unterste mit einer Zange heraus ziehen. Wo aber nur zwey Nadeln, ziehet man zuerst die obere und in ein paar Tagen hernach die untere heraus. Die Faden werden wol von sich selbst abfallen, oder sich gar gern wegnehmen lassen. Das übrige der Wunde bestreicht man hernach etwa nur über den andern Tag einmal mit Wundbalsam, legt ein Heftpflaster oder andere Wundpflaster darüber, und verbindet es so lange, bis alles völlig zugeheilt. Der Patient muß sich währender Cur vor vielem Kauen und Reden hüten.

CAP. XXIII.

Vom Krebs an denen Lippen.

Q. 1. Wie vielerley ist er?

R. Zweyerley, entweder geschlossen, wo nemlich eine harte, brennende, schmerzhafte Geschwulst: oder offen, wenn die Geschwulst aufgebrochen und exulcerirt ist, und ein scharfes, fressendes und stinkendes Wasser fließt, welches nicht nur die Lippen, sondern wol manchmal das ganze Gesicht angreift.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Solche Zufälle lassen sich selten durch Medicamenta curiren, sondern man muß selbige meist weg schneiden, sonst fressen sie nach und nach um sich, und ist sodann wenig Hülfe.

Wo

Wo nur ein geringer Sprung oder Spalt in der Lippe, kan das Wasser von faulen Aepfeln, worinnen was ☿ dulc. zerlassen, ingleichem der Liq. [illegible] so in Cap. vom Polypo Narium beschrieben worden, mit gutem Nutzen gebraucht werden. Ingleichem wird der ⊕ entweder per se, oder mit Baumöl applicirt, so ein kräftig Mittel seyn soll.

CAP. XXIV.

Von der Mundklemme.

Q. 1. Woher entstehet dieser Zufall?

R. Oft von Verletzung eines Nervens oder Flechsens, in verschiedenen Verwundungen des Leibes, oft nach Abnehmung eines Glieds, oder von Entzündung ꝛc.

Oder von widernatürlichen Dingen und Wunden ꝛc.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn ein verletzter Nerv schuld, soll man solchen gar entzwey schneiden, oder wo man nicht kan darzu kommen, und heftige Convulsiones entstehen, ist rathsam, den verletzten Arm oder Bein abzunehmen.

Steckt was widernatürliches in einer Wunde, muß man es heraus nehmen ꝛc.

Die Mundschraube, oder Speculum oris, taugt hier nicht, und können nahrhafte Suppen, warm Bier mit Eyerdotter, Kraft- und Mandelmilch ꝛc. schon durch die Zähne eingeschlurft werden, damit der Patient nicht darf Hunger sterben,

ben, so können auch die Medicamenta auf solche Art eingegossen oder eingespritzt werden.

CAP. XXV.

Von hohlen und unreinen Zähnen.

Q. 1. Wie ist solchen zu helfen?

R. Wenn ein Zahn anfängt zu faulen, soll man ihn mit einem Zahnstührer oder Federkiel ausreinigen, hernach 1 Tropfen Nägeleinöl, oder ⊕∽ hinein lassen, und endlich die Hohligkeit mit weissem Wachs oder Bley wohl ausfüllen. Einige pflegen sie auszubrennen.

Wo die Zähne unrein, muß man sie sauber mit Instrumenten abputzen, mit einem guten Zahnpulver abreiben, sodann das Zahnfleisch mit der TR. Laccae, worunter man etliche Tropfen ∽⊖is thun kan, bestreichen und reiben, so werden die Zähne darauf schön weis, und das Zahnfleisch fest. Vor ∽⊕ und scharfreibenden Zahnpulver hat man sich zu hüten, folgendes ist zulänglich genug.

℞. Matr. Perl. praepar.
Conchar. praepar. ana ℥ij
Terrae Jappon. ℈j.
∽⊖ gutt. x. M. f. pulv. subtiliss.

CAP. XXVI.

Vom Zähnausziehen.

Q. 1. Wo hat man nöthig, die Zähne auszuziehen?

R. 1. Bey Kindern von sechs bis sieben Jahren darf man nicht allezeit warten, bis sie von selbst ausfallen, sondern wenn sie wackeln und los,

los, soll man sie heraus nehmen, damit sie die neuen nicht verdrängen, und dadurch eine Häßlichkeit verursachen.

2) Wenn Kinder Zähne mit auf die Welt bringen, welche das Saugen verhindern, kan man sie ausreisen, wenn sie aber nicht incommodiren, kan man sie lassen.

3) In heftigen Zahnschmerz fauler Zähne, wenn andere Mittel nicht helfen wollen.

4) Wenn ein Zahn widernatürliche Gestalt hat, die Zunge oder Lippen lädirt.

5) Wenn ein fauler Zahn eine Fistel verursacht.

Q. 2. Was hat man vor Instrumenta hierzu?

R. Den Pelican, den Ueberwurf, die Zahnzange oder Rabenschnabel, den Geisfus 2c.

Q. 3. Wie wird die Operation verricht?

R. Man setzt den Patienten, wenn der böse Zahn im untern Kinnbacken, auf einen niedrigen Stuhl oder auf die Erde, wenn er aber im obern Kinnbacken, auf einen hohen Stuhl, fasset den Zahn wohl mit einem dienlichen Instrument, und hebt oder zieht ihn mit einem sonderbaren und geschickten Handgrif heraus.

NB. Die Zähne soll man nicht ausreissen, wenn eine Geschwulst und Entzündung vorhanden, auch denen schwangern Frauen nicht, weil man leicht allerley Unheil damit anrichten kan.

Q. 4. Was ist bey schweren Zähnen der Kinder zu thun?

R. Einige halten eine Aderlaß vor das beste Mittel,

Mittel, andere eine Zwergincision in das Zahnfleisch bis auf den daruntersteckenden Zahn.

Q. 5. Wie werden künstliche Zähne gemacht und eingesetzt?

R. Das Modell wird von Wachs abgedruckt, nach Proportion der andern Zähne, wenn man nun die Grösse und Länge von Wachs hat, säget man von Wallroszahn oder Helfenbein ein Stück in eben solcher Gröse ab, und feilet es mit einer Raspel und Feile just nach dem Abdruck des Wachses in eben der Gröse, daß es die Lücke des verlohrnen accurat ausfülle. Wenn aber verschiedene an einer Reihe fehlen, hat man auch verschiedene an einander hangende Zähne aus einem Stück gemacht, welche auf einmal in die Lücke können eingesetzt werden, diese bleiben hernach entweder wegen ihrer Figur oder accuraten Grösse von selbst stecken, oder man bohret Löcher durch, und hänget sie mit Seidenfäden oder subtilen Drath an die nächst dabey stehenden auf beyden Seiten an. Wenn etwa noch ein Stumpf im Wege stünde, muß man ihn wegfeilen oder ausziehen.

Q. 6. Wie bringt man ein ausgewachsen Zahnfleisch hinweg?

R. Eben wie andere Gewächse, 1) mit Abbinden, wenn sie eine dünne Wurzel haben, oder 2) mit linden und sichern Corrosivis, e. g. mit 🜔 ♀ per deliqu. oder man kan selbige 3) auch wegschneiden. Das Blut zu stillen, läßt man den Patienten oft warmen Wein, mit ein wenig Alaun vermischt, oder auch Eßig ins Maul nehmen, hernach bestreicht man den Ort mit 🜔 oder Ess. Myrrhæ

Myrrhae mit Rosenhonig vermischt, täglich etlichemal, bis es wieder geheilet. Solte noch etwas vom Gewächs übrig seyn, kan man es mit blauen Vitriol oder einem andern gelinden Corrosiv bestreichen, bis es weg.

Q. 7. Wie werden entzündete Geschwülste des Zahnfleisches curirt?

R. Man läst oft warme Decocta oder Feigen in Milch gekocht warm im Mund halten, und den Patienten vor Kälte bewahren.

Aeuserlich kan man zertheilende Kräutersäcklein oft warm überlegen.

Wenn was fistulöses zu befahren, muß man mit ℞ Mirrhae per deliqu. oder Elex. P. P. die Reinigung und Heilung befördern.

Wenn ein fauler und böser Zahn Ursach, muß man solchen ausreissen lassen.

CAP. XXVII.

Von Lösung der Zunge.

Q. 1. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Wenn bey Kindern das Zungenband allzu kurz, daß die Kinder die Zunge nicht können zum Mund heraus strecken, und also dadurch am Saugen verhindert werden, oder wenn sie grösser werden, nicht deutlich reden können, muß man solches lösen, und der Zunge eine freye Bewegung machen. Man faßt nemlich die Spitze der Zunge mit der linken Hand vermittelst eines leinenen Tüchleins, hebt sie ein wenig in die Höhe, und alsdenn durchschneidet man das Zungenband mit einer

ner Scheere oder Messer, so weit als nöthig, doch muß man weder die Adern unter der Zunge, noch die Speichelgänge verletzen. Statt der Finger bedienet man sich auch einer kurzen stumpfen Gabel, die Zunge damit in die Höhe zu heben. Nach der Operation bestreicht man die Wunde öfters mit Rosenhonig.

CAP. XXVIII.

Vom Fröschlein unter der Zunge.

Q. 1. Was nennt man das Fröschlein?

R. Eine Geschwulst unter dem vordersten Theil der Zunge bey den Froschadern, so oft in kurzen ziemlich gros wird, und den Gebrauch der Zunge, wie auch das Schlingen verhindert, wird meist nur bey Kindern observirt, und läst sich nicht allezeit bald wieder zertheilen, weil es eine Art der Bälgleinsgeschwulst.

Q. 2. Wie geschicht die Cur?

R. Wenn die Geschwulst nicht lange gewähret, läst sie sich leichtlich mit dem Vnguent. Aegypt. so man mit Rosenhonig vermischt, und davon etwas auf das Fröschlein oder Geschwulst applicirt oder streicht, vertreiben.

Wenn sie aber schon etwas lange gewährt, muß man sie mit einer Lancette oder Messer nach der Länge überzwerg öfnen, ohne die Ductus Saliuales oder Zungenadern zu verletzen. Wenn die Geschwulst geöfnet, fliest die enthaltene Materie von selbsten aus, wenn sie dünne ist; wenn sie aber dick, hilft man solche mit den Fingern ausdrücken. Damit aber solche Geschwulst nicht wieder kom-

der komme, soll man in die Hohligkeit derselben täglich etlichemal etwas Rosenhonig mit ☉ Vitrioli oder Vnguent. Ægypt. geschärft, einstreichen, und endlich mit blosen Rosenhonig oder ☋ Myrrhae zuheilen.

Wenn das Fröschlein mitten unter der Zunge, wo die Ductus Saliuales in Mund gehen, kan man nicht gar sicher eine Incision machen, sondern thut besser, man läßt es von selbst aufgehen; hernach kan man mit der Reinigung eben so verfahren, wie vorher gelehret worden.

CAP. XXIX.

Von Gurvel oder Schwammigen der Kinder, Aphthae genannt.

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Von starker Hitze oder starken Saugen an der Mutter Brust oder leinen Zulpen.

Q. 2. Wie wird die Cur verrichtet?

R. Man reibt den Mund mit ▽ Rosar. oder Saluiae, in etwas gestosenen Streuzucker, oder auch mit Maulbeersaft wohl aus. Einige nehmen nur bloses Löschwasser von Hufschmieden, wenn es aber darauf nichts geben will, nimmt man einer Linsen gros vom Vngu. Ægypt. und vermischt solches mit 3 oder 4 Theil Honig, und reibt die Zunge oder den Mund ein oder etlichemal damit ab.

CAP.

CAP. XXX.

Vom Scirrho und Krebs an der Zunge.

Q. 1. Wie wird solch Uebel curiret?

R. Wenn es von einem übel beschaffenen Zahn herrühret, muß man solchen wegnehmen. Wenn es aber von innerlichen Ursachen herkommt und schmerzhaft ist, macht man in die Zunge eine Incision bis auf die schmerzhafte Geschwulst, und löset selbige vorsichtig von den gesunden Theilen ab.

Wenn der Krebs gänzlich ausgeschnitten, heilet man die Wunde mit Rosenhonig, oder mit ☋ Myrrhae. oder auch mit Zucker und Baumöl. In der Operation muß man die Zunge von jemand wohl halten lassen, entweder mit den Fingern, oder mit einer bequemen Zange, wenn der Krebs gros, oder an der Wurzel der Zunge, daß man solchen nicht ganz könte ausschneiden, so ists besser, man läßts gar seyn.

CAP. XXXI.

Von Geschwüren im Gaumen, so von scorbutischem Geblüt oder Franzosen herrühren.

Q. 1. Wenn dergleichen Geschwüre nicht nur die Haut sondern auch die Beine angreifen, und endlich bis in die Nase durchfressen, wie ist zu helfen?

R. Aeuserlich, wo noch keine Caries da, ist dienlich, daß der Patient oft reinigende Gurgel-

gelwasser gebrauche, oder daß der Chirurgus solche gar einspritze, um dadurch das Geschwür zu reinigen. Nach Beschaffenheit der Sache kan man etwas Rosenhonig, oder auch Ægypciac darzu thun. Nach diesem wird entweder Rosenhonig, oder ☍ Myrrh. per deliq. oder Elix. P. P. oder der Peruvianische Balsam mit einem Pinsel in das Geschwür gestrichen.

Wenn aber schon eine Caries an den Beinen, pflegen sich solche manchmal zu separiren, wenn man dieselbe mit Rosenhonig, welcher mit ⋏ Vitrioli scharf gemacht ist, oder mit ☍ Caryophillorum oft bestreicht ꝛc.

CAP. XXXII.

Vom allzugrosen oder geschwollenen Zäpflein.

Q. 1. Wenn das Zäpfgen im Hals sich öfters verlänget, daß es in die Luftröhre hineinhängt, und das Athemhohlen, und das Schlingen beschwerlich macht, was ist zu gebrauchen?

R. Wenn das Uebel von Entzündung herkommt, dienen kühlende und zertheilende Gurgel-▽. e. g. Decoctum Hordei l. Maluae, mit etwas ⊕⊖✱. l. Sach. ♄ni vermischt. Ingleichen eine Aderlaß, Schröpfen und Clystier, innerlich aber temperirende Medicamente.

Wo aber die Verlängerung des Zäpfleins von kalter Schleimigkeit herrühret, ist rathsam sich mit warmen Brandewein zu gurgeln, und äuserlich auf dem Würbel den Spirit. Vini Camphoratum cum Ess. l. ☍ Succini vermischt, zu giesen,

en, oder mit Bäuschgen überzubinden. Innerlich aber mit purgirenden und zertheilenden Medicamenten der Natur zu Hülfe zu kommen.

CAP. XXXIII.

Verschworne Mandeln zu öfnen.

Q. 1. Wie geschicht das?

R. Entweder mit einer Lancette, so man mit einem leinen Tüchlein oder Pflaster umwickelt, so daß nur die Spitze einen halben Finger weit hervor rage, oder mit einer Spatel, worinnen eine Lancette verborgen liegt.

Hierauf bedienet sich der Patient eines heilsamen Gurgel-▽. mit Rosenhonig vermischt.

Q. 2. Wie werden scirrhose Mandeln weggebracht?

R. Mit Corrosiuis, e. g. c. ☍♀ri per deliquium, oder mit stärkern Corrosiv, oder Zialwassern, diese applicirt man täglich mit einem Pinsel auf die alzugrose scirrhöse Mandel vorsichtig, daß man nicht andere Theile bedupfe. Und damit der Patient nichts abschlinge, soll er eine halbe Stunde mit vor sich gebeugtem Kopf sitzen, daß der Speichel und das Corrosiv dadurch möge ausfliesen, und bevor der Patient was essen oder trinken will, soll er vorher den Mund mit laulichtem Wasser wohl ausgurgeln, auf solche Art verfährt man so lang, bis der Patient wieder frey schlingen kan. Denn die ganze Mandel wegzuätzen, ist nicht nöthig, ja es wäre vielmehr schädlich.

NB. Auf solche Manier werden auch die Gewächse, so bey den Mandeln oder hinten im Mund

Mund auswachsen, weggenommen. Sind sie lang, gleichsam an einem Stiel hangend, kan man sie auch abbinden.

CAP. XXXIV.

Wie scirrhöse Speicheldrüsen auszunehmen.

Siehe D. Heisters Chirurgie p. 593.

PARS II. LIBER III.

CAP. I.

Von Chirurgischen Operationen am Hals.

Q. 1. Wenn Beine, Gräten, Zwetschgenkern und dergleichen in den Hals kommen und stecken bleiben, wie bringet man sie wieder heraus?

R. Bisweilen kan sich der Patient mit einem grosen Bissen Brod oder Fleisch, der nicht gar zu klein gekäuet, und jähling nebst einem Schluck Bier hinter geschlungen wird, helfen: wenn es aber auf solche Art nicht fort will, muß der Chirurgus mit einer Mundspatel die Zunge niederdrücken, und sehen, ob er solche Dinge mit der Zange erreichen und heraus bringen kan; wo nicht, kan er ein rundes Stückgen Schwamm an ein langes rundes Stück Fischbein fest anbinden, den Schwamm in Oel oder fette Suppe tauchen, und damit in den Schlund hinab und wieder zurück fahren, so drückt sich das widernatürliche entweder in den Magen, oder kommt im Zurückziehen mit heraus.

CAP.

CAP. II.

Krumme Hälse wieder gerade zu machen.

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Entweder 1) von der Geburt, und diese sind selten zu curiren oder 2) durch verbrennen des Halses, wodurch oft die Haut auf einer Seite des Halses mehr als auf der andern zusammen schrumpft, oder 3) von einem vertrockneten oder verhärteten Musculo Mastoideo, oder 4) von einem widernatürlichen Brand.

Q. 2. Wie geschicht die Cur?

R. Entweder mit erweichenden Bähungen, Oelen, Salben oder Pflaster, und mit einem besondern Halsband, oder durch einen oder andern Querschnitt, in Heilung einer grosen Narbe, so, daß die Incisiones sich voll Fleisch füllen, und der Hals dadurch wieder gerade wird; doch hat man wohl acht zu geben, daß keine grose Adern verletzt werden.

CAP. III.

Von Oefnung der Luftröhre, Bronchothomia genannt.

Q. 1. Wie geschicht die Oefnung?

R. Zwischen dem 2 und 3ten Ring der Luftröhre, oder auch tiefer.

Q. 2. Wenn einem ein Korn, Erbse oder etwas hinein gefallen, wie bekommt mans heraus?

R. Man läst den Patienten auf den Rücken legen, und macht der Länge nach unter dem Adamsapfe

Apfel 2. Finger breit eine Oefnung, und holet das hinein gefallene mit einem Zänglein, Löflein oder Häcklein heraus, die Wunde reiniget man mit einem Schwamm, appliciret Heftpflaster, und heilet sie mit Wundbalsam.

Q. 3. Wenn einem Menschen in der Bräune der Hals entzündet wird, daß er ersticken will, wie zu helfen?

R. Man nimmt bey Zeiten, ehe der Patient alle Kräfte verliehret, ein zweyschneidig Messer, oder einen Trocar, durchsticht damit die Luftröhre auf einmahl, steckt ein Röhrgen in das Loch, und damit es nicht wieder möge herausfallen, klebt man ein durchlöchertes Pflaster darauf. Damit aber keine kalte Luft oder was unreines in die Lunge falle, legt man einen Schwamm, in warm Wasser getaucht, und wieder ausgedruckt, auf die Oefnung, kommt sodann dem Patienten mit Aderlassen, Clystiren, Gurgel▽ einsprützen, Umschlägen und dergleichen zu Hülfe. Wenn nun nach einigen Tagen der Patient wieder ordentlich Athem holen kan, (welches man erkennet, wenn man das Röhrgen mit dem Finger zuhält) so ziehet man das Röhrgen wieder heraus, verbindet und heilet die Wunde, wie vorhero beschrieben.

NB. Frisch ertrunkene Menschen und Thiere soll man auf eben diese Art wieder lebendig machen können, wenn man ihnen durch dergleichen applicirtes Röhrgen mit dem Mund den Athem stark einbläst.

CAP.

CAP. IV.

Von den Kröpfen.

Q. 1. Was sind Kröpfe?

R. Unschmerzhafte Geschwülste, welche auswendig am Hals vorkommen, und manchmahl klein, manchmahl gros werden.

Q. 2. Wie sind sie zu curiren?

R. Kröpfe, die nicht gar zu alt, lassen sich öfters durch die Sympathie curiren, man legt nehmlich ein Stücklein rohes Fleisch darauf, läst es wohl erwarmen, und hängt es sodann gleich in Schloth oder über das Ofenloch, da der Rauch am stärksten wohl daran geht. Andere geben dem Patienten ein Stücklein rohes Rindfleisch in den Mund, daß es wohl erwarme, und bohren ein Loch in eine Weide, worein es der Patient von Mund aus mit der Zunge schiebt, vor das Loch schlägt man einen Spund, und gehet seinen Weg, so bekommt mit der Zeit die Weide einen Kropf, und bey dem Menschen vergehet er. Oder man applicirt das Empl. Mercuriale, und purgirt dabey den Patienten wöchentlich ein oder zweymahl, damit es keine Salivation verursachen möge.

CAP. V.

Vom Setaceo oder Haarschnur.

Q. 1. Wie wird ein Setaceum in Nacken gesetzt?

R. Man fasset die Haut unter dem Nacken oder in der Mitte des Halses an mit 2. Fingern, und hebet solche in die Höhe, einen Daumen breit darüber hält ein Diener die Haut gleich

 also

also in die Höhe, sodann nimmt der Chirurgus eine besondere hierzu dienliche z.E. 3 Zoll lange, und forne einen halben Zoll breite Nadel, welche in ihrem Ohr eine Baumwollene Schnur von 20 bis 30 Faden, durchsticht damit die in die Höhe gehobene Haut entweder überzwerg oder nach der Länge, nachdem man die Haut faßt, ziehet die Nadel mit der Schnur durch, die Schnur läst er in der Wunde, bestreicht sie, so weit sie in die Wunde kommt, ein wenig mit Digestiv, legt ein auf beyden Seiten gespaltenes Pflaster darüber, daß die Schnur darzwischen durchgehe, so ist es geschehen; alle Morgen und alle Abend nimmt man das Pflaster ab, ziehet die Schnur ein wenig hin und her, wischt die Materie weg, wie bey einem Fontanell, so wird bald ein Geschwür daraus, aus welchem täglich Materie auslauft, und dieses hält man so lange auf, als es die Krankheit des Patienten erfordert. Wenn die Schnur, so eine Elle lang und länger seyn kan, durchgehends unsauber, nimmt man eine frische und ziehet sie durch.

Q. 2. Was hat sie vor Nutzen?

R. Man schreibet ihr mehr Kraft zu als 2 Fontanellen, sonderlich in Haupt- und Augenflüssen propter Reuulsionem.

PARS II. LIBER IV.

Von Chirurgischen Operationen an der Brust.

CAP.

CAP. I.

Von aufgesprungenen Warzen der Brüste.

Q. 1. Wie werden diese geheilet?

R. Mit Quittenschleim, Wachs oder Eyeröl, wenn man die Warzen öfters damit bestreicht, und hierauf Wachshütlein darüber deckt.

CAP. II.

Vom Krebs an der Brust.

Q. 1. Wie wird dieser durch die Operation weggenommen?

R. Wenn er klein und unbeweglich ist, macht man einen Creutzschnitt und nimmt die krebshafte Geschwulst heraus, die Wunde füllet man blos mit Bovist aus, applicirt ein Pflaster und Compresse mit warmen Bier, worinnen Butter zerlassen, darüber. Nachgehends tractiret man sie mit Carpie, Digestiv und Wundbalsam.

Q. 2. Wie ist ein exulcerirter Krebs wegzunehmen?

R. Wenn solcher mit der Drüse unter der Achsel schon anhänget, und nicht ganz kan weggenommen werden, soll man die Operation nicht vornehmen, weil der Patient dadurch nur schlimmer wird.

Q. 3. Wie geschicht die Operation, wenn man die ganze Brust muß wegnehmen?

R. Man setzt den Patienten auf einen bequemen Stuhl, läßt den Arm, wo der Krebs ist, wohl ausstrecken und halten, auf daß dadurch der Musculus Pectoralis wohl ausgespannet werde, und der Krebs sich desto besser davon separiren lasse. Nimmt darauf eine besondere Nadel 6 bis 7 Zoll lang,

lang, in welcher ein starker Bindfaden seyn soll, und sticht solche durch den untersten Theil der krebsigten Brust von unten hinauf, knüpfet hernach die zwey Ende des Bindfadens zusammen, um eine Handhebe zu machen, damit man die Brust könne anziehen, kan man sie aber mit der Hand fassen, braucht es dieses nicht. Hernach nimmt man ein grosses Scheermesser, schneidet damit die ganze krebsigte Brust, so tief der Krebs gehet, weg, und verrichtet solchen Schnitt von unten nach oben zu, damit das Ausfliesen des Geblüts nicht möge hinderlich seyn im Schneiden.

Wenn die Brust weggeschnitten, verbindet man die Wunde mit viel Carpie und einem Blutstillenden Pulver oder Bovist. NB. Wenn man diese Wunde selten und behutsam verbindet, wird die Heilung dadurch sehr befördert. Solte die Wunde allzustark materiren, applicirt man statt des Digestivs die Ess. Myrrhae und Succini. Jedoch soll auch die Wunde nicht zu geschwind trocknen, welches man verwehren kan, wenn man dieselbe mit Rosenhonig verbindet. Der Patient muß gute Diät halten, auch kräftige und leicht verdauliche Speise geniesen.

CAP. III.

Von der Paracentesi oder Oefnung der Brust.

Q. 1. Wenn ist die Operation anzustellen?

R. 1) Wenn ein Empyema oder Brustgeschwür vorhanden.

2) Wenn

2) Wenn in Brustwunden das Blut in die Hohligkeit derselben gelaufen.

3) Wenn in der Brustwassersucht das darinnen stockende Gewässer heraus zu lassen.

Q. 2. An welchem Ort ist die Operation anzustellen?

R. Auf der leidenden oder bösen Seite zwischen der dritten und vierdten Ribbe von unten an zu zählen, einer guten Handbreit vom Rückgrad, und einer Handbreit von dem untersten Ende des Schulterblats.

Q. 3. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man zeichnet den Ort mit Dinte, hebt daselbst die Haut mit dem Fett und Fleisch in die Höhe, und zerschneidet selbige, wie beym Fontanell setzen, hernach schneidet man auch das übrige Fleisch und Pleuram vorsichtig zwischen den 2 Ribben in die Queer durch, und wo die Lunge an der Pleura angewachsen, löset man solche mit dem Finger oder einem dienlichen Instrument ab, stecket ein ♄ oder ☽ Röhrgen hinein, damit das Blut oder Materie dadurch heraus laufen kan, dieses befestiget man mit einem durchlöcherten Pflaster, appliciret darüber Carpie, und ein anderes Pflaster und Bandage, verbindet die Wunde in folgenden Tagen täglich 1 oder zweymal, läßt allemal so viel heraus laufen, als der Patient ertragen kan, und spritzet allezeit bey dem Verband, bis zur vollkommenen Reinigung der Brust, eine warme reinigende Injection ein, e. g. das Decoctum Persicariae oder eines andern Wundkrautes mit Rosenhonig vermischt. Wenn ein Husten da ist, das Decoctum Altheae oder einen gemei-

meinen Brandewein mit 🜍e ℥ii abgekocht, so reinigen und heilen solche vortreflich.

NB. Bey jedem Verband kan man 2 bis dreymal wärmlich einspritzen, aber allemal die injection wieder auslaufen lassen. Wenn sie nun keine widernatürliche Materie mehr zeigt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus und heilet die Wunde zu.

Hierbey sind auch innerliche Wundtränke und Wundbalsam nebst guter Diät nicht zu vergessen.

CAP. IV.

Von der Trepanation des Brustbeins.

Q. 1. Wo ist diese nöthig?

R. Wenn unter dem Brustbein, zwischen dem Häutlein des Mediastini, ein Abscess.

Q. 2. Wie Wird die Operation verrichtet?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, und macht an dem Ort, wo der Patient das Beissen und Nagen empfindet, einen Creutzschnitt, separiret die Haut, und appliciret den Trepan, und durchbohret das Sternum, eben wie man den Kopf trepanirt. Und nachdem man das Stück Bein heraus genommen, muß der Patient so gelegt werden, daß die Materie füglich könne auslaufen; hernach reiniget man den Abscess, wie sonst ein Geschwür, und heilet es auch so zu. Die Gefahr ist hier nicht so gros, als bey der Trepanation des Kopfs.

CAP.

CAP. V.

Vom hohen Rücken oder Buckel.

Q. 1. Was nennet man einen Buckel?

R. Eine Verdrehung des Rückgrads.

Q. 2. Wie sind selbige bey Kindern zu curiren?

R. Mit steifen Schnürbrüsten und starken Fischbein, die sie Tag und Nacht tragen sollen, dabey muß man den Rücken öfters mit Ungarischen 🜄 oder Spir. Matric. bestreichen, und über den geschwächten Ort das Empl. Croci legen 2c.

PARS II. LIBER V.

Von Chirurgischen Operationen am Unterleibe.

CAP. I.

Von der Nabelschnur.

Q. 1. Wie wird bey neugebohrnen Kindern die Nabelschnur verbunden?

R. Man nimmt einen doppelt- oder vierfach zusammengedrehten Faden, umwickelt damit zweymal die Nabelschnur 3 quer Fingerbreit vom Nabel, und bindet sie mit einem doppelten Knoten fest zu. Hernach schneidet man die übrige Nabelschnur, woran die Nachgeburt hängt, einen quer Finger unter dem Binden mit einer Scheer ab, wickelt um das übergebliebene der Nabelschnur am Kind ein leinen Tüchlein, legt auf den Bauch über den Nabel eine Compresse, und umwickelt alsdenn den Leib etlichemal mit einer Nabelbinde, damit die Compresse und Tüch-

Tüchlein nicht können abfallen, da dann nach etlichen Tagen die ausgedörrte Nabelschnur von selbst abfället. Dieses ist einem Chirurgo zu wissen nöthig, wenn er manchmal in gewissen Casu, sonderlich in partu difficili requiriret wird, wo keine Hebamme zugegen, und das Kind, seiner Unwissenheit halber, aus Mangel der Bindung sterben müste, wenn er hiemit nicht wüste umzugehen.

CAP. II.

Von der Paracentesi oder Oefnung des Unterleibes.

Q. 1. Wenn wird diese Operation verrichtet?

R. Wenn man denen Wassersüchtigen das Wasser aus dem Leibe abzapfen will, derohalben wenn ein solcher Patient einige Wochen dienliche Medicamenta gebrauchet, und keine Besserung darauf erfolgt, soll man bey Zeiten zur Operation rathen, ehe die Patienten zu sehr von Kräften kommen, oder die Eingeweide von den stockenden Wassern verderbet und angefressen worden.

Q. 2. Wie geschicht die Operation?

R. Man sticht mit einem dinnen Trocar 6 oder 8 Finger breit von dem Nabel oder in der Mitte zwischen dem Nabel und dem vordersten Theil des Hüftbeins behutsam durch den Bauch, ziehet die Nadel heraus, und lässet durch das Röhrlein das Wasser auslaufen, doch nicht alles auf einmal, sondern wenn der Patient schwach, kan man nur 1. 2. 3 Pfund, wenn er aber stark, 5. 6 Pfund heraus lassen, und wenn genug heraus gelassen, soll man

man das Röhrlein auch heraus ziehen, worauf denn diese kleine Wunde leichtlich zufällt, doch legt man, zu besserer Versicherung, auf die Wunde ein Paar kleine Compressen und Pflaster, und bindet sie mit einer Binde fest zu. Den folgenden Tag, wenn es die Kräfte des Patienten zulassen, macht man mit dem Trocar auf der andern Seite des Bauchs eben auf vorige Manier eine Oefnung, und läst abermal so viel Wasser heraus, als der Patient ohne Abkräften ertragen kan; wiederum den folgenden Tag macht man ein Paar Finger breit unter dem ersten Loch eine neue Oefnung, und sofort wechselsweise, einmal auf der linken, das anderemal auf der rechten Seite, bis alles Wasser heraus. Man kan auch das Röhrgen darinnen stecken lassen, und wenn man genug ausgelassen, dasselbige mit einer Wiecke oder Pantoffelholz zustopfen, festklebende Pflaster und dicke Compressen darüber legen, und solche mit einer breiten Binde fest machen. Folgenden Tages öfnet man das Röhrgen wieder, und continuirt, bis der Patient entweder curirt oder gestorben. Einige Chirurgi lassen das Wasser alle auf einmal heraus, und binden hernach den Leib mit einer Handquele fest zusammen. Man hat bishero die Patienten auf einem Stuhl oder Bett aufrecht gesetzt, dieweil aber in dieser Situation das Wasser mit den untersten Theilen des Leibes nicht wohl kan ausfliesen, so läst man solche nunmehro an dem Rand eines Bettes auf die Seite legen, und druckt ihnen auf selbiger Seite den Trocar gelind ein, welchen man vorhero in ein wenig Oel

eintaucht. Man hat sich bey dem Durchstechen des Bauchs in der Wassersucht nicht zu befürchten, die Därmer zu verletzen, dieweil selbige weit hinter dem Wasser liegen, und wenn sie auch nahe bey dem Peritonaeo lägen, so weichen sie doch dem Trocar, weil selbiger langsam eingeschoben wird, wegen ihrer Schlüpfrigkeit aus. Wenn sich im Aderlassen was vor das Röhrgen legte, muß man es mit einem Stillet zurück schieben. Inzwischen aber ist sich nicht allein auf die Operation zu verlassen, sondern man soll auch von einem Medico innerlich dienende Medicamenta wider die Wassersucht nebst gehöriger Diät verordnen lassen.

CAP. III.
Vom Kayserschnitt.

Q. 1. Was wird der Kayserschnitt genannt?

R. Wenn ein Kind aus Mutterleibe, durch Aufschneidung des Bauchs der Mutter, todt oder lebendig genommen wird.

Q. 2. Wie geschicht diese Operation?

R. 1) Wenn die Mutter gestorben, und das Kind im Leibe derselben noch lebendig, soll man alsobald mit einem Messer den Bauch mit einem Creutzschnitt, oder wie man sonst will, aufschneiden, hernach alsobald die Gebährmutter öfnen, aber acht geben, daß man das Kind nicht verletze. Dieses nimmt man heraus, verbindet ihm die Nabelschnur, wärmet und stärket es.

NB. Verstorbene schwangere Frauen sollen alsbald, nachdem sie verschieden, geöfnet werden, damit das Kind, wenn es noch am Leben, nicht auch gleich crepiren, sondern wenigstens die heilige Taufe erlangen möge.

2) Wenn aber die Mutter lebet, und das Kind todt ist, aber keine Hofnung wäre, daß dasselbe könte gebohren, oder durch den natürlichen Weg weggenommen werden, soll man der Frau, wenn sie sich zur Operation resolvirt, den Bauch neben der Linea alba durch eine gerade lange Incision vorsichtig aufschneiden, und wol acht geben, daß man inwendig nichts verletze, nimmt das Kind samt der Nachgeburt heraus. Wenn dieses geschehen, nimmt man das Geblüt mit einem Schwamm aus dem Leibe, bestreicht hernach die blutenden Theile mit Spirit. Vini rect. bis das Bluten aufhöret, der Vterus, wenn er natürlich und nicht carneus, giebt sich von selbst wieder zusammen, und heilet ohne Zusammennähung, den Bauch aber nähet man wieder zu, applicirt in den untersten Theil der Wunde eine grose Wiecke, um eine Oefnung zu halten, durch welche man täglich eine heilende und reinigende Injection, wie bey den Brust- und Bauchwunden, einspritzet, bis man siehet, daß nichts widernatürliches mehr aus der Wunde Oefnung heraus laufe, welches denn anzeiget, daß die innerliche Wunde geheilet, da man alsdenn die äuserliche auch läst zugehen. Ehe man

diese Operation vornimmt, soll die Patientin erst ihren Urin weglassen, damit nicht die Blase in der Operation möge verletzt werden. Diese Operation ist zwar höchst gefährlich, jedoch thut man besser, solche zu tentiren, als die Frau, die so des Todes wäre, ohne alle Hülfe sterben zu lassen.

3) Wenn Mutter und Kind noch leben, und gewisse Ursachen und Kennzeichen vorhanden, daß das Kind unmöglich könne gebohren werden, e. g. wenn das Kind im Eyerstock oder in der Tuba Fallopiana, oder im hohlen Leib läge, oder wenn ein Scirrhus oder Callus an der Mutterscheide, oder wo eine grose Geschwulst vorhanden; oder wo ein groser Bauch, worinnen die Bärmutter samt dem Kind läge, und also Mutter und Kind müste verlohren gehen.

In diesem Fall kan man durch vorbeschriebene Manier entweder die Mutter oder das Kind, oder alle beyde beym Leben erhalten, welche sonst gewiß sterben müssen. Wird also verhoffentlich niemand so unbesonnen seyn, und diese generense Operation improbiren.

CAP. IV.

Vom Nabelbruch.

Q. 1. Was ist ein Nabelbruch?

R. Wenn der Nabel widernatürlich ausgedehnet wird, und in seine Ausdehnung Netz oder Därme, oder beyde zugleich eindringen.

Q. 2. Wie geschicht die Cur?

R. Man muß suchen die Därme mit den Fingern und Händen gelind einzudrucken, sodann ein gut Bruchpflaster oder Empl. Croci adhibiren, und dieselben mit aufgelegten Compressen und einem dienlichen Verband trachten innen zu halten, und den Schaden zu heilen. Bey kleinen Kindern braucht man öfters eine Nabelbinde, wenn man vorhero nur ein Knöpflein von Bruchpflaster in den Nabel und darüber eine Compresse legt und zubindet; bey Erwachsenen schnallt man einen breiten Gurt, woran nach Proportion des Schadens eine halbe Kugel oder groser Knopf befestiget, um den Leib, legt auf den Nabel gleichfalls ein Bruchpflaster und viereckigte Compresse, und darüber den grosen Knopf, der alles wohl innenhalten muß. Auf solche Art können öfters dergleichen Brüche, sonderlich bey jungen Leuten, vollkommen wieder in etlichen Monaten curirt werden.

NB. Wenn man die Därme wegen Engigkeit des Ausgangs nicht gleich könte wieder in den Leib bringen, und der Patient Brechen und Schmerzen bekommt, kan man ein Clystir von Knastertoback appliciren, welches treflichen Effect thut, daß die Därme bald darauf wieder hinein gehen, innerlich kan man ein oder ander temperirend Pulver geben.

Die Bauchbrüche, welche an einem andern Ort des Bauches heraus dringen, werden eben so tractirt.

CAP. V.
Vom Leisten-und Weichenbruch.

Q. 1. Was ist ein Leistenbruch, Bubonocele oder Hernia inguinalis?

R. Wenn die Därme samt dem Netz durch die Processus Peritonaei in die Leisten, Schaambügen oder Weichen fallen, kommt sowohl bey Männern als Frauenzimmer vor, bey welchen letztern oft die Därme bis an die Lippen der Schaam fallen, muß man sich wohl hüten, daß man sie nicht vor Bubones oder Beulen hält, und öfnet, weilen dadurch die Därme lädirt und der Mensch ums Leben gebracht würde.

Q. 2. Ist ein solcher Bruch öfters gefährlich?

R. Ja, sonderlich wenn eine Hernia incarcerata, oder ein eingesperrter Bruch daraus wird, welches geschicht, wenn sich das Peritonaeum heftig ausdehnet oder gar zerreist, die Därme aus dem Leibe gedrängt werden, die Faeces sich darinnen sammlen und verhärten, und samt dem Gekröse erstarren.

Q. 3. Was entstehet daraus?

R. Die Patienten bekommen grose Hitze, grausame Schmerzen, heftiges Brechen, so, daß sie endlich gar den Unflath, welcher sonsten durch den Stuhl gehen soll, über sich ausbrechen, mit grosser Angst und Bangigkeit, worzu endlich Ohnmachten kommen, kalter Schweis, Kälte über den ganzen Leib, ja oft gar der Tod selbst, wegen des Brandes, so darzu kommt.

Q. 4. Wie ist in Zeiten solchem Uebel abzuhelfen?

R. Man muß die ausgefallenen Därme wieder zurück

zurück bringen, welches geschicht, wenn man äuserlich fleisig Tücher in warm Wasser getaucht überlegt, den Patienten mit dem Oberleibe tief und die Beine hoch legen läst, dabey muß der Patient den Athem wohl an sich halten und zurück ziehen, so ziehen sich die Därme auch wieder hinein, zumal wenn man äuserlich mit gelinder Bewegung und Drückung des Schadens mit der warmen Hand, so man öfters in warm Wasser taucht, zu Hülfe kommt, da denn nach vorhergegangenen Gossern die Därme auf einmal mit Gewalt zurück und in den Leib schiesen, nach diesem legt man dem Patienten ein gutes Bruchband an, läst ihm solches nebst einem heilsamen Bruchpflaster oder Salbe 6 oder mehr Monat tragen, so wird dadurch der Schaden, wenn der Patient nicht gar zu alt, vollkommen wieder curirt, und bedarf man allhier keiner Bruchschneiderey.

NB. Ein gewisser Autor versichert alle Brüche blos mit Eßig P. II. welcher über Silberglett P. I. etliche Tage gestanden und süß worden, ohne einig ander Mittel zu heilen: Nemlich man netzt ein vierfach Tüchlein damit an, und legt es, wenn die Därme vorher wieder zurück gebracht, mit einem guten Gebänd oder Bandage über den Ort, wo der Ausfall gewesen, und continuirt damit 3 bis 4 Monat. Das Tüchlein muß alle Tage etlichemal mit gedachtem Eßig angefeuchtet werden, dieser trocknet ein und ziehet zusammen, dahingegen alle andere Arzeneyen, so mit Wachs, Fett oder Oel vermischt, mehr erweichen, als adstringiren.

CAP. VI.

Vom Darmbruch.

Q. 1. Was ist ein Darmbruch oder Enterocele?

R. Wenn die Därme durch den Processum Peritonaei, so sich widernatürlich erweitert, in das Scrotum fallen, dahero dieses manchmal so gros wird, daß es sich bis an die Knie extendirt, und fast alle Därme zum Leib heraus fallen.

Q. 2. Wie werden solche Brüche curirt?

R. Durch die Bruchbänder, dienliche Oele, Salben und Pflaster, welche man in allen Darmbrüchen, die sich wieder lassen in den Leib bringen, gebrauchen soll, weilen dadurch solche Brüche bey denen Kindern und jungen Leuten, ja oft bey Erwachsenen, wenn sie noch neu sind, vollkommen können curirt werden. Und gesetzt, daß auch alte Leute dergleichen Bruchbänder Zeit Lebens tragen müsten, so können sie doch den Bruch damit innen halten, daß sie keine üble Zufälle leiden dörfen, und ihre Verrichtungen, welche gar keine grosse Gewalt erfordern, dabey versehen können. NB. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Netzbrüchen.

CAP. VII.

Vom Fleischbruch.

Q. 1. Was ist ein Fleischbruch?

R. Wenn der Testiculus nach und nach gros und hart wird, und lange Zeit ohne Schmerzen bleibt; daher er unterschieden von der

der Entzündung des Testiculi, als welche geschwind mit grossen Schmerzen und Brennen entsteht, gleich andern Entzündungen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Von einem Stos, Quetschung, starken Heben, oder anderer äusserlichen Gewalt.

Q. 3. Wie wird er curirt?

R. Wenn er noch nicht gar alt, kan man denselben zuweilen durch gute resolvirende innerliche und äuserliche Mittel zertheilen, neml. man giebt dem Patienten täglich ʒj. Pulv. Rad. Ononidis, in einem Trunk bittern Wein oder ℞. ⊖is rectif. ℔ß. mische ihn wohl unter ein Maas guten rothen Wein, und gieb nach dem Alter 3 bis 4 Wochen lang alle Morgen dem Patienten 1 2 3 4 Löffel voll. Aeusserl. kan man das Empl. Croc. c. Gum. Bdellii ☍ Momord. et Camph. versetzen und appliciren, und alle 4 Tage ein frisches auflegen. Wenn aber durch den Gebrauch dieser Medicamenten die Geschwulst sich nicht wolte vermindern, sondern vielmehr wachsen, Schmerzen entstehen, und gar der Krebs, so ist keine andere Hülfe, als daß man den Testiculum ausschneide.

Q. 4. Wie geschicht diese Operation?

R. Man lege den Patienten auf einen Tisch, so daß der Kopf zurück und niedriger liege, als der Bauch, und laß den Kopf, jeden Fus und Arm fest halten, daß sich der Patient nicht rühren könne, hernach druckt der Operateur die Därme zurück in den Leib, und läst von einem Diener die Hand auf den Ausfall halten, damit dieselben in der Operation nicht wieder mögen heraus fallen.

Nach diesem macht der Operateur auf der Seite und den obersten Theil des Scroti eine länglichte Incision durch Haut und Fett daselbst, nachdem er dieselbe vorhero (wie bey dem Fontanell und Haarschnursetzen schon gesagt worden,) läst in die Höhe heben, und schneidet bis auf den Processum Peritonaei in der Länge 3 bis 4 Finger breit, nachdem der Patient klein oder gros erwachsen.

Wenn sie bis auf den Processum Peritonaei gekommen, separiren sie selbigen mit dem Testicul, mit einem Finger von den anhangenden Theilen, und reissen selbigen aus dem Scroto heraus. Wenn dieses geschehen, ziehen sie den Processum Peritonaei an, binden einen starken Bindfaden oder Schnur am obersten Theil fest darum, und schneiden ohngefehr eines Fingers breit unter dem Binden den Testiculum Processum Peritonæi zusammt den Saamenadern und Gewächs hinweg, füllen die Wunde mit Carpie, legen ein Pflaster und Compresse darüber, verbinden den Schaden mit dem Spina Inguinali, und bringen hierauf den Patienten ins Bett. Nach diesem verbinden sie die Wunde täglich mit Eyeröl oder anderm Wundöl, und nachdem die Schnur oder Bindfaden abgefallen, welches ohngefehr den 5 oder 6ten Tag zu geschehen pflegt, lassen sie hernach die Wunde zuheilen. Inzwischen lassen sie den Patienten 14 bis 15 Tage beständig im Bett ruhig liegen, und solche Diät halten, wie bey gefährlichen Wunden gebräuchlich. Viele aber von solchen Beschnittenen bekommen Wundfieber und Convulsiones, oder sterben wol gar.

NB. Bey Herausreissung des Testiculi aus dem Scroto, weil sie dem Patienten den grausamsten Schmerzen macht, wäre besser gethan, wenn man solchen mit einem Messergen oder Scheer separirte, wo er anhieng, vorhero aber doch, um die Schmerzen zu mindern, oben am Bauch die Vasa Spermatica und Nerven wohl binde, und selbe hernach abschnitte ꝛc. In diesem Bruch ist also die Castration zugelassen, dieweil man denselben oft auf keine andere Art curiren kan.

Wenn eine Anwachsung am Testiculo, welche schmerzhaft, der Testiculus aber noch gesund, kan man nach Eröfnung des Scroti manchmal nur die Excrescenz wegschneiden, und den Testiculum erhalten.

CAP. VIII.

Vom Wasserbruch.

Q. 1. Was ist ein Wasserbruch?

R. Wenn ein widernatürliches Gewässer sich im Scroto sammlet, und dasselbe wie eine Faust, ja gar wie einen Kopf und grösser ausdehnet. Es entstehet solches meist nur auf einer Seite, zuweilen aber auch auf beyden.

Q. 2. Wie erkennet und unterscheidet man den Wasserbruch von der Wassersucht und andern Brüchen?

R. Bey dem Wasserbruch ist die Haut voll Runzeln, und bleiben keine Gruben, wann man solche mit den Fingern druckt, wie öfters bey der Wassersucht, so ist auch die Ruthe nicht aufgeschwollen,

schwollen, sondern ziehet sich gar zurück, so fühlet man auch auf der Seite, wo der Wasserbruch ist, keinen Testiculum, und läst sich wie eine Bläse, mit Wasser ausgedehnet, angreifen, ja wenn man an einem dunkeln Ort ein Licht hinter das Scrotum hält, so scheinet es manchmal durch, wie durch eine Blase voll Wasser, doch nicht allezeit, weil zuweilen das Gewässer trüb, braun und dunkel aussiehet.

Q. 3. Wie geschicht die Cur?

R. Die Wasserbrüche sind mehr beschwerlich als gefährlich, bey Jungen und Alten kan die Cur oft mit zertheilenden und stärkenden Medicamenten verrichtet werden, e. g. ℞. Rosmarin, Salbey, Chamillen, Fenchel, Kümmel, &c. N. M. koch diese Species in Wein, seihe es durch, tauch Tücher darein, und schlag sie des Tages öfters warm über. Oder gies zu dem gekochten Wein, wenn er vom Feuer kömmt, noch etwas Brandtewein, oder mische Kalchwasser und Spir. Vini simpl. l. Camphor. unter einander, oder schlage den ♌ Matricalem mit zusammengelegten Tüchern des Tages etlichemal warm über.

Innerlich dienet das Arcan. dupl. oder das Böhmische bittere Salz.

Will die Cur mit Medicamenten nicht angehen, nimmt man die Palliativcur vor, nemlich man sticht am untersten Theil des Scroti gegen die äusere Seite den Trocar ein, ohngefehr einen quer Fingerbreit, ohne den Testiculum zu berühren, und damit das Scrotum wohl möge ausgespannt seyn, drucket man das Wasser wohl abwärts, und umbindet den obersten Theil mit einem Band gelinde zusammen, das Wasser lässet man alles auf einmal durch das Röhrgen in ein Becken heraus laufen, hierauf ziehet sich das Scrotum und die Wunde von selbst wieder zusammen, ohne daß man ein Pflaster oder sonsten etwas darauf zu legen nöthig hat. Will man aber einen warmen Brandewein um das Gemächte schlagen, kan es auch nicht schaden, der Patient kan ordentl. gleich wiederum frisch und gesund seine Wege gehen. Dieweilen aber dieses Wasser nach etlichen Monaten wiederkommt, muß man es von neuem abzapfen, und dieses des Jahres zwey- drey- bis viermal. Zuweilen geschicht es auch, daß nach der ersten Operation das Gewässer nicht wie vor kommt, und der Patient dadurch völlig curirt wird. Wenn das Wasser noch einigemal abgezapfet worden, und sodann sehr dick, stinkend, braun und blutig wird, muß man es nicht bey dieser itzigen Palliativcur bewenden lassen, sondern zur vollkommenen Cur schreiten.

Q. 4. Wie geschicht diese?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, wie bey dem Bruchschneiden, und läst ihn von 4 bis 5 Personen halten, schneidet mit einem Messer, das vorn ein Knöpflein hat, das ganze Scrotum auf, von oben bis unten, so lauft das Wasser alles heraus, hierauf examinirt man den Testiculum, ob er noch gut, und wenn selbiger noch gut befunden wird, füllet man alsobald das ganze Scrotum mit Carpie, legt eine Compresse darum, und verbindet den Patienten mit der Binde T.

Fol-

Folgende Tage aber wird die Wunde mit Digestiv verbunden, die harten und calösen Häutgen aber werden mit rothem Präcipitat und gebrannten Alaun nebst dem Digestiv weggebracht. Wenn ein Stück Fett vorhanden, muß mans abschneiden, und den Rest gleichfals mit Corrosiv wegätzen. Wenn der Testiculus geschwollen, Wasser oder Eyter in demselben enthalten, soll man ihn aufstechen und reinigen, so heilet er oft wieder, wäre aber eine Härtigkeit und andere Verderbung da, muß man ihn wegschneiden.

Die Wunde verbindet man, wie oben schon gesagt worden.

CAP. IX.

Von der Wassersucht des Gemächts.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. 1) Wenn Gruben von Eindruckung der Finger darinnen bleiben.

2) Die Haut glatt und ohne Runzel ist.

3) Die Ruthe sich nicht zurücke zieht.

4) Ist sie mit oder ohne Wassersucht.

Wenn die Wassersucht am Leibe dabey, kan man selbige apart nicht curiren, es werde denn zugleich die Wassersucht curirt, wenn sie aber allein im Gemächt, so läst sie sich oft mit warmen Umschlägen aus Kalchwasser, c. Spiritu Vini und Alaun vermischt, zertheilen. Oder man kan am untersten Theil des Gemächts ein Setaceum setzen, wodurch nach und nach das Gewässer heraus geht, oder es mit dem Trocar abzäpfen.

CAP.

CAP. X.

Vom Krampfaderbruch.

Q. 1. Wie wird diesem geholfen?

R. Wenn die Saamadern in denen Processibus Peritonaei sehr aufschwellen, wie sonst Krampfadern an andern Theilen des Leibes, so wird solches ein Krampfaderbruch, Ramex oder Hernia Varicosa genannt. Wenn nun die Leute keine Incommodität davon, hat es nichts zu sagen, wo aber Schmerzen dadurch erregt werden, so brauchen die Leute Hülfe. Bey geilen Leuten ist der Ehestand die beste Medicin. Wo aber andere Umstände, dienen Blutverdinnende Geträncke, warme Umschläge von Kalchwasser, c. Spir. Vini Camph. und Elix. P.P. und daß man das Scrotum fein hoch hinauf binde, auch wol eine Ader auf dem Arm lasse.

NB. Wo der Krebs oder kalte Brand an denen Testiculis, muß die Castration vorgenommen werden.

PARS II LIBER VI.

Von Operationen, welche bey dem männlichen Glied vorkommen.

CAP. I.

Die allzuenge Vorhaut zu erweitern.

Q. 1. Wie geschicht solches?

R. 1) Wenn der Zustand von Natur, daß die Vorhaut allzu eng, und die Eichel nicht

nicht könne entblöset werden, doch weder im Urinlassen noch an Kinderzeugen was hindert, ist nicht nöthig, eine Operation vorzunehmen.

2) Wenn aber eine Phimosis nach einem unreinen Beyschlaf entstehet, Schmerzen und Geschwär vorhanden, soll man öfters das Decoctum Hordei, mit Rosenhonig vermischt, zwischen die Eichel und Vorhaut einspritzen, und die scharfe Materie ausspülen, ausen herum kan man einen erweichenden und zertheilenden Umschlag appliciren, und alsdenn trachten, mit Zurückziehung der Vorhaut die Eichel behutsam zu Entblösen, sonderlich wenn das Membrum schlapp ist. Wenn man aber auf solche Weise die Eichel nicht entdecken könte, und Geschwür darunter wäre, müste mans bey Zeiten durch eine Chirurgische Operation bewerkstelligen. Erstlich soll man die Vorhaut vorwärts ziehen, so weit es sich thun läst, und solche mit einem scharfen Messer auf einmal abschneiden. Wenn dieses geschehen, wird man die übrige Vorhaut leicht können zurück ziehen, und die Geschwür reinigen und heilen.

3) Kan man die Vorhaut stark anziehen, eine Scheere mit einem Knöpflein unter die Vorhaut stecken, und damit dieselbe oben oder auf der einen Seite so weit von einander schneiden, als nöthig. Nach dem Schneiden soll man nicht alsobald das Blut stillen, damit nicht leicht eine Entzündung darauf folge, wenn genug

nug heraus geflossen, applicirt man trockene Carpie darauf, hernach eine Compresse, und befestigets mit einer Binde. Sodann heilet man die Wunde, wie sonst gewöhnlich.

4) Hat man auch ein besonder Instrument mit einer Schraube erdacht, so fast wie eine Mundschraube, womit die Vorhaut, wenn man es zwischen dieselbe und die Eichel steckt, nach und nach kan erweitert und zurück gezogen werden, daß man also keines Schneidens braucht.

CAP. II.

Von der Paraphimosi oder Spanischen Kragen.

Q. 1. Was ist Paraphimosis?

R. Eine Krankheit, welche der vorigen entgegen gesetzt, da die Vorhaut hinter der blosen Eichel verschwollen, und so fest zusammen gezogen, daß man selbige nicht hervor ziehen, noch die Eichel damit bedecken kan.

Q. 2. Wie wird diesem Uebel abgeholfen?

R. Man läst gleich jähling den Penem in kalt Wasser stecken, so wird er hierauf zusammen fallen, alsdenn bestreicht man die Eichel mit Oel oder Butter, schiebt mit dem Mittel- oder Zeigefinger, und Einsetzung des Daumens an die Spitze der Eichel geschwind die Vorhaut vor, so bald die Eichel wieder bedeckt, werden alle Schmerzen und übrige Zufälle vergehen, und darf sich der Chirurgus an das Schreyen des Patienten nicht kehren.

Solte aber eine heftige Entzündung da seyn, muß man erst eine Ader öfnen, und wo eine Blase vorhanden, muß man solche mit einer Lancette öfnen, hernach mit warmen Wein auswaschen, und die Einrichtung auf obige Art bewerkstelligen; nachgehends soll der Patient, so oft er den Urin läst, das Praeputium öfters zuhalten, dasselbe voll laufen lassen, und es also auswaschen. Dabey muß man auch die Ruthe nicht hangen lassen, sondern sie aufwärts, oder an die Seite des Bauchs binden.

Q. 3. Wenn der Krebs oder kalte Brand am männlichen Glied, wie wird der verdorbene Theil weggenommen?

R. Dieses geschicht, wenn man ein silbern oder beinern Clystirröhrlein in die Harnröhre stecket, welches aber länger seyn soll, als der verdorbene Theil, hernach über den verdorbenen oder noch gesunden Theil mit einem starken Bindfaden es fest binden, eben wie man ein Gewächs abbindet, so wird innerhalb etlichen Tagen der verdorbene Theil abfallen. Durch das Röhrgen aber wird verhindert, daß die Harnröhre nicht mit zusammen gebunden werde, sondern daß eine Oefnung bleibe, um den Urin zu lassen.

Q. 4. Wie ist das Faenulum Penis oder Band am männlichen Glied zu lösen?

R. Wenn das Band unter der Eichel so zusammen gezogen, daß sich der Penis nicht gerade kan ausstrecken, soll man mit einer Scheere oder Messer ein oder mehr Incisiones machen, fast wie bey der Operation des Zungenbandes, hernach die Wunde mit Carpie ausstopfen und eine kleine Schiene unten an denselben binden, damit er gleich extendirt werde. Wenn aber die Krümme des Penis nicht vom Fraenulo, sondern von der ganzen Substanz des Penis herrühret, daß er nemlich krumm gewachsen, läst es sich durch diese Operation nicht curiren.

Q. 5. Wenn Warzen, oder andere Auswachsungen am männlichen Glied, wie bringt man sie weg?

R. Mit lind ätzenden Mitteln.

c.g.c. Pulv. Sabinae, Praecipitato rubro et Alumine usto, oder wenn sie hart, cum Lapide infernali etc.

Innerlich müssen dienliche Medicamenta gegen das Venerische Gift gebraucht werden, sonst helfen die äuserlichen Sachen alleine nichts.

Q. 6. Wie ist eine zugewachsene Eichel oder Harnröhre zu öfnen?

R. Mit einer subtilen Lancette oder Staarnadel, darauf steckt man ein Stücklein dinnen Wachsstock mit Oel bestrichen in die Harnröhre, bis man sich der Zuwachsung nicht mehr zu befürchten, oder ein subtiles beinernes Röhrlein oder) Catheter.

Q. 7. Wie ist ein Catheter in die Blase zu bringen?

R. Bey Frauenspersonen ist die Operation leichter zu verrichten, als bey Mannspersonen, doch erfordert sie bey beyden eine Geschicklichkeit. Bey jenen ist der Harngang zwar kurz und gerad, gleichwol wenn man den Catheter zwey quer Finger breit hinein geschoben, stehet er öfters an, und bringt man ihn nicht gar in die Blase, wenn man ihn nicht mit Manier auf- und niederdruckt, damit die Spitze des Catheters (oder Clystirröhrgens, so auch zur Noth angehet,) forn tiefer kommt.

So muß auch ein Chirurgus aus der Anatomie wissen, wo der Uringang liegt. Es zeiget sich aber selbst er bey Weibespersonen durch eine kleine Höhle, ungefehr einen quer Finger unter der Clitoride gleich über der Vagina, auf welche man wohl muß acht geben, weil sie eben so sehr nicht in die Augen fällt. Derohalben, wenn die Operation bey einer Frauensperson zu verrichten, muß man selbige entweder auf einen Tisch oder auf ein Bette auf den Rücken gegen das Licht legen, hernach soll der Chirurgus die Lippen der Geburt und die Wasserlefzen mit der einen Hand aus einander ziehen, und an vorher bemeldten Ort durch selbige Höhle den Catheter, nachdem er vorhero an der Spitze mit Oel bestrichen, vorsichtig in die Blase schieben; die Operation ist sonderlich bey Kindbetterinnen nöthig, wenn bey ihnen der Urin verstopft, damit nicht durch die allzugrose Ausdehnung der Blase eine immerwährende Lähmigkeit entstehe; oder auch bey Kreissenden, in Steinbeschwerung und andern Zufällen, e. g. wo die Blase lädirt, und der Urin nicht aus dem ordentlichen Gang, sondern aus der Vagina beständig fortlauft, und die Haut auffrißt ꝛc.

Bey Mannspersonen ist diese Operation wegen der Länge und Krümme der Harnröhre viel schwerer, der Patient muß entweder auf einem Stuhl sitzen, oder auf den Rücken gelegt werden, der Chirurgus aber thut mit seiner linken Hand die Ruthe in die Höhe halten, hernach den Catheter, der forn mit Oel fett gemacht, mit der rechten Hand in die Harnröhre stecken, und so weit

weit hinein drucken, bis die Spitze des Catheters unter dem Osse pubis, alsdenn muß er die Spitze desselben durch, und denn wieder was aufwärts in die Blase behutsam eindrucken, nach Ausziehung des Draths des Catheters den ☐ auslaufen lassen. Wenn aber die Operation, um einen Blasenstein zu erforschen, verrichtet worden, muß man selbigen in der Blase hin und her bewegen, und wenn man das Anstosen an was steiniges spüret und höret, so ist man gewiß, daß ein Stein da ist, hat man den Stein einmal gefühlet, und verlieret ihn bald wieder, ist solches ein Zeichen, daß der Stein klein ist ꝛc.

Wo man diese Operation bey Verhaltung des Urins oder wegen des Steins ꝛc. öfters wiederhohlen müste, und dadurch allezeit was Schmerzen verursacht würde, kan man den Catheter etliche Tage in der Blase lassen, und selbigen mit einem Band um den Leib anbinden, daß er nicht ausfallen könne.

Q. 8. Wenn eine Mannsperson den Urin nicht halten kan, wie ist da zu helfen?

R. Wenn das Uebel vom Stein herkommt, muß man ihn aus dem Wege räumen durch den Schnitt. Kommt es aber von Lähmung des Blasenhalses, muß man mit guten Nervinis helfen. Will aber alles nicht helfen, so bindet man eine besondere schmale Flasche an die Ruthe, damit der Urin in selbige laufen möge. Oder, welches bequemer, man legt eine besondere Maschine um die Ruthe, welche leicht und subtil ist, und wie ein doppelt Bölstergen, auswendig von Meßing oder ☽, so auf der einen Seite ein Gelenk oder Gewind,

 auf

auf der andern aber ein Riegel, Schlußkette oder Hacken hat, daß man es bequem auf- und zumachen kan, inwendig mit Flonell, Sammet oder Leder wohl gefüttert, damit es sanft die Ruthe zusammen druckt, daß nichts wider Willen ausfliesen kan, bis der Patient selbiges nach Belieben aufmacht, den Urin auslaufen läst, hernach wieder zuschlieset, und dadurch den beständigen Auslauf des ⊡ verhindert.

CAP. III.

Von der Caruncula in dem Harngang.

Q. 1. Wenn nach dem Tripper oder Verschwürung in der Vrethra ein Gewächs entstehet, welches nach und nach den Harngang verstopft, wie ist zu helfen?

R. Man applicirt bey Zeiten ein grünes Wachslichtlein in die Vrethram bis an den Ort der Verstopfung, oder etwas drüber, und bindet solches an, daß es nicht ausfallen kan, und trägt es also beständig, bis das Uebel wieder vergangen, wenn aber der Patient seinen Urin lassen will, nimmt ers heraus, und steckts hernach wieder hinein.

Wäre das Uebel schon stärker, soll man ein wenig weisen Vitriol, gebrannten Alaun, oder rothen Präcipitat an die Spitze des Wachslichtleins drucken, und täglich zwey- und mehrmal appliciren, wo es die Noth erfordert, bis alles widernatürliche weg. Wäre der Patient sehr empfindlich, könte man solche Medicamenta durch ein ☽ oder beinern Röhrgen appliciren. Wenn ein solches

ches Uebel schon lange gewähret, müssen solche Leute, nachdem es schon curirt, noch 2 bis 3 Monath ein solches Wachslichtgen beständig in der Röhre tragen, sonst kommt es leicht wieder.

Wenn die Harnröhre ganz verstopft wäre, müste man alle 3 oder 4 Stunden scharfe Corrosiua durch ein Röhrgen appliciren, oder mit Hülfe eines Catheters zu helfen suchen, und ihn mit Gewalt durchstosen oder durchzwengen, damit der ⊡ hernach wieder laufen könne. Wo aber auch dieses nicht wolte angehen, müste man entweder in dem Peritonaeo oder über dem Osse pubis mit einem Trocar eine Oefnung in die Blase machen, und hernach noch trachten, das Uebel wegzuätzen. Nachdem solches ins Werk gerichtet, heilet man das gestochene Loch wieder zu.

CAP. IV.

Von Ausnehmung eines Steins aus der Harnröhre.

Q. 1. Wann ein Stein in der Harnröhre stecken bleibt, daselbst Schmerzen und Verhaltung des Urins verursacht, wie wird er heraus gebracht?

R. Man versucht erstlich, ob er durch Urintreibende Medicamenta, Bäder und Clystire ꝛc. nicht fort will. Wo nicht, so spritzt man süs Mandelöl oder Baumöl hinein, und läst den Patienten in ein warmes und erweichendes Bad setzen.

Will er noch nicht gehen, muß man selbigen mit einem Catheter wieder zurück in die Blase drücken, oder man kan, wenn er allzu fest steckt, auf der

der Seite eine Incision machen, die Wunde wäscht man hierauf mit Wein aus, und verbindet sie mit Carpie und einem klebenden Balsam.

Und damit der Urin nicht durch die Incision heraus laufen, und die Heilung verhindern möge, muß man ein langes Röhrgen in den Harngang stecken.

CAP. V.

Vom Steinschneiden.

Q. 1. Was ist das Steinschneiden?

R. Eine Operation, wodurch man einem Menschen einen oder mehr Steine aus der Blase ausschneidet, weil sie wegen ihrer Grösse nicht anders wegzubringen.

Q. 2. Woher entstehet der Stein?

R. Gemeiniglich ist ein grober Chylus oder eine Entzündung der Nieren die erste Ursach; dahero entstehen sie auch meist in denen Nieren, und fallen hernach in die Blase, und dieser wird der Blasenstein; der Nierenstein aber bleibt in den Nieren stecken, und läst sich durch keine Manier wegbringen. Aber der Blasenstein läst sich ausschneiden.

Q. 3. Was hat man vor gewisse Kennzeichen, daß ein Stein in der Blase?

R. Kein gewisser Zeichen ist, als daß man einen Catheter in die Blase bringe, so wird sich der Stein durch seine Härtigkeit und Gethön, welches man von Anstossen des Catheters an den Stein empfindet, am gewissesten anzeigen, auch von desselben Grösse einiger masen judiciren lassen. So kan man auch einen Finger in Oel getaucht dem Patienten in den Hintern schieben, und damit nach der Blase fühlen, und sich der Grösse des Steins erkundigen.

Q. 4. Was hat man vor Manieren den Stein zu schneiden?

R. Alte und neue Manieren: Nach der alten Manier wird der Stein unter dem Gemächt oder im Peritonaeo entweder mit der kleinen oder grossen Geräthschaft heraus genommen, welches eine sehr gefährliche und beschwerliche Operation.

Nach der neuern und hohen Manier aber wird der Schnitt am höchsten Theil der Blase, nehmlich über dem Osse pubis, ganz leicht, geschwind und sicher verrichtet, wenn nur die Operation recht angestellet wird, indem sie viel Vortheil vor den andern, und man sich keiner Fistel noch Verletzung der Saamengefässe zu besorgen.

Q. 5. Wie geschicht also diese Operation?

R. Es wird durch einen Catheter mit einer Sprize die Blase ganz voll laulichter Milch oder Wasser gespritzt, dadurch sie recht in die Höhe aufgetrieben wird, damit aber die Milch oder Wasser nicht gleich wieder herauslaufe, kan man den Catheter oder den Penem so lange zuhalten. Hernach macht man gleich über der Junctur der Schaambeine eine länglichte, gerade und 2 quer Finger breite Incision durch die Haut, Musculn, und das Peritonaeum, bis in die Blase, und nimmt alsdenn den Stein mit einem Hacken, Zange oder Löffel heraus, und visitirt sodann, ob nichts mehr darinnen, man kan auch einen Finger in den Hintern des Patienten stecken, und mit selbigem den Stein aufwärts drucken. Die Wunde kan man alsdenn, wie eine andere Bauchwunde mit

einem klebenden Wundbalsam und Heftpflaster wieder zuheilen. Indessen läst man den Catheter so lange darinnen stecken, damit der Urin nicht durch die Incision oder Wunde, sondern durch den Catheter möge auslaufen, an diesen kan man eine grose Schweinsblase binden, wenn die voll, sticht man unten ein Loch hinein, läst den ⊡ heraus in ein Gefäs laufen, und bindet darauf das Loch wieder mit einem Faden zu, so wird das Bett trocken erhalten. Wenn die Wunde grosen Theils geheilet, thut man den Catheter wieder weg.

Q. 6. Was ist vor der Operation in acht zu nehmen?

R. Man kan ihm den Tag vorher, wann er Blutreich ist, eine Ader öfnen, und ein Laxier verordnen, des Morgens früh ein Clystir geben lassen, um dadurch die Gedärme vom Unrath zu befreyen. Eine Stunde vor der Operation giebt man ihm eine gute kräftige Suppe, oder ein Paar frische Eyer, und ein gut Glas Wein, oder eine Weinkaltschale, und läst ihm, wenn es nöthig, auf der Schaam die Haare wegscheeren, die Spitze des Catheters taucht man vorhero in Oel. Nach der Operation giebt man dem Patienten eine gute Kraft- und Ruhemilch, und läst ihn gute Diät halten.

CAP. VI.

Von Durchstechung der Blase bey Verstopfung des Urins.

Q. 1. Wenn ein Mensch keinen Urin lassen kan, und kein Catheter in die Blase kan gebracht werden, man stelle es auch an, wie man wolle, was ist da vor eine Operation vorzunehmen?

R. Die allerbeste und leichteste Methode ist, wenn man einen Trocar gleich über der Junctur des Ossis pubis in den obersten Theil der Blase sticht, und den Urin durch das Röhrgen auslaufen läst, dasselbe hernach um den Leib fest bindet, zustopft, und solches so lange darinnen läst, bis die Entzündung, Geschwulst oder andere Ursach der Verstopfung gehoben. Sodann nimmt man das Röhrgen wieder heraus, und heilet die Wunde zu.

CAP. VII.

Vom Steinausnehmen aus der Blase bey Weibspersonen.

Q. 1. Wie geschicht hier die Operation?

R. Eben wie vorhero bey denen Mannspersonen gedacht worden, wiewol man wenig Exempel hat, denn weil bey ihnen der Harngang gar kurz, und viel weiter, auch fast unglaublich kan ausgedehnet und erweitert werden, so werden oft ziemliche grose Steine, e. g. von 4. 5. 6 bis 11 Loth von ihnen glücklich weggebracht. vid. D. Heisteri Chirurg. p. 732. seq.

PARS II. LIBER VII.

Von Operationen an Geburtsgliedern der Weibspersonen.

CAP. I.

Von zusammengewachsenen Lippen an der Schaam.

Q. 1.

Q. 1. Wie werden solche geöfnet?

R. Man macht eine Incision nach der natürlichen Grösse, applicirt hernach eine weiche Wiecke, mit Digestiv bestrichen, und continuirt solches etliche Tage, bis das Zuwachsen nicht mehr zu befürchten ist. Dieses Uebel wird ordentlich observirt bey neugebohrnen Kindern, zuweilen ist auch bey verheyratheten Frauenspersonen zwar eine Oefnung an der Mutterscheide, aber so klein und eng, daß sie den Mann nicht zulassen kan; in solchem Fall kan man selbige durch eine Incision entweder im obersten oder untersten Theil, oder an beyden zugleich erweitern, nachdem es am besten zu seyn geachtet wird, und hernach mit Wundbalsam und dicken Wiecken verheilen, und damit die Oefnung nicht wieder zu klein wird, kan man ein dick Stück Wachslicht so lang appliciren.

NB. Auf eben solche Art kan auch geholfen werden, wenn die Mutterscheide durch eine Haut zugeschlossen oder verwachsen.

Q. 2. Wie wird ein allzugroser Clitor weggebracht?

R. Wenn bey manchen Frauenspersonen der Clitor öfters so gros, daß er fast wie eine männliche Ruthe aussiehet, und dadurch der Beyschlaf verhindert wird, oder eine mißvergnügte Ehe daraus entstehet, kan man solchen, wenn Hülfe verlanget wird, mit einem starken Faden wegbinden, wie sonsten ein Gewächs, oder man kan auch, was überflüßig ist, mit einem Messer auf einmal wegschneiden, das Blut eine Weile fliesen lassen, hernach mit Blutstillenden Mitteln stillen, und endlich wie eine Wunde heilen.

Q. 2. Wie werden allzulange Nymphen weggenommen?

R. Der Chirurgus faßt eine Nymphe nach der andern mit der linken Hand, und schneidet, was zu lang ist, mit einer guten Scheere weg, dieweil aber gemeiniglich ein starkes Bluten entstehet, soll man bey dieser Operation allezeit mit einem guten Blutstillenden Mittel versehen seyn, nach diesem aber läst sich die Wunde leicht mit Wundbalsam heilen.

Q. 4. Wie wird ein Gewächs aus der Mutterscheide genommen?

R. Dieses geschicht, wie bey denen Gewächsen insgemein gelehret worden, entweder durch Binden, oder durch Schneiden, oder durch Corrosiv. Man muß sich aber wohl vorsehen, daß man einen Vorfall der Mutter nicht vor ein Gewächs halte, oder solche unvorsichtig wegnehme. Bey dergleichen Gewächsen läßt sich gar wohl der Mutterspiegel gebrauchen, sonsten aber hat er wenig Nutzen, in Partu difficili ist er mehr schädlich als nützlich.

PARS II. LIBER VIII.

Von der Hebammenkunst.

CAP. I.

Q. 1. Wie ist bey schwerer Geburt zu helfen, wenn das Kind noch lebet?

R. Man muß sich erkundigen:

1) Ob

1) Ob die rechte Zeit zu gebähren da sey: wo nicht, muß man sich hüten vor allen treibenden Medicamenten und Handanlegung, vielmehr muß man die Frau zur Ruhe bringen, ihr warme Kräutersäcklein auf den Leib legen, einige temperirende Pulver in ▽ Melissae oder Menthae geben. Denn viele Weiber haben nur deswegen schwere Geburt, wenn sie vor der Zeit mit falschen Wehen gebähren wollen. Derohalben muß man keine Frau zu frühzeitig zur Geburtsarbeit anstrengen.

2) Muß man wissen die wahren Wehen von denen falschen zu unterscheiden. Die falschen ziehen den innern Muttermund ganz zusammen wie ein Krampf, und gehen in die Höhe und über sich; die wahren Wehen aber erweitern ihn nach und nach je mehr und mehr, und gehen also unter sich.

3) Muß man sich erkundigen, ob kein Mangel an Geburtsgliedern.

4) Ob nur ein oder mehr Kinder im Mutterleibe.

5) Ob es eine natürliche Lage hat, oder nicht, ob es nemlich 1) mit dem Kopfe, oder 2) mit den Füssen, oder 3) mit dem Hintern in die Geburt tritt, denn auf keine andere Art kan ein Kind weder von Natur, noch durch Wendung gebohren werden.

6) Wenn ein Kind ein widernatürliches Lager hat, soll man die Frau nicht mehr zur Geburtsarbeit anstrengen, sondern je eher je besser das Kind zu wenden suchen. Auch soll man allen Fleis anwenden, die Füsse zu bekommen, denn

in Findung der Füsse bestehet das Meisterstück dieser Kunst, nur muß man es im Herauskommen gleich recht wenden, daß es auf den Bauch zu liegen komme, und das Gesicht unter sich zum Mastdarm gewandt werde, damit es mit dem Kinn nicht an dem Osse pubis hangen bleibe. So bald das Wasser bricht, kan die beste Hülfe mit der Wendung geschehen.

7) Wenn ein Kind mit einem Arm heraus kommt, ist öfters nicht nöthig, daß man ihn wieder einbringe, sondern man kan manchmal neben demselben genugsam hinein langen, und die Füsse heraus bekommen. So gehet denn der Arm von selbst wieder zurück.

8) Wenn des Kindes Kopf sich an das Os pubis angesetzt hat, so ist gegen den Mastdarm der Frauen Leib hohl und leer vom Kinde, und kan man leicht dazu kommen, das Kind mit dem Kopf, wenn man anders die Füsse nicht bekommen kan, zu wenden, denn wendet man ihn ein wenig von der Stätte, so tritt er gleich in die Geburt.

9) So bald das Kind aus Mutterleibe, soll man auch die Nachgeburt holen, denn es geschicht öfters, daß ein Krampf in den innern Muttermund kommt, und zeucht denselben zusammen, daß man die Nachgeburt hernach in etlichen Stunden, ja wol in etlichen Tagen nicht bekommen kan, darüber werden die Weiber matt und erkälten sich, kommen nicht gleich in ein gut Bett, und müssen öfters gar darüber sterben, wie dergleichen Exempel genug am Tage. Denn wo der Weg offen, ist leicht darzu

zu kommen, und wo ein ganzes Kind Platz gehabt, wird die Hand auf so kurze Zeit auch Platz haben; und gesetzt, es wäre die Nachgeburt angewachsen, so ist doch besser, ich halte den Muttermund so lange offen, bis ich die Nachgeburt mit Manier los kriege, als daß sich der Muttermund schliest und man nicht mehr kan darzu kommen. Thut es in partu difficili gut, warum nicht auch in partu faciliori.

CAP. II.

Von Ausziehung eines todten Kindes samt der Nachgeburt.

Q. 1. Wie erkennet man, daß ein Kind in der Mutter todt?

R. Wenn man keinen Puls weder in einem Arm, noch Fus, noch in der Nabelschnur, noch an der Fontanell oder sonst am Leibe spürt. Wenn ein Händgen heraussen, und die Nägel blau, auf solchen das Häutgen von der Hand sich läst abstreifen.

Q. 2. Wenn ein todtes Kind im Mutterleibe eine natürliche Lage hat, wie soll man verfahren?

R. Man soll die Frau überzwerg auf ein Bett legen, oder auf einen Tisch, doch vorher den Urin abschlagen lassen, damit die volle Blase den Ausgang des Kindes nicht verhindern möge: Und wenn sie solches von selbsten nicht verrichten kan, muß man solchen durch einen Catheter ablassen; wenn dieses geschehen, soll man entweder mit der Hand oder Instrumenten mit einem stumpfen Haken den Kopf zu fassen trachten, und das Kind damit

damit heraus ziehen, wäre der Kopf zu gros und sehr fest im Mutterhals eingesperret, kan man mit einem zweischneidigen Messer bey der Fontanell oder an einem andern Ort den Kopf öfnen, das Hirn mit denen Fingern heraus nehmen, damit dadurch der Kopf zusammen falle, besser zu fassen sey, und also leichter könne heraus gebracht werden, es geschehe nun mit den Händen oder einem Hacken.

Q. 3. Wenn aber ein todes Kind eine widernatürliche Lage hat, wie ist da zu helfen?

R. Man sucht vor allen Dingen die Füsse, und ziehet es damit heraus: Solte aber der Kopf vom Cörper abreissen, muß man auf das allergeschwindeste wieder hinein langen, und sehen, daß man mit einem Finger in den Mund kommt, und ihn also heraus ziehe; oder man muß einen dienlichen Hacken in die Augen, Nase oder Mund appliciren, und also denselben vorsichtig heraus bringen.

Oefters aber geschichts, daß das Kind mit dem Arm zuerst gebohren worden, und oft so weit ausgepreßt, und mit der Schulter in der Geburt so fest stecket, daß man selbigen auf keine Manier wieder kan zurück bringen, derohalben wenn man auch nicht darneben in die Mutter kommen kan, um die Füsse zu suchen, muß man ihn vorsichtig bey der Achsel in der Junctur abschneiden. Bevor man aber selbigen abschneidet, ist dienlich den Arm wohl hin und her zu winden, hernach wohl anzuziehen, so werden die Ligamenta erlängert, und wann er nicht von selbsten losreiset, so kan man selbigen in dem Gelenk der Schulter desto füglicher mit dem scharfen Hacken oder einem Messer, so forn ein

Knöpfgen hat, abschneiden. Alsdenn kan man bey solchem Fall die Brust und Unterleib mit dem scharfen Hacken oder zweyschneidigen Messer vorsichtig öfnen, die Oefnung mit den Fingern erweitern, die Eingeweide mit der Hand heraus ziehen, so fällt hierauf das Kind zusammen, und kommt der Hintere und die Füsse näher zum Mutterhals. Kan man alsdenn die Füsse fassen, so ziehet man das Kind mit selbigen heraus, wo nicht, fasset man unten nahe beym Hintern den Rückgrad mit den Hacken, und ziehet das Kind also zweyfach heraus, so kommt alsbald der Hintere sammt den Füssen, sodann Brust und Kopf nach einander auf einmahl heraus.

NB. Kan man neben der Achsel zum Hals kommen, so schneidet man solchen mit dem scharfen Hacken entzwey, und separiret den Kopf von dem Leibe, fasset den Cörper mit dem spitzigen jedoch stumpfen Hacken beym Schlüsselbein oder Rückgrad, so kommt, wenn sich die Frau wohl hilft, oder starke Wehen bekommt, der ganze Cörper ohne sonderliche gewaltige Handanlegung.

Hierauf langt man gleich nach dem Kopf, und endlich zu der Nachgeburt, und nimmt solche auch heraus, ist sie aber angewachsen, muß man solche mit den Fingern, jedoch behutsam und ohne Gewalt ablösen und heraus ziehen, sich auch vorsehen, daß man die Mutter nicht mit den Nägeln verletze.

NB. Der Hacken muß nicht verkehrt gegen die Mutter, sondern allezeit gegen das todte Kind gehalten werden. Und damit man nicht irrig wird, macht man an die Handgriffe der Hacken viel Kerben. Ich bediene mich dreyerley Hacken, eines stumpfen, spitzigen, aber nicht scharfen, und eines, der scharf und spitzig zugleich ist.

Q. 4. Was ist weiter bey Ausnehmung der Nachgeburt zu bedenken?

R. Wenn die Nachgeburt nicht gleich nach dem Kinde folgt, muß man sie besonders wegnehmen, insonderheit wenn die Nabelschnur abreißt. Denn wenn sie zurück bleibt, wird solche bald faul oder verursacht heftige Blutstürze, und sind schon viel Weiber daran gestorben, dannenhero soll man sie niemalen zurück lassen, sondern so bald möglich in die Mutter langen, selbige gleich mit der Hand, wenn sie los ist, heraus ziehen. Denn wenn man lange wartet, schlieset sich der Muttermund wieder zusammen, und ist die Herausnehmung hernach viel beschwerlicher, ja wol gar manchmal unmöglich, und werden viele Weiber darüber versäumet.

NB. Wenn die Nachgeburt so stark anhängt, oder gar angewachsen, daß man sie auf gelinde Manier mit den Fingern nicht kan losmachen, soll man sie mit Gewalt nicht losreissen, sondern die Frau etwas husten lassen, und wenn es nicht gehen will, treibende Medicamenta, sonderlich die Aalsleber verordnen, und im übrigen die Sache der Natur überlassen.

NB. Wenn ein Kind gebohren, und noch eins oder mehr zurück sind, muß man die Nachgeburt nicht herausziehen, bis die übrigen auch gebohren.

Wenn eine Nachgeburt faul und stinkend bey einer Frau wird, soll der Chirurgus eine reinigende und erweichende Injection mit der Sprütze einspritzen, um die Fäulung zu benehmen, e. g. Decoct. Agrym. Scordii Absinthii mit Rosenhonig und etwas Elix. P. P. vermischt, und selbige etlichemal des Tages wiederholen, bis die Nachgeburt fortgegangen, und man nichts faules mehr in der Mutter spüret.

CAP. III.

Von dem gefährlichen Blutfluß der schwangern Weiber.

Q. 1. Wenn bey einer schwangern Frau das Geblüt stark aus der Mutter gehet, was ist da zu thun?

R. Weil dieses Uebel wegen Abreissung der Nachgeburt in der Mutter herrühret, als wird das Kind von der Frau wegzunehmen vor nöthig erachtet, damit nicht Mutter und Kind mögen verlohren gehen, welches auf folgende Manier geschicht: Man legt die Frau überzwerg auf ein Bett oder Tisch, gleichwie bey den schweren Geburten gesagt worden, und läst selbiger die Füsse wohl von einander halten, der Chirurgus bestreicht seine Hand mit Fett, und fähret behutsam in die Geburt bis an den innerlichen Muttermund, weil selbiger aber meist enge, trachtet er erst einen Finger, hernach zwey, endlich gar drey hinein zu bringen, um damit den Muttermund nach und nach zu erweitern, bis er mit der ganzen Hand in die Mutter kommen könne, welches aber meist sehr schwer hergehet, und gehören öfters kleine und subtile Hände darzu, es wäre denn, daß

daß man Speculum Vteri applicirte, so sich endlich hier gar wohl thun lies, wenn er daselbst ist, soll er die Häutgen, in welchen das Kind liegt, mit den Fingern zerreisen, und das Wasser sprengen, damit er das Kind selbsten fassen, und solches mit den Füsen heraus ziehen könne; welches, wo die Füsse unten liegen, leichter geschicht, als wo der Kopf unten liegt, welchem man in diesem Fall nicht fest genug anfassen kan. Dem Kind wird die Nachgeburt leicht folgen, weil selbige schon vorhero los ist, und wird sich hernach, wenn sich die Mutter wieder kan zusammen begeben, das Bluten mindern, und endlich auch von selbst stillen, auser gedachtem Handgrif ist keine andere Hülfe.

Inzwischen aber soll man der Patientin oft warme kräftige Brühen, oder warm Bier oder Milch zu trinken geben, damit die ausgeleerten Adern sich bald wieder füllen mögen.

NB. Die Wegnehmung der Muttergewächse oder Mondkälber geschicht eben auf dergleichen Weise, dieweil aber der Muttermund gemeiniglich gar sehr verschlossen, so der Medicus vorher durch Purgiren, Clystiren, Baden und treibende Medicamenta der Frau suchen Wehen zu erwecken, damit sich der Muttermund öfnen, und man füglicher möge beykommen können 2c.

CAP. IV.

Vor dem Vorfall der Mutter.

Q. 1. Was wird ein Vorfall der Mutter genennet?

R. Wenn nicht nur die Mutterscheide, sondern die Gebährmutter selbsten aus der Geburt hervor fält.

Q. 2. Hat man mehr als einerley Art dieses Vorfalls?

R. Man hat zweyerley Arten, die eine geschicht ohne Umwendung der Mutter, welche man erkennet, wenn am untersten Theil der heraushangenden Substanz der Muttermund zu sehen ist.

Die andere Art des Vorfalls ist, wenn die Mutter nicht nur heraus gefallen, sondern auch wie ein Beutel umgewandt ist, bey welchen man keinen Muttermund gewahr wird, sondern es hanget die Mutter wie ein blutiges groses Stück Fleisch zu der Geburt heraus.

Q. 3. Was ist die Ursach dieses Ausfalls?

R. Eine grose Relaxatio und Schwachheit der Mutterbänder, und geschicht, wenn nach der Geburt der Muttermund so weit wird, daß die Mutter dadurch schlupfen und sich umwenden kan. Oder wenn man die Nachgeburt zu stark anziehet, daß mit solcher die Mutter selbst heraus gehet, oder wenn starke Nachwehen lange anhalten.

Q. 4. Wie geschicht die Cur?

R. Wenn ein Chirurgus oder Hebamme in der Geburt siehet, daß die Mutter mit oder nach der Geburt herausgehet, soll sie, wenn die Nachgeburt noch daran hanget, selbige mit den Fingern, ohne die Mutter zu verletzen, vorsichtig und geschwind separiren; die Mutter aber alsobald mit

mit der Hand gelind zurück in den Leib drücken. Die Frau aber muß mit zusammengeschlossenen Füssen fein ruhig im Bette liegen, so schlieset sich der Muttermund von selbst, und läst die Mutter nicht wieder heraus.

Wenn aber der Vorfall schon lange gewähret, und die geschwächten und schlappen Mutterbänder ihn nicht mehr halten können, soll man ihn, (wenn er anders nicht schon scirrhös und krebshaft worden) mit der Hand, die man erst in warm Wasser tauchen kan, eindrucken, und bis an behörigen Ort zurück schieben. Damit er aber nicht wieder ausfalle, appliciret man einen Mutter- oder Wachsring von behöriger Grösse in die Mutterscheide. Er muß aber ein wenig grösser seyn als die Oefnung der Mutterscheide, und muß mit einer Gewalt eingeschoben werden, damit er im Gehen, oder durch Niesen, Husten rc. nicht wieder heraus fallen möge. Wenn er sich einmal nur recht eingerichtet, und die Patientin es gewohnet, macht er hernach gar keine Beschwernis. So verhindert er auch bey jungen Weibern das Schwangerwerden nicht, noch weniger Mutterstärkende Iniectiones, Räucherungen und Bähungen zu adhibiren, oder auch die Menses durchzulassen.

NB. Mit dem Ausfall der Mutterscheide hat es fast eben diese Beschaffenheit, und kan auf gleiche Art tractirt werden, doch braucht man eben nicht die ganze Hand, sondern nur einen Finger oder Wachslicht zum reponiren.

CAP. V.

Wenn Weibspersonen den Urin nicht halten können.

Q. 1. Wie ist da zu helfen?

R. Wenn der Sphincter die Blase durch schwere Geburt geschwächet oder verletzet worden, oder die Lähmigkeit desselben von selbst entstehet, gleichwie bey Mannspersonen, ist es nicht leicht mit Medicamenten zu curiren, so weis man auch noch keine Chirurgische Invention, ausser daß eine solche Frau gleichfalls einen Pessum oder Wachsring appliciren soll, gleichwie im Vorfall der Mutter gebräuchlich, dadurch würde der Harngang (als welcher gleich über der Mutterseite liegt) zusammen gedruckt, daß nichts wider Willen könne ausfliessen.

CAP. VI.

Von Zerreissung des Perinaei.

Q. 1. Wenn in schwerer Geburth das Perinaeum von der Schaam bis zum Hintern aufreisset, was ist zu brauchen?

R. Man soll erstlich die Wunde mit warmen Wein auswaschen, und 2) mit Wundbalsam bestreichen, 3) mit Heftpflaster oder mit der Kopfnath zusammen heften. Dabey muß die Patientin die Füsse wohl zusammen halten, bis die Wunde wieder geheilet.

PARS II. LIBER IX.

Operationes, welche am Hintern vorkommen.

CAP. I.

Von Applicirung der Clystire.

Q. 1. Was sind Clystire?

R. Flüßige Medicamenta, welche man in den Hintern applicirt oder einspritzet.

Q. 2. Wie geschicht diese Einspritzung?

R. Man bedienet sich hierzu einer Kälber-Schweins- oder Rindsblase, in welche man oben und unten ein Loch schneidet, an das eine Ende bindet man ein beinern Clystirröhrlein, und gleich über diesem Röhrlein bindet man die Blase mit einer Schlinge zu, durch das andere Loch oder Ende der Blase gieset man das Decoctum oder Liquorem ein, und bindet es gleichfalls fest zu, damit nichts könne heraus laufen, läßt es so kalt werden, daß man es auf dem Backen oder Auge leiden kan; wann man nun das Clystir appliciren soll, bestreicht man das Röhrgen mit ein wenig Oel oder Fett, läßt den Patienten auf eine Seite legen, steckt ihm das Röhrgen behutsam in Hintern, etwas gegen die linke Seite zu, löset den Bindfaden, welcher über dem Röhrgen ist, auf, drucket den Liquorem, welcher in der Blase, durch Zusammendruckung derselben in den Mastdarm, und nachdem alles ausgedruckt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, und lößt den Patienten

eine Weile stille liegen, und es bey sich behalten, so lang er kan.

NB. Die Clystirspritzen, die man von Zinn hat, sind viel bequemer, treiben auch den Liquorem weiter in die Gedärme, und folgt bessere Würkung darauf. Man hat dergleichen mit langen ledernen Röhren, die sich ein Patient selbst appliciren kan.

So hat man auch dergleichen lange biegsame Tobacksröhrgen, womit man sich den Rauch von Knastertoback selbst in den Hintern blasen kan, der öfters auch in vielen Beschwerungen von unvergleichlicher Würkung.

NB. Statt der Clystire (um nur blos den Leib zu öfnen) kan man sich auch der Stuhlzäpfgen, der Seife oder des Alauns, des Zuckers oder Bisamkugeln bedienen.

CAP. II.

Von Eröfnung eines zugewachsenen Hintern.

Q. 1. Wenn Kinder mit zugewachsenen Hintern gebohren werden, wie ist zu helfen?

R. Man macht eine Incision, entweder mit einer grosen Lancette oder zweyschneidigen Incisionsmesser bis in die Hohligkeit des Darms, entweder gerade oder ins X. steckt einen Finger, in Oel getaucht, durch die Oefnung, und fühlet, ob die Oefnung gros genug, steckt eine grose Wiecke an einen starken Faden gebunden, und mit Oel oder Salbe bestrichen, darein, damit er nicht wieder

der möge zusammen wachsen, legt eine Compresse darüber, und verbindet es mit der Binde T.

NB. Wenn die Incision tief zu machen, muß das Messer mehr gegen das Os sacrum als gegen die Blase oder Vaginam gerichtet werden, damit man solche nicht durchsteche.

CAP. III.

Von Ausfallung des Mastdarms.

Q. 1. Woher entstehet dieser Vorfall?

R. Von einer Schlappheit und Lähmigkeit des Mastdarms, worzu Gelegenheit giebt starkes Schreyen, der Zwang, die rothe Ruhr, harter Stuhlgang, Blasenstein, güldener Aderschmerz, und schwere Geburt.

Q. 2. Wie geschicht die Einrichtung?

R. Man legt alsobald den Patienten auf den Leib, schlägt warmen Wein, Brandewein, Milch, oder auch nur warm Wasser über, und bähet mit einem Schwamm oder Tüchlein den Darm; hernach wickelt man an einen Finger ein subtiles Tüchlein, und drückt damit den Darm behutsam in den Leib. Und damit die geschwächten Theile mögen gestärket werden, soll man ein Decoctum machen ex Rad. Bistor. l. Tormentill. Cort. Granat. Quercus, Galläpfel ꝛc. und rothen Wein, Compressen darein tauchen, und solche appliciren, vorhero aber allezeit den Ort damit bähen oder mit Mastix, Weyrauch, Agtstein, schwarzen Pfeffer ꝛc. räuchern, und dieses kan auf einen Nachtstuhl am füglichsten geschehen.

CAP.

CAP. IV.

Von Feigwarzen und andern Gewächsen am Hintern, welche Condylomata, Christae, Ficus Fungi genennet werden.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. Eben wie andere Gewächse auf Chirurgische Art, durch binden schneiden, und ätzen, 2c.

CAP. V.

Von der blinden güldenen Ader.

Q. 1. Was nennet man die blinde güldene Ader?

R. Wenn die Adern bey dem Mastdarm oder Hintern sehr aufschwellen, und Schmerzen verursachen.

Q. 2. Wie ist dieses Uebel zu lindern?

R. Man kan warmen Brandewein überlegen, erweichende Clystire geben, oder Blutegel appliciren. Die beste Präservation vor diesen Schmerz aber ist, daß man des Jahres 2 bis 3 mal zur Ader lasse, zuweilen ein temperirend Pulver nehme, und das Millefolium statt des Thees dabey trinke, gute Diät halte, sich vor hitzigen Sachen, vor Zorn, starken Reuten und anderer heftiger Bewegung hüte.

CAP. VI.

Von der Fistula Ani oder Gefäßfistel.

Q. 1.

Q. 1. Woher nimmt diese ihren Ursprung?

R. Allezeit von einem Absceß.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben hat man?

R. Dreyerley Arten: davon die erste nur äuserlich bey dem Hintern eine, oder zuweilen mehrere kleine Oefnungen hat, woraus beständig Materie flieset. Die andere dieser Fisteln hat eine doppelte Oefnung, deren eine äuserlich bey dem Hintern, die andere aber bey dem Mastdarm sich endiget. Die dritte hat nur eine Oefnung inwendig im Mastdarm, die muß man mit dem Speculo Ani zu erforschen trachten, oder mit einem Finger. Jene aber mit dem Sucher, oder mit Einspritzung warmer Milch.

Q. 3. Was hat man hierbey in acht zu nehmen?

R. Den Sucher soll man niemalen in eine solche Fistel stecken, es sey denn der Finger vorher im Hintern. Je tiefer die Oefnung der Fistel im Mastdarm, je schwerer ist die Cur, und wenn man die Oefnung mit dem Finger nicht erlangen kan, ist gar nichts auszurichten. Wenn aber, eine äuserliche Fistel noch neu, und nicht tief, nicht callös oder cariös, nur im Fett und noch nichts von andern Theilen oder vom Mastdarm angegriffen, so ist die Cur eben nicht gar schwer.

Q. 4. Wie wird eine vollkommene Fistel, die auswendig und inwendig eine Oefnung hat, curiret?

R. Wenn noch Hofnung zur Cur, muß man erstlich den Patienten darzu wohl präpariren, und einige Tage vor der Operation wohl purgiren, gute Diät halten lassen, auch wo er blutreich ist, eine

Ader

Ader öfnen, und sonst Blutreinigende Medicamenta gebrauchen lassen, hernach eine Stunde vor der Operation clystiren, damit der Chirurgus in der Operation durch den Unflath nicht verhindert werde, und das erste Verband länger bleiben möge.

Im Sondiren und bey der Operation läst man den Patienten auf die Seite an einen Rand des Bettes legen, gleich als ob man ihm wolte ein Clystier geben, mit etwas heraus gestreckten Hintern und gebogenen Schenkeln. Hernach läst man die Hinterbacken von einander halten, damit man desto besser den Zeigefinger, welcher mit Oel zu bestreichen, könne in den Hintern stecken, und erst wohl sondiren. Hierauf nimmt er ein recht scharfes langes Messergen, so an der Spitze forn mit einem kleinen Knöpflein versehen, und fähret damit bis durch die inwendige Oefnung, und durchschneidet alles, was zwischen den beyden Oefnungen. (Nur müssen durch allzutiefes Schneiden die Vasa hypogastria nicht verletzt werden.) Wenn diese Durchschneidung geschehen, wischet man das Blut wohl aus, und fühlet, ob Hohligkeit oder callöse Härtigkeiten da sind. Und wenn man solche gefunden, öfnet man die Hohligkeiten weiter mit dem Messer, oder, wenn man callöse Härtigkeiten spühret, soll man solche theils mit einem Messer wegschneiden, theils wohl scarificiren, damit hierauf eine baldigere und stärkere Suppuration erfolgen, und sie hernach durch dienliche Mittel leichter mögen können weggenommen werden; kan man aber alles harte, faule und verdor-

dorbene gar wegschneiden, folget nur eine geschwindere und sichere Heilung.

Nach der Incision, wenn alle Hohligkeit geöfnet, der Callus abgeschnitten, füllet man die ganze Hohligkeit der Fistel derb voll von zusam̃engerollten Läppgen oder Carpie, (deren unterste man, wenn etwan ein starkes Bluten entstanden, mit einem Blutstillenden Pulver bestreuen soll,) und damit man auch beym Verbinden wissen möge, ob alles heraus oder nicht, soll man an die unterste Läppgen auch Fäden fest anbinden, sonderlich wenn die Fistel tief. Hierüber legt man schmale und dicke, auch hernach eine viereckigte Compresse, und bindet sie mit den Binde T. fest. Das erste Verband macht man vor dem zweyten oder dritten Tage nicht auf, es wäre denn, daß der Patient seine Nothdurft ehe müste verrichten; weil aber öfters nur eine blose Reitzung zum Stuhl bey dergleichen Patienten, so muß man nicht eher aufbinden, bis rechter Ernst, so oft er solche nachmals verrichten will, muß man vorhero das Verband wegnehmen, damit es nicht vom Unflath heßlich werde. Die Fistel reiniget man so dann mit warmen Wein und einem Schwamm, füllet sie wieder mit Carpie und Digestiv, worunter, wenn noch ein Callus vorhanden, was rother Praecipitat oder Ægyptiac, oder Vngv. Apostol. zu mischen, damit alles unnatürliche möge wegkommen, so dann verbindet man die Wunde mit Wundbalsam, bis der Grund mit frischem Fleisch sich anfüllet, und nach und nach wieder verwächst, da man endlich nur mit trockener Carpie es trocknet und heilet.

Findet

Findet man bey dem andern und folgenden Verbänden mehr Hohligkeiten, welche man bey der ersten Operation nicht observirt, oder wegen Schwachheit des Patienten nicht hätte öfnen können, muß man selbige alsdenn noch öfnen: dieses giebt das Gesicht und die dinne wässerige Materie zu erkennen. Wenn aber die Materie anfängt weis zu werden, und von guter Consistence, selbige auch keinen üblen Geruch mehr hat, und die Quantität sich vermindert, so ist ein guter Succeß zu hoffen.

Q. 5. Wenn eine Fistel nur äuserlich eine Oefnung hat, und nur zwischen Haut, Fett und Fleisch ist, ohne daß der Sphincter oder Darm davon angegriffen, wie muß man da verfahren?

R. Man soll solche, weil sie ordentlich nicht weit genug, mit präparirten Schwamm oder Rad. Gentina wohl erweitern, und hernach reinigen und curiren. Oder man kan selbige durch eine Incision erstlich genugsam öfnen, und mit stark eingefüllten Carpie wohl dilatiren und reinigen, vt supra, und hernach mit gehörigen Digestiv, so mit Eyeröl vermischt, verbinden, endlich mit Wundbalsam, zuletzt mit Kalchwasser, Spiritu Vini und trocknen Carpie.

Q. 6. Wenn eine Fistel eine äuserliche Oefnung hat, als welche man hauptsächlich blinde Fisteln nennet, wie verfährt man da?

R. Man muß mit einer Lancette eine Oefnung machen, denn sonst kan man nicht zukommen, die Fisteln zu curiren.

Q. 7.

Q. 7. Was ist weiter dabey zu observiren?

R. 1) Soll man den Patienten vor der Operation allemal sein Wasser lassen abschlagen, weil man sonst in der Operation die Blase leicht verletzen könte.

2) Soll man ihn auch vor der Operation nochmals lassen auf den Stuhl gehen.

3) Soll ein Chirurgus bey dieser Operation die Oefnung allezeit viel weiter machen, als der Grund ist, so kan er alles besser reinigen und heilen.

4) Muß er mit der ersten Incision nicht zufrieden seyn, sondern nach dieser, wo es nöthig, noch zwey in das Creutz machen, und alles, was hart, und faul verdorben, mit einer Scheere oder guten Messer wegschneiden, und deswegen die Härtigkeit mit einem Hacken fassen.

5) Wenn die Oefnung auf dem Hinterbacken, muß man sondiren, wo sie zugehet, ein Messer hinein bringen, und alles, was drüber ist, durchschneiden, und gehörig verbinden, den folgenden Tag visitiret man von neuem, und verfähret wie sonst.

6) Nach dieser Methode soll man auch verfahren in allen Fisteln, welche eine sehr enge Oefnung haben, und man wohl erweitern will.

7) Hätte man eine Ader lädiret, soll man sie unterstechen und binden; könte aber solches nicht seyn, soll man zusammengerollte Carpie, in Liquorem Stypticum getaucht, und wie-

wieder ausgedruckt, auf die Oefnung legen, die Wunde hernach voll füllen, wohl verbinden, und alsdenn ein Diener mit der Hand wohl andrücken lassen.

8) Wenn die Wunde sich schliesen will, steckt er eine Fingers lange Wiecke von Carpie, mit Pompholix bedeckt, in den Hintern, so wird selbige desto besser austrocknen.

CAP. VII.
Von dem Absceß am Hintern.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Er zeigt sich anfangs mit einer kleinen sehr harten Geschwulst, welche nicht grösser als das Ende eines Fingers. Diese Härtigkeit, welche man sehr tief fühlet, ist mit einer Röthe umgeben, und zuweilen siehet man an der Haut nichts als eine Rose oder Rothlauf, von welchen aber die Hitze so heftig ist, daß sie innerhalb 24 Stunden einen considerablen Absceß erreget, welcher grausame Händel macht, wenn man nicht bey Zeiten vorkömmt. Die Schmerzen sind auch so heftig, daß sie dem Patienten Hitze und andere üble Zufälle verursachen.

Q. 2. Wenn der Absceß sich formirt, und die Materie zur Zeitigung kommen, was entstehet daraus?

R. Nichts anders, als eine Fistel, muß auch sodann auf gleiche Art, entweder als eine blinde oder andere Fistel tractirt werden.

PARS II. LIBER X.
Von denen Operationen, welche an Händen und Füssen vorkommen.

CAP. I.
Vom Wurm oder bösen Ding am Finger.

Q. 1. Wie wird dieser Zufall erkennet?

R. Es ist ein heftiger, brennender; klopfender und nagender Schmerz an den Spitzen der Finger und Daumen, gleich als ob ein Wurm darinnen nagte, oft mit einer Geschwulst, zuweilen auch ohne Geschwulst, welche sich manchmal durch die ganze Hand bis zum Ellbogen und noch weiter ausstreckt.

Q. 2. Was ist die Ursach dieses Zufalls?

R. Eine Stockung des Geblüts und daraus entstandene Entzündung, welche manchmal von selbst, manchmal aber von äuserlichen Ursachen herkommt.

Q. 3. Wie viel hat man Arten dieses Zufalls?

R. Dreyerley:

1) Wenn das Uebel nur in der Haut, oder am äusersten Theil derselben, um und unter dem Nagel seinen Sitz hat, da der Schmerz noch erträglich.

2) Wenn das Periostium oder gar das Bein afficirt, da der Schmerz gar sehr empfindlich und heftig.

3) Wenn die nervöse Scheide der Flechsen, oder die Flechsen selbsten angegriffen worden, da der Schmerz am allerempfindlichsten und heftigsten, daß oft üble Zufälle daher zu entstehen pflegen.

Q. 4. Wie geschicht die Cur?

R. Man soll gleich anfangs trachten die Vertheilung zu wege zu bringen; welches geschicht,

1) wenn der Patient den Finger öfters etliche Stunden in warmen Campferbrandtewein hält, worinnen etwas Theriac zerlassen, oder

℞. Knoblauch, Sabinae et Scordii aa. Mſſ. kochs in Milch, und ehe sie kalt wird, halte den Finger beständig darein, und schlag sie mit Tüchern oft warm um den Finger. Oder.

℞ Aſſam Foetidam streich es als ein Pflaster auf, und bind es um den Finger.

Wo heftige Entzündung und Fieber vorhanden, läßt man zur Ader, und braucht die Pulu. Temp. etc.

Wolte es sich nicht zertheilen und zur Suppuration kommen, muß man das Empl. Lini l. Oxicroc. überlegen, und so dann, wenn es nicht von selben aufgehet, eine Incision machen. Dabey man aber wohl zu betrachten, was vor eine Art dieses Zufals man vor sich habe.

Bey der ersten Artbraucht es nicht viel Kunst, sonderlich wenn die Materie nicht tief und gleich unter dem Oberhäutlein liegt. Ist aber das Geschwür auswärts am Nagel, oder an desselben Wurzel, so gehet derselbe zum Theil oder nach und nach ganz weg. Ist die Materie unter dem Nagel, muß man denselben so weit weg oder

oder aufschneiden, und die Materie heraus drukken, hernach Carpie mit Brandtewein oder Kalchwasser in die Wunde legen. Ist die Materie unter der dicken Haut, muß man bey Zeiten, wenn es nicht selbst aufbricht, eine etwas weite Oefnung machen, sonst frist die Materie öfters leichter in das Bein, als durch die Haut, aber diese reiniget und verbindet man mit Digestiv oder warmen Balſ. Arcaei, worunter ein wenig Brandtewein zu mischen, und legt das Empl. Croci über.

2) Bey der andern Art, wo das Perioſtium angegriffen, und die Materie zwischen dem Perioſtio und Bein liegt, läßt man den Patienten die Hand auf den Tisch legen, und fest halten, alsdenn nimmt der Chirurgus ein starkes spiziges Messer, sticht solches in das leidende Glied ein bis auf das Bein, damit die unter dem Perioſtio stockende Materie wohl heraus komme, wovon man doch oft wenig oder gar nichts zu sehen bekommt. Ein Zeichen aber, daß die Operation wohl verrichtet, und der leidende Ort recht getroffen, ist, daß die Schmerzen so gleich darauf nachlassen. Nach der Oefnung lässet man das Blut eine gute Weile laufen, füllet die Wunde mit Carpie und Pflaster, nebst einer Compresse, mit warmen Brandtewein angefeuchtet, wenn man des folgenden Tages wieder verbindet, wird gemeiniglich schwammiges Fleisch zur Wunde hervor ragen, welches Unerfahrne, als ob solches was loses bedeute, leicht erschrecken könte, es läßt sich aber solches ent-

weder mit der Scheer, oder einem gelinden Corrosiv leicht wegnehmen, hernach heilet man die Wunde c. Ess. Myrrh. Succini Euphorbii) & Bals. Peruv. wie sonst eine Beinwunde.

3) Wo das Uebel in der Scheide der Fleichsen, welche die Finger beugen, spühret man zuweilen eine kleine Geschwulst am Ende des Fingers, auch wo man ein wenig Schwappelung empfindet, daselbst soll der Chirurgus mit einem geraden Messer eine Incision machen, nach der Länge dieser Geschwulst, bis in die Scheide der bemeldten Flechsen, durch diese Oefnung kömmet eine wässerige Feuchtigkeit heraus, worauf der Patient etwas Linderung bekommet, welches aber nicht lange währet, indem sich das Uebel gemeiniglich weiter ausstrecket, dannenhero muß man mit Durchschneiden continuiren, bis man den Hauptsitz der Krankheit gefunden.

Zum Verbinden bedienet man sich langer trockener und zusammengerollter Carpie Bäuschgen, welche man auf beyden Seiten des Flechsens leget, und deren viele über einander, um ihn zu conserviren, auch eine gute Compreßion zu machen, und das Blut zu stillen; wenn aber dieses nicht helfen wolte, müste man die Ader binden, weil die blutstillende Medicamenta hier den Flechsen schädlich sind. Nach diesem leget man über die Hand und Unterarm das Empl. Defens. oder warme Umschläge, und befestiget es mit der Binde von 18 Köpfen.

CAP.

CAP. II.

Von Oberbeinen.

Q. 1. Was ist ein Oberbein oder Ganglium?

R. Eine kleine, unschmerzhafte, harte und bewegliche Geschwulst, oder mit einem Wort, eine Sorte von Bälgleinsgeschwülsten. Dannenhero es auch auf eben solche Art zu curiren. Wenn sie noch neue, lassen sie sich vielmahl wieder zertheilen, durch oft- und starkes Reiben mit nüchternen Speichel, c. 🝆 Petrae, 🝆 Philosophorum, 🝆 Saponis, Empl. Mercurial. etc.

Wo nicht, schneidet man sie aus, oder nimmt sie mit Corrosivis weg, wie andere Bälgleinsgeschwülste.

CAP. III.

Von der Zusammennähung der Flächsen oder Tendinum auf der Hand.

Q. 1. Wenn die Tendines an der Hand durchhauen, wie bringt man zuwege, daß sie wieder zusammen wachsen?

R. Wenn einer oder mehr völlig entzwey, können sie oft ohne die Nath nicht wieder an einander wachsen, und müssen also diejenigen Finger, deren Tendines zerschnitten, lahm werden. Derohalben, wo die Flechsen nicht tief, sondern gleich unter der Haut liegen, können sie bey frischen Wunden, ja auch noch nach etlichen Tagen erst mit gutem Succeß wieder vereiniget

 und

und zusammen genähet werden, wenn anders nichts davon verlohren gegangen, oder die Enden zerquetscht worden, oder sich so tief unter das Fleisch gezogen, daß man sie nicht wieder könne an einander bringen. Zwar kan man sie auch schon ohne Nath auf der Hand wieder zusammen heilen, wenn man nur die Hand ausgedehnt, und die Finger rückwärts gebogen hält.

NB. Wenn aber eine Flechse nur halb abgeschnitten, oder durchstochen, oder zerquetscht worden, muß man den Flechsen ganz entzwey schneiden, will man anders gefährliche Zufälle verhüten, und nachdem diese vorüber, kan man sie wieder heften.

Q. 2. Wie wird solche Heftung verrichtet?

R. Erstlich muß man die beyden Ende, die zusammen gehören, suchen, und wenn das oberste End von seinem Muscul zurück unter die Haut gezogen worden, muß man die Haut so weit aufschneiden, bis man ihn zu sehen bekommt, läst die Hand ausgestreckt auf einen Tisch legen, damit sich die Tendines desto besser mögen zusammen geben. Hierauf nimmt man zwey krumme Nadeln, die aber nicht schneidend auf der Seiten, sondern rund, mit einem doppelten gewächsten Faden, und durchsticht die Ende der Flechsen zwey Messerrücken breit von der Extremität, und bringt sie durch das Binden genau wieder zusammen, damit die Ende wohl können an einander wachsen.

Ehe man aber den Knopf zuknüpft, leget man ein klein wenig zusammengerollten gewächsten Taffend

Taffend unter die Schlinge des Fadens, damit sie nicht in den Tendinem möge einschneiden.

Solten mehr Tendines entzwey seyn, muß man sie auf eben diese Manier auch zusammen bringen. Nach diesem verbindet man die Wunde mit Pall. Peruv. und Carpie, legt eine Compreß mit warmen Brandewein darüber, und bindet unter die Hand einen starken Pappendeckel, damit dieselbe allezeit möge ausgestreckt bleiben. Um den Arm schlägt man warmen Brandewein oder Oxicrat, und verfähret damit, bis die Ende wieder zusammen gewachsen, so dann schneidet man die Fäden wieder los, und verbindet die Wunde ferner mit Wundbalsam. Endlich, wo noch eine Unbeweglichkeit gespüret wird, schmieret man den Ort, wo die Verletzung gewesen, mit Vngu. Dialtheae, ℴℴ Amygd. vel ℴℴ Hypericon, bis daß er nach und noch wieder beweglicher werde.

NB. Auf gleiche Art und Weise kan auch Tendo Achillis, ein starker Flechse, welcher von der Wade bis in die Ferse sich erstreckt, und den Fus ausdehnet, wenn er entzwey geschnitten, wieder zusammen genähet werden, nur daß man eine stärkere Nadel und stärkern Faden nehmen muß, damit man ihn recht zusammen ziehen kan. Die Cur ist gleichfalls wie bey der Hand.

CAP. IV.
Von Krampfadern.

Q. 1. Was sind Krampfadern.

R. Knotige schwarze Aufschwellungen an den

 Adern

Adern der Füsse, welche meistentheils um die Knöchel sich befinden, und entstehen sehr oft bey schwangern Weibern, zuweilen auch bey andern Leuten.

Q. 2. Was ist darwieder zu gebrauchen?

R. Man muß beständig eine Expulsivbinde in warmen rothen Wein oder Eßig, mit etwas Alaun vermischt, eingetaucht appliciren. Oder man kan von Hundsleder lange knappe Strümpfe, die wohl anliegen, machen lassen, oder die man fest zuschnüren kan, und solche beständig, sowohl Tags als Nachts, tragen, so können die Adern nicht grösser werden. Wenn aber die Krampfadern schon allzugros, und zu befürchten, daß sie möchten aufbrechen, wie auch manchmahl geschicht, oder daß selbige grose Schmerzen verursachten, ist kein ander Mittel, als solche dicke und schmerzhafte Knoten nach der Länge mit der Lancette aufzustechen, und das dicke Geblüt heraus zu lassen, hernach auf die Wunde ein Bäuschgen mit Bolo Armeno und Eßig legen, und mit einer Expulsivbinde verbinden. Präservative soll eine vollblütige Person im Frühling und Herbst aderlassen.

CAP. V.

Von eingewachsenem grossen Nagel an der grossen Zähe.

Q. 1. Wie wird ein Nagel, wenn er tief ins Fleisch hinein wächst, Entzündung und grausame Schmerzen verursacht, weggebracht?

R. Man setzt den leidenden Fus eine Weile in warm Wasser, damit der Nagel wohl weich werde, nimmt eine spitzige starke jedoch schmale Scheere, bringt selbige unter den eingewachsenen Rand des Nagels, und schneidet das eingewachsene von dem übrigen weg, nimmt es sodann mit einem Zänglein heraut. Dieses kan zwar ohne Schmerzen nicht geschehen, doch läßt er bald nach, wenn nur die Operation verrichtet.

Q. 2. Was wird sodann applicirt?

R. Man legt Carpie und eine Compresse mit warmen Brandtewein, Oxicrat und Kalchwasser öfters darüber, läst den Patienten ein Paar Tage stille sitzen. Wolte wild Fleisch heraus wachsen, ätzt man solches mit blauem Vitriol oder gebrannten Alaun weg. Nachdem er wieder geheilet, kan man den Nagel öfters fein dinne schaben mit einem Messer oder Glas, und zur Präservation weite Schuh tragen.

CAP. VI.

Von Hüner- oder Krähenaugen.

Q. 1. Wie bringt man solche weg?

R. Mann muß sie wohl erweichen, hernach vorsichtig mit einem scharfen Messer nur gleichsam abschelen, damit man nichts verletze, weil sonst leichtlich der Brand, ja der Tod selbst daraus entstehen kan, sonderlich wenn der Tendo des Musculi extensoris verletzt wird. Die dienlichsten Medicamenta sind das grüne Wachs oder etwas Seife über gebunden. Glühwachs mit

etwas Terpentin vermischt, und als ein Pflaster applicirt, gehet allen andern Mitteln vor, und nimmt sie von Grund aus weg.

CAP. VII.
Von krummen Beinen oder Füssen.

Q. 1. Wie werden solche gleich gebracht?

R. Man muß denen Kindern bey Zeiten Machinen oder Stiefeln von verzinnten Blech machen lassen, welche aus zwey Theilen bestehen, mit Charnier oder Gewärben, damit man sie auf- und zumachen, und mit leinenen Bändern oder ledernen Schnallen zusammen ziehen kan, damit sie beständig die krummen Füsse gerade halten, bis sie ihre natürliche Gestalt wieder bekommen. Diese kan man vorhero mit vierfachen linden Tüchern und Bäuschen ausfüttern, und Tag und Nacht anbehalten lassen, zumahlen wenn die Krummigkeit an dem untersten Gelenk des Fuses, da die Füsse einwärts oder auswärts stehen. Das Maas muß nach den gesunden Beinen genommen werden. Sind aber nur die Schienbeine krumm, braucht es nur zwey Schienen, und muß man sie ungeschient nicht zu frühzeitig darauf stehen und laufen lassen.

PARS III.
Von denen bey den Chirurgis gebräuchlichen Arzeneyen.

Q. 1. Was hat ein Chirurgus vor Arzeneyen nöthig?

R. Zweyerley: Aeuserliche und innerliche.

Q. 2.

Q. 2. Welches sind die äuserlichen?

R. 1) Pflaster.
2) Vnguenta und Wundbalsam.
3) Pulver.
4) Cataplasmata.
5) Kräutersäcklein.
6) Umschläge.
7) Defensiua.
8) Iniectiones.
9) Gurgel- und Mundwasser.
10) Oele.
11) Spiritus.
12) Destillirte Wasser.

CAP. I.
Von denen Pflastern.

Q. 1. Was sind Pflaster?

R. Arzneyen, so aus trocknen und weichen Dingen bestehen, die über dem Feuer zusammen geschmelzt, vermenget, und auf Leinwand oder Leder gestrichen, äuserlich gebraucht werden.

Q. 2. Was hat man bey deren Bereitung in acht zu nehmen?

R. 1) Die Pflaster lange kochen zu lassen, ist nicht dienlich, wenn die Stücke alle in rechtem Gewicht zusammen genommen werden, und sonderlich der weichen Theile nicht zu viel, so braucht es auch keine Kochung, sondern nur eine Aufschlies- Zerlaß- und rechte Vereinigung, denn sonsten die besten volatilischen Theile im Feuer aufgehen. Je weniger also ein Pflaster Kochens braucht, ie besser und gewisser ist die Würkung.

2) Baumöl, Leinöl, Hirsch- oder ander Unschlicht, ingleichen Schweinefett, sind die besten Solviermittel, weil sie im Feuer keine flüchtige Theile zu verlieren haben.

3) Muß

3) Muß des Oels oder Fetts noch einmal so viel seyn, als desjenigen, so von ihm aufzuschliesen: e. g. zu ℔j. ⚭ thue ℔ß. Mennig, oder Glett und Bleyweis ꝛc. Denn wenn der Mennig, Glett oder Bleyweises ꝛc. zu wenig, wird das Oel nur umsonst verkocht, und Zeit und Kohlen verlohren. Wenn aber des Oels zu wenig, so kan es die Glett, Mennig ꝛc. nicht alle aufschliesen.

4) Müssen die obigen Oele und Fett von ihrem Phlegmate erstlich durch Kochung gereiniget werden; diese Reinigung aber wird erkannt, wenn es keine Blasen mehr giebt, sich setzt, und anfängt zu rauchen, auch gleich brennt, und nicht spritzelt, wenn man davon etwas auf glüende Kohlen tröpfelt.

5) Lohröl und andere flüchtige Oele sind niemalen zum Aufschliesen des Lythargyr. Minii, Cerussae etc. zu nehmen; sondern man soll nur leicht auflösende Sachen, e. g. Wachs, Colophon. etc. darinnen sanft zerfliesen lassen, und zwar in solcher Menge und Gleichheit gegen einander, daß es eine rechte Massam giebt.

NB. Schweinenfett, Unschlicht und dergleichen zähe Fettigkeiten, taugen nicht unter alle Wundpflaster, sie verderben oft mehr, als sie gut machen.

6) Die Gummata werden am füglichsten in Terpenthin oder auch in Wachs solvirt, so dann durch ein Tüchlein filtrirt, welches der beste Modus, und besser, als wenn man sie in Spiritu Vini oder Eßig solvirt, denn der Eßig macht ihre flüchtige alcalische Theile stumpf, und mit dem Spiritu Vini gehen sie gar verlohren.

7) Der

7) Der Campher wird nicht eher zum Pflaster gethan, als bis die Massa halb kalt, dieser wird vorhero nur mit etlichen Tropfen Oel zerrieben. Denn mit Oel solvirt, machet er das Pflaster wieder zu weich, und warm eingetragen, gehet er wegen seiner Flüchtigkeit verlohren.

8) Dinge, die keinen Nutzen, oder überflüßig, soll man weg lassen.

9) Lap. Calam. Haematit. Croc. ♂is Terr. Sigillata etc. ob sie gleich unsolvirlich, gleichwol, weil sie ein Sal fixum bey sich führen, und zugleich vim abstergendi haben, werden sie öfters mit gutem Nutzen darzu gethan.

10) Daß aber der Magnetstein pulverisirt unter Pflaster gemischt, Eisen aus denen Wunden an sich ziehen solte, ist falsch.

Q. 3. Wie vielerley Pflaster hat man?

R. Sehr viel.

Q. 4. Sind sie denn alle nöthig?

R. Nein, denn was ein Chirurgus mit 4. 6. bis 8 Pflastern nicht ausrichtet, wird er mit mehrern noch weniger ausrichten.

Q. 5. Welches sind also die vornehmsten?

R. Ob wol das Wachs mit Terpentin oder Harz in rechter Proportion vermischt und tractabel gemacht, schon vor sich selbst ein vollkommen Pflaster abgiebt, auch der Terpentin an und vor sich ein rechter Balsam, der auch dem kostbarsten wenig oder nichts nachgiebt; so hat man doch folgende Formuln hier beyzusetzen vor nöthig erachtet, Wer ein wenig nachsinnet, kan solche nach seinem selbst eigenen Gefallen changiren.

1. *Empl.*

1. Empl. Album Camphoratum.

℞. ℴℴ Oliuar. ℥xij.
Cerussae puluerisat.
Cerae Citr. aa. ℥vj.
Camphorae ʒij.

Praeparatio. 1) wird das Oel heis gemacht, bis es anfängt zu rauchen. 2) Wird das Wachs, in einem andern Gefäs zerlassen, beygebracht. 3) Wird das Bleyweis darzu gethan, und wohl umgerührt. 4) Wenn die Massa fast kalt, wird der Campher, mit etlichen Tropfen Oel vorhero zerrieben, darunter gemischt.

NB. Wenn das Bleyweis zu heis eingetragen wird, oder zu lange kocht, wird das Pflaster braun oder schwarz

Vsus. Ist ein sehr gut Kühlpflaster in hitzigen Schäden, Geschwulsten, Rothlaufen, Brennen und allen Hauptmängeln, sonderlich wenn sich ein Patient aufgelegen.

2. Empl. Betoniae s. Cephalicum.

℞. ℴℴ Betonicae, Terebinth. aa. ʒiv.
Cerae Citr. ℥viij. Colophon. Mast. aa. ℥j.
Oliban. Myrrh. Gum. Elem. Storac. aa. ℥ß.

Praep. Die ersten vier Stücke laß gemach schmelzen, und thue die übrigen Pulver darzu. M. f. Empl.

Vsus. Es dienet in allen äuserlichen Zufällen des Haupts, reiniget, zertheilet und benimmt die Schmerzen. Ist auch dem Hirn und Haupt ganz angenehm.

3. Empl. Croci.

℞. Cerae Colophon. Resin. Terebinth. aa. ℔ß.
Gum. Galban. Ammoniac. Myrrh. Mastich. Olibani. aa. ℥iß.
Croci ℥j.

Praep. 1) Wird Wachs, Harz und Colophon. mit einander zerschmelzt.
2) Wird das Gum. Galban. et Ammon. nebst Myrrh. Mastich. und Oliban in Terpentin aufgelöst, mit dem obigen wechselsweise in ein a part oder drittes Geschirr gegossen.
3) Wird der zart pulverisirte Safran darunter gemenget.

Vsus. Dienet in alten und verhärteten Geschwüren, kalten Geschwulsten, in Schwindung, schwachen, schmerzhaften, ausgewichenen, zerquetschten und zerbrochenen Gliedern; es zertheilet und erweichet alle Härtigkeit, und stillet den Schmerz. Ist eines der feinsten, ja ein recht Universal-Bruch- Glieder- und Nervenpflaster.

4. Empl. Defensiv. rubr.

℞. Cerae, Resin. Seui Ceru. ℴℴ Oliu. aa. ℥viij.
Calc. viv. Boll. Minii a. ℥iij.

Praep. 1) Werden Baumöl und Hirschunschlicht gekocht, bis alle Feuchtigkeit verdampft, läst es wieder etwas kalt werden.
2) Läst man Wachs und Harz auch zergehen in einem a parten Pfännlein, und gieset es in gleicher Wärme zu der ersten Massa.
3) Werden die zart gepülverten Species, als Mennige, Bolus und Kalch, darein getragen.
4) Thut man den zerriebenen Campher darzu, ehe es noch gar kalt wird.

Vsus. Es dienet in allen hitzigen Affecten, e. g. heissen Brand, Rothlauf ꝛc. denn es kühlet, lindert und zertheilet.

5. *Empl. Defensiv. Viride.*

Rec. Cerae, Resinae aa. ℔ß. ♁ Hyperic. Terebinth. aa. ℥vj.
Hb. Alchymill. Maioran. Meliss. Menthae, Saluiae, Serpilli, Flor. Chamomill. Lauend. aa. ℥ß.

Praep. 1) Laß das Oel mit dem Harz schmelzen.
2) Ingleichen das Wachs und Terpentin.
3) Misch die pulverisirten Kräuter und Blumen darunter.

Vsus. Dieses Pflaster resolviret die dicken Humores, und erhält die Circulation der Säfte, wie auch das verwundete Glied in rechter Wärme, dienet bey gefährlichen Wunden statt der Kräutersäcklein, bey harten Geschwulsten und Geschwüren statt des Cataplasmatis, insonderheit bey Beinbrüchen, darneben zu appliciren, sowol der Geschwulst vorzukommen, als auch selbige wegzunehmen. Kurz, es verhütet alle Symptomata, und hilft folglich zur Heilung.

6. *Empl. Diapompholygos.*

Rec. ♁ Oliuar. Cerae aa. ℔j.
Cerussae Lithargyr. Lap. Calam. Tutiae, Nihili albi, Plumbi, vsti aa. ℥j. Mastich. Myrrh. Oliban. aa. ℥ß. Camph. ʒj.

Praep. 1) Laß das Oel recht warm werden, bis es raucht.
2) Trag Bleyweis, Glett, Tut. ꝛc. darein.
3) Thue

3) Thue das zerlassene Wachs darzu.
4) Mische die übrigen Pulver, als Galmey, Mastix, Mirrh. Olib. darunter ꝛc.
5) Setz den Campher zu. M.

Vsus. Es dienet zu alten Schäden, trocknet, kühlet und hält die Zuflüße zurück, befördert folglich die Heilung in sehr kurzer Zeit.

NB. Es wird nicht aufgestrichen, sondern nur in warm Wasser gelegt, und Scheiben- oder Plätzgenweis geschnitten übergelegt, man kan jedes Plätzgen zweymal brauchen, wenn es 12 Stunden auf dem Schaden gelegen, darf man es nur umkehren. Ja sie lassen sich auch mit warmen Wasser wieder abwaschen und reinigen, und von neuem brauchen.

7. *Empl. Diaphoreticum.*

℞. Ceræ ℥xiij Resin. ℥vj. Colophon. Terebinth. aa. ℥iv. Gum. Ammoniac. Bdellii Galbani. Succin. Citr. Mastich. Oliban. Sandarac. aa. ℥j.

Præp. 1) Laß das Wachs mit dem Harz und Coloph. zergehen.
2) Den Terpentin und Gum. Ammon. etc.
3) Vermenge es mit einander.
4) Thue die übrigen Stücke pulverisirt und zart gerieben, darzu.

Vsus. Es vertreibet und zeucht aus alle wässerige Feuchtigkeit, dienet in kalten Flüssen, Gicht und harter Geschwulst.

8. *Empl. ad Fonticulos.*

℞. Cerae ℥ij Sev. Cerv. Terebinth. aa. ʒß.

Præp. Laß es zusammen über gelindem Feuer schmelzen

zen, und ziehe lang geschnittene Papiere in gehöriger Breite durch.

9. *Empl. ad Hernias.*

℞. Cerae ℥vj. Terebinth. ♁ Momordic. Myrtini aa. ℥ij. G. Ammon. ℥j. ff. ♄ni. Ciner. ♃. Croc. ♁is aa. ℥ß.

Praep. 1) Laß das Wachs in denen Oelen gelind zergehen.

2) Das G. Ammon in Terpenth. solviren.

3) Gies zusammen.

4) Thue die Pulver dazu. M.

10. *Empl. de Hyosciamo.*

R. ♁. Hyosciami Express. ℥j. Mastich. Terebinth. aa. unc. semis. Cerae q. s. M. f. Empl.

Vsus. In Zahnweh und Nasenbluten auf die Schläfe oder Stirn gelegt.

11. *Empl. Lini.*

R. ♁ Lini ℥vj. Ceræ, Minii aa ℥iij. Mastich ℥ß. Camphoræ aa ℈ij.

Praep. 1) Leinöl laß kochen, bis es raucht.

2) Rühre die Mennig darein.

3) Thue das zerlassene Wachs darzu.

4) Mastich. puluerif.

5) Den Campher.

Vsus. Dienet zu frischen und alten Schäden, und verrichtet alles, was ein ander Pflaster thun kan.

12. *Empl. Mercuriale.*

℞. ℔ß. Empl Defens. virid. oder was dir sonsten vor eines beliebt, thue es in einen warmen Mörsel, und rühre ℥ij. ☿ii vivi darunter, bis er nicht mehr erkannt wird.

Vsus

Vsus. Ist in denen Speck- und Lahmbeulen, die von dicker, kalter, und böser Feuchtigkeit sich an die Glieder und Beine setzen, dienlich. Ingleichen die Gliederschmerzen, so von Franzosen herkommen, im anfangenden Krebs Scharbock und Gicht.

13. *Empl. ad Rupturas.*

℞. Resinae liquid. ℔ij.
Terebinth. Comm. ℔ß.
Radic. Barb. Capr. ℔¼ M. f. Empl.

Praep. Das Harz und Terpentin zerlaß ganz gelind ohne Auffieden, wenn es unrein, seihe es durch ein Tuch, und rühre die pulverisirte Wurzel darunter. Wenn man es aufstreichen will, muß man siedend heis Wasser darüber giessen, so wird es weich und lind, und lässet sich gerne streichen. Wolte man es aber haben, daß es sich gleich von der Hand streichen lies, dürfte man nur mehr Terpentin und etwas Wachs zusetzen. Einige thun auch etwas vom Bolo Armeno darzu.

Vsus. Es dienet zu allen zerstossenen und zerbrochenen Gliedern und Beinen, solche zu befestigen und in gutem Lager zu erhalten, denn ein gut Gebänd und stetes Lager thut hierbey das beste, doch muß die Circulation nicht gehindert, sondern aufs sorgfältigste unterhalten werden.

14. *Empl. Saponatum.*

℞. Sapon. Venet. ℥viij. ♁ Rosar. ℥vj. Cerussae Minii aa. ℥ij. Camph. ℥ß.

Praep.

Praep. 1) Laß in dem warm gemachten Oel die klein zerschnittene Seife zerschleichen.
2) Trage die Pulver darein.
3) Den zerriebenen Campher.

Vsus. Es lindert die Schmerzen, und zertheilet das Geblüt und die Flüsse, dienet in der reissenden Gicht, und wo man sich heftig gestosen oder gefallen, da es grose Beulen oder Brauschen setzt.

15. Empl. Sperm. Ceti.

℞. Cerae ℥iij. Ceti sperm. vel potius Cerebri ℥ij. Gum. Galbani ℥j.

Praep. 1) Laß das Wachs zergehen, 2) das Gummi Galban. darinnen solviren, wenn es unrein, seihe es durch ein Läpplein, und mische 3) den Wallrath darunter.

Vsus. Dieses Pflaster erweichet, zertheilet, und stillet die Schmerzen, ist in geschwollenen Brüchen und Seitenstechen gut.

16. Empl. Stícticum.

℞. Lap. Calamin. Minii aa. ℔ß.
Lithargyrii vtriusque aa. ℥iij.
🜖 Lini & Oliuarum aa. ℔j.
🜖 Lauri ℥ij.
Cerae, Colophon. aa. ℥iv.
Terebinth. ℔ß.
Gum. Ammon. Bdell. Galban. Opopan. Serapin. Elemi. ana ℥j
Succini flaui, Oliban. Mastich. Myrrh. Aloes, ana ℥j.
Lap. Haematit. praeparat. Terr. Sigillat. Strig. Croci ʒis aa. vnc. semis.
Camohor. ℥j.

Praep.

Praep. 1) Werden die 3 🜖, nemlich Olivar. Lini et Lauri von ihrem Phlegmate durch kochen gereiniget.
2) Wird die Mennige, ☽ und ☉ Glett, Löffelweis eingetragen zum Aufschliessen, welches gleichsam im Augenblick mit einer kurzen Aufsteigung geschehen.
3) Werden in einer besondern Pfanne das Wachs und Colophon. mit Lohröl solvirt, und zu dem obigen Pflastercorpore gegossen.
4) Werden die Gummi in Terpenthin solvirt, und durch ein Tüchlein filtrirt, darzu gethan.
5) Werden die solvirlichen Pulver, e. g. Mastix, Weyrauch, Myrrhen, Aloes und Succin. beygetragen.
6) Werden die unsolvirlichen Pulver zugesetzt, e.g. Lap. Calam. Haematit. Terra Sigill. Croc. ʒis, und noch ein klein wenig übers Feuer gehalten, zur rechten Untermischung.
7) Wird der mit etwas 🜖 zertriebene Campher dem Pflaster, ehe es noch gar kalt wird, beygemischt.

Vsus. Dieses Pflaster, als das so genannte Meisterstück der Chirurgorum, wird nunmehro ein jeder nach dieser Vorschrift machen können, wie auch die übrigen alle, weil die Handgriffe alle klar entdeckt und beschrieben. Es ist ein recht gutes Pflaster, in allen alten und frischen Schäden dienlich. Es erhält die Säfte, kraft seiner inhabenden Theile, in gebührender Circulation,

 erwär-

erwärmet trocknet und reiniget, stärket die Nerven, und lindert die Schmerzen. Kan fast in allen Schäden zum Heften und Verbinden als ein kräftiges und herrliches Heil- Wund- und Bruchpflaster gebrauchet werden.

17. Empl. Vesicatorium.

℞. Cantharidum pulueris. q. v. mische sie unter ein Pflaster, oder streue sie nur dicklicht oben darauf, es thut seine Würkung ohne sonderbare Composition, denn alles kommt hier auf die Spanischen Fliegen an, welche gar keiner Präparation oder Correction nöthig haben, diese allein machen eine Blatter, und verrichten die Würkung ratione ihres flüchtigen Salzes.

Vsus. Sie ziehen die üblen und bösen Feuchtigkeiten aus dem Geblüt, und machen eine starke Revulsion, dienen in allerhand Augen- und Hauptbeschwerungen, in Schlafkrankheiten und hitzigen Fiebern, in Hüftweh ꝛc.

CAP. II.

Von Salben.

Q. 1. Was sind Salben?

R. Es sind weiche Arzeneyen, so aus fetten, weichen, trockenen und flüßigen Stücken mit oder ohne Feuer und Wachs gemacht, äuserlich gebraucht werden.

Q. 2. Wie vielerley Salben hat man?

R. Ebenfals sehr viele, davon aber die meisten auch unnöthig.

Q. 3. Welches sind die nöthigsten?

R. Folgende:

1. Vngu. Ægyptiacum.

℞. Mellis Despum. ℥vj. Aceti Vini acerrimi virid. aeris Alum. crud. aa. ℥ß.

Praep. 1) Wird das Honig verschaumt, 2) wird der Grünspan und Alaun mit dem Eßig aufgeschlossen, und 3) mit dem Honig zur Syrupdicke abgekocht.

Vsus. In unreinen Schaden des Mundes wird es unter die Mundwasser und Injectiones gemischt, oder mit Rosenhonig vermengt: denn allein ist es zu scharf und ein Causticum, indem es gleich einem Caustico ätzet, doch nur wo die Haut schon weg, oder das blose Fleisch ist.

In unsaubern Wunden wird es in etwas Spiritu Vini solvirt, oder c. Vngv. Digestiuo aa. vermischt und applicirt.

2. Vngv. album Camphorat.

℞. ꝏ Oliuar. Cerussae aa. ℥iv. Cerae ℥ij Camphor. ʒß.

Praep. 1) Wird das Bleyweis mit dem Oel aufgelöst, 2) läßt man das Wachs apart zerschmelzen, und thut es darzu, 3) der Campher in Oel solvirt, dem halb abgekühlten Vguento beygefügt.

Vsus. Widerstehet allen Entzündungen, ja dem Brand selbst. Es curiret, was verbrannt ist, wie auch alle Hauptfehler, als Krätz, Schwinden.

3. Vngv. Apostolorum.

Welcher aus 12 Stücken bestehet, und daher den Namen hat.

Rec. ♁ Oliv. unc. iv. Lithargyr. unc. semis Cerae. Resin. Terebinth aa. unc. j.
Gum. Galban. Ammon. Opopan. et Bdellii aa. unc. semis.
Mastich. et Myrrh aa. ℥iij. Virid. aeris ℥j.

Praep. 1) Wird die ☽ Glett in ♁ aufgeschlossen.
2) das Wachs und Harz eingetragen.
3) Die in Terpenthin solvirte Gumm.
4) Pulv. Mastich. et Myrrh.
5) Der Grünspan.

Vsus. In allen unreinen und alten Schäden, es reiniget dieselbe, und verzehret das wilde Fleisch.

4. *Vngu. Aureum.*

Rec ♁ Hypericon. ℔. semis. Cerae. unc. j. et ß. Terebint. Resin. et Colophon aa. ℥ß.
Thuris et Mastich. aa ʒij. Croci or. ʒj.

Praep. 1) Werden Wachs, Terpent. Harz und Colophon. in Oel zerlassen, 2) Mastix und Weyrauch, 3) der Safran eingetragen.

Vsus. Ist ein Universal-Wundbalsam, welcher aller Orten kan gebraucht werden, so gar auf die Beine, und daher nicht genug zu loben.

5. *Vngu. Digestiu.*

Rec. Terebinth. Vitell. Ovi et Mel. Ros. aa q. v.

Praep. 1) Den Terpenthin laß zergehen, 2) thue das Rosenhonig darzu, und 3) wenn es nicht mehr zu warm, den Eyerdotter. M.

Oder:

Rec. Terebinth. Venet. unc iij. ♁ Rosar. ♁ Amygdal. dulc. aa. ʒß. Vitelli Ovi No. 1. Gum. Elemi. ℥ß. Crocior. ℈j.

Praep. 1) Laß den Terpenthin in den Oelen schmelzen.
2) Trage das Gummi Elemi darein.
3) Laß es etwas kalt werden.
4) Menge den Eyerdotter und Saffran darunter.

Vsus. Dienet zu frischen Wunden, dieselbe zur Vereiterung zu befördern, damit sie desto eher gereiniget und zur Heilung tauglich gemacht werden.

6. *Vngv. de Lithargirio.*

℞. Lithargirii q. v. giese einen starken Weinessig darauf, 3 bis 4 Finger hoch, stelle es auf den warmen Ofen, oder laß es über gelinden Feuer einen Sud, oder etliche Wall thun mit fleißigen Umrühren, bis der Eßig ganz süß wird, diesen giese ab, und frischen darauf, laß es wieder aufsieden mit stetenUmrühren rc. Sodann geus den Eßig zusammen und die Helfte frisch Baumöl darzu, und rühre es zu einer Salbe.

Vsus. Sie kühlet, trocknet und heilet, giebt folglich eine gute Krätzsalbe ab. In Beinbrüchen, da gemeiniglich ein groser Schmerz in der Ferse des Fuses sich findet, stillet sie solchen augenblicklich, wenn man etwas davon auf ein Läpplein streichet, und überleget.

7. *Vngv. Mercur.*

℞. ☿. viv. vnc. semis, Terebinth. Ven. ʒj. Axung. Porc. vnc. semis. M. in einen steinernen Mörser, bis man nichts mehr von ☿ siehet.

Vsus. In denen venerischen Krankheiten und Aus-

Ausschlag die Salivation damit zuwege zu bringen: it. Speckbeulen zu vertreiben.

8. *Vngu. Nervin.*

℞. ℔ Ovorum unc. j. ℔ Rosarum et Hyperic. aa. unc. semis Terebinth. unc. ß. Mastich. Oliban. Myrrh. aa. ʒij. Balss. Peruv. ʒiss. Camph. unc. semis. M.

9. *Vngu. Vulnerar. sive Bals.*

℞. Bals. Peruv. P. j. Mel Rosarum P. ij. l. iij. M. Oder;

℞. Terebinth. Ven. unc. j. Gum. Elemi ʒij. ℔ Hyperic. Amygd. amar. aa. unc. semis. Cerae Citr. ʒj. Mastich. ʒj. Balsam. Peruv. ℈j. M. f. l. a. Vngu.

Vsus. In allen Verwundungen als herrliche Balsam zu gebrauchen.

CAP. III.

Von Pulvern, so äusserlich zu adhibiren.

Q. 1. Was vor Pulver sind einem Chirurgo zu seiner Praxi dienlich und nöthig?

R. 1. *Pulu. Sympatheticus.*

℞. Blauen Vitriol. q. v. lege ihn im Sommer an die heisse Sonne, so wird er zu einem weissen Pulver zerfallen, dieses siebe durch, was im Siebe bleibt, muß ferner an die Sonne gesetzt werden.

Vsus. Dienet das Blut zu stillen, und darf man nur etwas in einem Wasser solviren, und vom Blut des Patienten, weil es noch warm, darein thun.

2. Blut-

2. Blutstillendes Pulver, wo viele grose Adern und Arterien entzwey.

℞. Vitriol. Alaun. crud. Boli Arm. Sangu. Drac. Lap. Hæmat. Croci ♂. adstring. Terræ Sigill. Lap. Gypsi Tragacanth. Sarcocolla aa. unc. ß. Olib. Mastich. st. ♃nii aa. ʒij. Contus. M. f. Pulv.

Dieses wird entweder so trocken, oder auf einen Hanf oder Flachs, oder Carpiebausch, in zerklopften Eyerweis eingetaucht, der Wunden applicirt. Dieses cauterisirt, adstringirt und leimet oder klebet die offenen Adern dermasen zusammen, daß das Blut vermittelst eines guten Gebänds gestillet wird. Doch muß gemeiniglich dahero der Tournequet applicirt werden.

3. Heft- oder Wunden zusammenkleben-des Pulver.

℞. Sarcocollæ oder ein Pulv. ex Gumm. Tragac. Gumm. Arabico et Rad. Consolidæ aa.

Vsus. Es klebet die Wunden, wenn man es hinein streuet, zusammen, daß die Narben kleiner werden.

4. Fleischbeförderndes Pulver.

℞. Radic. Aristol. longae et rotundae. Mastichis, Myrrh. Oliban. aa.

Vsus. Es obtruirt die Oefnungen und Mündlein der Wunden, verbessert die Säfte, daß sich also ein neues Fleisch kan anlegen.

5. Trocknendes und Haut beförderndes Pulver.

R. Lithargyr. Lap. Calam. Tutiae Cerussae, Boli, Colophon. Mastich. aa.

Vsus.

Vſus. Es trocknet und beſchlieſet die Schäden mit Formirung einer neuen Haut.

6. Pulver auf bloſe Beine, wo eine Caries.

℞. Pulv. Euphorbii und applicire es, iſt vor allen andern vortreflich.

Vſus. Es verhütet vermittelſt eines flüchtigen und Alcaliſchen Salzes die Fäulung der Beine.

NB. Dieſes thut auch die Eſſ. Euphorbii. it. Eſſ. Maſtich. Succin. Mirrh. Aloes ☍. Cariophyll. vel Ligni Guajaci.

7. Wildes und überflüſiges Fleiſch wegnehmendes Pulver.

℞. Alum. Vſti, Præcipitati rubr. aa. M. f. Pulv. Dieſes ſtreuet man darauf, ſo lang es nöthig.

CAP. IV.
Von Cataplasmatibus.

Q. 1. Woraus werden ſolche gemacht?

R. Aus wohlriechenden und kräftigen Wurzeln, Kräutern, Blumen und Samen, welche ein flüchtig und ölichtes Salz haben. Denn welche ohne Geruch ſind, haben nur ein fixes Salz in ſich, und taugen hier wenig. Sie werden in Milch mit Broſamen von Semmeln und etwas Saffran zu einem Muß gekocht, und den harten Geſchwülſten applicirt, um ſelbige bald reif zu machen.

Vſus. Ihre Würkung verrichten ſie vermöge der Wärme und des ⊖ vol. deren Specierum.

e. g. Medull. Panis Tritici. vnc. vj. Flor. Chamomill. Melilor. Sambuc. Roſar. rubr. aa. Maſſ. Sem. Aniſi. Foenuc. Græc. aa. vnc. ſemis. Rad.

Rad. Altheae vnc. ſemis. Croci Auſtr. ℈ß. etc. Coque c. ſ. q. Lact. f. Cataplaſma.

CAP. V.
Von Kräuterſäcklein.

Q. 1. Wie werden dieſe verfertiget?

R. Aus wohlriechenden Kräutern, Blumen und Saamen, e. g.

Rec. Hb. Beton. Saluia. Maioran. Serpilli, Menthae Roſmar.
Flor. Chamom. Sambuc. Leuend. Roſ.
Sem. Aniſ. Foenic. Carui etc. Inciſ. Contuſ. f. Spec.

Sie werden denen gefährlichen Haupt- und Nervenwunden applicirt, mit ſiedendem Wein angefeuchtet, aber nicht gekocht, damit das beſte flüchtige nicht verlohren gehet.

Vſus. Sie ſtärken die Nerven, und bauen der Geſchwulſt, Entzündung, Schmerz und andern Zufällen vor.

CAP. VI.
Von Umſchlägen.

Q. 1. Wie werden dieſe gemacht?

R. Aus alcaliſchen Laugen, mit Zuſatz einiger flüchtigen, ſpirituöſen und ölichten Stükke, e. g.

Rec. Eine gemeine Lauge oder ſtarkes Kalchwaſſer ℔j. darunter gies etwas vom Spiritu Vini Camph. Eſſ. Succini et Elix. P.P. e. g. aa. ʒij. Sach. ♄ni ʒiij. M. f. Epithema.

Darein

Darein tauche zusammengelegte Tücher, und applicire sie wohl ausgedruckt, so warm, als zu leiden.

Vsus. In starken Inflammationibus, anfangenden heisen und kalten Brand. Sie bringen die stillstehenden Säfte wieder in ihre Bewegung, und separiren die todten Theile, die gesunden aber bewahren sie vor dem Verderben.

CAP. VII.

Von Defensiuis.

Q. 1. Was hat man vor Defensiua?

R. Hier dürfen nur die zwey Empl. Defensiua, als das rothe, so aus Alcalibus fixis, und das grüne, so aus Alcalibus volatilibus bestehet, gebraucht werden; da denn das rothe das kühlende, und das grüne das erwärmende kan genennet werden.

CAP. VIII.

Von Iniectionibus.

Q. 1. Woraus werden diese gemacht?

R. Aus destillirten Wassern, Spiritibus, Decoctis, Milch, Fleischbrühe. 1) In tiefen und fistulirten Schäden kan man ein Kalchwasser, mit Vngu. Aegypt. versetzt, appliciren, um selbige zu reinigen, und frischen Grund zu machen. 2) In bösen Hälsen ein Decoctum Lignorum mit Nitro versetzt. 3) In tiefen Wunden ein Decoct. Vulnerar. 4) Wo ein Stein in der Harnröhre, Baumöl, Mandelöl. 5) Zu Clystiren kan man

man Fleischbrühe und Salpeter, oder Milch mit Zucker und dergleichen nehmen.

CAP. IX.

Vom Gurgel- und Mundwasser.

Q. 1. Wie werden diese eingerichtet?

R. Sie werden fast denen Iniectionibus gleich gemacht. Das Absehen ist entweder zu reinigen, zu kühlen, oder zu resolviren, dahero muß auch ein Unterschied gemacht werden. Sie werden gemeiniglich warm applicirt, entweder nur eine Zeitlang im Munde gehalten, oder gegurgelt, oder eingespritzt.

NB. Alcalia fixa tödten die Säure. Volatilia penetriren und resolviren den Schleim und die Verstopfung, wodurch die Entzündung, Geschwulst und Schmerzen gehoben werden, wenn Exulcerationibus die Acida et Corrosiua blanda beygesetzt werden. e. g. Vngu. Ægypt. ☉r. ☉ etc. so nagen sie die halb todten Theile völlig todt, wodurch hernach eine Separation erfolgt. Nach Beysetzung einiger Balsamicorum, e. g. Eß. Myrrh. Aloes Succin. etc. legen sie neue Theile zur Heilung, welche Explication auch bey denen Iniectionibus statt hat.

CAP. X.

Von denen Oelen.

NB. Hier können das Rosen- und Camillenöl zulänglich seyn, jenes zu kühlen, dieses zu erwärmen. Wer aber die 2 Empl. Defensiua braucht, wird diese nicht nöthig haben.

CAP. XI.
Von denen Spiritibus.

Q. 1. Welches sind die nöthigsten?

R. 1) Spirit. Vin. rect. 2) Spir. Vini Camphor. Damit kan vielem Unheil in kurzen begegnet und viel Gutes geschaft werden.

CAP. XII.
Von destillirten Wassern.

NB. Diejenigen, so keinen guten natürlichen Geruch haben, taugen wenig oder nichts. Am besten thut man, wenn man ein rein gemein oder destilirt Regen- oder Schneewasser nimmt, und giebt ihm einen Zusatz von einem kräftigen und mit Oleis imprägnirten Spiritu. Auf solche Art sind die ▽ destill. ex tempore gemacht, und können viel Unkosten, Müh und Arbeit, auch Gefäße und Kohlen erspart werden.

PARS III. SECT. II
Von denen innerlichen Arzeneyen.

CAP. I.
Von Infusis vel Decoctis.

Q. 1. Was ist hierbey anzumerken?

R. Infusa und Kräuterthee haben bey Patienten gar einen grosen Nutzen. Es geschicht öfters, sonderlich wo Wundfieber, daß ihnen kein Bier nicht schmeckt, noch den Durst löschen will. Da denn ein Thee von dienlichen Kräutern ihnen gar wohl bekommt. e. g. ℞. Edelleberkraut, Lungenkraut, Scordien, Ehrenpreis, Salbey, Melissen, Rosmarin 2c. mit etwas Anis, Fenchel und Süßholz, oder Sternanis.

Incis. Contus. f. Spec. zum Thee, davon brühe ein oder etliche Pfötgen mit einem halben oder ganzen Nösel Wasser an, und brauch es als einen Thee.

Ja das edle Leberkraut vor sich allein giebt einen kräftigen und herrlichen Thee, der dem ausländischen nichts nachgiebt. Und was die Arnica vera oder die Johannisblume mit Kraut und Wurzel vor Kraft hat, ist nicht genug zu beschreiben.

Oder: ℞. Rasurae Ligni Sassafras.
Sancti aa. ℥iij.

Gies auf 1 oder 2 Pfötgen voll dieser beyden untereinander gemischten Hölzer ein halb oder ganz Nösel siedend Wasser, und brühe sie damit an; welches weit besser, als wenn man sie kocht, denn im Kochen gehet die beste Kraft verlohren, und bleibet nur ein herber Trank zurück, welcher mehr Eckel als Appetit erweckt, dessen bediene dich fleisig.

Vsus. Die Würkung bestehet darinnen, daß das scharfe und saure Salz im Geblüt durch Schweis und Urin gleichsam ausgelauget werde. Dahero je mehr man trinkt, je besser es ist. Will man anders, daß das Geblüt und alle Schärfe sollen versüßet, und die schleimigten und verstopften Theile geöfnet werden; welches doch im Scharbock und Franzosen, in allerhand bösen, alten und fistulirten Schäden höchstnöthig.

Zu Gurgel- Mund- und Wundwassern sind diese Infusa gleichfalls zulänglich genug, und braucht

man so viel Weitläuftigkeiten, wie die Alten gehabt, gar nicht.

Q. 1. Was hat sonsten ein Chirurgus vor innerliche Arzeneyen nöthig, deren er sich im Nothfall bedienen kan?

1. *Pulv. contra Casum.*

℞. Rhabarb. v. ʒij. ⊕ Depur. ♀. ⊕r. aa. ʒj.
Lap. ♋.
♁ii Diaph. aa. ʒß. M. f. Pulv. Dos. ʒß.

2. *Pulv. Diaphor.*

℞. ♁ii Diaphor. C. C. Philos. praepar. Matr. perlar. praepar. aa. ʒij.
Corall. rubr. praep. Succini praepar. aa. ʒj.
M. f. pulv.
Dos. ℈j. ad ʒß.

3. *Pulv. Temp. Antispasmodicum.*

℞. ⊕. Depur. ♀. ⊕r. aa. ʒß. Cinnab. ♁ii praepar. ʒij. M. f. Pulv. Dos. ℈j.

Mehrere, nützliche und dienliche Medicamenta, sowol simplicia als composita, wird der G. L. in meinem Medicinischchymischen Handbüchlein finden, so 1734 zum Vorschein kommen.

Hiernächst wird auch ferner recommendirt des Hrn. D. Richters höchstnöthige Erkänntnis des Menschen, welches Buch werth ist, daß es von einem jeden nicht nur oben hin, sondern mit gutem Verstand und Nachsinnen, und nicht nur einmal, sondern öfters gelesen werde. Denn es heist auch hier: Lectio Lecta placet, decies repetita placebit.

VALE!



Register

über die vornehmsten Sachen in der Chirurgie.

A.

B.

H.

J

K

L

M

O.

P.

Register.

